Geogr. Un. 407.

Auswahl
der
besten ausländischen
geographischen und statistischen
Nachrichten
zur Aufklärung
der
Völker-
und
Länderkunde

R

von

M. C. Sprengel.

Vierzehnter Band.

Halle,
in der Rengerschen Buchhandlung.
1800.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Dieser vierzehnte, und zugleich letzte Band der Auswahl enthält das Ende der Vancouverschen Untersuchungen längs der nordamerikanischen Küste. Er zeigt deutlich, daß, obgleich die Küste von Cooks Einfahrt bis zum Flusse Columbia sehr zerstückelt ist, eine Menge Buchten, Hafen und Einfahrten enthält, auch vor derselben verschiedene noch nicht ganz befahrne Inselgruppen liegen, dennoch in diesem

großen Striche Landes vom 47. bis zum 60. Gr. nordlicher Breite keine eigentliche Durchfahrt statt findet. Mit der mühsamsten Genauigkeit erforschte Vancouver jeden Meerbusen, jedes Fahrwasser, das eine Durchfahrt oder Verbindung mit den Gewässern des innern Nordamerika vermuthen ließ, und wenn seine Schiffe sich in diese Krümmungen, Untiefen, mit Eis und Klippen angefüllten Straßen und Meerengen nicht wagen durften, mußte seine Mannschaft solche wochenlang in Böten erforschen, bis Land und Gebirge allen weitern Untersuchungen Grenzen setzten.

Außer der nähern Entwickelung dieser durch alte und neuere Seefahrer verdunkelten Weltgegend, in welcher man jetzt nicht

nicht länger nach Fucas Straße, oder de Fonies Fahrwasser suchen darf, hat Herr Vancouver unsere Kenntnisse von den Südseeländern mannigfaltig erweitert, oder seine Leser, welche ohne die vielen seiner Beschreibung beygefügten Special-Charten, die Schwierigkeiten seines Unternehmens nicht ganz einsehen, oder bey der Aufzählung so vieler von ihm zuerst geographisch bestimmter unbekannter Vorgebirge, Buchten und Meerengen ermüden möchten, durch allgemein interessantere Nachrichten zu entschädigen gesucht. Dahin gehören seine ausführlichen Berichte von den Sandwichinseln, welche er dreymal besuchte, um seiner Mannschaft nach den Beschwerden der Schifffahrt längs den beeisten Küsten der neuen Welt Erho-

lung

lung zu verschaffen, oder sie durch die Erfrischungen, welche jene Inseln ihm so reichlich darboten, zu den Gefahren abzuhärten, welche ihrer auf dem neblichten, feuchten und kalten Boden von Amerika erwarteten. Aus seiner Reise erfahren wir die Fortschritte, welche die russischen Pelzhändler auf den Küsten von Neu Albion gemacht haben, daß sie nicht nur mitten unter den Wilden ordentliche Niederlassungen auf der Insel Hermogenes und an den Küsten von Cooks Einfahrt besitzen, sondern auch ähnliche in mehrern Gegenden des Prinz Wilhelmsundes angelegt haben. Ja, sie erbauen in einem vor diesem Sunde aufgefundenen Hafen, der einen doppelten Namen Port Andreas und Blying Sund führt, aus dem in

Menge

Menge vorhandenen Schiffholz große Fahrzeuge; sie ersetzen dadurch den Mangel an diesen Materialien, der in Ochotsk, und den Hafen von Kamtschatka sehr groß ist, und können daher mit stärker gebauten, und mehrern Fahrzeugen den Pelzhandel vortheilhafter betreiben, als ihnen bisher in ihren zerbrechlichen Schiffen möglich war, auch wohl hier mit der Zeit eine Art von Kriegsflotte, zur Beschützung ihrer neuen Niederlassungen erlangen. Ohne Vancouvers Entdeckungsreise würden wir eben so wenig von den neuern Bemühungen der Spanier wissen, die Lage und Beschaffenheit der nordwestlichen Küsten von Nordamerika zu erforschen. Er hat ihre gemachten Erfahrungen benutzt, und daraus ersehen

wir,

wir, daß sie nach den Engländern und mit ihnen zugleich die Nebel, welche jene Küsten verdeckten, zu enthüllen suchten. Endlich hat ihm sein langer Aufenthalt in Monterey, oder in der Nachbarschaft dieses Hafens, und in Valparaiso auf der Küste von Chili Gelegenheit gegeben, diese neuen spanischen Kolonien und alten Pflanzörter auch den Zustand ihrer Bewohner ausführlich zu schildern; dergleichen wir von den Spaniern selber so bald nicht zu erwarten Hoffnung hatten.

Fortsetzung
von
Georg Vancouvers
Entdeckungsreise
in den
nördlichen Gewässern der Südsee,
und
längs den westlichen Küsten
von Amerika,
von 1790 bis 1795.

Aus dem Englischen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Zweyte Fahrt nach Norden.

Erster Abschnitt.

Wir verließen die Sandwichinseln den 30sten März 1793 mit einem Passatwinde aus Nordwesten, und angenehmen Wetter.

Den 7ten April hatten wir alle unsre Vorräthe von frischen Lebensmitteln aufgezehrt, und musten nun zur gewöhnlichen Schiffskost unsre Zuflucht nehmen. Doch ließ ich fünfmal wöchentlich Tafeln von eingekochter Fleischbrühe zu den Erbsen des Mittags, auch dreymal wöchentlich diese Fleischbrühe zu dem Waizenbrey zum Frühstück, nebst einer verhältnißmäßigen Portion Sauerkraut, austheilen. Auf der letzten Fahrt nach Norden war ich mit diesen Artikeln sparsamer umgegangen, weil ich besorgte, es möchte irgend ein Unfall unserm Vorrathsschiff begegnet seyn; jetzt aber, da wir reichlich versehen waren, ließ ich regelmäßig doppelte Portionen austheilen, um den vortrefflichen Ge-

sundheitszustand zu erhalten, in dem wir uns jetzt befanden. Dank sey es den Erfrischungen von Neu Albion und den Sandwichinseln!

Die Witterung war jetzt trübe und unangenehm, und unsre Lage ward durch die Bemerkung doppelt bedenklich, daß durch ein Leck, welches wir einige Tage nach der Abreise von den Sandwichinseln entdeckten, das Wasser, anstatt zwey bis drey Zoll in einer Stunde, jetzt einen Fuß zunahm. Es war nicht allein in den Brunnen gedrungen, sondern füllte auch den Kohlenraum bis an das Verdeck, und konnte kaum durch beständiges Schöpfen vermindert werden. Doch besorgten wir eben keine dringende Gefahr, weil wir alle Ursache hatten zu vermuthen, das Leck sey oberhalb dem Wasser.

Nach einer langwierigen Fahrt bey sehr stürmischen und abwechselnden Wetter, entdeckten wir endlich am 2ten May im 42 Grad der Breite die Küste des festen Landes. Bey näherer Untersuchung fand sich, daß es genau die von den Spaniern im Jahr 1775 unter Herrn Quadra entdeckte Stelle war, welche damals die Benennung Puerto de la Trinidad erhielt. Unsre langweilige Fahrt, welche unsern Vorrath von Holz und Wasser erschöpft hatte, bewog uns hier anzulegen, da wir nicht die entfernteste Aussicht auf eine günstige Veränderung des Windes hatten.

Wir

Wir kamen in einer kleinen offnen Bay oder Bucht vor Anker, die uns weniz Schutz gewährte, und wurden bald nachher von zween Eingebohrnen in einem Canoe besucht, die sich mit Zutrauen näherten, und freundschaftlich gesinnt schienen. Sie vertauschten einige Pfeile und andere Kleinigkeiten gegen Eisen, und kehrten sehr zufrieden mit ihrem Handel an das Land zurück. Als es dunkel war, kamen noch andere an Bord, die sich aber durchaus nicht bewegen ließen sich unter das Verdeck zu begeben, obgleich ihnen Dinge angeboten wurden, die ihre Habsucht aufs Aeußerste reitzten; man ließ ihnen also ihren Willen, und befriedigte ihre Wünsche, worauf sie höchst zufrieden von uns schieden.

Den 3ten gieng ich mit einer Bedeckung von Seesoldaten und den Arbeitsleuten an Land, um Holz und Wasser zu suchen; beydes fanden wir an einem bequemen Ort dicht hinter einem Dorfe der Eingebohrnen.

Der gröste Theil der Einwohner war abwesend, um mit dem Schiffe Handel zu treiben, und wir fanden nur einige alte Weiber in den Hütten. Die fünf dort vorhandenen Häuser bestanden aus schlecht zusammengefügten Brettern, die weder gegen Wind noch Regen schützten. Die Dächer waren nicht wie die in Nutka horizontal, sondern erhoben sich etwas in

der

der Mitte, wodurch sie den Regen besser abführen konnten. Die Bretter der Wände waren nicht dicht genug zusammengefügt, um Schutz gegen die Witterung zu gewähren, und die Lücken waren mit Farrenkraut und kleinen Baumzweigen ausgestopft. Der Eingang ist ein rundes Loch in einer Ecke des Hauses dicht an der Erde, durch welches ein Erwachsener mit Mühe kriechen kann. Vier der Hütten waren neuerlich erbaut und standen auf dem platten Erdboden. Diese schienen jede auf zwey Familien von sechs bis sieben Personen eingerichtet zu seyn. Die fünfte war kleiner und beynahe halb unter der Erde. Ich schenkte den alten Weibern einige Nägel, Korallen und andere Kleinigkeiten, wogegen sie mir einige große Muscheln anboten, die, wie sie aufrichtig gestanden, ihr ganzer Reichthum waren. Nachdem ich meine Leute bey ihrer Arbeit besucht hatte, kehrte ich an Bord zurück, wo ich die Wilden sehr emsig im friedlichen Handel fand. Ihre Waaren bestunden aus Bogen, Pfeilen, einigen schlechten Seeotterfellen und einem kleinen Vorrath von Sardellen, kleinen Heringen und Platfischen. Die Anzahl der Eingebohrnen am Ufer vermehrte sich den ganzen Vormittag von allen Gegenden her, und sie schienen durch Signale zusammen berufen zu seyn. Denn gleich nachdem uns die letzten Gäste am ver-

gan-

gangenen Abend verließen, ward ein großes Feuer angezündet, worauf sich südwärts ein anderes auf einem hohen Felsen in der Bay zeigte, und eben diese Signale wurden am Morgen wiederholt. Von den Eingebohrnen kamen nur wenige an Bord, die Arbeiter am Lande aber wurden desto häufiger besucht. Anfänglich schienen sie einigermaaßen auf ihrer Hut, und weigerten sich ihre Waffen zu verkaufen, oder nur sehen zu lassen. Mit der Zeit aber wurden sie bekannter und gaben ihre Bogen und Pfeile nebst einigen Seeotterfellen zum Verkauf hin. Die Pfeile waren sauber gearbeitet, mit Knochen, Agat, oder gemeinem Feuerstein zugespitzt, auch hatten sie Messer aus den nemlichen Materialien verfertigt.

Nachmittags, da wir uns hinlänglich mit Holz und Wasser versehen hatten, machten wir Anstalten unsre Anker zu lichten; hatten dabey aber das Unglück, daß das sehr mürbe Ankertau zerriß, welches uns nöthigte noch bis zum Morgen des 5ten zu bleiben, in dem der Wind, während wir beschäftigt waren unser verlornes Anker wieder aufzufischen, sich gelegt hatte.

Wir verließen diesen Ort ohne sonderliche Bekümmerniß, weil wir ihn höchst unsicher und unbequem fanden, und derselbe den heftigen Südwinden, die den grösten Theil des Jahres hindurch wehen, ausgesetzt war. Auf einem

Spa=

Spatziergange nach einem Hügel, der die nordwestliche Seite der Bay bildet, fand Herr Menzies das von den Spaniern bey der Besitznehmung aufgerichtete Kreutz, zwar sehr verfallen, aber mit der noch leserlichen Inschrift:

Carolus III. Dei G. Hilspaniarum Rex.

Der Boden in dieser Gegend schien, obgleich mit Sand vermischt, ziemlich gut zu seyn. Doch stieß man häufig auf felsigte Stellen. Längs der Küste wuchs nur Farrenkraut und Gras, weiter ins Land hinein aber zog sich ein ungeheurer Wald bis an die Gipfel der Berge hinauf. Unter den Bäumen bemerkten wir hier zuerst auf der ganzen Reise die schwarze Sprossentanne. Außerdem sahen wir hier Ahorn, Hollunder, Eibisch und andere Gesträuche, die man in den südlichen Gegenden von Neu Georgien findet. Die Einwohner waren durchgehends klein, untersetzt und schlecht gebaut; ihre Haare waren lang, sehr reinlich durchgekämmt und aufgebunden. Die Schminke, mit der sie aber ihre Leiber beschmieren, macht sie äußerst unreinlich. Ihre Kleidung bestand aus Fellen von Landthieren, welche die Männer ohne Rücksicht auf Wärme oder Sittsamkeit ganz leicht umgeworfen hatten. Die Weiber waren sorgfältiger gekleidet, und trugen dicht anschließende Gewänder von dünnen, bereiteten Häuten, worunter sie noch einen Rock oder

Schürze

Schürze von ungegerbten Fellen der kleinern Thiere hatten, die ihnen bis unter die Knie reichten.

Eine seltsame Gewohnheit der Einwohner von Trinidad war, daß die Zähne bey beyden Geschlechtern bis auf das Zahnfleisch abgefeilt oder sonst abgeschliffen waren. Die Weiber übertrieben noch diese Sitte, indem sie ihre Zähne sogar bis unter das Zahnfleisch weggefeilt hatten. Außerdem hatten sie von den beyden äußern Ecken des Mundes und von der Mitte eine punktirte Linie, die bis auf das Kinn herablief, und ihnen ein abscheuliches Ansehen gab. Sonst waren unter den jüngern Weibern einige, die für recht hübsch gelten konnten. Die Männer hatten auch allerley Narben und Punktuten an sich, doch konnten wir aus Mangel an Sprachkenntniß nicht erfahren, ob diese zufällig oder absichtlich waren.

Wir setzten nunmehr unsere Reise nach Nutka fort, wobey wir aber beständige widrige Winde hatten, die uns nöthigten unsern Lauf mehr nach Osten zu richten, als der Zweck unsrer Fahrt es erforderte. Endlich den 20sten May, nachdem wir bald näher am Lande, bald in größerer Entfernung von demselben gesegelt waren, erreichten wir Friendly Cove und kamen daselbst vor Anker, worauf sogleich ein Officier abgefertigt wurde, um dem spanischen Commen-

dan-

danten Herrn Fidalgo unsere Ankunft zu melden, wie auch, daß ich geneigt wäre, das Fort zu salutiren, wofern er diese Ehrenbezeugung mit einer gleichen Anzahl Canonen erwiedern wollte, welches auch sogleich mit eilf Canonen geschahe.

Ein spanischer Officier, welcher an Bord kam, ehe wir noch die Anker geworfen hatten, überbrachte mir einen Brief, ein Journal und andere Papiere von Herrn Puget. Aus diesen ersahe ich, daß der Chatham in diesem Hafen den 15ten April eingelaufen war, und solchen den 18ten May wiederum verlassen hatte, den Befehlen gemäß, die ich ihm gegeben hatte, wofern ich mich in der Mitte des Monats May nicht hier befände.

Der Chatham, welcher im Verlauf der Reise sehr schadhaft geworden war, hatte hier eine förmliche Reparatur erhalten, in welchem Geschäft Herr Fidalgo der Mannschaft alle mögliche Hülfe geleistet und die gröste Gefälligkeit bewiesen hatte; eine Gefälligkeit, die gerade jetzt um so wichtiger war, da viele von der Equipage des Chatham mit Beulen und Geschwüren behaftet waren, die sie zur Arbeit untüchtig machten. Zum Glück dauerten diese Beschwerden nur kurze Zeit.

Den 21sten hatten wir einen Besuch von Herrn Fidalgo, der mir ankündigte, daß er im

Begriff sey die Commendantenstelle in diesem Hafen dem Befehlshaber der königlich spanischen Schnau St. Karlos, Don Ramon Saavedra, abzutreten, und nach St. Blas *) zurückzukehren. Er erbot sich auch sehr höflich alle Briefe mitzunehmen, die ich auf diesem Wege nach Europa zu befördern wünschte, worauf ich ihm ein Schreiben an die Lords der brittischen Admiralität, und eines an Seiner Excellenz den Grafen Revillo Gigedo, Vicekönig von Neuspanien, mitgab.

Dieser letztere Brief war eine Antwort auf ein sehr gefälliges Schreiben des Vicekönigs, in dem er mir alle Unterstützung und Beyhülfe zusicherte, deren das Königreich Neuspanien nur im-

*) St. Blas unter 21° N. Br. in der mexicanischen Provinz Neu Gallizien am Eingange des grünen Meeres belegen, welches Californien vom festen Lande scheidet, war bis 1770 der nördlichste Hafen der Spanier. Sie halten hier beständig einige armirte Fahrzeuge, welche 1779 und 1775 die nordwestliche Küste von Amerika untersuchen musten. Jetzt ist Monterey der nördlichste von den Spaniern besetzte Hafen, Nutka ausgenommen, welches sie den Engländern, der Convention von 1790 zu wider, vorenthalten. Monterey wird nebst den davon abhängenden Missionen von St. Blas mit den nöthigsten Bedürfnissen versehen.

immer fähig sey. Ein Versprechen, welches für mich von großem Werthe war, da wir noch eine beträchtliche Strecke der Küste von Neu Albion zu untersuchen hatten.

Das sehr ungünstige Wetter, welches bald nach unsrer letzten Abreise von hier eingetreten war, veranlaßte mich Herrn Fidalgo zu fragen, wie sie den Winter in Nutka hingebracht hätten? Auf diese Frage erfuhr ich, daß er traurig genug verstrichen war, indem der unaufhörliche Regen sie beynahe gänzlich in ihre Wohnungen eingeschlossen hatte. Den 17ten Februar empfand man einen ziemlich starken Stoß eines Erdbebens, und den 1sten April einen heftigen Orkan aus Südosten.

Der schlechten Witterung unerachtet, hatte er dennoch Mittel und Wege gefunden, ein kleines Fort von eilf Neunpfündern auf der Schweinsel (Hog Island) zu errichten, welches dem Etablissement zu nicht geringem Ansehn gereichte. Er bemerkte dabey sehr richtig, daß beständige Beschäftigung das beste Mittel wäre, die Gesundheit der Leute, die gegen das Frühjahr sehr abzunehmen anfieng, wieder herzustellen. Gegenwärtig waren sie völlig wieder hergestellt, welches er größtentheils dem häufigen Gebrauch wilder Antiscorbutischer Gewächse aus den Wäldern zuschrieb.

Gleich

Gleich nach unsrer ersten Ankunft hatten wir von Maquinna und andern Oberhäuptern Besuche erhalten. Bey unserm letzten Aufenthalt erfuhr ich, daß Maquinnas ältestes Kind, eine Tochter Namens Ahpianis, zur Nachfolgerinn des Vaters in allen seinen Besitzungen ernannt worden war, wie auch, daß man sie um diese Zeit mit dem Sohn des Wikananisch, eines ansehnlichen Oberhaupts in der Gegend von Clayoquot und Nittinat verlobt hatte.

Dieser Befehlshaber nebst seinem Sohn kam jetzt mit einem ansehnlichen Gefolge nach Maquinnas Wohnung, etwa eine englische Meile von der Bucht, wo er, nach der Ueberaabe ansehnlicher Geschenke, um Maquinnas Tochter warb. Die Unterhandlungen wegen der Mitgabe veranlaßten aber viele Debatten. Einige Officiere der Discovery waren dabey zugegen, und erfuhren, daß man die Geschenke für die Feyerlichkeit zu gering achte. Doch wurden die Väter zuletzt einig, obgleich ausgemacht ward, daß Ahpianis wegen ihrer Jugend, weil sie kaum zehen höchstens zwölf Jahr alt seyn mochte, noch einige Zeit in Nutka bleiben sollte.

Wikananisch beehrte uns nicht mit seinem Besuch, sondern schickte seinen Bruder ab uns zu bewillkommen. Dieser erschien einigermaaßen über die Art seines Empfangs besorgt, wegen seiner Streitigkeiten mit Herrn Brown von

dem

dem Schiffe Butterworth. Doch schien er völlig beruhigt, als er etwas Kupfer und blaues Tuch zum Geschenk erhielt, die als seinem Stande und Geschäfte angemessene Dinge betrachtet wurden. Durch ihn übersandte ich ähnliche Gaben an seinen Bruder, die er treulich zu überliefern versprach, und versicherte, sein Bruder würde fernerhin kein Mistrauen in unsre Aufrichtigkeit setzen, und sich sehr über diese Beweise unsrer Freundschaft freuen.

Wir lichteten nunmehr die Anker und segelten mit leichtem Winde aus dem Hafen. Unsere Fahrt gieng nordwestwärts in der Nähe der Küste hin, um die genaue Lage und Beschaffenheit des Theils der Küste zwischen Cap Scott und dem Eingang in Fitzhughs Sund zu berichtigen. Doch geschahe dieses nur auf eine unvollkommene Art, indem das Wetter erstaunend trübe und nebelicht war, welches zu mancherley Irrungen Anlaß geben kann.

Den 26sten befanden wir uns innerhalb Fitzhughs Sund, gegen über einem Arm, der nach Menzies Spitze führte, und dessen Länge noch nicht erforscht war, wo ich aber in einer Bucht an der Südseite den Chatham zu finden hoffte.

Diese Erwartung ward nicht getäuscht, und wir kamen eine halbe Meile von dem Chatham in sechzig Klaftern Wasser vor Anker. Herr

Puget

Puget benachrichtigte mich, daß er den 24sten hier angelangt sey, und sich nebst seiner ganzen Mannschaft vollkommen wohl befinde.

Da wir hier einige Zeit zuzubringen gedachten, um einige nothwendige Reparaturen vorzunehmen, besann ich mich auf eine große Bucht weiter nach Norden hin, wo wir bequemer liegen würden, und führte am folgenden Morgen das Schiff dorthin, wo wir dicht am Ufer an einem schönen sandigen Strande eine sehr bequeme Lage hatten, indem ein vortrefflicher kleiner Fluß sich ganz nahe bey uns in die Bucht ergoß, und einige gefällte Bäume uns eine gute Stelle für unsere Zelte und das Observatorium verschafften. Mit unsern Zugnetzen, die wir hier auswarfen, erlangten wir auch einen guten Vorrath von Fischen, so daß wir in diesem öden Winkel der Erde mehr Bequemlichkeiten genossen, als wir uns versprochen hatten. Zum Unglück aber war das Wetter erstaunend ungünstig, indem der Regen seit unsrer Ankunft hier beynahe beständig in Strömen herabstürzte.

Den 28sten nahmen unsere Reparaturen ihren Anfang, welche darin bestanden, das Leck zu verstopfen, den Hintertheil des Schiffs zu calfatern, die Böte auszubessern, die Segel auszuflicken, das Pulver zu lüften und verschiedene Segelstangen, welche der Sturm zerbro-

chen

chen hatte, zu ergänzen. Der noch immer fortdauernde Regen aber war Schuld, daß alle Arbeiten sehr langsam von statten giengen.

Den 29sten schickte ich Herrn Johnston mit zwey Böten ab, um diesen Seearm zu untersuchen, woran ihn voriges Jahr die üble Witterung verhindert hatte. Ich selbst aber gieng mit zwey andern Böten, um die Beschaffenheit des andern nördlichen Arms zu erforschen, den ich Herrn Edmund Burke zu Ehren Burkes Canal nannte.

Bey dieser Gelegenheit hielt ich es für rathsam der Mannschaft in den Böten eine stärkere Portion Waizen und eingekochte Suppe austheilen zu lassen, damit sie während ihrer Abwesenheit täglich zwey warme Mahlzeiten bey der feuchten Witterung genießen konnten. Auch gab ich ihnen einen reichlichen Vorrath an Brandwein mit, um nach Gutdünken des commandirenden Officiers vertheilt zu werden.

Unsere Untersuchungsreise dauerte bis zum 8ten Junius bey ziemlich abwechselnder Witterung, und das Resultat derselben war die ziemlich bestimmte Entdeckung, daß die durch unzählige Buchten und tiefe Seekrümmungen landeinwärts zerstückte Küste, eigentlich von dem südlichen Eingange nach Fitzhughs Sund, bis nach einer Gegend, von welcher wir das offenbare Meer deutlich unterscheiden konnten,

aus

aus zwey ansehnlichen Inseln bestehet, die gleichfalls sehr zerstückelt sind.

Der Theil der Küste, den wir auf unsrer Fahrt sahen, war mehrentheils felsigt, steil und rauh, weiter hin sahe man allerley Bäume von geringer Größe und hohe schneebedeckte Gebirge begrenzten den Gesichtskreis. In einem Canal, den besonders hohe, beynahe senkrechte Felsen einschlossen, sahen wir mehrere prächtige Wasserfälle, die sich über die steilen Felsenufer hinab in den Strom stürzten, und einen herrlichen Anblick gewährten.

An mehrern Orten sahen wir die Einwohner des Landes, die aber beynahe durchgängig sehr schüchtern waren, die Weiber und Kinder sorgfältig in die Wälder entfernten, und sich uns nur mit vieler Behutsamkeit, und sichtbaren Argwohn näherten. Auch erlaubten sie uns nicht ihre Wohnungen zu betreten, obgleich wir wegen der sonderbaren Bauart, die einige derselben hatten, begierig waren sie näher zu sehen. Herrn Johnston glückte es in diesem Stück besser; man erlaubte ihm, obgleich etwas ungern und mit großen Einschränkungen, eine dieser Wohnungen zu betrachten. Diese bestanden aus einer großen Esplanade oder Bühne, die etwa hundert Fuß lang und an fünf und vierzig breit war, und auf starken Pfosten oder beynahe dreyßig Fuß hohen Trägern ruhte. Auf dies-

ser Bühne waren drey besondre Wohnungen oder Zimmer, die mit einem beynahe horizontalliegenden Dache von Brettern bedeckt waren, und zu denen man vermittelst eines langen schräg angelehnten, und mit Einschnitten statt Stufen versehenen Baums hinauf stieg. Ein jedes von den drey Behältnissen hatte eine solche Leiter. Herr Johnston durfte nur von einem seiner Gesellschaft begleitet hinaufsteigen, und als sie ein breites Brett vor der Leiter wegnahmen, welches die Stelle des Eingangs vertrat, betraten sie einen kleinen Vorplatz vor der eigentlichen Thür des Hauses. Hier fanden sie vier der Eingebohrnen mit Waffen von Eisen, einem Dolche nicht unähnlich, versehen; und diese Männer gestatteten Herrn Johnston blos sich ein wenig umzusehen, schienen aber sehr abgeneigt ihn in das Innere des Hauses blicken zu lassen, dessen er sich aus diesem Grunde auch klüglich enthielt.

Die Sprache der Eingebohrnen in diesen Gegenden war von der in Nutka üblichen gänzlich verschieden. Die Leute selbst waren stärker und größer, als die weiter hin nach Süden. Ihre stark vorspringenden, obgleich regelmäßigen Züge gaben ihnen einige Aehnlichkeit mit den nördlichen Europäern, und wenn sie nicht von Jugend auf durch Schmutz, Oel und Schminke entstellt würden, so ist zu vermuthen, daß die

Farbe

Farbe ihrer Haut an Weiße solchen Europäern nicht viel nachstehen würde, welche schwer arbeiten und der Witterung sehr viel ausgesetzt sind.

Von Thieren sahen wir nur einige Wallfische, Seeottern und schwarze Bären; von den letztern gelang es Herrn Johnstons Begleitern ein Paar junge zu schießen, deren Fleisch vortrefflich war.

Den 11ten verließen wir unsre Stelle im Restoration Cove, und segelten, obgleich sehr langsam, nordwärts nach jenem Canal, der, wie wir entdeckt hatten, in das Meer hinausführte, wobey wir aus Mangel an günstigem Winde die Fluth zu Hülfe nehmen musten, auch öfters still liegen blieben. Die Einwohner besuchten uns in diesen Zwischenzeiten häufig, und brachten Seeotter- und andere Thierfelle zum Verkauf, wofür sie Eisen und Kupfer annahmen.

Unter diesen Fellen befanden sich auch einige von dem Thiere, welches die Wolle hergiebt, aus der die Einwohner des nordwestlichen Amerika ihre Kleider verfertigen. Diese Felle waren offenbar zu groß, um irgend einem Thier vom Hundegeschlecht anzugehören, wie wir anfänglich vermuthet hatten. Sie waren, Kopf und Schwanz abgerechnet, funfzig Zoll lang, und ohne die Beine sechs und dreyßig Zoll breit. Die Wolle schien nur in sehr geringem Verhält-

niß mit der Größe des Felles vorhanden zu seyn. Man findet sie hauptsächlich auf dem Rücken, und nach den Schultern zu, wo lange, borstige Haare, die durch die Wolle dringen, eine Art von Schopf bilden; ähnliche Borsten machen die ganze äußere Bedeckung des Thieres aus, und verbergen die Wolle, welche kurz und sehr weich ist.

Alle Felle dieser Art, die man uns brachte, waren ganz weiß, oder vielmehr gelblich weiß: der Balg war sehr dick, und schien von fester Beschaffenheit zu seyn, die Felle waren aber zu sehr verstümmelt, um die Gattung des Thiers daraus zu erkennen.

Nachmittags, den 16ten, hatten wir Besuch von Weibern am Bord, die auf die abentheuerlichste Weise verziert waren. Sie erschienen nemlich mit einem horizontalen Einschnitt in der Unterlippe, der ganz durch das Fleisch gieng, und sich längs dem ganzen Munde erstreckte. Diese Oeffnung dehnen sie allmählig aus, bis sie groß genug ist, um einen hölzernen Zierrath durchzustecken, welcher sich inwendig an das Zahnfleisch anschließt, und nach außen hin in horizontaler Richtung vorspringt. Diese sonderbaren Verzierungen sind von Tannenholz, sauber polirt, länglicht und in Gestalt eines hölzernen Tellers an beyden Seiten ausgehöhlt. Die kleinsten waren zwey und

einen

einen halben Zoll lang, und die größten drey und vier Zehntel Zoll, und anderthalb Zoll breit. Sie sind vier Zehntel eines Zolls dick, und längs dem äußern Rande durch eine Furche oder Vertiefung ausgehöhlt, um die getrennte Lippe oder vielmehr die Ränder der gemachten Oeffnung darin aufzufassen. Uebrigens gaben sie denen, welche sie trugen, ein wirklich scheusliches Ansehen *).

Es ist bemerkenswerth, daß wir in denjenigen Gegenden von Neu Georgien, wo die Kleidung der Einwohner mehrentheils aus Wolle verfertigt wird, niemals, weder die Thiere noch die Felle sahen, von denen sie diese Wolle gewinnen. Hingegen hier, wo wir den größten Grund zu vermuthen hatten, daß die Thiere in der Nachbarschaft nicht selten wären, sahen wir nie einen von den Eingebohrnen in Wolle gekleidet. Ihre Kleidung hier bestand mehrentheils aus Seeotterfellen, oder aus Fichtenrinde. Einige von dieser letztern Art waren künstlich mit See-

*) Andere Seefahrer haben diese sonderbare Verunstaltung des Gesichts ebenfalls bemerkt. Unter andern hat Dixon in seiner Reise nicht nur diesen Zierrath in der Unterlippe, sondern auch eine Frau abgebildet, welche mit demselben versehen ist. S. die deutsche Uebersetzung von J. R. Forster, S. 188. 204.

Seeotterfell durchwürkt, und hatten Kanten und Einfassungen von verschiednen Farben. Zu diesen brauchten sie wollenes Garn, sehr fein und gut gesponnen, und bunt gefärbt, vorzüglich aber schön hochgelb.

Diese Leute waren besser gebaut als alle, die wir bisher gesehen hatten, dabey waren sie höflich, freundlich und sehr guter Laune, die sich in häufigem und lautem Gelächter verrieth, welches sie oft auf unsre Kosten erhoben.

Den 17ten klärte sich das Wetter einigermaaßen auf, und wir hatten einige Sonnenblicke, die uns in den Stand setzten, mit Hülfe der Chronometer einige Beobachtungen zu machen, um die Länge zu bestimmen. Diese und einige ehemalige Beobachtungen in der Nähe dieses Orts gaben uns für unsern jetzigen Ankerplatz mit ziemlicher Genauigkeit die Breite von 52 Grad $20\frac{1}{2}$ Minute, und die Länge von 231 Grad $58\frac{1}{2}$ Minute an.

Gegen Abend kamen die beyden Böte, welche unter Herrn Johnstons Aufsicht die Küsten hatten untersuchen müssen, zurück. Ihre Fahrt war äußerst beschwerlich und langweilig gewesen, und der Tod eines von der Mannschaft, der durch den Genuß einiger Muscheln vergiftet war, hatte sie noch trübseliger gemacht.

Die Mannschaft beyder Böte landete in einer Bucht, die sie auf ihrem Wege trafen,

und

und weil sie hier Muscheln im Ueberfluß vor-
fanden, verzehrten sie solche, wie sie oft zu thun
pflegten, geröstet, zum Frühstück. Bald nach-
her bemerkten mehrere von den Leuten des klei-
nern Bootes, unter Herrn Barries Commando,
eine Fühllosigkeit und Betäubung im Gesicht und
den äußern Theilen, welche sich bald über den
ganzen Leib erstreckte, und mit Schwindel und
Uebelkeit verbunden war. Herr Barrie, wel-
cher sich ebenfalls nicht wohl befand, erinnerte
sich, in England schon ein gleiches Unglück von
giftigen Muscheln verursacht erfahren zu haben,
und daß ihm damals ein starker Schweiß gute
Dienste geleistet hätte. Um diesen jetzt zu be-
wirken, nahm er ein Ruder und arbeitete damit
aus allen Kräften, welches er auch den drey
Kranken zu thun rieth. Herrn Barrie gelang
es auch in starke Ausdünstung zu gerathen, die
drey Matrosen aber musten, sobald sie aufhör-
ten zu rudern, aus dem Boote getragen werden.
Da man zum Unglück keine Arzneymittel bey
der Hand hatte, ließ Herr Johnston Wasser
heiß machen, und befahl ihnen solches zu trin-
ken, in der Hoffnung, daß es Erbrechen bewir-
ken, und das Uebel heben, oder wenigstens
mildern würde. Einer von den Leuten, Na-
mens Carter, zog vorzüglich die Aufmerksam-
keit auf sich. Man rieb ihm die Schläfe und
den ganzen Leib, und belegte den Unterleib mit

war-

warmen Tüchern. Da er aber außer Stande war, das warme Wasser hinunter zu schlucken, starb er etwa eine halbe Stunde, nachdem sie gelandet waren. Sein Tod war so sanft, daß man eine geraume Zeit an seiner Auflösung zweifelte. Wahrscheinlich starb er an dem in den Muscheln enthaltenen Gift, denn ungefähr um 8 Uhr hatte er diese genossen, um 9 fand er sich schon übel und starb um halb 1 Uhr. Bis er landete hatte er unablässig gerudert, sobald er aber aufstand, um das Boot zu verlassen, fiel er um, und stand nie wieder allein auf. Als er starb waren die Lippen schwarz, und die Hände, Hals und Füße sehr geschwollen. So groß war der thörichte Eigensinn der übrigen Kranken, daß man sie nicht bewegen konnte das warme Wasser zu trinken, als bis sie ihren todten Cameraden vor sich sahen. Nur sein Schicksal brachte sie dahin dem Rathe ihrer Officiere zu folgen, worauf sie nach erfolgter Wirkung große Linderung verspürten, und wahrscheinlich diesem Mittel ihr Leben verdankten. Man brachte sie jetzt wieder in das Boot, labte sie mit warmen Thee, und deckte sie dicht zu. Die Bay, wo sich dieser Unglücksfall ereignete, liegt 52 Grad 48 Min. Breite, und 231 Grad 42 Min. der Länge; ich nannte sie, dem Unglücklichen zum Andenken, Cartersbay, und die Bucht, wo die Muscheln gegessen wurden, Giftbucht.

Die

Die beyden andern klagten bey ihrer Zurückkunft noch sehr über Schwindel und Betäubung, wie auch über heftige Schmerzen in den Eingeweiden. Man gab sie unter die Aufsicht des Wundarztes, und dieser gebrauchte alle ihren Umständen angemessenen Mittel.

Zweyter Abschnitt.

Den 18ten lichteten wir die Anker und verließen unsern bisherigen Aufenthalt. Unsre Fahrt gieng äußerst langsam von statten, theils wegen der vielen Felsen und Klippen in den schmalen Canälen zwischen dem festen Lande und mehrern Inseln längs der Küste, theils wegen Mangel an Winde. Diese Gegend, welche wir mit einigen Zeichnungen am Bord unsers Schiffs verglichen, hatte damit eine so auffallende Aehnlichkeit, daß wir nicht zweifelten, es sey die nemliche, welche Herr Dunkan entdeckt, und Milbanks Sund benannt hatte, obgleich wir in Bestimmung der Breite wesentlich von einander abwichen.

Die genaue Beschreibung einer mühsamen Fahrt längs der Küste, zwischen einem mit unzähligen Canälen durchschnittenen Archipelagus, nimmt hier einen Raum von mehr als hundert Seiten ein, deren wörtliche Wiederholung nur für den Seefahrer ein Interesse haben kann.

Wir

Wir begnügen uns daher im Allgemeinen zu bemerken, daß der ganze Sommer bis zum 20sten Sept mit dieser Küstenfahrt hingieng, und daß die Schiffe demungeachtet nur bis zum 65 Grad 2 Min. nördlicher Breite gelangten, wo sie einer vorragenden Landspitze, welche gewissermaaßen die nordwestliche Grenze am festen Lande dieses weitläuftigen Inselmeers ausmacht, den Namen Cap Decision (Cape Decision) beylegten, und von hieraus längs der äußern Seite der Inseln hin wieder nach Nutka zurückkehrten, wo sie den 5ten October glücklich nach unzähligen überstandnen Mühseligkeiten anlangten.

Der Strich Landes, den sie hier beobachtet hatten, war beynahe durchgängig öde und wild, die Ufer voll Klippen und Felsen, hin und wieder mit Tannen bewachsen, zuweilen auch kahl, oder aus hohen mit Schnee bedeckten Bergen bestehend. Hin und wieder trafen sie Gegenden, wo wilde Himbeeren und andere Früchte dieser Art im Ueberfluß wuchsen, welche ihnen, nebst dem sogenannten Labrador Thee, eine heilsame Erquickung gewährten. Fische waren fast durchgängig selten, außer in einer Gegend, wo sie Lachse in Menge, theils selbst fiengen, theils von den Eingebohrnen erhielten. In den Canälen, Bayen, und um die Klippen des Ufers herum, sahen sie häufig eine Anzahl Seeottern im Wasser spielen.

Die

Die Eingebohrnen sahen sie an mehrern Orten, und fanden sie beynahe überall friedfertig und freundlich, außer in der Gegend des 55 Grades, wo eine Parthey mit eisernen Dolchen und europäischen Schießgewehren versehen, zwey Böte, die auf einer Untersuchungsfahrt begriffen waren, ohne die geringste Veranlassung angriffen, mehrere Flinten mit Gewalt wegrissen, und als man sich dieser Gewaltthätigkeit wiedersetzte, ihre Speere nach den Engländern warfen, und einige verwundeten, wodurch diese sich genöthigt sahen, Gewalt durch Gewalt abzuwehren, und auf sie Feuer gaben, welches sie bald auseinanderjagte. Man vermuthete, daß ehemalige schlechte Behandlung von andern Europäern sie zu diesen Feindseligkeiten reizte. Sowohl bey dieser als auch bey einer andern Gelegenheit schienen einige Weiber nicht allein besonders thätig, sondern sogar eine Art von Autorität über die Männer zu haben. Ueberall bemerkte man hier bey jenem Geschlecht jenen abscheulichen Zierrath in der Unterlippe, welcher zu nichts diente, als wirklich leidliche Gesichtsbildungen zu verunstalten. Da in einer Gegend Weiber von allen Altern erschienen, hatte man Gelegenheit zu bemerken, wie diese Oeffnung zuerst gemacht und allmählig erweitert wird. In der frühen Kindheit wird ein kleiner Einschnitt in die Lippe gemacht. In

diesen

diesen steckt man ein Stück Messing- oder Kupferdrath, welches so lange in der Wunde bleibt, bis das Fleisch allmählig um die Oeffnung herum zerfressen ist, und diese allmählig erweitert, bis sie groß genug ist, um das Holz durchzustecken, welches in der Folge mit einem größern vertauscht wird. Dem Ansehen der Mädchen nach zu urtheilen, welche sich dieser Behandlung unterwerfen musten, war diese Operation äußerst schmerzhaft, und zwar auf lange Zeit.

Herr Vancouver fährt jetzt in Erzählung seiner Reise fort.

Bey unsrer Ankunft in Nutka erfuhren wir, daß seit unsrer Abreise im Frühjahr keine Nachrichten, weder von Neuspanien noch von Europa eingelaufen wären, und daß weder der Dädalus, noch irgend ein anderes mit Vorräthen für uns versehenes Fahrzeug dort gewesen wäre, so daß ich mich begnügen muste, einen Brief an den Befehlshaber des Dädalus mit Verhaltungsbefehlen zurückzulassen. Dagegen hatten aber ein französisches und einige amerikanische Schiffe diesen Hafen besucht. Nach einigen nothwendigen Ausbesserungen unsers Schiffes nahmen wir von unsern spanischen Freunden Abschied, und giengen den 8ten October wieder unter Segel.

Die

Die rauhe Witterung hatte uns voriges Jahr verhindert den Hafen von Bodega *) zu untersuchen. Ich gab daher jetzt Herrn Puget den Auftrag solches mit dem Chatham zu thun, indeß ich weiter vorwärts nach St. Francisco segelte, welchen Ort ich ihm zu unsrer Zusammenkunft bestimmte.

Den 19ten gegen Abend warfen wir unsre Anker an unsrer ehemaligen Stelle, im Angesicht des Presidio aus, wo wir sogleich unsre Ankunft ankündigten, und mit dem rückkehrenden Boot einen Besuch von unserm gefälligen Freunde Herrn Sal erhielten, der uns alle in Europa bis zum Februar vorgefallnen Neuigkeiten mittheilte. Nach dem Abendessen kehrte er ans Land zurück, und am andern Morgen erhielt ich zwey Briefe von ihm. In dem ersten ersuchte er mich in officieller Form, ihm schriftlich unsre Ankunft zu St. Francisco anzukündigen, wie auch ihm zu melden, welche Vor-

*) Dieser Hafen liegt 38° 18′ N. Br. und 18° 4′ westl. Länge von St. Blas. Wahrscheinlich fand ihn Franz Dracke auf seiner Fahrt nach Neu Albion. Denn er entdeckte den 17ten Junius 1579 einen Hafen 38° 30′ N. Br. Die Spanier fanden ihn 1775 wieder, und nannten ihn nach einem Befehlshaber ihrer Schiffe Bodega.

Vorräthe ich bedürfte, und wie lange ich mich hier aufzuhalten gedächte, um solches dem Gouverneur der Provinz zu berichten. In dem zweyten schrieb er mir, daß er sich auf Befehl seiner Vorgesetzten genöthigt sähe mir anzukündigen, daß keinem von der Schiffsgesellschaft erlaubt werden könnte an Land zu kommen, ausser um Holz und Wasser zu holen, und daß man mich bäte allein und blos in Begleitung eines einzigen Officiers oder Seekadetten das Presidio zu besuchen, wo ich wie gewöhnlich aufgenommen werden sollte.

So unerwartete und demüthigende Einschränkungen, die beynahe darauf hinausliefen, mich von St. Francisco zu verweisen, und mit den freundschaftlichen Aeußerungen des Vicekönniges von Neu Spanien so wenig zusammenstimmten, setzten mich in die gröste Verlegenheit.

Man gab mir aber zu verstehen, daß ein Officier, Namens Arrillaga, im vorigen Frühjahr zu Monterey angekommen, und vermöge seiner Anciennetät das Commando der Provinz übernommen habe, und daß seine Gesinnungen fremden Gästen gar nicht günstig wären. Unser Freund, Herr Sal, hatte sich auch höchst ungern und nur nothgedrungen bequemt, uns so unangenehme Nachrichten anzukündigen. Ich antwortete ihm hierauf ganz kurz, ich wäre gekommen, um Holz und Wasser einzunehmen, und

unsern

unsern Gefährten den Chatham hier zu erwarten; übrigens könne er sich darauf verlassen, daß die Befehle, unser Verkehr mit den Einwohnern betreffend, genau befolgt werden sollten.

Der Chatham traf hier schon am folgenden Tage ein, und nachdem wir uns mit Holz und Wasser versehen hatten, verließen wir den 24sten früh den Hafen, und richteten unsern Lauf nach Monterey, wo ich durch genaue Darlegung unserer Lage den Commandanten Arrillaga zu bewegen hoffte, jene unwürdigen Einschränkungen aufzuheben.

Den 25sten entdeckten wir in der Ferne ein Schiff, und als wir darauf zusegelten erkannten wir den Dädalus.

Gegen Mittag kam der Lieutenant Hanson an Bord, und berichtete, daß er den nach Neu Südwales vorgeschriebnen Weg genommen, und zwey Neu Seeländer eingeschifft hätte, um den Einwohnern von Port Jackson die Behandlung der Flachspflanze zu lehren *). Er wäre dort den 20sten April angekommen, und den 20sten Junius schon zur Abreise bereit gewesen, hätte aber

*) Die Geschäfte des Dädalus im Port Jackson hat Collins in seinem Tagebuch der britischen Volkspflanzung in Neu Holland näher beschrieben. Siehe diese Auswahl Th. 12. S. 107. ff.

aber nur am Ende des Monats vom Major Grose den Befehl zum Absegeln erhalten, worauf er nach den Sandwichinseln seinen Lauf gerichtet, und Owheihi den 1sten September erreicht habe. Auf diesen Inseln versahe sich Lieutenant Hanson mit einigen Erfrischungen, und segelte dann nach Nutka, wo er den Abend nach unsrer Abreise eintraf, und nachdem er sich mit Holz, Wasser und andern Erfordernissen in Friendly Cove versorgt hatte, meinem Befehl gemäß uns bis hieher gefolgt war.

Herr Hanson brachte Lebensmittel mit, wie auch andre Vorräthe, welche ihm zusammen zu bringen möglich waren. Von ihm erfuhr ich, daß der Major Grose sehnlich wünschte, ich möchte nochmals einen Versuch machen, Vieh aus diesen Gegenden in Neu Südwales einzuführen, obgleich von denen in dem Dädalus gesandten, nur eine Kuh, drey Mutterschaafe und ein Bock die Reise überstanden hatten. Den schlechten Erfolg dieses ersten Versuches hatte man dem Umstand zugeschrieben, daß das Vieh zu alt war, er schmeichelte sich daher, mit einer Auswahl von jungen Thieren mehr Glück zu machen. Mit den Schweinen war es Herrn Hanson besser gelungen. Von diesen hatte er zu Otaheite 70 Stück eingeschifft und zu Port Jackson gelandet, welches wegen

der

der vortrefflichen Beschaffenheit der Thiere jener Colonie zum wesentlichen Nutzen gereichen muste.

Wir hatten jetzt sehr schlechtes, neblichtes Wetter, und trennten uns in demselben von unserm Gefährten dem Chatham. Den 1sten November erreichten wir Monterey; und hatten das Vergnügen den Chatham schon vorzufinden, der den 30sten angekommen war.

Gleich nach unsrer Ankunft schickte ich einen Officier an den Gouverneur, um ihm die Absicht unsers Hierseyns zu melden. Einige Zeit nachher machte ich ihm meine Aufwartung, und wollte eben meine Gründe vorbringen, warum ich in diesen Hafen eingelaufen war, als er mir ins Wort fiel, und mich bat, die Sache schriftlich vorzutragen, auf welche Art sich alles deutlicher aus einander setzen ließe. Ich erkundigte mich hierauf nach den Deserteurs des Chatham, und erfuhr, daß solche wenige Tage nach unsrer Abreise im Januar zum Vorschein gekommen wären, worauf man sie festgenommen, und nach St. Blas geschickt hätte, um von dort nach Nutka befördert zu werden. Da ich versprochen hatte, den Büchsenschmidt, den ich von der Mission St. Carlos für den Chatham bekommen, und nach Ablieferung der Ueberläufer oder nach Endigung der Jahreszeit

abzugeben, schickte ich diesen, meinem Versprechen gemäß, ans Land zurück.

Nachmittags erhielt ich zwey Schreiben von Herrn Arrillaga. In dem einen meldete er mir, er hätte keine Befehle fremde Schiffe in den Hafen unter seiner Gerichtsbarkeit aufzunehmen, außer in dem Fall, wo die Rechte der Gastfreundschaft seinen Beystand nothwendig machten. Ferner bat er mich, ihm die Absichten meiner Reise mitzutheilen, welches seinen künftigen Entschluß bestimmen würde. Das zweyte Schreiben war in Ausdrücken abgefaßt, welche das Verlangen bezeichneten, das obwaltende gute Vernehmen beyzubehalten; zugleich aber ward nochmals wiederholt, er könne es nicht erlauben, ohne seinen Befehlen entgegen zu handeln, daß irgend jemand, außer den Befehlshabern fremder Schiffe, und einem oder zwey Officieren, an Land kämen, doch wurden die Leute, welche Holz und Wasser einschiffen sollten, ebenfalls ausgenommen. Diese Geschäfte müsten aber in möglichster Geschwindigkeit verrichtet, und was unsre übrigen Bedürfnisse anbeträfe, so sollte diesen abgeholfen werden, sobald wir ihm davon Nachricht geben würden.

Diese Schreiben setzten mich in die Nothwendigkeit, den Zweck unsrer Reise, und die Gründe, welche mich bewogen hatten in den spanischen Häfen einzulaufen, weitläuftig aus

ein-

einander zu setzen. Ich erklärte ihm also, daß ich von Seiner Königlichen Majestät von Grosbritannien den Auftrag bekommen, eine Entdeckungsreise zu machen, und die Länder im südlichen Weltmeer zu untersuchen, und daß die nordwestliche Küste von Amerika der vorzüglichste Gegenstand dieser Sendung wäre. Vor meiner Abreise von England hätte man mir nicht allein angekündigt, daß ich in den spanischen Häfen alle mögliche Unterstützung erhalten würde, sondern auch, daß alle Nachrichten, die ich von meinen Fortschritten meinem Hofe mitzutheilen wünschte, auf dem Wege von St. Blas von den Officianten des Königes von Spanien fortgeschickt werden sollten. Ferner hätte man mir aufgetragen, alle gemachten Entdeckungen und Bemerkungen jedem spanischen Officier, den ich in einem ähnlichen Geschäft antreffen würde, mitzutheilen; und daß ich jetzt die Absicht hätte eine Copie von allen meinen Charten und Ausmessungen, die seit meinem vorigen Aufenthalt in diesem Hafen verfertiget wären, Herrn Quadra zu überreichen. Diese Reise wäre daher eigentlich zum allgemeinen Nutzen des Menschengeschlechts unternommen, und aus diesem Gesichtspunkt müste sie auch betrachtet werden, indem die Spanier die Früchte unsrer Arbeit eben so gut als die Engländer einerndten, und noch früher als jene erfahren

würden. Diesem gemäß wäre ich auch bey meinem vorigen Besuch hier mit der grösten Freundschaft und Gastfreyheit aufgenommen worden, hätte auch von dem Vicekönig von Mexiko die stärksten schriftlichen Versicherungen erhalten, daß dieses alles mit Genehmigung des Königs von Spanien und auf dessen ausdrücklichen Befehlen geschehen sey, wobey ich mich auf die Briefe Seiner Excellenz bezog, die ich mit einschloß. Unsre fernere Untersuchungen würden zu ihrer Vollendung noch ein Jahr bedürfen, und ich hätte daher diesen Hafen, oder den von St. Diego ausersehen, um unsre Schiffe auszubessern, und unser Vorrathsschiff auszuladen, um diejenigen astronomischen Beobachtungen anzustellen, welche nöthig wären, um unsre Untersuchungen mit Genauigkeit fortzusetzen. Ich erklärte, auf welche Art alle diese Geschäfte verrichtet werden müsten, und fügte hinzu, daß ich mir schmeichelte, man würde der Mannschaft die nämlichen Erhohlungen zu Fuß und zu Pferde gestatten, welche man ihnen das vorigemal erlaubt hatte, aller nothwendigen Einschränkungen unbeschadet.

Den 4ten bekam ich auf meinen Brief eine Antwort von Herrn Arrillaga, deren Inhalt da hinaus lief, daß er zu meinem Empfange, wie zu dem des Herrn La Perouse, keinen ausdrücklichen Königlichen Befehl hätte; daß der

Vice-

Vicekönig nicht zu erwarten schiene, daß wir diese Häfen zum zweytenmale besuchen sollten, und daß selbst Herr Quadra vor seiner Abreise dem Commandanten der Garnison in einem Briefe (den er beyschloß) zu verstehen gegeben, daß die Höflichkeiten, die man uns erwiesen, ein für allemal gegolten hätten, und daß es nicht nothwendig sey, uns dergleichen künftig zu erzeigen. Da er aber, aller dieser Hindernisse unerachtet, unser gemeinnütziges Unternehmen, soviel als möglich, zu befördern wünschte, bäte er mich, ihm genau zu melden, wie viel Tage Zeit das Ausladen des Vorrathsschiffes erfordern würde; auch erbot er sich mir den Schlüssel des Magazins am Landungsplatze zu übergeben, um unsre Habseligkeiten darin zu bewahren. Neben demselben könnten wir auch das Observatorium errichten, und den Officieren sollte erlaubt seyn, sich im Angesicht des spanischen Officiers, den man zu Beschützung des Magazins und Observatoriums beordern würde, so viel als ihnen beliebte, zu belustigen. Man würde aber niemand erlauben, die Nacht am Lande zuzubringen, und alle Geschäfte müsten so geschwind als möglich vor sich gehen.

Der uns, zu Landung unsrer Vorräthe angewiesene, Ort, war aber nicht nur äußerst unbequem durch die Brandung, die in der Nähe desselben immer sehr heftig war, sondern

auch

auch mitten in dem Bezirk, wo die Spanier ihr Vieh zu schlachten pflegten, welches die Gegend auf eine weite Strecke hin äußerst ungesund und ekelhaft machte, indem der Abfall nie weggeräumt ward, sondern liegen blieb, um von den Raben und andern Raubvögeln verzehrt zu werden. Ferner sollten wir alle unsre Vorräthe jede Nacht unter der Aufsicht spanischer Truppen lassen, ohne die geringsten Mittel in Händen zu haben, uns ihrer Treue zu versichern. In diesem unleidlichen Gestank sollten wir auch unser Observatorium nur bey Tage errichten, und blos unsern Officieren stand es frey sich hier zu belustigen.

Alle diese Umstände bewogen mich einer fernern Correspondenz zu entsagen, und diesen unbequemen Beystand ganz fahren zu lassen. Ich beschloß also, nachdem ich die Untersuchung dieser Küsten beendigt hätte, mich nach den Sandwichinseln zu begeben, wo ich keinesweges zweifelte, bey diesen rohen Kindern der Natur die Hülfe zu finden, die man uns so unfreundlich in St. Francisko und Monterey versagte.

Den 10ten ließen wir zu verschiednenmalen die Anker an der Küste fallen, und wurden von einigen der Eingebohrnen besucht, die mit Muscheln gezierte Canoes hatten, und einige Fische und Zierrathen zum Verkauf brachten, wogegen sie Löffel, Korallen und Scheeren erhielten.

ten. Diese Leute schienen von lebhaftem, freundlichen Charakter, und betrugen sich ausnehmend anständig und ordentlich; überhaupt waren sie sehr von jenen stumpfen, leblosen Geschöpfen verschieden, welche wir unter der spanischen Herrschaft in Monterey und St. Francisko gesehen hatten.

In einer Bay, wo ein großes Dorf der Wilden in einer angenehmen Gegend lag, erfuhren wir von einem der Eingebohrnen, einen klugen, gewandten Kerl, der Spanisch sprach, daß eine spanische Mission nicht weit gegen Osten befindlich sey. Es dauerte auch nicht lange, so kamen wir in einer kleinen Bay dieser Niederlassung gegen über vor Anker. Das Presidio lag zunächst am Ufer des Meeres, und ragte über ein kleines Gebüsch hervor. Die Gebäude schienen weit besser und sauberer gebaut als alle, die wir in dieser Gegend gesehen hatten. Die Mauern waren weiß und rein, und die Dächer mit schönen hellrothen Dachsteinen gedeckt.

Da ich gesonnen war, die Nacht irgendwo vor Anker zu bleiben, und hier die Aussicht hatte, wenigstens einige Erfrischungen zu bekommen, entschloß ich mich dem Ort den Vorzug zu geben, und fertigte sogleich den Lieutenant Swaine an den commandirenden Officier ab, ihm unsre Ankunft zu melden, und, da ich am andern Morgen wieder abzusegeln gedächte, um

die

die Erlaubniß anzuhalten, daß die Eingebohrnen während der Nacht einige Erfrischungen zum Verkauf bringen dürften. Ich hatte bereits erfahren, daß sie Schweine im Ueberfluß, auch Hühner, Gemüse und vortreffliche gedörrte Fische hätten.

Herr Swaine ward auf das freundlichste von dem Commandanten, Herrn Philipp Goycochea empfangen, und erhielt den Auftrag mir zu melden, daß man hoffte, ich würde mich einige Tage aufhalten, um alle Vortheile, welche das Land gewährte, zu genießen, welche mir zu verschaffen man sich ein wahres Vergnügen machen würde.

Als er von Herrn Swaine unsre Bestimmung erfuhr, merkte er an, es würde schwer halten, uns zu St. Diego, oder weiter nach Süden hin, mit Holz und Wasser zu versehen, daher riethe er, wenn uns diese Artikel mangelten, solche an diesem Orte für unsere Mannschaft einzunehmen.

Das ganze Betragen dieses würdigen Officiers zeugte von einem edlen, rechtschaffnen Charakter, und da sein Wohnort, welcher den Namen St. Barbara führte, unter eben der Gerichtsbarkeit als St. Francisko und Monterey stand, so war der Contrast zwischen unserm Empfang hier und an jenen Orten desto auffallender, und konnte nur der verschiednen Gemüths-

würhsart der machthabenden Personen zugeschrieben werden.

Herrn Swaines Berichte, und die angenehme Aussicht auf freundschaftliche Behandlung machte mich nicht abgeneigt, die so liebreich angebotnen Vortheile anzunehmen.

Am folgenden Morgen begab ich mich in Begleitung der Befehlshaber der beyden andern Schiffe an Land, und stattete einen Besuch bey dem Commandanten Herrn Philipp Goycochea ab. Dieser empfieng uns mit der grösten Herzlichkeit, und erneuerte sehr dringend die am vorigen Abend gethanen Anerbietungen. Er versicherte, es würde ihm viel Vergnügen machen, uns jeden Dienst zu leisten, der mit seinen erhaltnen Befehlen verträglich wäre. Diese Befehle erforderten aber nur, daß dahin gesehen würde, daß alle Personen von fremden Schiffen, die zu ihrem Vergnügen oder in Geschäften an Land wären, sich des Nachts wieder an Bord begäben. Ich versprach ihm auch, daß sowohl diese als jede andre Einrichtung, die er für gut befinden würde, auf das genaueste befolgt werden sollte.

Wir wurden auch bey dem ehrwürdigen Pater Miguel eingeführt, welcher nebst einem andern Geistlichen die Missions-Geschäfte besorgte, und uns in seinem und seines Gefährten

Namen

Namen einlud ihn zu besuchen, und ihre Dienste anzunehmen.

Wir verließen hierauf das Presidio, um eine bequeme Stelle zum Holzfällen und Wasserschöpfen aufzusuchen. Beydes fanden wir bald, aber das Wasser, welches aus Brunnen dicht an der Küste geschöpft werden muste, war schmutzig und von salzigem Geschmack. Da aber die Brunnen einen sehr kärglichen Vorrath lieferten, sahen wir uns nach einer andern Gelegenheit um. Diese entdeckten wir auch wenige Schritte von dem Brunnen, in einer vortrefflichen Quelle von klarem Wasser, die zwischen einigen Gesträuchen in einer Art von Sumpf hervorquoll, und den Spaniern gänzlich unbekannt war, die sich sowohl als alle Schiffe so lange mit dem salzigen schmutzigen Wasser beholfen hatten.

Der Commandant hatte Befehl gegeben, uns so viel frisch Fleisch zu liefern, als wir begehren würden. Federvieh und Gemüse kauften wir von Privatleuten, und überdem theilten die guten Väter der Mission und der Commandant die Früchte ihrer Gärten mit uns, die aber, wie in allen nördlichen Niederlassungen, nur von geringem Umfange waren.

Da wir hier die Erhohlung, die man uns zu Monterey verweigert hatte, so ohne alle Einschränkung genossen, hielt ich es für meine

Schul-

Schuldigkeit dahin zu sehen, damit keiner die uns ertheilte Erlaubniß misbrauchen möchte, und gab Befehl, daß jedermann innerhalb dem Bezirk bleiben sollte, den man von dem Presidio und der Mission aus übersehen könne. Da die hiesige Gegend offen und ziemlich eben war, hatte man in diesem Raum Gelegenheit genug sich zu Pferde oder zu Fuße zu belustigen.

Der glückliche Fortgang unsrer hiesigen Geschäfte, die Erfrischungen, welche das Land lieferte, und die Annehmlichkeiten des Aufenthalts in den umliegenden Gegenden, machten unsre Anwesenheit in St. Barbara sehr reizend.

Die Gesellschaft unsrer trefflichen Freunde in dem Presidio und der Mission, ward den 17ten noch durch die Ankunft des ehrwürdigen Pater Vincent St. Maria, von der Mission Buena Ventura *), sieben Meilen längs der Küste, weiter nach Südosten hin, vermehrt. Dieser wackere Mann, welcher selbst öftere See-

reis-

*) So heißt eine von den zehen Missionen, welche die Spanier im nördlichen Californien, oder der nordwestlichen Küste von Amerika angelegt haben. St. Buena Ventura gehört zum Presidio der heil. Barbara, ward den 3ten May 1782 gegründet, hatte aber wie la Perouse auf dieser Küste war, eine sehr geringe Anzahl von Wilden bekehrt.

reisen gemacht hatte, und daher den Werth frischer Landproducte für Leute in unsrer Lage kannte, war ausdrücklich gekommen, um uns zehen Schaafe, und zwanzig mit Gartenfrüchten beladne Maulesel zuzuführen. Er bat uns auch auf das dringendste ihn zu Lande zurück nach Buena Ventura zu begleiten, welches ich aber nicht annehmen konnte.

Den Mittag speiste die ganze Gesellschaft an Bord, wo ich das Vergnügen hatte, ihnen einige nützliche Dinge anzubieten, die sie zu erlangen keine andre Gelegenheit hatten, die aber freylich mit denen von ihnen erhaltnen Gaben in keinem Verhältniß standen, für die ich noch immer ihr dankbarer Schuldner bin.

Da ich während des Gesprächs erfuhr, daß Buena Ventura nahe bey einer kleinen, bequemen Bay läge, und der Pater Vincent bey seinem Aufenthalt am Bord Vergnügen zu finden schien, lud ich ihn ein, uns an Bord der Discovery bis an seinen Wohnort zu begleiten, welches er ohne Bedenken annahm, und mir bis dahin zum angenehmen und lehrreichen Gesellschafter diente.

Den 18ten frühstückten unsre Freunde wiederum bey uns, und gegen Mittag lichteten wir die Anker und giengen nach Buena Ventura unter Segel.

Ver-

Vermittelst einiger astronomischer Beobachtungen bestimmten wir die Lage von St. Barbara 34° 24′ der Breite, und im 240° 43′ der Länge. Die Bay oder vielmehr die Rhede St. Barbara ist ganz offen, und hat bequemen Ankergrund; sie ist von niedrigen Ufern und einem sandigen Strande umgeben, außer an der westlichen Spitze, die steil und von mäßiger Höhe ist, und der ich dem Commandanten zu Ehren den Namen Point Philipp beylegte.

Das Innere des Landes besteht aus steilen, kahlen Gebirgen, die in fünf verschiednen Reihen hintereinander emporstreben.

Unsre Fahrt gieng langsam von statten, weil der Wind sehr schwach war, und gegen Abend waren wir noch eine Seemeile von Buena Ventura entfernt. Der gute Pater war sehr vergnügt über seine Reise, und sagte, er hoffe sie würde das thörichte, tief eingewurzelte Vorurtheil aller Wilden dieser Gegend ausrotten, welche alle Fremdlinge als Feinde betrachteten. Auch hatte es den Missionarien nicht wenig Mühe gekostet, die Eingebohrnen am Canal von St. Barbara zu überführen, daß wir ihre Freunde wären und ihnen höflich und gut begegnen würden. Wahrscheinlich hatte man in frühern Zeiten sie gewöhnt, die Engländer aus einem sehr verschiednen Gesichtspunkt zu betrachten. Es fehlte uns auch nicht

an

an Gelegenheiten diese Gesinnungen der Eingebohrnen selbst zu beobachten. Ungeachtet nur vier bis fünf indische Bediente, die den Pater Vincent begleitet hatten, mit eignen Augen sahen, wie freundlich und herzlich wir mit ihm umgiengen, erhoben sie doch einmüthig ihre Stimmen, als er ihnen den Befehl gab, mit den Pferden und Mauleseln allein heimzukehren, indem er in unsern Schiff dahin zu segeln gedächte, und baten ihn flehentlich und um Gotteswillen seinen Entschluß abzuändern, weil sie überzeugt wären, sie würden ihn nie wiedersehen; auch war alles Zureden vergebens ihnen diesen Verdacht zu benehmen. Sie setzten ihre dringenden Bitten bis auf den letzten Augenblick fort, und wiederholten unaufhörlich, bisher hätten sie ihm in allem geglaubt, in diesem Fall aber würden sie gewiß betrogen werden. Der gute Pater fand sich zwar durch ihre Anhänglichkeit geschmeichelt, doch lächelte er über ihre ungegründete Besorgniß für seine Sicherheit, gab jedem von ihnen seinen Segen, und befahl ihnen nochmals nach Buena Ventura zurückzukehren.

Die Küste bestand in dieser Gegend aus hohen, steilen Klippen, welche hin und wieder mit kleinen sandigen Buchten abwechselten. Ueberhaupt hatte das Land ein ödes, unfruchtbares, gebirgigtes Ansehen, und nur in der

Ge-

Gegend der Mission erstreckte sich eine Niederung vom Fuß der Gebirge (die hier wieder zurückweichen) bis an das Meerufer; auch gaben einige Bäume, um die Niederlassung herum, dem Ganzen ein weniger trauriges Ansehen.

Nach einem früh eingenommnen Mahl begab ich mich nebst dem Pater Vincent in ein Boot, um eine große Menge Erfrischungen in Empfang zu nehmen, die unser am Ufer warteten. Die Brandung war aber so heftig, daß wir es nicht wagten zu landen, und selbst die Indianer hatten, aller ihrer Geschicklichkeit unerachtet, Mühe mit ihren Kähnen zu uns zu gelangen. In diesen brachten sie uns einen Theil der von unserem Freunde gütig besorgten Vorräthe, bestehend in Schaafen, Hühnern, Wurzeln und Gemüse in solcher Menge, daß vier Böte damit angefüllt wurden. Wir blieben in unserm Boot bis den Nachmittag vor einem kleinen Anker liegen: und da die Brandung sich nicht legte, und der gute Geistliche nicht Muth genug hatte, sich in einem Canoe an Land zu wagen, nachdem er diese einigemal hatte umschlagen sehen, kehrten wir an Bord zurück. Die fröhliche Laune und der Muth des lieben Paters hatten durch diese fehlgeschlagene Hoffnung einen großen Stoß erlitten; hiezu kam noch, daß ihm plötzlich einfiel, er habe seine Bibel und sein Gebetbuch einem treuen Be-

dienten anvertraut, mit dem Auftrage solche sicher an Land zu schaffen, und daß er jetzt von diesen geistlichen Trösten abgesondert wäre, indem wir veraessen hatten, sie dem Bedienten wieder abzufordern; dieß machte ihn ganz niedergeschlagen, und ein Pflock, der sich unglücklicherweise aus dem Boden des Bootes verlohren hatte, wodurch eine Menge Wasser hineindrang, ehe man die Quelle des Uebels entdeckte, und diesem abhelfen konnte, brachte seine Angst und Unruhe auf den höchsten Grad, und nöthigte uns ein kleines Lächeln ab, welches die Empfindung seines Leidens noch bitterer machte.

Als wir wieder an Bord waren, beruhigte er sich gewissermaaßen, und da gegen Abend seine Bedienten, die seine Unruhe vorausgesehen hatten, sich mit den Büchern unbeschädigt einfanden, begab er sich schnell mit seinen wiedergefundnen Schätzen in sein Kämmerlein, labte und stärkte sein Herz durch den Gebrauch derselben, und kehrte denn eben so heiter und froh als vorher wieder zur Gesellschaft zurück.

Gegen Morgen, den 20sten, kamen einige Wilde an Bord, um den Pater Vincent zu benachrichtigen, die Brandung habe sich gelegt, und da er sich sehnte, wieder auf festen Grund und Boden zu seyn, eilte ich ihn zu begleiten. Als wir das Land erreichten, fanden wir die Brandung zwar noch stark, aber mit Hülfe der

leich-

leichten, kleinen Fahrzeuge erreichten wir das Land ohne Unfall. Wir fanden hier noch eine Menge Gartenfrüchte, und fünf Stück Vieh, welche die Freygebigkeit unsers Freundes uns bestimmte. Unter den letztern war ein schöner junger Stier, den ich daher lebendig an Bord schaffen ließ, um ihn wo möglich nach Owhei-hi zu nehmen.

Unser gastfreyer Wirth führte uns nunmehr nach der Niederlassung, die etwa drey Viertel Meilen vom Ufer lag, und wo wir bald eine Menge der Eingebohrnen von jedem Alter und Geschlecht begegneten, die, wie ich glaubte, die Neugierde uns zu sehen herbeygelockt hatte. Ich ward aber bald anders belehrt, denn alle drängten sich nur um ihren guten Pater, küßten ihm die Hände und freuten sich seiner Wiederkehr, worauf sie nach erhaltenem Segen, ohne sich sonderlich um uns zu bekümmern, sich hie und da zerstreuten. Der Pater unterhielt sich mit ihnen in ihrer eignen Landessprache, die ihm sehr geläufig war, und erzählte ihnen umständlich auf ihr Befragen, wie wir mit ihm umgegangen waren, worüber sie großes Erstaunen äußerten.

Bey unsrer Ankunft in der Mission empfieng uns der andere Pater, und zeigte uns die Gebäude, Gärten und Aecker der Niederlassung, die ungleich besser eingerichtet und bebaut wa-

ren, als in allen spanischen Posten und Missionen, die wir bisher nordwärts gesehen hatten.

Die Ankunft einer Post von Monterey mit Nachrichten von Europa machte uns unendliche Freude, und mit dieser Unterhaltung, und der Gesellschaft unsrer freundlichen Wirthe, brachten wir den ganzen Tag vergnügt hin.

Den 21sten früh machten wir Anstalt abzusegeln, hatten aber das Unglück unser Ankertau zu zerreißen, und fischten unser Ankey nur gegen Abend auf, nachdem wir vorher schon die andern zerbrochen hatten.

Endlich den 22sten früh richteten wir unsern Lauf weiter nach Südosten. Wir segelten mit sehr geringem Winde immer längs der Küste hin, und erreichten den 26sten die spanische Mission St. Juan Capistrano, welche in einer kleinen sandigen Bucht dicht am Meerufer liegt. Rings um die Gebäude der Mission wuchsen eine Menge schöner Bäume, deren üppiges Laub einen großen Contrast mit den umliegenden kahlen Felsen machte.

Die Gebäude waren von Steinen und Ziegeln aufgeführt, und der nahe dabey angebaute Boden schien uns ausnehmend fruchtbar. Hätten wir nicht gerade damals sehr günstigen Wind gehabt, so hätte ich gerne einige Stunden an diesem angenehmen Orte verweilt.

Den

Den 27sten segelten wir in den Hafen St. Diego hinein, und gleich nach unsrer Ankunft fertigte ich den Lieutenant Swaine nach dem Presidio ab, um dem commandirenden Officier unsre Ankunft zu melden, und anzufragen, ob Depeschen für mich hier angekommen, oder auf dem Wege nach Monterey durchgegangen wären, (indem alle Posten oder Bothen, die von Neu Spanien kommen, unabänderlich auf ihrem Wege nach den nördlichen Niederlassungen hier anlegen) wie auch den Officier zu ersuchen, Depeschen von mir anzunehmen, und solche nach England zu befördern.

Während Herrn Swaines Abwesenheit erhielt ich ein Schreiben vom Commandanten Herrn Antonio Grajero, welcher sich sehr höflich erkundigte, in welcher Absicht unser kleines Geschwader hieher gekommen wäre.

Bald nachher kam Herr Swaine zurück, und berichtete, man hätte ihn sehr wohl empfangen, und ihn bedeutet, es wären keine Depeschen für mich angekommen, daß aber der Commandant sehr bereit sey alles, was ich abzugeben hätte, anzunehmen, und weiter zu befördern. Er erbot sich auch sehr gefällig uns mit allen Erfrischungen zu versehen, die das Land gewährte: fügte aber hinzu, er bedaure nur, daß seine Verhaltungsbefehle seinen guten Willen sehr einschränken würden.

So freundliche Anerbietungen mußten nothwendig sehr willkommen seyn, nachdem ich daher solche, wie sich es gehörte, beantwortet hatte, meldete ich dem Commandanten meinen Besuch auf den folgenden Tag.

Dieser Besuch gieng demnach vor sich, wobey mich Herr Hanson und Puget begleiteten. Gleich bey unsrer Landung fanden wir Pferde vor, auf denen wir nach dem Presidio ritten, wo uns Herr Antonio Grajero mit zuvorkommender Güte empfieng, die uns sein bisheriges Betragen hatte erwarten lassen. Er wiederholte seine Diensterbietungen, denen auch der ehemalige Commandant Herr Jose' Zuniga beystimmte, welcher jetzt einen ansehnlichern Posten an der entgegengesetzten Seite des californischen Meerbusens erhalten hatte, und eben dahin abgehen wollte.

Diese Herren sagten mir, sie hätten schon längst gehört, ich würde wahrscheinlich diesen Hafen besuchen, und sich im Voraus darauf gefreut. Vor ohngefähr vier Tagen aber, da sich diese Nachricht eben bestätigte, hätten sie zu gleicher Zeit so mannigfaltige Einschränkungen vom Herrn Arrillaga empfangen, daß dadurch die wechselseitige Zufriedenheit sehr würde gestört werden. Diese Befehle verordneten, daß wir zwar Holz und Wasser einnehmen, aber keine Geschäfte am Lande verrichten sollten, und

sobald

sobald diese Vorräthe an Bord geschafft wären, uns entfernen müsten. Unser Vorrathsschiff hier auszuladen ward ausdrücklich verboten, wie auch lebendiges Vieh an Bord zu bringen, nebst einer Menge anderer gastfreundlicher Verordnungen.

Demungeachtet baten uns diese edlen Leute alle Erfrischungen zu fordern, die das Land aufbringen könnte, und versicherten, sie würden alles thun, was nicht ausdrücklich dem Geist ihrer Verordnungen zuwider wäre, uns unsern Aufenthalt so angenehm und nützlich als möglich zu machen.

Während unserm Aufenthalt zur See, hatten wir keine Gelegenheit gehabt, die Charten von unsrer diesjährigen Küstenuntersuchung zu copiren. Dieses Geschäft ward also jetzt unternommen, und füllte unsre Stunden bis zum 6ten December aus, ohne daß während dieser Zeit sonst etwas merkwürdiges vorgefallen wäre. Als die Copien vollendet waren übergab ich sie nebst einem Bericht von den Vorfällen unsrer Reise bis zu dem jetzigen Zeitpunkt Hrn. Antonio Grajero, zur weitern Besorgung mit einer Addresse an den Sekretär der Admiralität. Ein zweytes Pack richtete ich an Herrn Quadra in St. Blas, welches, meinem Versprechen gemäß, eine Abschrift aller unsrer Entdeckungen enthielt. Der Commandant übernahm gefälligst

ligst diese Aufträge, und versprach sie auf das gewissenhafteste auszuführen.

Ein ungünstiger Wind aus Süden hinderte uns den 7ten abzusegeln, doch verschaffte uns diese Verzögerung einen angenehmen Besuch von unserm sehr geschätzten Freunde dem Pater Presidenten aller Missionarien vom Orden des heiligen Franz *) in dieser Gegend. Dieser visitirte eben alle Missionen zwischen St. Franciscko und diesem Hafen, und war den vorhergehenden Abend von St. Juan Capistrano angekommen. Er bedauerte sehr, daß unsre Abreise so nahe sey, indem die große Fruchtbarkeit von St. Juan ihm in den Stand gesetzt hätte, uns mit vielen Erfrischungen zu versehen. Auch konnte ich ihn nur mit Mühe abhalten, seine Geschenke nicht holen zu lassen, weil wir wahrscheinlich abgesegelt waren, ehe sie ankommen konnten.

Der

*) Der Verfasser hat weiter unten gezeigt, wie beyde Orden, seit 1769 Alt und Neu Californien unter sich getheilt haben. Nemlich die Missionen der Dominikaner erstrekken sich südwärts von St Diego, welches 32° 41' nördlicher Breite liegt. Auf den Küsten, welche weiter gegen Norden als St. Diego liegen, haben sich die Franciskaner niedergelassen.

Der gute Pater President hatte uns bey allen Gelegenheiten soviel Dienste erwiesen, und seiner warmen Theilnahme und Empfehlung verdankten wir die gute Aufnahme, welche wir in allen Missionen fanden, daß ich, um ihm meine Dankbarkeit zu bezeugen, ihm eine hübsche kleine Orgel schenkte, die, aller Abwechselungen des Climas ungeachtet, noch in vollkommnen guten Stande war. Dieses Geschenk ward mit vielen Vergnügen und großen Danksagungen angenommen, und ward zur Zierde einer neuen Kirche in der Presidentschaft der Missionen von St. Carlos bestimmt.

Den Geistlichen zu St. Diego und dem Commandanten schenkte ich einige Kleinigkeiten, die sie sonst nicht leicht bekommen konnten, welche ihnen Vergnügen zu machen schienen.

Den 10ten, nachdem wir St. Diego den vorhergehenden Tag verlassen hatten, bemerkten wir am Ufer ungeheure Rauchsäulen, die mit Asche und Staub vermischt waren, und da der Wind sie zu uns herüber führte, die ganze Küste in dichte Nebel hüllten, auch uns nicht erlaubten hundert Schritt weit zu sehen. Anfänglich glaubten wir, der Dampf müste von einem feuerspeyenden Berge herrühren. Doch änderten wir bald unsre Meynung, indem wir bemerkten, daß die Rauchsäulen an mehrern Stellen emporstiegen, und sich durch die Richtung

des

des Nordost- und Ostwindes weithin nach diesen Gegenden verbreiteten. Wir muthmaaßten also, es wäre Feuer auf der Oberfläche des Erdbodens entstanden, welches durch Zufall entzündet, und durch den Wind verbreitet werde. Südwärts sahen wir auch an der Küste, soweit unsre Ferngläser reichten, deutliche Spuren der traurigen Wirkung des Feuers. Den 15ten befanden wir uns in einer Gegend, wo ich die 1776 errichtete Mission El Rosario zu finden hoffte, welche ich sehr zu besuchen wünschte, um von den Geistlichen zuverlässige Nachrichten über die Missionen der Dominikaner zu erhalten, welche südwärts von St. Diego anfangen und sich bis zum Cap St. Lukas erstrekken sollen. Da wir aber mit diesem Orden bisher kein Verkehr gehabt hatten, so war eine Zusammenkunft mit ihnen für uns eine wünschenswerthe Sache.

Ein Eingebohrner, in einem Strohcanoe, wie die zu St. Francisko, besuchte uns hier, und zeigte auf unser Befragen nach der Lage der Mission, auf eine kleine Bucht in einer großen Bay, die wir schon vorbeygekommen waren. Wir thaten hierauf noch andere Fragen an ihn, als er aber gewahr ward, daß wir nicht Spanier wären, ward er mit einemmale zurückhaltend, und gieng, nachdem er einige Corallen empfangen, wieder nach der Gegend der Küste zurück,

die

die er uns bezeichnet hatte. Da wir indessen schon vorbey gesegelt waren, mochte ich keine Zeit verlieren, und nahm mir vor, bey der Mission St. Domingo zu landen, die im Jahr 1774 gegründet wurde, und ebenfalls an der Küste 14 bis 16 Meilen südwärts von El Rosario liegen soll. Wir befanden uns jetzt im 30 Grad der Breite und im 244 der Länge ungefähr an der Grenze der Gegenden, die wir genau zu erforschen angewiesen waren. Da ich aber besorgen muste, den Argwohn des spanischen Gouverneurs dieser Provinzen noch mehr zu erregen, wenn ich länger auf den Küsten südwärts dieser Grenze verweilte, gab ich, obgleich ungern, alle weitere Versuche auf, und verließ die Küste, um nach den Sandwichinseln zu segeln, wo ich mich auf Tamahmahs Freundschaft verlassen, und von ihm und den rohen Kindern der Natur unter seiner Herrschaft alle Dienstleistungen und Unterstützung erwarten konnte, deren wir bedurften, und welche uns die verhältnißmäßig ausgebildetern Spanier verweigert hatten. Ich füge zum Schluß noch einige Bemerkungen über diese Küsten bey.

Die Mission St. Domingo ist die südlichste Niederlassung der Spanier in dem Strich Landes, welchen Sir Franz Drake entdeckt und Neu Albion nannte, dem aber die Spanier häufiger den Namen Neu Californien beylegen.

Alle

Alle Pflanzörter in dieser Provinz können als neu betrachtet werden, indem sie nach dem Jahr 1769 angelegt wurden; in welchem Jahr man Expeditionen zu Land und zur See unternahm, um Monterey und St. Diego zu gründen. Bis zu diesem Zeitpunkt war Velicata und St. Maria an der Küste der Halbinsel in dem californischen Meerbusen ihre nordwestlichste Besitzung gewesen, aber Rußlands Riesenschritte, um seiner Herrschaft die Länder zu unterwerfen, die von der nordwestlichen Seite das nördliche stille Weltmeer begrenzen, erregten die Besorgnisse der Spanier, und diesen zufolge ward jene Expedition unternommen. Seit jener Zeit sind alle diese Pflanzungen angelegt, und die Mission Velicata einige Meilen weiter nach Nordwesten hinauf, und der äußern Küste von Californien näher gerückt worden *).

Die neuen Niederlassungen sind in vier Bezirke abgetheilt, von denen Monterey der vornehmste, wie auch der Sitz des Gouverneurs, und des Pater Presidenten des Franciskanerordens ist. In jedem Bezirk ist nur ein militairischer

*) Aber außer diesen beyden Posten, gehören zu den spanischen Niederlassungen auf der Halbinsel Californien noch funfzehn Missionen, in denen sich an 4000 neubekehrte Indier aufhalten.

rischer Posten, der den Namen Presidio führt, und unter dem Commando eines Lieutenants steht.

Das nördlichste Presidio ist St. Francisko, zu welchem die Missionen St. Francisko und St. Clara, der Flecken St. Joseph, und eine neue Anlage gehören, die den Namen Port Juan Francisko erhalten hat.

Hierauf folgt Monterey, der Hauptort der Provinz, zu welcher die Mission St. Cruz mit einem Dorfe gleiches Namens, die Missionen la Toledas, St. Carlos, St. Antonio, St. Luis und St. Rosa la Purissima gehören.

Die dritte und kleinste Abtheilung ist St. Barbara. Zu diesem Presidio gehören die Missionen St. Barbara und Buena Ventura, wie auch das Dorf de Los Angelos. Das letzte und südlichste Presidio ist St. Diego, wohin St. Juan Capistrano, St. Gabriel und St. Miguel gehören. Letztere Mission ist die nördlichste der Dominikaner. Die Geistlichen dieses Ordens haben ihre Missionen weiter nach Süden ausgebreitet, nicht allein längs der Küste, sondern auch über die ganze Halbinsel, und stehen unter der Aufsicht des Presidio St. Loretto, welches der einzige militairische Posten südwärts von St. Diego, auf der Halbinsel von Californien ist.

Das Clima längs der Küste zwischen der Bay und dem Hafen St. Francisko *), erstere unter dem 38sten und letzterer unter dem 30sten Grad der Breite, scheint, sowohl unsren gemachten Bemerkungen, als der uns gegebnen Nachrichten zufolge, sehr trocken zu seyn, und es regnet selten, außer vom December bis zum Merz. Während der trocknen Jahreszeit ersetzt ein häufiger, starker Thau einigermaaßen den Mangel des Regens, doch ist er nicht hinreichend, um die Keime der Vegetation in beständiger Wirksamkeit zu erhalten, daher hat auch das Land beynahe durchgängig ein ödes verdorrtes Ansehen, wozu noch der Mangel an fließenden Wasser, außer in kleinen dürftigen Bächen, nicht wenig beyträgt.

Dieser Mangel herrschte bis in die südlichsten Gegenden, die wir zu beobachten Gelegenheit

*) Beyde Häfen können wegen der Namensähnlichkeit leicht verwechselt werden. Der Meerbusen St. Francisko gehört zu dem Posten St. Diego, und scheint noch nicht angebaut zu seyn. Der Hafen St. Francisko aber ist der nördlichste Posten der Spanier auf der Küste von Neu Californien. Herr Vancouver hat beyde absichtlich gewählt, um dadurch die äußersten Grenzen der spanischen Besitzungen nordwärts der Halbinsel Californien anzudeuten, welche zwischen dem 30 und 38° N. Br. liegen.

heit hatten. Doch glaube ich, daß man ihm in großer Maaße abhelfen könnte, wenn man Brunnen grübe, die bey hinlänglicher Tiefe wenigstens zu allen häuslichen Bedürfnissen Wasser in Menge liefern könnten. Die Spanier sind aber mehrentheils zu unthätig sich dieser Mittel zu bedienen, und begnügen sich lieber mit dem schlechten Wasser, welches sie ohne Mühe bekommen können.

Uebrigens ist die Luft in diesem ganzen Strich der Küste vorzüglich rein, und der Gesundheit zuträglich. Der Boden des Landes von St. Diego und weiter nordwärts schien von leichter, sandiger Beschaffenheit, in Absicht der Fruchtbarkeit aber sehr verschieden, doch nirgends ganz undankbar zu seyn.

Ich habe große Ursache zu vermuthen, daß der Boden jenseits der hohen Gebirgskette, welche hier beynahe durchaus die Küste begrenzt, bey gehöriger Cultur sehr ergiebig seyn würde, wie wir es auch bey unsrer kleinen Reise von der Küste nach der Mission von St. Clara zu sehen Gelegenheit hatten. Südwärts von St. Diego aber wird der Boden plötzlich unfruchtbar bis nach St. Lukas hin, und man hat sich daher genöthigt gesehen, gute Erde nach einigen Gegenden hinzuführen, wo man es für rathsam hielt Missionen anzulegen.

Der Posten St. Barbara liegt in einer sehr schlechten, theils steinichten, theils niedrigen, ...pfigten Gegend; und die dortigen Getraide...ndten sind daher weit weniger ergiebig als zu St. Clara. Dagegen liefert dieser Boden vortreffliche Kalksteine, guten Thon zu Backsteinen und Dachziegeln und brauchbare Steine zu Fußböden. Daher sind auch die Gebäude hier und zu Buena Ventura weit ansehnlicher, weitläuftiger, dauerhafter, und die Zimmer bequemer eingerichtet und reinlicher gehalten als in allen übrigen Orten, die wir hier sahen.

Als Ersatz für die weniger einträglichen Getraideerndten, scheint auch der Boden von Buena Ventura dem Gartenbau besonders angemessen zu seyn, denn nirgends fanden wir in diesen Gegenden etwas ähnliches. Alle Früchte der gemäßigten und heißen Erdgürtel gedeihen hier in gleicher Vollkommenheit und Fülle; und Aepfel, Birnen, Pflaumen, Feigen, Apfelsinen, Trauben, Pfirsiche, Granatäpfel, Pissangs, Bananas, Kokosnüsse, Zuckerrohr, Indigo und alle Arten von Küchengewächsen und Wurzeln, wuchsen im schönsten Flor auf einem Boden, den nur ein Paar Kornfelder von dem meerbespülten Strande trennten. Einige kleine Bäche, die sorgfältig in den Garten geleitet waren, trugen nicht wenig zu dieser außerordentlichen Fruchtbarkeit bey. Man zog hier

auch

auch in großer Menge die Indische Feige oder Stachelbirne, (prickly pear,) doch konnte ich nicht erfahren, ob man es wegen der Frucht oder der Kochenille that.

Die Dörfer (Pueblos) sind wesentlich von den Presidios und Missionen verschieden, und können wohl Dörfer genannt werden. Sie bestehen hauptsächlich aus alten spanischen oder creolischen Soldaten, die, nachdem sie eine gewisse Zeit in den Missionen und Presidios gedient haben, ihrer Dienste entlassen werden, und die Erlaubniß erhalten, entweder in ihr Vaterland zurückzukehren, oder den Ueberrest ihrer Tage in diesen Dörfern zuzubringen. Die meisten dieser Soldaten haben Weiber und Kinder; nur im Fall sie den Aufenthalt in den Dörfern vorziehen, bekommen sie Ländereyen und einige Geräthschaften, um sie zum Ackerbau aufzumuntern, und diesen treiben sie auch mit Hülfe einiger gutgesinnten Eingebohrnen, zum großen Vortheil für sich und ihre Familien. Da man gewöhnlich fruchtbare Stellen zur Anlegung dieser Dörfer wählt, fällt es ihnen nicht schwer, so viel Getraide und Vieh zu ziehen, als sie selbst brauchen, sondern auch noch die Presidios und Missionen damit zu versorgen. Diese Veteranen unterrichten ihre Söhne frühzeitig in allem, was zum Dienst erfordert wird, und so sind diese

Dörfer

Dörfer eine gute Pflanzschule künftiger tüchtiger Soldaten.

Die Spanier in den Missionen und Presidios führen ein sehr eingezogenes und mehrentheils sehr unthätiges Leben; vorzüglich aber die Soldaten, welche weder graben, säen noch erndten, sondern gänzlich von der Arbeit der Eingebohrnen in den Missionen, und der Einwohner der Pueblos, in Absicht auf ihren Unterhalt abhängen. Diese Unthätigkeit hält man für nothwendig, um dem Militair die gehörige Achtung bey den Eingebohrnen zu verschaffen.

Da die Geistlichen allein damit beschäftigt sind, die Eingebohrnen zu entwilden, ihnen allerley Künste und Gewerbe beyzubringen, und sie in dem Christenthum zu unterrichten, so haben sie auch allein das Vorrecht, diejenigen zu empfehlen, welche in den Presidios gebraucht werden sollen. Diejenigen Officiere, welche Eingebohrne in ihren Diensten haben, müssen ihnen täglich ein gewisses an Gelde geben, indeß den Vätern hunderte zu Befehl stehen, die sie mit dem Ertrag derjenigen Arbeiten belohnen, welche die Neubekehrten nach ihrer Anweisung gelernt haben, als hauptsächlich wollene Zeuge zu verfertigen, Gartenfrüchte zu ziehen, und den Acker zu bauen.

Diese menschenfreundlichen Geistlichen sind sowohl die leiblichen als geistlichen Aerzte aller indischen Stämme in der Nachbarschaft der Missionen, und sie üben beydes Heilkunde und Wundarzney mit dem glücklichsten Erfolg unter ihnen aus. Wahrscheinlich aber beruht ein großer Theil ihres Ruhms auf die unverdorbne Körperbeschaffenheit ihrer Patienten. Die große Seltenheit geistiger Getränke, und ein mäßiges, arbeitsames Leben benehmen allen Krankheiten ihre Bösartigkeit, so daß sie gewöhnlich den einfachsten Mitteln weichen müssen.

Man schätzte die Anzahl der Eingebohrnen, welche unter Anleitung der Franciskaner und Dominikaner in Neu Albion und der Halbinsel Californien das Christenthum angenommen haben, auf 20,000 Seelen*), und diese sollen den achten oder zehnten Theil der ganzen ursprünglichen Bevölkerung des Landes ausmachen.

*) Ist diese Schätzung nicht übertrieben, oder nicht aus einer unsichern Quelle entlehnt, so haben die Missionarien während des kurzen Zeitraums von 1786 bis 1793 eine große Anzahl Proseliten gemacht. Denn la Perouse, der gute Nachrichten über diese Missionen einzog, giebt die Zahl der bekehrten Indianer nicht höher als etwa 9000 an, von denen in den Missionen von Neu Californien 5143 vorhanden waren.

chen. Die Fortschritte dieser Leute in der Cultur sind bisher noch sehr geringe und langsam gewesen, und werden sich nicht leicht schneller entwickeln, so lange man ferner aller gesunden Politik zuwider fortfährt, Fremden den Zutritt zu versperren *). Ein entgegengesetztes Verfahren würde sie mit neuen Bedürfnissen und neuen Annehmlichkeiten bekannt machen. Dieß würde ihrem Fleis ein Sporn seyn; sie würden ihre Felder sorgfältiger bauen, und ihre Heerden würden sich bald so stark vermehren, daß sie den Ueberfluß an Fremde gegen manche Bequemlichkeiten des Lebens vertauschen könnten. Lebensmittel, Bauholz und Seeotterfelle würden

*) Die vorzüglichen Ursachen dieser langsamen Ausbildung der Neubekehrten sind vielmehr, daß die Geistlichen mehr bemüht sind, sie zur strengsten Beobachtung aller Cerimonien der römischen Kirche anzuhalten, als ihren Verstand zu schärfen, daher diese Indianer, die herumschweifende Lebensart abgerechnet, völlig nach der Weise ihrer Vorfahren oder wilden Nachbaren leben. Sie besitzen überdieß kein Eigenthum, denn was durch den Ackerbau, Viehzucht oder auf andere Weise gewonnen wird, gehört nicht dem Landbauer, sondern wird in die Magazine der Mission gebracht, aus denen die Indianer täglich ihre armselige Kost erhalten, und was sie sonst gebrauchen.

den die ersten Ausfuhrartikel seyn, und obgleich letztere in diesen Gegenden nicht so vorzüglich als weiter nordwärts sind, könnten sie dennoch immer einträgliche Handelsartikel werden *).

Bisher hat man, wie ich glaube, noch keine Bergwerke in Neu Albion entdeckt, in Californien aber, etwa 14 Seemeilen nordwestwärts von dem Presidio Loretto sind neuerlich zwey Silberminen gefunden worden, die ziemlich einträglich seyn sollen. Das Presidio Loretto ist ansehnlicher, als irgend eines in Neu Albion; in demselben wohnen an siebenzig spanische Familien, die Eingebohrnen und eine vermischte Race von Leuten ungerechnet, wie auch die Garnison, die aus sechzig Mann mit ihren Officieren besteht.

*) Die Spanier ziehen wirklich Vortheile von den Seeotterfellen, welche vom 28 bis 60°. N. Br. längs dieser Küste in großer Menge vorhanden sind. Wie la Perouse in Monterey war, fand er einen königlichen Commissar, der, für Rechnung der Krone, dieses feine Pelzwerk zusammenbringen muste, und 10,000 Stück für den chinesischen Handel zu erlangen hofte, von denen jedes Fell im Durchschnitt wenigstens 45 Piaster wehrt war. Eigentlich hält man diese südlichen Seeotterfelle nur zehn Procent geringer, als die, welche weiter gegen Norden eingetauscht werden.

Die ganze Kriegsmacht der Spanier zwischen Port St. Francisko und St. Diego, beyde Häfen mit eingeschlossen, besteht, in einem Strich Landes von mehr als 420 Seemeilen, kaum aus dreyhundert Mann, die Officiere mit gerechnet. Von St. Diego südwärts bis Loretto stehen etwa noch hundert Mann, ohne die Garnison in diesem letztern Ort. Dieses ist das ganze Militair zum Schutz der Missionen. Südwärts von St. Diego, sind sechzehn Missionen der Dominikaner, von denen jede nur fünf Soldaten zur Bedeckung hat. Nordwärts von St. Diego aber beläuft sich die Zahl der Franciskaner Missionen nur auf dreyzehn*), von denen einige fünf, andre acht, zehn und zwölf Mann zur Bedeckung haben, je nachdem die Indianer in einer Gegend zahlreicher und unfreundlicher gesinnt scheinen. Vorzüglich vermuthet man wenig Gutes von ihnen zu la Soledad und St. Antonio. Das Presidio zu St. Diego und St. Barbara sind jedes mit einer Garnison von sechzig Mann versehen, welche die Missionen gleiches Namens beschützen. Die Garnison von Monterey besteht ebenfalls aus sechzig bis

*) Die Missionen vermehren sich also allmälig längs dieser Küste. Denn 1781 fand la Perouse hier nur zehn Missionen, St. Diego mit eingerechnet.

bis achtzig Mann, und die zu St. Francisko aus sechs und dreyßig. Diese Soldaten sind sämtlich gute und geübte Reuter, und sehr geschickt einen einheimischen Aufruhr zu dämpfen, aber ganz untauglich, um einen fremden Feind abzuwehren.

Durch die große Menge der Schiffe, welche neuerlich in Handelsspekulationen die nordwestliche Küste von Amerika besucht haben, ist die Aufmerksamkeit der Spanier rege geworden, und sie haben einige Versuche gemacht, sich das Ansehn zu geben, als ob sie in wehrhaften Stande wären. Diese sind aber so geringe und unzulänglich, daß sie auch nicht den unbedeutendsten Feind aufhalten können. Die Spanier haben durch ihre Niederlassungen weiter nichts gethan, als die Möglichkeit und die wahrscheinlichen Vortheile neuer Anpflanzungen in diesen Gegenden erwiesen; indem sie solche in so reichem Maaße mit Vieh versehen haben, daß es nicht mehr in ihrer Macht steht solches auszurotten, wenn es ihnen auch einfallen sollte. Sie haben ferner die fruchtbarsten und bequemsten Stellen ausfindig gemacht, und durch ihre Versuche bewiesen, mit wie leichter Mühe sich die vortreflichsten vegetabilischen Producte auf diesem Boden erzielen lassen, hingegen scheinen sie durch den wehrlosen Zustand ihrer neuen Anpflanzungen eigentlich andre Staaten

auf-

aufzufordern sich diese Vortheile zuzueignen, und durch eine kluge Behandlung recht einträglich zu machen.

Dritter Abschnitt.

Fahrt nach Owheihi und Aufenthalt daselbst.

Abwechselnde und ungünstige Winde verzögerten unsre Abreise von Neu Albion so sehr, daß wir am 15. December noch die Küsten im Gesicht hatten.

Den folgenden Tag sahen wir mit Tagesanbruch die Insel Guadalupe. Diese besteht aus hohen, kahlen, felsenartigen Bergen, und ist etwa dreyzehn englische Meilen lang. Ihre Richtung ist hauptsächlich von Norden nach Süden, und in ihrer Nähe liegen zwey kleine, felsigte Eilande: das eine westsüdwestwärts, eine halbe Seemeile vom Ufer, das andre südwärts, zwey Meilen von der südlichsten Landspitze von Guadalupe, welches im 28 Grad 54 Min. N. Breite, und 241 Grad 38 Min. der Länge belegen ist.

Das Wetter war jetzt trübe und stürmisch, und der Wind sehr abwechselnd, und stosweise heftig bis zum 8. Januar, da wir um neun Uhr Vormittags den weißen Gipfel von Mauna kah auf der Insel Owheihi entdeckten.

Den

Den 9ten näherten wir uns der Küste in der Gegend, wo wir den Hafen Wheieadua zu finden hofften, welchen aufzusuchen ich ein Boot, unter Herrn Whidbeys Aufsicht, nebst zwey andern vom Chatham und Dädalus, wohl bewaffnet und bemannt ans Land schickte.

Die Böte waren kaum abgegangen, als einige der Eingebohrnen in ihren Canoes zu uns kamen, weil aber die See stark aus Norden herein wogte, konnten sie uns nur wenig Erfrischungen bringen. Sobald sie erfuhren, wer wir wären, sagten sie uns, Tamahmah erwarte unsre Ankunft nebst einigen seiner vornehmsten Freunde schon seit einiger Zeit. Sie eilten auch sogleich zurück, und verkündigten unsre Rückkehr in ihre Gegenden mit dem lautesten Freudengeschrey.

Bald nachher erschien auch der König mit seiner gewöhnlichen Zutraulichkeit und seinem heitern Sinn. Seine Freude über unsre Rückkehr war unverkennbar, und ward noch durch den Umstand erhöht, daß wir gerade in dieser seiner Lieblingsgegend der Insel zusammen trafen, weil er glaubte, wir würden hier einige Zeit bleiben, um die Vortheile ihrer Fruchtbarkeit zu genießen.

Tamahmah hatte die Böte an Land fahren sehen, und hoffte, daß sie einen günstigen Bericht abstatten würden, den er sowohl als wir

mit Ungeduld bis gegen fünf Uhr Nachmittags erwarteten. Herr Whidbey brachte die Nachricht, daß der Hafen von Wheieadua vermuthlich in den Frühlingsmonaten, wo die südlichen Winde herrschend sind, wohl ein sicherer Aufenthalt für Schiffe seyn könne, indem das Land eine tiefe Bucht bildete, welche an der südöstlichen Spitze noch durch ein Rif beschützt wird. Den Nordwinden aber, welche eben jetzt heftig weheten, ist die Bay sehr ausgesetzt, und da das Meer zugleich heftig tobte, war es den Böten ganz unmöglich zu landen. Ich beschloß daher mich nach der Karakakuabay zu begeben, welche zu dieser Jahreszeit unstreitig der sicherste und bequemste Hafen auf den Sandwichinseln war.

Ich machte Tamahmah diesen Entschluß sogleich bekannt, und bat ihn mich dahin zu begleiten, weil ich wohl wußte, wie groß sein Einfluß bey den Häuptern des Landes und dem Volke war, um Frieden und gutes Vernehmen zu erhalten. Mein Vorschlag schien ihm aber nicht zu gefallen, und er wünschte, die Schiffe möchten noch einige Tage in dieser Nachbarschaft bleiben, um den reichen Vorrath von Erfrischungen einzunehmen, den diese Gegenden gewährten, und versprach Sorge dafür zu tragen.

Da

Da indessen die Schiffe am andern Morgen weit von ihrem Orte verschlagen waren, der Wind heftig aus Norden blies, und die See aus dieser Gegend stark auf uns einstürzte, machte ich den König auf diese Unbequemlichkeiten aufmerksam, und zeigte ihm die Nothwendigkeit einen sichern Ankerplatz aufzusuchen, um unser Schiff wieder in Stand zu setzen, wobey ich auf das dringendste meine Bitte um seine Begleitung erneuerte. Er gestand mir aber gerade heraus, er könne mir nicht willfahren, indem das zur Neuenjahresfeier gehörige Tabuh noch nicht geendigt wäre, und er sich während dieser Zeit nicht aus dem Bezirk entfernen dürfe, wo diese Feierlichkeiten ihren Anfang genommen hätten. Wenigstens müsse er dazu die besondre Einwilligung der Priester haben, und verlangte daher an Land zu gehen, um solche auszuwirken. Da mir aber der große Einfluß der Geistlichkeit bekannt war, besorgte ich, man würde ihn, wenn er einmal dort wäre, nicht wieder zurücklassen, und schlug daher vor, einen angesehenen Mann von seinem Gefolge abzuschicken, um des Königes Wunsch anzukündigen. Dieser Plan schien nicht seinen Beyfall zu haben, und weil mir an seinem Bleiben so viel gelegen war, und ich ihn nicht wider Willen aufhalten wollte, nahm ich meine Zuflucht zu einer List, für deren Erfolg

mir

mir sein Gefühl bürgte. Ich hörte nemlich mit einemmale auf in ihn zu dringen, schrieb seine Weigerung, uns Gesellschaft zu leisten, einer Erkaltung seiner ehemaligen wirklichen, oder vorgeblichen Freundschaft zu, und erklärte, ich zweifelte keinesweges, bald auf einer von den andern Inseln einen Fürsten zu finden, der uns Schutz und Beystand bereitwillig gewähren würde.

Bisher hatte Tamahmah an allen unsern Mahlzeiten Theil genommen, vorzüglich aber gefiel ihm unser Frühstück; jetzt aber, nach dem ihm gemachten Vorwurf, konnten ihn keine Bitten bewegen einen Bissen zu genießen. Er saß da in stummes Nachdenken versenkt, seine Empfindung war auf das tiefste gekränkt, und sein edles Herz, das die innigste, herzlichste Freundschaft nicht allein für mich, sondern für jeden in unsern kleinen Kreise fühlte, bewog ihn sich unsren Wünschen zu fügen, obgleich er durch diese unerhörte Verletzung ihrer religiösen Gebräuche Gefahr lief, sich den Unwillen der Priesterschaft zuzuziehen. Er beschloß demnach seinen Halbbruder Erymamahu an die Priester abzufertigen, um ihnen seinen Vorsatz anzukündigen, daß er uns begleiten wolle. Als ich ihm hierauf sagte, sein Entschluß mache mir viel Freude, erwiederte er, ich hätte ihn unfreundlich behandelt an seiner Freundschaft

zu

zu zweifeln, die doch unverändert bliebe, wie sein künftiges Betragen beweisen würde; er hielte aber dafür, daß er der letzte Mensch im Staate seyn müßte, die Gesetze zu verletzen und die gemachten Einrichtungen zu übertreten.

So ward unser kleiner Zwist beygelegt, worauf der König eine gute Mahlzeit hielt, und seinem Bruder Aufträge gab, die Regierung dieses Theils der Insel, während seiner Abwesenheit, zu übernehmen.

Die völlige Ueberzeugung, die ich von Tamahmahs Aufrichtigkeit und Zuneigung hatte, machte, daß ich ihm und seinem Gefolge zu Gunsten die Einschränkung, daß kein Insulaner am Bord schlafen sollte, aufhob. Es befanden sich also jetzt sieben dieser Oberhäupter auf dem Schiffe, von denen drey ihre Lieblings Gemahlinnen bey sich hatten; aber Tahaimanu, des Königs Gemahlin, war nicht mit von der Gesellschaft. Als ich mich nach der Ursache ihrer Abwesenheit erkundigte, erfuhr ich zu meinem großen Leidwesen, daß das Gerücht sie einer großen Vertraulichkeit mit Tianna beschuldigte, und daß dieses eine Trennung des königlichen Paares veranlaßt hätte.

Von den Begleitern des Königs erfuhr ich, daß die Untreue der Königin keinesweges erwiesen sey, und da ich die gegenseitige Zärtlichkeit der beyden Eheleute kannte, und die Königin

sich

sich eben bey ihrem Vater in der Nachbarschaft von Karakakua aufhielt, glaubte ich ein verdienstliches Werk zu stiften, wenn ich meine Dienste, beyde wieder zu versöhnen, anböte. Tamahmah dankte mir, und erklärte, er würde sich immer glücklich schätzen meinen Rath in Staatsangelegenheiten, vornehmlich wo es auf Krieg oder Frieden ankäme, anzunehmen; was aber seine häusliche Glückseligkeit anbeträfe, so glaube er, diese läge ganz ausserhalb meinem Wirkungskreise. Ich nahm diesen Verweis stillschweigend hin, und hoffte es würde sich noch wohl eine Gelegenheit finden, wo er anders Sinnes wäre.

Der starke Nordwind, und der heftige Schwall des Meeres machte es wahrscheinlich, daß es noch lange dauern würde, ehe wir Crymamahu oder irgend einen von den Einwohnern von Ahieduh sehen würden, der König beschloß daher, sein ganzes Gefolge männlichen und weiblichen Geschlechts zusammenzuberufen, um zu berathschlagen, ob er nicht absegeln könne, ohne den Ausspruch der Geistlichkeit abzuwarten. Das Resultat dieser Session war der einstimmige Ausspruch, die Priester würden den Wünschen des Königs nicht entgegen seyn, welches wahrscheinlich auch schon vorher die Meinung des Königs war, ohne die er seinem

Bru-

Bruder nicht so ausführliche Verhaltungsbefehle würde gegeben haben.

So sehr ich wünschte alle Gelegenheiten zu vermeiden, wo die Popularität des Königs beeinträchtigt werden könnte, so war ich doch eben so begierig seine Gesellschaft zu erlangen, und billigte daher von ganzen Herzen den Vorschlag, ohne die Antwort zu erwarten, nach Karakakua abzusegeln.

Wir richteten nunmehr unsre Fahrt um das östliche Ende der Insel herum, und als wir den 11ten früh bey schöner heiterer Luft bey dem Distrikt von Opunah vorbey segelten, hatten wir eine vortrefliche Ansicht von Mauna-Roas schneebedecktem Gipfel, und der niedrigern Bergreihe, welche sich nach dem östlichen Ende von Owheihi hinzieht. Von den Gipfeln einiger Berge stiegen Rauchsäulen empor, welche, wie wir von Tamahmah und den andern erfuhren, von unterirdischen Feuern herrührten, deren gewaltsame Ausbrüche unter den Eingebohrnen so unzählige abergläubische Meinungen erzeugen, daß sie die Entstehung eines besondern religiösen Ordens veranlaßt haben, welcher volkanische gottesdienstliche Gebräuche beobachtet, die in Opfern der verschiednen Landesproducte bestehen, um den erzürnten Dämon zu besänftigen.

Als wir uns den Ufern des Distrikts von Kauh näherten, kamen mehrere von den Einwohnern an das Schiff, und brachten uns allerley Erfrischungen. Die ersten, welche heranfamen, schienen sehr erstaunt, und nicht wenig beunruhigt den König zu sehen, und fragten sehr ängstlich, ob er freywillig oder gezwungen das Tabuh verletzt habe. Als man sie aber feierlich versicherte, der König und sein ganzes Gefolge hätten uns ohne allen Zwang, aus eigner Willkühr begleitet, schienen sie vollkommen zufrieden. Eben so bereitwillig ließen sie sich auch den Befehl des Königs gefallen, ihre Schweine und Früchte unentgeltlich zu liefern, und wir durften es eben so wenig wagen diesen Befehl zu übertreten, aus Furcht Tamah'nah ernstlich zu beleidigen. Ob der König den Leuten ihren Schaden vergütete, konnte ich nicht mit Gewißheit erfahren, doch vermuthe ich solches aus der unverändert guten Laune der Eigenthümer dieser Artikel, und aus einigen Reden der Begleiter des Königs.

Der Wind, der bald sehr stark wehete, bald sehr veränderlich war, hielt uns ziemlich lange auf, und erst den 12ten gegen Abend kamen wir in der Bay von Karakakua neben einer amerikanischen Brigantine, die Lady Washington, geführt von Capitain Johann Kendrick, vor Anker.

Wäh-

Während wir in die Bay einliefen, äußerten die am Ufer derselben versammelten Einwohner ihre Freude über unsre Ankunft durch ein wiederholtes lautes Jubelgeschrey, und viele von unsern ehemaligen Freunden und Bekannten, vornehmlich vom schönen Geschlecht, ließen sich durch die späte Tageszeit nicht abschrecken an Bord zu kommen, um uns ihre freundschaftliche Theilnahme zu beweisen. Wir fanden auch die beyden Engländer Young und Davis wieder vor, die noch in eben dem guten Ansehen bey allen wohlgesinnten Einwohnern, als ehedem, standen, und die allgemeine Achtung durch ihr kluges, anständiges Betragen verdienten.

Der amerikanische Capitain Herr Kendrick war schon sechs Wochen hier gewesen, und hatte in dieser ganzen Zeit nicht allein reichliche Vorräthe von allerley Bedürfnissen bekommen, sondern auch unzählige andre Beweise der freundschaftlichsten Gesinnungen von Seiten der Einwohner erfahren, die er zu erwiedern auf alle Weise bemüht war.

Als Tamahmah erfuhr, daß es nöthig seyn würde, einen Theil der Ladungen unsrer Schiffe an Land zu bringen, wies er uns dazu schickliche Plätze an, und übernahm sogar, da er wußte, daß wir alle unsre Leute zu unsern Geschäften nothwendig brauchten, alles, was wir

lan-

landen würden, von seinen Leuten sorgfältig bewachen zu lassen. Er befahl auch, daß seine Leute unsre Wasserfässer füllen sollten, und weil er glaubte, daß bey unsren vielen andern Beschäftigungen das Eintauschen der Landesproducte zeitsplitternd und lästig seyn würde, bat er uns ihm täglich zu melden, was wir brauchen möchten, und versprach dafür zu sorgen, daß die drey Schiffe mit allen Erfordernissen gehörig versehen würden.

Diese Einrichtung fand ich äußerst annehmlich, und den 15ten mit Tagesanbruch vertheilten drey große Canoes vierzig schöne Schweine, dreißig kleinere, und eine verhältnißmäßige Menge von Vegetabilien und Früchten auf Befehl des Königs, unter die drey Schiffe.

Nachdem nun die großen Canoes ihre Ladungen abgeladen hatten, nahmen sie das lebendige Vieh mit an Land, welches ich diesesmal mit besserm Erfolge von Neu Albion eingeschifft hatte, und in einem schönen, jungen, beynahe ausgewachsenen Stier, zwey herrlichen Kühen und zwey muntern Bullkälbern, alle im vollkommen gesunden Zustande, bestand. Ferner in fünf Widdern und fünf Mutterschaafen. Zwey Paar von diesen letztern, und den größten Theil des Rindviehes schenkte ich dem Könige, und da das Vieh, welches ich voriges

Jahr

Jahr mitbrachte, sich in gutem Stande befand, die Schaafe geworfen, und die eine Kuh ein muntres Kuhkalb gebohren hatte, so konnte ich mir schmeicheln, mit Hülfe dieser zweyten Ladung, in diesen Inseln die kostbare Zucht dieser nützlichen Thiere eingeführt zu haben.

Wir fiengen nunmehr mit allem Eifer die verschiednen Geschäfte an, welche unsre Lage erforderte. Das wichtigste und nothwendigste derselben war ohne Zweifel den Vorrath von Mundprovision und andern Bedürfnissen vom Bord des Dädalus auf die andern Schiffe zu schaffen, und dieses gieng, vermöge des hülfreichen Betragens der gesammten Insulaner, mit einer Leichtigkeit und Sicherheit von statten, die wir in dem besten europäischen Hafen kaum erwarten konnten.

Viele der vornehmsten Oberhäupter hielten sich um diese Zeit in unsrer Gegend auf. Unter diesen befand sich auch unser alter Freund Kahomotuh, der uns ein Geschenk von zwanzig großen Schweinen, und einer verhältnißmäßigen Menge Früchte brachte. Er hatte aber nicht seine gewöhnliche heitre Laune, und war tief gebeugt durch die Krankheit seines Lieblingssohnes, der an einer schweren Wunde danieder lag, die er im Speerwerfen mit einem Manne aus der geringen Classe des Volkes bekommen hatte. Nach einem langen Wettkampf

um den Sieg, war aus ihrem freundschaftlichen Streit endlich Ernst geworden, und der junge Mann empfieng den mit Wiederhaken versehnen Speer seines Feindes in den Hals. Es hatte viele Mühe gekostet ihn wieder herauszuziehen, und dadurch war die Wunde in einen Zustand versetzt worden, an dem die geringe Heilkunde der Eingebohrnen scheiterte, und der den Kranken an den Rand des Grabes brachte.

Seinen Gegner hatte man bald eingefangen, ihm die Augen ausgerissen, und ihn, nachdem er in diesem traurigen Zustande zwey Tage gelitten hatte, mit einem Strick erdrosselt.

Herr Menzies und einige andre von unsrer Schiffsgesellschaft, welche das Innere des Landes zu sehen wünschten, reisten den 16ten ab, von einem Oberhaupte und einigen Eingebohrnen begleitet, welche Befehl hatten für alle ihre Bedürfnisse zu sorgen.

Unsre Geschäfte wurden so ungehindert fortgesetzt, daß wir den 21sten schon soweit mit dem Einschiffen waren, daß wir an andre Dinge denken konnten. Unsre astronomischen Beobachtungen kamen zuerst an die Reihe, und ich eilte so sehr als möglich die Zelte, Instrumente und das Observatorium an Land zu schicken. Bey dieser Gelegenheit befremdete es mich, daß der König Schwierigkeiten machte, uns den vormaligen Ort in der Nähe des Morais dazu

zu

zu erlauben. Er gab vor, man müsse erst die Erlaubniß dazu von einer alten Frau, der Tochter des ehrwürdigen Kauh, und der Gemahlin des treulosen Koah*) einholen. Dieser Umstand befremdete mich nicht wenig, da ich vorher nie gehört hatte, daß die Weiber an ihren geheiligten Oertern, und bey ihren Religionsgebräuchen etwas zu sagen hätten. Die alte Dame ertheilte auch, wie der König besorgt hatte, eine abschlägige Antwort; nachdem wir indeß dem König begreiflich gemacht hatten, daß keine andre Gegend der Bay zu diesem Geschäfte tauglich sey, gab er uns demungeachtet, nach vorhergegangner Berathschlagung mit den

*) Koah war bey dem Angriff am 14ten Febr. 1779, in welchem Cook sein Leben verlor, am geschäftigsten gewesen, und hatte sich vorher immer als ein Feind der Engländer gezeigt. Wie nach Cooks Tode die brittischen Schiffe einige Zeit auf der Rhede blieben, um das gestohlne Boot wieder zu bekommen, wagte er sich mehreremal allein an die Schiffe, und suchte den Kapitain Clerk nebst andern Officieren ans Land zu locken, ungeachtet der Strand mit Bewaffneten angefüllt war, die Einwohner die feindseligsten Anstalten machten, die Landenden von ihrer Küste abzuhalten, und an nichts weniger dachten, als Friedensvorschläge anzunehmen.

vornehmsten Priestern, die Erlaubniß den geheiligten Boden in Besitz zu nehmen.

Kahomotuh hatte seinen unglücklichen Sohn von dem Ort, wo er die Wunde erhielt, nach den Dorfe Kaurova gebracht, um in der Nähe zu seyn, wenn unsre Wundärzte ihm vielleicht einigen Nutzen schaffen könnten. Seine Vorsorge war aber vergeblich, und er starb am 22sten Nachmittags.

Bey dieser Gelegenheit ward das periodische Tabuh, welches den nachfolgenden Abend seinen Anfang nehmen sollte, aufgeschoben, zum Beweis, daß sie mit der Gottheit wegen dem Tode des jungen Fürsten zürnten.

Sein Tod schien die ganze Familie sehr zu betrüben, vorzüglich aber seinen Vater, den ich bey einer schicklichen Veranlassung fragte, wenn die Leiche beygesetzt werden sollte, und ob er mir erlauben wolle, bey dem Leichenbegängniß zugegen zu seyn. Hierauf erwiederte er, dieses würde den folgenden Tag vor sich gehen, und er alsdenn an Bord kommen, um mich abzuholen.

Ich verließ mich gänzlich auf dieses Versprechen, und war daher nicht wenig mißvergnügt, als mir Kahomotuh am andern Morgen meldete, Kawahiro das Oberhaupt des Dorfes, wo sein Sohn gestorben sey, habe solchen, ohne sein oder der Familie Vorwissen,

wäh-

während der Nacht in einer von den Begräbnißhöhlen des steilen Hügels, an der Nordseite der Bay, beysetzen lassen. Dieses war ein neuer Beweis von ihrer großen Abneigung uns mit ihren Religionsgebräuchen bekannt zu machen.

Herr Menzies kehrte mit seinen Begleitern den 25sten zurück, nachdem sie eine zwar beschwerliche, aber doch angenehme Reise gemacht hatten. Die unbequemen Fußsteige im Innern des Landes, wo der Boden oft unter ihren Tritten einbrach, hatte sie sehr ermüdet, auch konnten sie auf ihrem Wege nicht den Gipfel von Mauna-Roa erreichen. Dafür aber hatten sie die Spitze eines andern Berges, Namens Wororay, der zwar nicht so hoch als Mauna-Roa oder Mauna-Kah, aber auch sehr merkwürdig war, erstiegen. Dieser Berg befindet sich am westlichsten Ende der Insel, und auf seinem Gipfel ist ein vulkanischer Crater, aus dem sich die Beschaffenheit der durchwanderten Gegend leicht erklären läßt. Ihre indischen Wegweiser und Bedienten wurden für ihre Bemühungen reichlich belohnt, welches sie durch ihre Treue und Sorgfalt auch wohl verdient hatten.

Seitdem wir uns hier befanden, hatte Tamahmahs ganzes Gefolge, welches ihn von Ahiduh hieher begleitet hatte, nebst einigen neuen Gästen aus dieser Gegend, ganz und gar am

Bord

Bord des Schiffes gewohnt; diese Lage fanden sie sehr angenehm und vortheilhaft, weil die Geschenke, die sie von uns erhielten, sie in den Stand setzten, alle Producte ihres Landes, die man uns zum Verkauf brachte, und die ihnen gefielen, an sich zu handeln. Man hätte denken sollen, soviel Gefälligkeit würde sie vermocht haben, sich ehrlich und treu zu betragen, aber ihr Hang zur Dieberey ist so unwiderstehlich, daß es nicht lange dauerte, ehe wir fünf von unsern Tischmessern vermißten. Die ganze Gesellschaft leugnete sehr keck die That, da es aber augenscheinlich war, daß einige von ihnen die Diebe waren, ließ ich sie insgesamt, den König allein ausgenommen, das Schiff räumen, und bestand darauf, daß die Messer wieder herbeygeschaft werden müsten. Der König sahe auch die Billigkeit dieser Forderung ein, und ehe der Vormittag vergieng waren schon drey Messer wieder da.

Das Tabuh, welches wegen Whokahos Tod aufgeschoben war, nahm jetzt seinen Anfang, um aber ihre Unzufriedenheit mit der Gottheit an den Tag zu legen, sollte es statt zwey Tage und zwey Nächte nur von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang dauern.

Da ich mit dem undankbaren Betragen der Begleiter Tamahmahs sehr unzufrieden war, forderte ich von dem Könige die beyden fehlenden

den Messer in dem ernstlichsten Ton. Ich bewies ihm, welche Schande deshalb jedem von der Gesellschaft treffe, und wie schädlich die Folgen eines solchen Beyspiels für alle geringern Volksklassen wären. Er schien dadurch äußerst gekränkt und betrübt zu seyn, und zwar um so mehr, da einer von seinen vornehmsten Günstlingen in großem Verdacht war, einer der Thäter zu seyn. Gegen Mittag begab er sich sehr mislaunisch an Land, und kam nicht eher wieder, bis ich ihn gegen Abend hohlen ließ. Er stellte sich sehr bereitwillig ein, und bald nachher ward noch ein Messer wieder gebracht, welches, wie er versicherte, das einzige noch vorhandne wäre; indem die etwa noch fehlenden vielleicht auf andre Art verlohren gegangen wären. Aber, wie wir in der Folge erfuhren, hatte der Dieb das Messer einem sehr angesehnen Mann geschenkt, bey dem Tamahmah seine Gewalt nicht geltend machen wollte.

Diese Messer waren nicht, wie man etwa vermuthen könnte, wegen ihres Werths als Eisengeräthe, gestohlen, sondern um der Elfenbeinernen Hefte willen, aus denen man gewisse heilige und kostbare Halszierrathen verfertigen wollte. Diese werden gemeiniglich mit vieler Mühe aus den Gräten einiger Fische gemacht; da aber die Farbe und Beschaffenheit des Elfen=

fenbeins jenes Material so unendlich übertraf, war die Versuchung für sie zu groß gewesen.

Den 27sten waren alle unsre Arbeiten im Schiffsraum vollendet, und nun ließ ich unser Tokelwerk untersuchen, wovon der untere Theil jetzt zum erstenmal seit der Ausrüstung des Schiffes nachgesehen wurde. Wir fanden dasselbe in weit besserm Stande, als wir nach so viel überstandnen Stürmen erwarten konnten.

Kahomotuh hatte, seit seines Sohnes Tod, alle Tabuhs auf Owheihih vernachläßigt, da aber den 28sten eben dergleichen auf Mowi beobachtet werden sollten, unterwarf er sich denselben sehr pünktlich. Den folgenden Tag hatte Tamahmah ähnliche Religionsgeschäfte; da aber an diesem Tage keine Gebete waren, so schien die Einschränkung auf das Volk im ganzen wenig Einfluß zu haben.

Den 30sten besuchten uns Tianna und einige andre Oberhäupter aus den entferntern Gegenden der Insel.

Der König hatte sie zusammen berufen lassen, um über die Abtretung der Insel an die Krone von Grosbritannien zu berathschlagen, welches der einstimmige Wunsch aller Häuptlinge war. Dieses wichtige Geschäft schien indeß bey allen nur ein untergeordneter Zweck ihrer Reise zu seyn, und die allgemeine Freude und Herzlichkeit, welche sie über unsre Antunft äußer-

ten,

ten, bewies zur Genüge, daß ihnen unsere Rückkehr angenehm war.

Selbst Tianna betrug sich ungewöhnlich freundlich und gefällig; da indessen sein und seines Bruders treuloser und unruhiger Charakter hinlänglich bekannt waren, so gewannen sie durch ihre angenommne Freundlichkeit unter uns nichts, als den Ruf der Arglist und Falschheit. Doch ließen wir von unsern Meinungen nichts laut werden, und behandelten Tianna mit aller Achtung, die ihm als einem der sechs Provincial Oberhäupter zukam, welches seinem Stolz nicht wenig zu schmeicheln schien.

Diese Häuptlinge brachten die Nachricht, daß eine Menge Bauholz, welches ich bestellt hatte, schon unterweges wäre; es war unter der Aufsicht eines Engländers, Namens Boid, gefällt worden, der ehedem Steuermann am Bord der Scheluppe Washington gewesen war, jetzt aber solche verlassen, und sich in Tamahmahs Dienste begeben hatte. Er kündigte sich als Schiffszimmermann an, und hatte sich anheischig gemacht mit den obigen Materialien ein Fahrzeug auf europäische Art für den König zu bauen. Da er aber in diesem Handwerk nicht ordentlich ausgelernt hatte, besorgten sowohl er als seine Cameraden Young und Davis große Schwierigkeiten bey ihrem Unternehmen. Vorzüglich waren sie in Verlegenheit,

wie

wie sie den Kiel des Schiffes anlegen, und das Gestelle gehörig einrichten sollten. Doch zweifelte Boid, der viel Fleiß und Geschicklichkeit zu besitzen schien, keinesweges das Werk glücklich zu Stande zu bringen, wenn sie bey der ersten Anlage nur einigen Beystand hätten.

Dieser Umstand gab mir Gelegenheit Tamahmah eine Gefälligkeit zu erzeigen, die er höher als alles schätzte, was ich für ihn hätte thun können, indem ich meinen Zimmerleuten erlaubte, das Werk anzufangen, woraus er in der Folge den Vortheil zu ziehen hoffte, daß seine Unterthanen mit Hülfe der drey Engländer nach demselben Modell Böte und kleine Fahrzeuge würden verfertigen können.

Die großen und mannigfaltigen Verbindlichkeiten, die wir gegen unsern königlichen Freund hatten, machten es zu einer angenehmen Pflicht ihm zu Befriedigung dieses rühmlichen Vorhabens behülflich zu seyn, und den ersten Februar machten unsre Zimmerleute den Anfang mit dem ersten Kriegsschiff seiner Majestät. Die Länge des Kiels betrug sechs und dreyßig Fuß, die äußerste Breite neun und ein Viertel Fuß, und die Tiefe des Raumes etwa fünf Fuß. Das Fahrzeug sollte den Namen Britannia führen, und vorzüglich zum Schutz des Königs dienen, dem nicht leicht ein Ereig-

niß

niß seines Lebens soviel Freude gemacht haben mochte.

Gegen Abend dieses Tages nahm ein sehr strenges Tabuh seinen Anfang: man nannte es das Tabuh des Hakuh, und es bezieht sich auf den Fang zweyer Fischgattungen, von denen die eine Art diesen Namen führt. Diese dürfen nicht zu gleicher Zeit gefangen werden, denn in denjenigen Monathen, wo es erlaubt ist, die eine Art zu fangen, ist die andre verboten. Sie sind sehr gewissenhaft in Beobachtung dieser Tage, welche außer den Tagen und Monathen dazu dienen ihre Zeit, oder vielmehr ihre Jahreszeiten einzutheilen. Dieses Interdikt sollte eigentlich zehn Tage dauern, da aber der König das Vorrecht hat, die Dauer desselben in irgend einem besondren Distrikt einzuschränken, so verkürzte er es um unsertwillen in den Bezirk von Akona, für die Männer bis zum vierten Morgens früh, und für die Weiber bis zum fünften.

Den 6ten Februar waren alle unsre wesentlichen Geschäfte mehrentheils beendiget. Demungeachtet verlängerte ich meinen Aufenthalt an diesem angenehmen Orte aus zwey Gründen: erstlich weil der Plan meiner fernern Untersuchungen an der nordwestlichen Küste von Amerika meine Abreise nach Norden hin noch nicht erforderte, und zweytens weil unsre ehema-

li-

ligen Erfahrungen auf den andern Inseln uns hinlänglich bewiesen, daß wir nirgends den reichen Vorrath von Lebensmitteln finden würden, den wir hier antrafen, selbst wenn ich geneigt gewesen wäre, solchen um Waffen und Munition zu erkaufen; Dinge, die ich aus Menschlichkeit und Politik ihnen stets zu verweigern fest entschlossen war.

Um unsre Kenntniß der Küsten dieser Inseln zu vervollständigen war es noch nöthig, die Nordseiten von Mowie, Woahuh und Attowai zu untersuchen. Mit Vorbehalt derjenigen Zeit, welche dieses Geschäft erforderte, beschloß ich also solange hier zu bleiben, bis ich meine Reisen nach Norden antreten würde. Dieser Vorsatz gab Herrn Menzies und Herrn Baker, nebst einigen andern, Gelegenheit, eine zweyte Reise ins Land zu machen, um den Mauna-Roa zu ersteigen, welches sie jetzt auf Anrathen der Eingebohrnen von der Südseite versuchen wollten. Zu diesem Ende versahe sie Tamahmah mit einem großen doppelten Canoe, und einer gehörigen Anzahl Leute, unter der Aufsicht eines angesehenen, gesetzten Mannes; und in der festen Ueberzeugung, überall Schutz und Hülfleistung zu finden, traten sie ihre Reise an.

Der Dädalus war nunmehr ganz Reisefertig, und ich ertheilte daher Herrn Hanson den 8ten Befehl zur Abfahrt nach Port Jackson,

nebst

nebst einer Abschrift von unsern Untersuchungen der Küste von Neu Albion südwärts von Monterey.

Auch wurden einige Pflanzen des Brodfruchtbaums an Bord gebracht, damit Herr Hanson, auf der Reise nach Neu Südwales, dieses kostbare Erzeugniß des Gewächsreichs nach der Norfolkinsel bringen könnte.

Die Geschäfte, die zur Ausbesserung und Einrichtung der Schiffe gehörten, hatten mich bisher genöthigt, mehrentheils an Bord zu bleiben, den 9ten aber begab ich mich zu den Zelten, in der Absicht einige Zeit dort zu bleiben, zur großen Freude des Königs.

Den 12ten ward ein sehr strenges Tabuh, welches sich über die ganze Insel erstreckte, angekündigt. Dieses erforderte, daß die besondern Oberhäupter sich jeder nach seinen Gütern begeben musten, um dort die erforderlichen Ceremonien, welche zwey Tage und zwey Nächte dauern sollten, strenge zu beobachten. Auf dem Fall, daß die Vorzeichen günstig ausfielen, war den Oberhäuptern erlaubt von dem Schweinfleisch zu essen, welches zu dieser Gelegenheit geweiht wurde, und alsdenn wurden auch feierliche Gebete gehalten; waren aber die Vorzeichen ungünstig, so wurden alle Feierlichkeiten sogleich abgebrochen.

Ich hatte häufig gegen Tamahmah ein Verlangen geäußert, bey diesen Gelegenheiten zugegen zu seyn, und er meldete mir nunmehr, er hätte für mich die Erlaubniß der Priester ausgewirkt, unter der Bedingung, daß ich mich allen Einschränkungen unterwerfen müste, welche ihre Religion fordert.

Ich versprach dieses ungesäumt, und erhielt hierauf einen Ceremonienbesuch von einigen der vornehmsten geistlichen Personen, unter denen einer den Titel Eatua von Tamahmah oder Tamahmahs Gott führte. Dieser Priester hatte uns öfter besucht, demungeachtet aber ertappte man ihn jetzt bey dem Diebstahl eines Messers, wofür er sogleich aus unsrer Gesellschaft, und dem Bezirk unsres kleinen Lagers verbannt wurde.

Die Einschränkungen, denen man sich unterwerfen muste, waren hauptsächlich folgende: erstens, die gänzliche Entfernung von aller weiblichen Gesellschaft, zweytens durfte man keine andre als geweihte Speisen essen, drittens durfte man sich nicht auf das Wasser begeben, und viertens von solchen Personen nichts annehmen oder nur berühren, welche bey den Ceremonien des Morais abwesend gewesen waren.

Man befand für gut, daß alle von den unsrigen, welche sich an Land befanden, sich

diesen Verboten mit unterwerfen, und gegen Sonnenuntergang ließ uns der König nach dem Morai berufen, wo er als hoher Priester beschäftigt war, in Gesellschaft mehrerer Personen von geistlichem Stande eine Anrufung an die untergehende Sonne abzusingen. Da ich in der Folge von diesen Dingen ausführlicher sprechen werde, will ich jetzt nur anmerken, daß alle ihre Gebete mit einer gewissen Ordnung und Feierlichkeit verrichtet wurden, und daß sie auch nicht ermangelten für das Wohl Seiner brittischen Majestät, und unsre glückliche Rückkehr in unser Vaterland zu beten. Gegen Sonnenaufgang wurde eine besondre Feierlichkeit vorgenommen. Diese erforderte eine tiefe Stille in der ganzen umliegenden Gegend. Alsdann sagte der König mit leiser feierlicher Stimme ein Gebet her, und während demselben faßte er plötzlich ein lebendiges Ferkel, dessen Beine zusammen gebunden waren, und tödtete es mit einem Schlag, indem er es gegen den Erdboden schleuderte. Bey dieser Ceremonie wird, der Ordnung gemäß, beobachtet, daß das Thier keinen Laut von sich geben, oder der leiseste Ton irgend eines Wesens die tiefe Stille unterbrechen darf. Dieser Umstand bedeutet, daß sie mit den Göttern in gutem Vernehmen stehen. Nunmehr wurde eine Menge Schweine, Pisangs, und Cokosnüsse zum Gebrauch

brauch der Oberhäupter und Prieſter geweiht. Die gemeinern Speiſen, als Fiſche, Schildkröten, Hunde, Hühner und eßbare Wurzeln kamen jetzt nicht zum Vorſchein, und zum erſtenmale ſeit unſerm Aufenthalt hier genoſſen ſie jene ſeltnern Leckereien. Der Tag und die darauf folgende Nacht wurden wieder im Gebet zugebracht, und bald nach Sonnenaufgang den 14ten hatten alle Einſchränkungen ein Ende.

Den 15ten beſuchte uns der größte Theil unſrer Bekannten in unſern Zelten, und da wir nunmehr insgeſamt geweihetes Schweinfleiſch aßen, herrſchte eine deſto uneingeſchränktere Geſelligkeit. In Abſicht auf Fleiſch, Fiſche und Federvieh, gab man unſrer Kochkunſt den Vorzug: Gemüſe und Brodfrucht aber wußten die Eingebohrnen ungleich ſchmackhafter zu bereiten.

Unter unſern Gäſten befand ſich niemand häufiger als Kahomotuh; ſeine Tochter aber, die in Ungnade gefallene Königin, erſchien nur ſelten an dieſer Seite der Bay. Nichts deſtoweniger war mir ihr ſehnlicher Wunſch einer Ausſöhnung mit Tamahmah wohl bekannt; eben ſo unverkennbar war dieſer Wunſch in dem Betragen des Königs, deſſen Vertrauen ich nunmehr ſo ungetheilt beſaß, daß mir keiner ſeiner Gedanken verborgen blieb.

Er

Er gestand mir seine unveränderliche Zuneigung für Tahowmannu, mit einer gewissen innern Ueberzeugung ihrer Unschuld. Auch sagte er sehr freymüthig, sein Betragen wäre nicht so untadelhaft gewesen, daß es ihn berechtigen könnte auf eine Trennung zu dringen; seine Vergehungen rechtfertigten zwar ihre Untreue nicht, könnten sie aber einigermaaßen entschuldigen.

Die Verwandten der Königin wünschten diese Aussöhnung äußerst dringend, und gaben sich alle Mühe sie zu bewerkstelligen. Auch hatte die Schönheit und das Unglück der armen Verbannten uns alle so zu ihrem Besten eingenommen, daß wir nichts sehnlicher wünschten, als sie wieder in allem ihren Glanze zu erblicken; ein Wunsch, dessen Erfüllung Tamahmahs Vortheil auch in politischer Rücksicht vermehrte, indem zu besorgen war, daß die mißvergnügten Anverwandten der Königin sich endlich zu der Gegenparthey schlagen möchten, die immer nicht unbeträchtlich auf der Insel war, und dem König viel zu schaffen machen konnte.

Demungeachtet waren noch große Schwierigkeiten vorhanden. Tamahmah besorgte immer, man möchte ihm Bedingungen vorschreiben, worauf er sich schlechterdings nicht einlassen wollte. Auch sollte es durchaus nicht das Ansehen haben, als ob er diese Vereini-

Bayerische Staatsbibliothek München

gung wünschte, oder deshalb Maasregeln 'genommen hätte, sondern alles sollte als durch Zufall herbeygeführt erscheinen.

Endlich ward folgender Plan genehmigt. Ich sollte die Königin nebst einigen ihrer Verwandten und Freunde an Bord der Diskovery laden, um ihnen einige kleine Geschenke als Zeichen meiner Achtung zu überreichen. Hier sollte ich zu erforschen suchen, ob sie sämtlich eine Aussöhnung wünschten, auf welchen Fall der König als zufällig am Bord erscheinen würde, worauf ich ihre Hände in einander legen, und den Frieden herstellen könnte. Seine große Besorgniß, daß man erfahren möchte, die Sache sey verabredet, erregte indessen neue Schwierigkeiten. Ich wußte nicht, wie ich ihm den Erfolg meines Auftrages mittheilen sollte, ohne dem Boten das Geheimniß zu verrathen. Endlich aber fiel er selbst auf ein Mittel, indem er zwey Stückchen Papier nahm, diese mit Bleystift bezeichnete und mir übergab: eines von diesen sollte ich ihm, je nachdem die Umstände es erforderten, übersenden, um ihn zu benachrichtigen, ob seine Gegenwart nöthig wäre oder nicht, welches er an den besondern Zeichen auf jedem erkennen wollte. Doch sollte dieses nicht heimlich geschehen, sondern öffentlich als eine kleine Neckerey, als ob ich ihm mit dem Papier ein Geschenk machen wolle.

Der Plan ward den 17ten sogleich ausgeführt. Denn da die Königin und ihre Begleitung, ohne etwas von meiner Absicht zu ahnden, meine Höflichkeitsbezeugungen mit vielem Vergnügen aufnahmen, diente es nicht wenig zu Erhöhung ihrer guten Laune, daß ich den Vorschlag machte, den König zu necken, und ihm ein bloßes Papier sorgfältig eingewickelt zu schicken, mit dem Bedeuten, ich wäre so eben beschäftigt Geschenke unter meine Freunde zu vertheilen, und wollte Sr. Majestät nicht übergehen.

Tamahmah erhielt nicht sobald meine Botschaft, als er an Bord eilte, und mit seiner gewohnten Lebhaftigkeit, noch ehe er mich sahe, ausrief, er wäre gekommen, mir für das Geschenk zu danken, daß ich ihn auch bey dieser Gelegenheit nicht vergessen hätte. Jedermann in der Cajüte hörte dieses, ehe er hineintrat, und alle freuten sich des glücklich gelungenen Spaßes, die arme Königin ausgenommen, welche durch den Gedanken wieder vor ihm zu erscheinen sehr beängstigt schien.

Sobald er sie erblickte, bezeugte er großes Erstaunen, schwieg sogleich still, und wollte sich wieder zurückziehen. Ich war aber schon in der Nähe, um dieses zu verhüten, und ergriff seine Hand, die ich mit der Königin ihrer zusammenfügte, welches sogleich die Versöhnung

herbeyführte. Wie aufrichtig diese war, zeigten die Thränen, die beyden entfielen, als sie sich umarmten, und ihre unverkennbare Freude. Auch bewies die aufrichtige Rührung aller Anwesenden, welchen Antheil sie an dieser glücklichen Begebenheit nahmen.

Nach einer kleinen Pause, welche dieser Vorfall natürlich hervorbrachte, ward die allgemeine Heiterkeit wieder hergestellt, und man scherzte nicht wenig über den vermeintlichen Streich, den ich dem Könige gespielt hatte. Einige Gläser Wein, welche die Gesellschaft zu sich nahm, trug noch das ihrige bey, die Gespräche zu beleben.

Nachdem die Königin mir den verbindlichsten Dank für den wichtigen Dienst abgestattet hatte, ich erstaunte nicht wenig, als sie mir sagte, da wir eben im Begriff waren an Land zu gehen: sie müßte sich noch eine große Gefälligkeit von mir erbitten, nämlich von Tamahmah ein feierliches Versprechen zu erhalten, sie bey ihrer Zurückkunft in seine Wohnung nicht zu schlagen. Die große Herzlichkeit bey ihrer Versöhnung und ihre beyderseitige Freude darüber, brachte mich anfänglich auf den Gedanken, es sey ein bloßer Scherz der Königin. Ich irrte aber nicht wenig, denn obgleich Tamahmah kein Bedenken trug, mir, was ich forderte, zu versprechen, so beruhigte sich Tahowmannu

doch

doch nur unter der Bedingung, daß ich sie zu ihrem königlichen Wohnorte begleiten möchte, wo ich die Freude hatte sie in allen ihren ehemaligen Glanz wieder zu sehen, zu großer Freude aller wahren Anhänger des Königes, und zum bittern Verdruß ihrer Verläumder.

Nachdem diese häuslichen Angelegenheiten glücklich beendigt waren, zeigte sich das Gemüth des Königes empfänglicher für politische Geschäfte, und die Cession der Insel Owheihi an den König von Großbritannien ward nun der Gegenstand seines ernstlichen Nachdenkens.

Schon bey meinem ehemaligen Aufenthalt war von dieser Uebergabe häufig die Rede gewesen, damals aber hatten sich derselben noch viele Große widersetzt, und nur die schlechte Begegnung, die sie seitdem von mehrern Fremden erfahren hatten, brachte sie einstimmig zu dem Entschluß sich in die Arme einer fremden Macht zu werfen, die sie gegen künftige Mißhandlungen schützen könne.

Die fremden Schiffer hatten bisweilen für die ihnen überlieferten Lebensmittel, ihrer gethanen Versprechungen guter Bezahlung ungeachtet, nicht das mindeste entrichtet. Zu andern Zeiten hatten sie die Eingebohrnen mit schlechten unbrauchbaren Waaren betrogen. Hauptsächlich war dieses mit Waffen und Munition der Fall gewesen, welche die Seefah-

rer

rer nach der nordwestlichen Küste von Amerika vorzüglich zu vertauschen pflegten. Von diesen hatten sie häufig Flinten und Pistolen bekommen, die bey dem ersten Schuß sprangen, wenn sie gleich nicht zu stark geladen wurden, und viele Menschen auf das gefährlichste verwundeten. Ferner war das Schießpulver mit Kohlenstaub vermischt, um die Quantität zu vermehren.

Es ist schon an und für sich höchst unpolitisch diese wilden Völker mit Schießgewehren zu versehen, aber ihnen so schlechte und höchst verderbliche Waffen zu liefern, ist in hohem Grade schändlich, und dennoch würden diese Leute die ersten seyn, jene rohen Kinder der Natur mit dem Namen Wilde und Barbaren zu brandmarken, wenn sie, durch so niedrige Beleidigungen gereizt, es wagen sollten sich dafür zu rächen.

Bisher ist es bey allen civilisirten Nationen üblich gewesen, sich die Herrschaft über solche Länder anzumoßen, welche sie zuerst entdeckt oder besucht haben. In dem Fall von Nutka aber legte man einen besondern Nachdruck auf den Umstand, daß Maquinna ein Dorf und die Bay, Friendly Cove genannt, Herrn Martinez freywillig abgetreten habe.

Aus diesem Grunde wünschte ich, um allen künftigen Streitigkeiten vorzukommen, die Abtretung der Insel Owheihi an die Krone von

Groß-

Großbritannien anzunehmen, und solche so öffentlich als möglich zu machen.

Zu diesem Ende hatte man alle Oberhäupter aus allen Gegenden der Insel zusammenberufen, von denen die meisten längst gegenwärtig waren. Alle waren mit unserm Betragen gegen sie vollkommen zufrieden, und erkannten den großen Vortheil, wenn wir ihnen nur solche Dinge zuführten, die zu ihrem wahren Wohl gereichten. Sie schienen auch den Zweck unsrer Sendung sehr deutlich zu fassen, und machten einen großen Unterschied zwischen unserm kleinen Geschwader, und den Kauffartheyschiffen, von denen sie bisher so häufig heimgesucht waren. Sie fühlten, daß jene nur aus Eigennutz thätig waren, indeß wir auf den Befehl eines mächtigen Monarchen keinen höhern Zweck kannten, als Frieden unter sie zu erhalten, und ihnen die Bedürfnisse zu verschaffen, die sie zu einem glücklichern Volk machen könnten.

Sie hatten nunmehr schon vier verschiedne handelnde Völker der civilisirten Welt kennen lernen, und erfahren, daß es noch mehrere, jenen an Kenntniß und Gewalt ziemlich gleiche Nationen gäbe, und diese Nachricht konnte leicht bey ihnen die Furcht erregen, der Zeitpunkt sey nicht weit entfernt, wo sie einer von diesen Mächten würden huldigen müssen, und in diesem Fall

konn-

konnte es ihnen nicht schwer fallen, den Engländern, ihren ältesten Bekannten, den Vorzug zu geben.

Die förmliche Uebergabe der Insel war bisher wegen der Abwesenheit zweyer von den vornehmsten Oberhäuptern aufgeschoben worden. Einer von diesen, Commanoh, Befehlshaber von Ahieduh, hatte bisher noch nicht die östlichen und nördlichen Gegenden des Landes verlassen können, wo die Sicherheit des Volkes noch immer seine Gegenwart erforderte. Der andre Abwesende war Tamahmotu, Befehlshaber von Koarra, welcher das Fahrzeug Fair Amerikan weggenommen hatte, und mit dem ich aus dem Grunde keine genaue Bekanntschaft wünschte. Seit jenem unglücklichen Vorfall wagte er sich nicht in die Nähe irgend eines fremden Schiffes, welches diese Küsten besuchte; eine Entfernung, die ihm sehr großen Nachtheil und nicht geringern Verdruß und Kränkung brachte. Hierüber hatte er sich schon bey unserm vorigen Besuch häufig bey Tamahmah beklagt, und sich des Königes Vorwort bey mir erbeten, um für sich, und seine Leute die Erlaubniß auszuwirken nach den Schiffen zu gehen, um an den Vortheilen unsers Handels Theil zu nehmen. Bisher aber hatte ich, um meinen Abscheu gegen seinen verrätherischen Charakter, und sein grausames Verfahren gegen Herrn Metkalf und

seine Mannschaft an den Tag zu legen, jede Verwendung zu seinem Vortheil mit Verachtung abgewiesen. In der Folge hielt ich es jedoch für rathsamer ihnen ein Beyspiel von Versöhnlichkeit und Vergebung erlittener Beleidigungen zu geben, um die Lehren, die ich ihnen über diesen Punkt so oft gegeben hatte, desto besser einzuschärfen.

Aus diesem Grunde willigte ich ein, denjenigen Mann unter uns aufzunehmen, welcher dem Capitain Cork den ersten Stich beygebracht haben soll. Doch mußte er sich vorher auf das feierlichste verpflichten, daß weder er, noch irgend einer von seinem zahlreichen Gefolge, auf irgend eine Art unsre Einigkeit und Ruhe stören wollte. Dieses Versprechen legte er mit großer Demuth und Bereitwilligkeit ab, und verbürgte sich mit seinem Leben, alle Uneinigkeiten zu verhüten. Dagegen aber forderte er auch wiederholt das Versprechen einer freundschaftlichen Aufnahme von meiner Seite, und näherte sich aus Furcht und sehr langsam dem Ort unsers Aufenthalts, indem er bey jedem Morai unterweges anhielt, Opfer brachte, und die Priester über die Beschaffenheit der Vorbedeutungen befragte, um zu erfahren, was ihm bevorstünde. Diese Vorzeichen waren anfänglich sehr ungünstig für ihn, so wie er aber näher kam, fielen sie für ihn vortheilhafter aus,

und

und endlich am Morgen des 19ten kam er, von einer großen Flotte von Canoes begleitet, die nicht weniger als tausend Köpfe enthalten mochte, um das nördliche Vorgebirge in die Bay hineingerudert.

Tamahmah war eben damals bey mir, und sagte mir, Tamahmotu reise beständig mit einem solchen Gefolge von Ort zu Ort, weil er der stolzeste Mann auf der Insel wäre.

Die Flotte näherte sich langsam den Schiffen. Ich schickte aber eine Bothschaft an Tamahmotu, und bat ihn sich mit seinen Leuten nach Kohuwa zu begeben, welches auch sogleich geschah, und er kam kurz nachher, von einigen der vornehmsten Befehlshaber begleitet, nach dem Lager. Hier zeichnete ihn seine wilde, heimtückische Miene sogleich vor allen aus, und bestätigte alles Nachtheilige, was das Gerücht von ihm sagte.

Gleich nach den ersten Begrüßungen nahm er die Gelegenheit wahr, um sich wegen des Vergehens, welches ihn so lange von uns entfernt hatte, zu entschuldigen. Er klagte sehr über die üble Behandlung der Mannschaft einiger Schiffe, welche die Tocaigh Bay besucht hätten, und vornemlich daß Herr Metkalf ihn geschlagen, zu einer Zeit, da sein Sohn noch bey ihm am Bord war, und daß bloß Zorn und Rache ihn bewogen hätten, jene Grausamkeiten

dem Sohne zu verüben, um den Vater zu bestrafen, daß er aber keine solche boshafte Gesinnungen sonst gegen irgend jemand hege, und daß sein künftiges Betragen die Wahrheit seiner Versicherungen beweisen würde. Hierauf forderte er einige andere Häuptlinge auf, die Wahrheit seiner Behauptungen zu bestätigen, und das Zeugniß dieser Personen, nebst meinem Betragen gegen ihn, schien nicht allein ihn sehr zu beruhigen, sondern auch den Beyfall der übrigen zu erhalten.

Das Mittagsessen war nunmehr bereit, und da unser geweihtes Schweinfleisch verzehrt war, hatte Tamahmah eine Mahlzeit von Hunden, Fischen, Hühnern, Früchten und Gemüse angeschaft, die dem guten Appetit unsrer Gäste angemessen war. Der Tag war der Freude gewidmet, und der König, nebst Terrymitti, Kahomotuh, Tianna und überhaupt alle unsre alten Bekannten, tranken Wein und Grog mit großem Wohlgefallen, und schonten in ihren Späßen unsren neuen Gast Tamahmotu, wegen seiner Ungeschicklichkeit in Nachahmung unsrer Tischgebräuche und Sitten, nicht.

Nach Tische wurden die Gläser fleißig geleert, und weil Tamahmotu dabey nicht seine Ungeübtheit an den Tag legen wollte, trank er fleissiger als irgend jemand bey Tisch. Ich hielt es aber für meine Pflicht ihn zu warnen, da er

der

der ſtarken Getränke nicht gewohnt war. So wie aber ſeine Lebensgeiſter in Bewegung geriethen, vergaß er meine Vermahnungen, und befand ſich bald in einem ſolchen Zuſtande, daß er ſich wegbegeben mußte. Es iſt nicht möglich ſich ein Geſicht zu denken, welches ſtärker Zorn, Wuth und wilde Hitze ausdrückte, als das ſeinige in dieſem Augenblick. Seine Augen hafteten feſt auf mir, als man ihn aus dem Zelte trug, und ſeine ſchwere, dicke Zunge ſtammelte unvernehmlich die Worte Attunanni, welches bedeutet, ich hätte ihn vergiftet, und einige, ſelbſt von unſern alten Freunden, ſchienen nicht wenig für ſeine Sicherheit beſorgt. Der König lachte indeſſen über ihre Beſorgniſſe, und erklärte ihnen die Urſache von Tamahmotus Uebelbefinden. Ein wenig lauwarm Waſſer befreite ihn auch bald davon, und er kam wieder zurück zur Geſellſchaft, zur groſſen Beluſtigung ſeiner Landsleute, die noch immer ſehr vergnügt beyſammen waren.

Vor dem Zelte ſaßen zwey bis drey von Tamahmotus vertrauteſten Freunden und Begleitern auf der Erde. Sobald dieſe ihren Herrn vom Tiſche wegtragen ſahen, wandelte ſich plötzlich ihre ganze fröhliche Laune in ein düſtres Schweigen; ihre Augen funkelten, und ihre Mienen drückten Mistrauen und Unwillen aus; vornemlich machte einer von ihnen, der,

wie

wie ich vorhin nicht bemerkt hatte, mit einem Dolche, aus dem breiten Theil eines Bratspieſ-ſes verfertigt, bewaffnet war, viele Bewegung mit demſelben, und ſchien nicht abgeneigt, da-mit ſeiner Wuth Luft zu machen. Dieſer Kerl behauptete gegen den König, Tamahmotu hätte aus einer andern Bouteille, als die übrigen von der Geſellſchaft, getrunken, als aber der König und einige andre aus der nämlichen Bou-teille tranken, beruhigte er ſich, und die Wie-derherſtellung ſeines Herrn vertilgte vollends allen Verdacht einer böſen Abſicht von unſrer Seite.

Bey etwas veränderten Umſtänden aber, wenn Tamahmotu an den Folgen ſeiner Unmä-ßigkeit geſtorben wäre, oder die Einwohner hätten weniger günſtige Vorurtheile für uns gehabt, konnte doch ein ſolcher Vorfall trauri-ge Folgen haben, und dieſes beweißt nochmals, wie behutſam Europäer in ihrem Umgange mit den Wilden ſeyn müſſen.

Die Verſammlung der Oberhäupter hatte eine Menge Perſonen beyderley Geſchlechts in dieſe Gegend gezogen, vornämlich aber in der Nähe der Dörfer Kakua und Kowrowa. Meh-rere tauſende von Menſchen waren hier beyſam-men, aber nichts deſto weniger herrſchte über-all das beſte Vernehmen und die größte Ord-nung.

Die Abende wurden mehrentheils mit Tanz und Gesang zugebracht, und des Nachts war eine so tiefe Stille, als ob nicht zehen Menschen dort gewohnt hätten.

Den einen Tag führten einige vornehme Damen von Tamahmahs Hofe ein Schauspiel auf, zu dem die Zurüstungen und Proben mehrere Tage dauerten, um den größten möglichen Eindruck auf die Zuschauer durch die Vollkommenheit ihrer Kunst zu machen; und nach Endigung ihrer pantomimischen Tänze hatte ich mir vorgenommen, das Volk mit meinen Feuerwerken zu belustigen.

Gegen vier Uhr meldete man uns, es wäre Zeit den Damen aufzuwarten. Der Ort, den sie zu diesem Schauspiel gewählt hatten, lag etwa eine englische Meile von unsern Zelten, und war ein mit Hütten umgebner, und von Bäumen beschirmter viereckigter Platz, welcher gleich bequem für die Schauspieler und Zuschauer war, deren nicht weniger als vier Tausend zugegen seyn mochten.

Schon bey einigen vorhergehenden Tänzen hatte man bemerkt, daß die Zuschauer geputzt erschienen; an diesem Tage wetteiferte aber jeder sich im größten Glanze zu zeigen. Die Damen trugen Halsbänder und Kopfputze von künstlich zusammengesetzten Federn, und prahlten mit allen europäischen Fabrikaten, deren sie

nur

nur hatten habhaft werden können, und wer keine dergleichen aufzuweisen hatte, erschien wenigstens mit den Landesproducten in der modigsten und vortheilhaftesten Gestalt.

Bey unsrer Ankunft erfuhren wir manche Spöttereyen über unser zu frühes Erscheinen, ehe die Vorstellung ihren Anfang genommen hatte; da man uns indessen erlaubte, hinter den Coulissen bey dem Ankleiden der Damen zugegen zu seyn, ward uns die Zeit eben nicht lang. Zu dem Putz der Schauspielerinnen hatte man eine Menge ihrer feinsten Zeuge bereitet, und aus diesem bestand ihre Unter-Kleidung, die vom Gürtel bis zu der Mitte des Beins hinab reichte, und in eine solche Menge von Falten gelegt war, daß sie ziemlich das Ansehen eines Reifrocks hatte. Dieser Theil ihrer Kleidung schien sehr kunstreich zu seyn, denn die Damen wandten sich oft an Tamahmah, der für einen feinen Kenner galt, um seine Meinung zu erfahren, und änderten oft dieses und jenes nach seiner Vorschrift. Unten um die Knöchel der Beine trugen die Damen grüne Kränze von einer Art Schlingpflanze geflochten, die beynahe bis an den Unterrock hinauf um die Beine gewunden waren, und um Brust und Schultern hatten sie Bänder aus den breiten Blättern einer Schlingpflanze künstlich zusammengesetzt. Sobald ihr Anzug vollendet war, muste der

Kö-

König und die Königin, welche die ganze Zeit über, da dieses Geschäft dauerte, zugegen waren, sich entfernen, weil das Gesetz ihnen nur erlaubt am Neujahrsfest dergleichen Vorstellungen beyzuwohnen. Die Königin, die selbst gern eine Rolle übernommen hätte, wozu sie, wie man sagte, vorzügliche Geschicklichkeit hatte, begab sich sehr ungern hinweg.

Sobald sich der König und die Königin hinwegbegeben hatten, fiengen die vornehmen Damen und die Oberhäupter an zu erscheinen. Die ehrfurchtsvolle Art, wie Erstere von der Volksmenge empfangen wurden, hatte ich bisher noch nie bemerkt. Die Versammlung stand in Reihen funfzehn bis zwanzig Mann hoch, so dicht an einander, daß sie sich berührten. Kaum aber näherten sich die Damen der hintersten Reihe, so öffnete sich ein Raum zum bequemen Durchgang für sie und ihre Begleiter bis nach ihren Plätzen hin, wo sie sich auf Matten an die Erde setzten, und die Schauspieler am gemächlisten beobachten konnten. Die mehresten dieser Damen waren sehr fett, und dieses nebst einem majestätisch langsamen Gange, und die Anzahl ihrer Domestiken, die ihnen mit Fächern zum Abkühlen, und mit Fliegenwedeln, um das Ungeziefer zu entfernen, folgten, kündigte sie als Personen vom höchsten Range, Weiber, Töchter, Schwestern und Verwandte

der

der vornehmsten Oberhäupter an. Diesen letztern bezeigte man aber keine solche Ehrfurcht, und sie musten sich durch das Gedränge hindurch arbeiten, so gut es gehen wollte.

Die Schauspielerinnen hatten zum Ankleiden soviel Zeit gebraucht, daß die Zuschauer darüber ungeduldig wurden, und sich beklagten, es würde dunkle Nacht werden, ehe sie zum Vorschein kämen. Doch verlohren sie nicht ihre gute Laune und die Geschicklichkeit unsers treuen Freundes Trywuki, der bey dieser Gelegenheit Ceremonienmeister war, und durch eine lustige Rede die Verzögerung entschuldigte brachte alles wieder ins Gleis, und die Musik nahm ihren Anfang.

Die Musikanten waren fünf an der Zahl, von denen jeder einen langen, fein polirten hölzernen Speer in der linken Hand, und ein kleines Stückchen Holz auf eben die Art gearbeitet in der Rechten hielt. Mit diesem schlugen sie auf den Speer, als eine Begleitung für ihren Gesang, und bezeichneten durch die Schläge den Takt ganz genau Nachdem wir diesem Koncert eine Weile zugehört hatten, kamen die Schauspielerinnen hervor, und wurden mit ungemeßnem Beyfall aufgenommen.

Die Heldin des Stücks hatte ehedem die Gunst Tamahmahs genossen, war aber jetzt an ein Oberhaupt von geringerm Range verhei-

rathet, der die Aufsicht über die königliche Garderobe führte. Diese Dame zeichnete sich durch einen grünen Kranz um den Kopf aus; neben dieser stand Titirihs gefangne Tochter; die dritte war eine Schwester der Königin, die Gemahlin Crymamahuhs, und stand als die vornehmste Person in der Mitte. An jeder Seite von diesen Dreyen standen noch zwey Schauspielerinnen von geringerm Stande, so daß zusammen sieben waren.

Diese Vorstellung war aus Gesang und Gespräch zusammengesetzt, und mit unzähligen Gebehrden und Bewegungen des Körpers begleitet, die alle im genauesten Zusammenhang mit dem Sinn der Rede zu stehen schienen. Die bewundernswürdige Leichtigkeit und Gewandheit in diesen Bewegungen, und der lebendige Ausdruck würde uns nicht geringe Freude gemacht haben, hätte uns nicht die grenzenlose Ueppigkeit gegen das Ende der Vorstellung mit Ekel und Abscheu erfüllt. Das Schauspiel dauerte etwa eine Stunde, und endigte sich gerade vor Sonnenuntergang, indem ihre Gesetze nicht erlauben, daß Lustbarkeiten dieser Art länger fortgesetzt werden, und als alles geendigt war, gieng die Versammlung ruhig auseinander.

Als es dunkel genug war, ließen wir unsre Feuerwerke abbrennen, deren wir noch einen ziem-

lich

lich reichen und gut erhaltenen Vorrath besaßen, und die von der ganzen Versammlung mit allem Frohlocken und Beyfall aufgenommen wurden, die ein solcher Anblick bey Menschen hervorbringen muß, welche dergleichen nie gesehen haben. Tamahmah brannte selbst die beyden ersten Raketen ab, und nur zwey von den übrigen Oberhäuptern hatten den Muth seinem Beyspiel zu folgen, doch bemerkte man bey diesen während des Anzündens mehr Furcht als Freude. Die ganze Lustbarkeit wurde mit dem Abbrennen einiger vortreflichen bengalischen Lichter beschlossen, welche die ganze Gegend in einer großen Weite so hell wie der Tag erleuchteten, und mehr Jubel als alles vorhergehende veranlaßten; und als man der Versammlung ankündigte, diese Lichter würden angebrannt, um ihnen nach Hause zu leuchten, gieng die ganze Menge ruhig auseinander, und in einer halben Stunde war alles um uns still wie die Nacht, wo kurz vorher so viele Tausende ein verwirrtes Geräusch machten.

So wie die Anzahl der Menschen sich vermehrte, ward Tamahmahs Nachtwache verstärkt, und diesen Abend ward sie wenigstens verdoppelt, und bestand aus vierzig Mann, mit Keulen und eisernen Dolchen bewaffnet, die an verschiedenen Orten der königlichen Residenz postirt waren.

Es war nunmehr bereits der zwölfte Tag, seitdem uns Herr Menzies und seine Gefährten verlassen hatten, und da ich während dieser ganzen Zeit nur einmal Nachricht von ihnen erhielt, besorgte ich, es möchte ihnen irgend ein Zufall zugestoßen seyn, der ihre Rückkehr verzögerte.

Die Zeit unsrer Abreise rückte jetzt mit schnellen Schritten heran, und ich befahl daher alle Anstalten dazu zu machen, damit uns nach Zurückkunft unsrer Abwesenden nichts aufhalten möchte. Mittlerweile besuchten uns die vornehmsten Oberhäupter, wie gewöhnlich, und äußerten ihre Zufriedenheit über das Schauspiel des vorigen Abends, als mit einemmale die Nachricht gebracht wurde, daß einer Schildwache am Bord des Chatham die Patrontasche gestohlen wäre. Der König schien anfänglich wenig darauf zu achten; so unangenehm es mir aber auch war, so hielt ich es doch für meine Pflicht auf die Zurückgabe des Gestohlnen zu dringen, indem ich von jeher alle Munition als dem König George zuständig vorgestellt, und solche aus diesem Grunde einem jeden verweigert hatte. Dieser Umstand störte in etwas die allgemeine Heiterkeit. Doch hatte mein Ernst die gute Wirkung, daß die Patrontasche in einer halben Stunde herbeygeschaft wurde. Man hatte sie in dem Hause Cavahiruhs, Ober-

haupt

haupt des Distrikts Kahuh, gefunden, die Person aber, die sie gestohlen hatte, ein Weib, war nicht zu finden.

Die Zurückgabe des Gestohlnen unvermindert und in gutem Stande, stellte die allgemeine Fröhlichkeit wieder her, die indessen doch einen Stoß wegen unsrer nahen Abreise gelitten hatte.

Nachmittags kam die Nachricht, unsre Reisenden hätten den Gipfel von Mauna-Roa erreicht, und da sie zu Lande zurückzukehren gedächten, und die Wege beschwerlich wären, würden sie noch einige Tage ausbleiben.

Den 21sten erhielt ich am Bord, wo ich mich nunmehr wieder aufhielt, einen Besuch von allen Vornehmen in der Gegend, Tavahiruh ausgenommen, dem ich, weil er die gestohlne Patrontasche genommen hatte, nicht erlauben wollte an Bord zu kommen. Diese Ausnahme kränkte seinen Stolz nicht wenig, und war auch seinem Eigennutz empfindlich, indem alle die andren mit ansehnlichen Geschenken zurückkamen; selbst Tamahmotuh und sein Gefolge giengen nicht leer aus, so wenig er sonst auch auf unsre Freygebigkeit Ansprüche machen konnte.

Da nunmehr alle Oberhäupter versammelt waren, fragte ich den König, wenn die verabredete Abtretung oder Uebergabe der Insel stat-

hat

haben sollte. Nach einigen Berathschlagungen mit seinen anwesenden Großen antwortete er mir, es sollte den nächstkommenden Sonntag ein Tabupuhrih angehen, und bis zum Dienstag dauern, und diese Gelegenheit wolle man benutzen, um die Priester noch einmal um ihre Meinung zu befragen, um sich von der Rechtmäßigkeit der zu nehmenden Maasregeln zu überzeugen. Tamahmah ersuchte mich zu gleicher Zeit ihn während dem Tabu bey dem großen Morai zu besuchen.

So wenig mir diese Antwort gefiel, mußte ich doch damit zufrieden seyn, und da ich wenig Hoffnung hatte, unsre abwesenden Gefährten vor dem Dienstag wieder zu sehen, willigte ich ein, diesen Zeitpunkt zu Beendigung dieses wichtigen Geschäftes abzuwarten. Nachher war meine Absicht sogleich nach Tiatatua und Toaigh zu segeln, um an dem erstern Ort den Ankergrund genauer zu untersuchen, und an dem letztern soviel Erfrischungen einzunehmen, als wir bequem beherbergen konnten, weil mir wohl bewußt war, daß wir auf den andern Inseln dergleichen nicht erwarten durften.

Tamahmah, der immer bereit war uns zu dienen, fertigte auch sogleich einen von seinen Officianten nach Toaigh ab, um dort alle Vorräthe, deren wir bedürfen würden, zusammenzubringen.

Alle

Alle meine Bemühungen Frieden unter den verschiednen Inseln zu bewirken, waren zu meiner großen Bekümmerniß fehlgeschlagen, indem das wechselseitige Mißtrauen jeden Versuch vereitelt hatte. Gleich nach meiner Ankunft hier fragte ich, ob man meinen Brief von Mowie empfangen hätte, welches mit Nein beantwortet wurde. Dagegen aber erzählte man mir, eine kleine Parthey von jener Insel sey an der westlichen Küste von Owheihi gelandet, die wahrscheinlich die Absicht gehabt hätte, sich einiger Eingebohrnen zu bemächtigen, um sie zu Mowie ihren Göttern zu opfern. Man behauptete sogar, daß dieser teuflische Plan gelungen wäre. Doch waren die Stimmen hierüber getheilt, und man kam nur darin überein, die Bewohner von Mowie wären genöthigt worden, sich eiligst zurückzubegeben. Tamahmah vermied auch soviel als möglich von der Sache zu sprechen, und wich mir aus, so oft ich davon anfangen wollte. Endlich gelang es mir aber, ihm zu erzählen, was ich in meinen Unterhandlungen mit den Oberhäuptern von Mowie ausgerichtet hatte, und ihm zu beweisen, daß jene Parthey, welche an der Westseite von Owheihi gelandet war, vermuthlich die mit meinen Friedensvorschlägen versehnen Gesandten gewesen wären.

Ich erkannte nunmehr deutlich, daß ein allgemeiner Friede schwerlich zu Stande kommen würde, als wenn ich mich entschlösse mit ihren wechselseitigen Vorschlägen und Bedingungen selbst hin und her zu segeln, und den Geschäftsträger zu machen, welches mir aber meine Reiseplane und meine Zeit nicht erlaubten.

Unsre Reisenden von Mauna-Roa kamen endlich auch zurück. Dieser Umstand machte mich über das Versprechen, hier länger zu verweilen, etwas verdrießlich, indessen war ein Aufschub von einigen Tagen zu unwichtig, um mein einmal gegebnes Wort zurück zu nehmen.

Der Bau von Tamahmahs Fahrzeug war jetzt soweit vorgerückt, daß die Eingebohrnen unter Boids Aufsicht, der von unsern Zimmerleuten manches erlernt hatte, solchen ohne unsre weitere Beyhülfe bequem vollenden konnten. Außer der Arbeit meiner Leute gab ich dem Könige noch alles Eisenwerk, was dazu gehörte: Pech und Werg zum Kalfatern, Masten, Segel und Nähnadeln, nebst den benöthigsten Materialien zum Ausbessern derselben. Was aber das Tauwerk anbetraf, so konnte man dazu ganz bequem die inländische Taue gebrauchen. Tamahmah fand sich überaus glücklich, auf eine so ehrenvolle Art zum Besitz eines so schönen Fahrzeuges zu gelangen.

Den

Den 23sten gegen Abend begleitete ich Tamahmah nach dem Morai, wo ich mich allen Einschränkungen und Gebräuchen des Tabu abermals unterwarf, die aber diesesmal kürzer und weniger feierlich waren, auch in Gegenwart von einer geringern Anzahl Personen, als das letztemal, vorgenommen wurden.

Diesesmal war ich kein müßiger Zuschauer bey den Feierlichkeiten, denn man forderte mich auf, bey den Gegenständen, über die berathschlagt wurde, meine Meinung zu sagen. Die Fragen, welche verhandelt wurden, waren: ob man mit den andern Inseln Krieg führen oder Frieden schließen solle? Ferner: ob man die Insel abtreten wolle, und ob sie in diesem Fall als Unterthanen von Großbritannien zu betrachten wären? Wie sie sich alsdenn gegen Fremde von andern Nationen zu benehmen hätten? Alle diese Fragen beantwortete ich ihnen nach meiner besten Einsicht, und wie ich es ihrem wahren Interesse am gemessensten hielt.

Diese Gelegenheit benutzte ich auch, um eine Sache ins Reine zu bringen, die mir sehr am Herzen lag. Ich wünschte sehnlichst, daß die verschiednen Arten von Vieh, die ich mit so vieler Mühe in einen gesunden Zustände eingeführt hatte, auch hier einheimisch werden, und sich fortpflanzen möchten, und um dieses zu befördern, schlug ich vor, daß sie zehen

Jah=

Jahre lang Tabu erklärt werden möchten, wobey allein der König das Recht haben sollte, eine gewisse Anzahl von den männlichen Thieren, falls dieses zu zahlreich würde, zum Gebrauch seiner Tafel zu bestimmen; daß aber in diesem Fall die Weiber nicht von dem Genuß des Fleisches ausgeschlossen werden müßten, indem meine Absicht wäre, daß alle Einwohner ohne Ausnahme Theil an diesen Vortheilen nähmen, sobald die Anzahl der Thiere groß genug wäre, um solches zu erlauben. Meinen Vorschlägen stimmten alle einmüthig bey, und versprachen treulich alles zu halten, was ich verlangte; nur in Betreff der Weiber verlangten sie, daß die nämliche Einrichtung statt finden müsse, welche schon bey den Hunden und dem Federvieh eingeführt wäre; nämlich, daß sie zwar davon essen könnten, aber nicht von dem nämlichen Thiere, von dem die Männer genossen hätten.

Vormittags, den 25sten, versammelte sich der König und die Königin am Bord des Schiffes, von nachstehenden Großen begleitet, um die Insel Owheihi förmlich an den König von Großbritannien und seine Erben und Nachfolger zu ewigen Zeiten abzutreten. Zugegen waren: Terrymittih, Bruder des Königs; Erymamahau, Stiefbruder des Königs und Oberhaupt des Distrikts Amakuah; Kahovmotuh, Vater

der

der Königin und Oberhaupt des Distrikts Kona; Tavahiruh, Befehlshaber des Distrikts Kahu; Tianna, Befehlshaber von Puhna; Tamahmotuh, Oberhaupt von Koarra; endlich Trywuki, Stiefbruder des Königes, und unser treuster Freund und Beschützer im Lager. Unsererseits waren, außer mir, Herr Puget, und alle Officiere der Diskovery gegenwärtig.

Tamahmah leitete das Geschäft durch eine gut gehaltene Rede ein, in der er alle Bewegungsgründe, die Insel an Großbritannien abzutreten, und die Vortheile, die man sich davon versprechen könne, deutlich auseinander setzte, und schloß damit, daß er jeden auffoderte, der einige Einwendungen zu machen gesonnen wäre.

Hierauf erfolgte eine Rede von jedem der anwesenden Oberhäupter, die in der Hauptsache mit ihm eins waren, aber nach ihren besondern Charakteren einige Bedingungen und Wünsche hinzufügten. Unter andern verlangten einige eine Unterstützung von Seiten Großbritanniens, um sich an ihren Feinden auf Mowie zu rächen, und diese Insel unter die Oberherrschaft von Owheihi zu bringen; andre wiederum, daß sich ein oder ein Paar englische Schiffe zu ihrem Schutz gegen alle auswärtigen Feinde beständig an ihren Küsten aufhalten möchte, damit sie gegen die Anmaßungen anderer

rer Nationen gesichert wären, von denen einige, vornehmlich die Amerikaner, soviel Aehnlichkeit mit den Engländern hätten, daß es ihnen kaum möglich wäre sie zu unterscheiden.

Uebrigens machten alle es zur Hauptbedingung, daß in ihre Religion, Regierung und innere Staatsverwaltung keine Eingriffe geschähen, und daß alles unverändert auf eben den Fuß als jetzt bleiben sollte, ohne Tamahmah, die Oberhäupter und Priester auf irgend eine Weise in der Verwaltung ihrer Funktionen einzuschränken, oder ihnen Schwierigkeiten in den Weg zu legen.

Nachdem alle diese Punkte gehörig bestimmt waren, wiederholte der König seine Anfrage, ob alle gesonnen wären sich unter die Oberherrschaft von Großbritannien zu begeben, welches von allen bejaht wurde, indem sie erklärten, sie wären nun nicht mehr Tanata no Owhyhie, das heißt, das Volk von Owheihi, sondern Tanata no Britannie, das Volk von Britannien. Dieses ward hierauf dem zahlreichen Volk in den Canoes um die Schiffe herum bekannt gemacht, welche fröhlich wiederholten: Tanata no Britannie.

Herr Puget gieng darauf von verschiednen Officieren begleitet an Land, ließ die brittische Fahne wehen, und nahm im Namen des Königes von der Insel Besitz, worauf die Kano-

nen

nen von den Schiffen gelöset, und eine kupferne Inschrift an einem in die Augen fallenden Ort der königlichen Residenz angeschlagen wurde.

Die Inschrift lautete folgendermaaßen.

„Den 25sten Februar versammelte sich Tamahmah, König von Owheihi, mit den vornehmsten Oberhäuptern der Insel am Bord der königlich großbritannischen Schaluppe Diskovery in der Karakakua-Bay; gegenwärtig waren: Georg Vancouver, Commandeur der Schaluppe, Lieutenant Peter Puget, Commandeur des Chatham, und die übrigen Officiere der Diskovery; und erstere überließen nach vorhergegangner Berathschlagung benannte Insel Owheihi Ihro Majestät von Großbritannien, wobey sie sich für dessen Unterthanen erklärten."

Endlich wurden bey dieser denkwürdigen Begebenheit eine Menge nützlicher und künstlicher Sachen, zur allgemeinen Zufriedenheit unter die vornehmsten Häuptlinge, ihre Weiber und ihr Gefolge vertheilt.

So endigte sich die Ceremonie der Abtretung der Insel Owheihi an die brittische Krone: ob aber dieser Zuwachs ihrer Besitzungen je dem Staate wichtig seyn, oder ob die Uebergabe der Insel das Glück ihrer Bewohner befördern wird, muß die Zukunft lehren. Demungeachtet war die ganze Verhandlung mir ein sehr angeneh-

mer

mer Vorfall, weil solche eine ganz freywillige Handlung, und ein eben so allgemeiner Entschluß aller Einwohner war, wie man aus allen ihren Reden abnehmen konnte.

Ehe ich dieses Capitel beschließe, muß ich noch das Resultat mehrerer astronomischen Beobachtungen zur Bestimmung der Länge und Breite des Havens Karakakua hersetzen, diese war, Breite: 19 Grad 28 Min. 2 Sec. Länge: 204 Grad.

Vierter Abschnitt.

Aufenthalt in Tiatatua und Tocaigh Bay. Abreise von den Sandwichinseln.

Jezt hielt uns nichts mehr in Karakakua Bay zurück, dem unglücklichen Ort, wo Capitain Cook das Opfer seines unerschrocknen Muthes und seines unternehmenden Geistes ward, und wo wir hingegen unzählige Beweise der gastfreundlichsten Gesinnungen erfahren hatten, die wir kaum unter den aufgeklärtesten Nationen des Erdbodens vermuthen konnten.

Alle unsre Freunde bereiteten sich uns zu begleiten; einige blieben am Bord, und andre waren in ihren Canoes, um dem Schiffe zu folgen, sobald es unter Segel gehen würde. Dieses geschahe um drey Uhr des Morgens, den 26sten, von dem Chathoni begleitet. Wir richteten unsern Lauf mit günstigem Winde nach

der

der Tiatatua Bay, und kamen dort in wenigen Stunden an.

In Herrn Meares Nachrichten von Douglas Reise *), wird diese Bay vorgestellt, als ob sie Karakakua Bay in Absicht der Sicherheit nichts nachstünde. Uns kam dieses aber ganz verschieden vor, indem die Küste sich hier so wenig Landeinwärts krümmt, daß sie kaum den Namen einer Bay verdient, und durch ihre offne Lage den Westwinden sehr ausgesetzt ist. Der Landungsplatz hingegen war weit bequemer als zu Karakakua, indem hier zwey vorspringende Landspitzen eine kleine Bucht bildeten, die noch durch einige vorliegende Felsen geschützt wurde, und innerhalb welcher die Lan-

*) Capitain Douglas besuchte 1788 mit dem Schiffe Iphigenia die nordwestliche Küste von Amerika des Pelzhandels wegen, und die Sandwichinseln, um einige Einwohner, die mit andern brittischen Schiffen nach China gegangen waren, heimzuführen. Diese Reise, welche Capitain Meares der seinigen angehängt hat, besteht aus den gewöhnlichen Seevorfällen, Sonnen Beobachtungen und deren Angaben der Längen und Breite. Daher im neunten Theil der neuen Beyträge S. 131. ꝛc. davon nur eine kurze Nachricht gegeben ist, weil die Herausgeber unmöglich voraussetzen konnten, daß ihre Leser an nautischen Beobachtungen und Belehrungen für Südseefahrer Interesse haben könnten.

Landung sehr bequem war. In dieser Bucht war ein sandigter Strand, und jenseits demselben ein Hayn von Cokospalmen, Brodfrucht und andern Bäumen, in deren Mitte das Dörfchen lag. An der Südseite der Bucht ist auch eine Quelle, welche stark aus einigen oft von der See bedeckten Felsen hervorströmt, sobald aber das Meer niedrig ist, findet man dort das vortreflichste Quellwasser, welches mit geringer Mühe abgeleitet werden könnte, um den Bedürfnissen der Einwohner und Fremden abzuhelfen.

Von Tamahmah, einigen Officieren und Oberhäuptern begleitet, besuchte ich die königliche Residenz an diesem Ort, die aus drey der saubersten Häuser bestand, die ich noch bisher gesehen hatte, die aber, weil sie nicht bewohnt wurden, etwas verfallen waren. Diese Wohnung des Königes, wie die zu Karakakua, lag auch in der Nähe eines großen Morai dicht an der Seeküste. Das Morai war das vollkommenste in seiner Art, welches uns bisher vorgekommen war, und vortreflich unterhalten. Es war mit verschiednen Bildsäulen von Götzen geziert, die aus Bäumen geschnitzt, und die unförmlichsten, ungeheuersten Nachahmungen der menschlichen Gestalt waren, die man sich nur denken kann.

Nach=

Nachdem unsre Neugierde befriedigt war, kehrten wir zum Mittagsessen an Bord des Schiffes zurück. Die Mahlzeit bestand diesmal absichtlich aus Rind = und Hammelfleisch, um den Oberhäuptern einigen Begriff von dem Werth der eingeführten Thierarten als Nahrungsmittel zu geben; unsre Gesellschaft war sehr zahlreich, und alle erklärten einstimmig, daß beydes vortreflich wäre. Doch schien das Rindfleisch, ob es gleich gesalzen war, bey den meisten den Vorzug zu haben; das Schöpsenfleisch fanden sie ihrem sehr geschätzten Hundefleisch an Geschmack ähnlich; doch waren viele anderer Meinung. Man sammelte also die Stimmen, und nur Tamahmahs Stimme gab den Ausschlag, daß das Hammelfleisch den Vorzug vor dem andern verdiene.

Gegen Mitternacht verließen wir unsre Station in der Bay und segelten nach dem Meerbusen Tocaigh hin, welches wegen einer starken Strömung nach Südwesten sehr langsam von statten gieng: die Gesellschaft unsrer Freunde aber, die uns noch immer begleiteten, ließ uns keine Langeweile empfinden.

Den 27sten giengen alle unsre Begleiter mit dem Könige an Land, um ihre religiösen Gebräuche bey einem eintretenden Tabu zu beobachten, und den andern Morgen früh kamen wir in Tocaigh Bay vor Anker. Unsre Lage hier

war eben nicht die beste, indem diese Bay den Nordwestwinden und dem einströmenden Meer sehr ausgesetzt ist, welches hier mit Heftigkeit an das Riff anschlägt, welches die Küste dieser Gegend einschließt. Der Raum zwischen dem Riff und dem Lande ist aber so schmal, daß nur kleinere Böte sich hineinwagen können.

Die einzigen Vortheile, die man sich an diesem Orte versprechen kann, sind gutes Wasser, und Lebensmittel, wegen der Nähe des volkreichen und fruchtbaren Distrikts von Koarra, und der Ebenen von Whymea, welche in dieser Gegend nicht fern von der Küste liegen.

Das Land erhebt sich hier ziemlich schnell vom Ufer des Meeres, wie ein Glacis bis an den Fuß der Berge, hinter denen sich die fruchtbaren Ebenen von Whymea mehrere Meilen weit um die drey Berge Mauna-Kah, Mauna-Roa und Warroray erstrecken. In diesen Ebenen findet man die vortreflichsten natürlichen Wiesen, und dorthin wollte man die Schaafe und das andre Vieh hintreiben, um frey und ungezwungen bis zu seiner Vermehrung herum zu irren. Da sie auch hier den Blicken aller Fremden entzogen sind, kann man um desto sicherer darauf rechnen, daß die Eingebohrnen ihr feyerliches Versprechen halten werden, solche nicht vor dem bestimmten Zeitraum zu schlachten, welches das

sicherste Mittel ist, ihre künftige Ausrottung zu verhüten.

Da dieser Tag den heiligen Gebräuchen des Landes gewidmet war, blieben der König und alle Oberhäupter in der Einsamkeit. Eben dieses war der Fall mit unsern übrigen Gästen, vorzüglich aber den Weibern, die während eines solchen Verbots nie auf das Wasser kommen dürfen.

Den folgenden Tag, den ersten März, waren unsre Freunde sämtlich wieder bey uns. Tamahmah gab uns auch im Verlauf des Tages einen neuen Beweiß seiner Freundschaft und Großmuth, indem er uns mit beynahe hundert der größten Schweine, und soviel Gemüse und Früchten beschenkte, als die beyden Schiffe nur fassen konnten, und sich dabey noch zu neuen Gaben erbot.

Meine Absicht war, gegen Abend mit dem Landwinde abzusegeln, aber Tamahmah bat so dringend noch einem Tag der gesellschaftlichen Freude zu widmen, daß ich ihm diese Gefälligkeit für so viele genossene Freundschaft unmöglich abschlagen konnte.

Der folgende Tag ward demzufolge mit Abschiedsvisiten zugebracht, und mit Danksagungen von unsrer Seite für alle genoßne Höflichkeit. Alle schieden gerührt von uns mit den heiße-

sten Wünschen für unser Wohl und den dringendsten Bitten bald wieder zu kommen.

Der König und seine Gemahlin verweilten am längsten bey uns, und blieben bis gegen Mittag, wo sie sich endlich über allen Ausdruck bewegt von uns trennten. Ihre beyden treuen und einsichtsvollen Rathgeber Young und Davis kehrten mit ihnen an Land zurück.

Da es ungewiß war, ob ich je in diese Gegend zurückkehren würde, hatte ich beiden braven Leuten die Wahl gelassen, ob sie mit mir in ihr Vaterland zurückkehren, oder ferner auf diesen Inseln in der Lage bleiben wollten, die sie bisher mit soviel Ehre, und mit so großem Beyfall des Königes und seiner Großen behauptet hatten. Nach reiflicher Ueberlegung gaben sie, bey aller Liebe und Achtung für ihr Vaterland, ihrem Aufenthalt auf Owheihi den Vorzug, da sie bey ihrer Heimkehr nichts zu erwarten hatten, als ein arbeitvolles, mühseliges Leben, um sich ihren fernern Unterhalt zu verschaffen, der ihnen hier seit einigen Jahren keine Sorge gemacht hatte; denn man rechnete sie hier durchgängig zur Classe der Oberhäupter, und sie besaßen auch, gleich diesen, ansehnliche Ländereyen. Hier lebten sie also glücklich und im Ueberfluß, und man muß ihnen zum Ruhm nachsagen, daß sie ihren ganzen Einfluß benutzten, um die Sitten der Eingebohrnen zu mil-

mildern, ihre bösen Eigenschaften auszurotten, und sie immer mehr zum Guten zu führen. In diesem rühmlichen Geschäft haben sie schon einige Fortschritte gemacht, und wenn sie so fortfahren, werden sie ohnfehlbar den günstigsten Einfluß auf den Charakter dieser bildsamen Leute haben.

Unsern getreuen Schiffsgefährten Terehoa verließen wir auch in einem sehr glücklichen Zustande unter dem Schutz des Königes, und seines alten Herrn Kahovmotu, im Besitz vieler nützlichen und zierlichen Artikel von europäischer Fabrik, und im genauesten Freundschaftsverhältniß mit Young und Davis.

Den 3ten früh verließen wir Owheihi, wo wir die menschenfreundlichste Begegnung und reichlichste Versorgung mit allen Producten des Landes gefunden hatten. Diese wesentlichen Vortheile könnten sich in der Folge alle Fremden versprechen, die sich nur mit gemeiner Ehrlichkeit und Anständigkeit aufführen würden, wäre hier nicht eine Bande Verworfner zurückgeblieben, die unter allerley Vorwande verschiedne Kauffartheyschiffe verlassen hatten, in denen sie seit dem vergangnen Jahre unter amerikanischer und portugiesischer Flagge hergekommen waren. Unter diesen befand sich ein Portugiese, ein Chineſe und ein Genueſer; alle übrigen schienen Unterthanen von Großbritannien

nien zu seyn, so wie auch der gröste Theil der Mannschaft der Brigantine Washington, die sich aber für Amerikaner ausgaben. Diese letztern Matrosen, sechs bis sieben an der Zahl, hatten ihre Wohnung bey verschiednen Oberhäuptern von großem Ansehen aufgeschlagen, bey denen sie, wegen ihrer Kenntniß mit Feuergewehr umzugehen, in großem Ansehen standen. Da aber kein einziger von ihnen ein Zeugniß seines ehemaligen Wohlverhaltens aufzuweisen hatte, so steht sehr zu besorgen, daß sie innere Unruhen stiften werden, indem sie die wechselseitige Eifersucht und den Ehrgeiz der Oberhäupter entflammen.

Diese Besorgnisse hegte ich keinesweges ohne Grund, denn bald nach meiner Ankunft auf Owheihi erhielt ich durch Young einen Brief von Wilhelm Brown, Capitain des Butterworth von London, in dem er sich heftig über eine ähnliche Bande Taugenichtse beklagt, die sich zu Woahu und Attowai aufhielten, und an dem letztern Orte zum Vortheil eines Oberhauptes von geringer Bedeutung, die Waffen gegen Taio und Titterih, die Könige der Insel, ergriffen hatten. Diese Elenden hatten so gänzlich ihre Pflichten gegen ihr Vaterland, und die gemeinsten Vorschriften der Menschenliebe und Ehrlichkeit vergessen, daß sie gemeinschaftlich mit den Eingebohrnen ein Complot entworfen hat-

hatten, um eine amerikanische Brigantine, Hancock genannt, wegzunehmen. Dieses wollten sie bewerkstelligen, indem sie das Fahrzeug unter dem Wasser beschädigten, wodurch die Mannschaft auf die Vermuthung gerathen würde, das Schiff habe einen bösen Leck bekommen; da denn diese Ueberläufer den Rath ertheilen wollten, es auf den Strand zu ziehen, um soviel als möglich daraus zu retten, und in diesem Zustande würde es gänzlich in ihre Gewalt gerathen seyn. Aber glücklicherweise für die Schiffsequipage ward der abscheuliche Plan vor seiner gänzlichen Ausführung verrathen, und das Schiff durch die rühmliche Anstrengung der Mannschaft gerettet, obgleich es, durch das von einer unbekannten Hand in den Kiel geschnittne Loch, auf dem Punkte war zu versinken.

Herr Brown fügte hinzu, daß durch die üblen Rathschläge, und das noch schlechtere Beyspiel dieser Leute, die Bewohner verschiedener Inseln so frech und verwegen geworden wären, daß es für kleine Fahrzeuge höchst gefährlich sey, mit ihnen zu verkehren, oder nur an ihren Küsten zu ankern; er schmeichle sich aber, daß es innerhalb den Grenzen meiner Autorität seyn würde, diese gefährlichen Menschen aus dieser Gegend zu entfernen.

Ich stellte Tamahmah hierauf in den stärksten Ausdrücken alle üble Folgen vor, die aus dem längern Aufenthalt jener Leute auf Owheihi für ihn entstehen würden, aber keine Gründe konnten ihn oder seine Großen bewegen sie auszuliefern. Ihre Kenntnisse vom Gebrauch der Schießgewehre machten ihre Dienste so wichtig, daß nur Zwangsmittel hier etwas ausrichten konnten, und diese zu gebrauchen glaubte ich mich nicht befugt. Ueberdem hatten diese Leute Grundstücke im Lande, und man versicherte, sie beobachteten genau alle bürgerlichen und religiösen Vorschriften. Auch war gegen die sieben Matrosen auf Owheihi noch keine förmliche Klage, wie gegen die auf Woahu und Attowai geführt worden.

Außer diesen hielt sich noch bey Kavahiruh ein Mann Namens Howell auf, der als Schreiber am Bord des Washington nach Owheihi gekommen war; dieses schien ein gescheuter Mann zu seyn, der überdem die Vortheile einer gelehrten Erziehung genossen hatte, und in England ein Geistlicher gewesen war, jetzt aber aller Gemeinschaft mit Europäern entsagt hatte: Young, Davis und Boid mit eingerechnet, waren demnach eilf Weisse auf der Insel; doch befürchte ich sehr unsre guten Insulaner dürfen sich von ihnen, jene drey ausgenommen, keine großen Vortheile versprechen.

Young

Young und Davis hinterließ ich Zeugnisse ihrer guten, tadellosen Aufführung, die ihnen die Achtung und das Zutrauen künftiger Reisenden zusichern mußten, dagegen sie diese vor den Gefahren und Fallstricken warnen sollten, die ihnen von den civilisirten und wilden Bewohnern des Landes bereitet werden konnten.

Wir giengen nunmehr mit gelindem Winde unter Segel und entfernten uns langsam von den Küsten von Owheihi auf dem Wege nach Mowie. An der westlichen Küste dieser Insel, an die wir auf unsrer Fahrt gelangten, und die sich nicht in einer vorspringenden Spitze, sondern in einem abgerundeten Vorgebirge endigt, suchten wir mit großer Aufmerksamkeit den Hafen, von dem Capitain King bemerkt, daß ihn die Eingebohrnen als in dieser Gegend befindlich beschreiben. Wir fanden aber nichts als ein Paar kleine Buchten, die den Erfordernissen der Insulaner mit ihren kleinen Canoes völlig angemessen waren, und die sie vermuthlich daher auch für uns bequem genug glaubten.

Wir segelten mit gelindem Winde um jenes abgerundete Vorgebirge herum, und wurden Nachmittags, den 5ten, von einigen Eingebohrnen besucht, die aber nichts mitbrachten. Den folgenden Morgen segelten wir bey der tiefen Bay vorüber, welche die nördliche Seite der Landenge begrenzt, vermittelst der jene beyden

hohen

hohen Gebirgreihen, aus denen Mowie besteht, zusammenhängen.

Einige der Eingebohrnen kamen auch hier an das Schiff heran. Von diesen erfuhren wir, daß Titterih sich zu Woahu, und Taio zu Morotoi aufhielten. Namahama aber, dem Titterih in seiner Abwesenheit die Regierung übertragen hatte, war unglücklicherweise mit drey bis vier Oberhäuptern, und einigen geringen Leuten in einem Hause gewesen, das den gröften Theil von Titterihs Schießpulver enthielt, welches sich gerade durch einen Zufall entzündete, und in die Luft flog. Durch dieses Unglück waren Namahama, zwey Oberhäupter und einige andere Personen getödtet, und alle übrigen sehr beschädigt worden. Dieses war einige Tage vor unsrer Ankunft geschehen, und einige von den andern Verwundeten waren seitdem gestorben.

Mit günstigem Winde, bey heitrem, angenehmen Wetter, erreichten wir gegen Mittag die nordwestliche Spitze von Mowie, und da wir hier unsre Untersuchung der Küsten vollendet hatten, segelten wir nach Morotoi hinüber, wo wir Taio zu sehen hofften, für den wir, wie auch für Titterih einige Schaafe zurückbehalten hatten, um diese nützlichen Thiere auf jeder Insel zu verpflanzen. Man hatte uns gesagt, Taio halte sich in dieser Gegend auf, und einige

Ein=

Eingebohrne, die vom Lande zu uns kamen, bestätigten zwar diese Nachricht, setzten aber auch hinzu, der Tag wäre Tabu-puhry, und wir könnten daher heute keinen Besuch von ihm erwarten.

Wir blieben hier einige Stunden liegen, um wo möglich einige frische Küchengewächse und Früchte zu bekommen, aber vergeblich. Da der Chatham im vergangenen Jahre die Nordseite dieser Insel genau untersucht hatte, richteten wir unsern Lauf nach der Nordostseite von Woahu. Unsre Fahrt, längs der Küste dieser letztgenannten Insel, bestätigte vollkommen alle Angaben des Capitain King, nur daß wir diese Seite der Insel vier englische Meilen länger fanden, als er sie gezeichnet hat, welches auch besser zu der Entfernung zwischen Woahu und Attowai paßt. Auch schien die Bevölkerung geringer und das Land weniger fruchtbar und cultivirt, als er es zu jener Zeit beschreibt, welches wahrscheinlich von den beständigen Kriegen herrührt, die seitdem hier gewüthet haben.

Mein Vorsatz war mich einige Zeit bey der Quelle aufzuhalten, in deren Nähe die Resolution und Discovery damals vor Anker gelegen hatten, welche die Eingebohrnen Whymea nannten. Hier hoffte ich mit Titterih eine Zusammenkunft zu haben, der, wie man mir gesagt hatte, damals in der Gegend war. In

der

der Folge aber erfuhr ich von einigen Eingebohrnen, die uns in einem armseligen Canoe besuchten, daß der König nach Whytitih gegangen war, und da wir also hier weiter nichts zu thun hatten, verließ ich Woahu und segelte nach Attowai. Wir fuhren längs den Küsten dieser Insel hin, bis zum 9ten, da wir in der Bay Whymea vor Anker kamen. Hier trafen wir wiederum die Brigantine Washington, und Capitain Kendrick an, die zwey Tage früher, als wir, hier angelangt waren.

Unsre Ankunft hier ward bald durchgängig bekannt, und wir erhielten zahlreiche Besuche von unsren alten Freunden und Bekannten. Unter diesen befanden sich auch die beyden jungen Frauenzimmer, die ich von Nutka hergebracht und hier angesiedelt hatte. Sie rühmten sehr die ihnen bisher erwiesene Güte und Höflichkeit, doch besorgten sie eine Veränderung in dem Betragen der Einwohner, sobald ich diese Meere verlassen würde. Ich ergriff also die erste Gelegenheit, von den angesehensten Oberhäuptern die feyerlichsten Versprechungen einer fortdauernd guten Behandlung zu ihrer Beruhigung auszuwirken.

Wir fanden Enemo, der jetzt den Namen Wakea angenommen hatte, noch am Leben, und obgleich gesünder, als da wir ihn zuerst verliessen, noch immer in einem kläglichen Zustande.

Seitdem wir von hier abgereiset waren, hatte er einen Versuch gemacht, sich von der Oberherrschaft des Taio und Titterih unabhängig zu machen. In diesem Versuch hatten ihm einige von Kendricks Leuten, und die übrigen europäischen und amerikanischen Ueberläufer Beystand geleistet. Auf ihre Kenntniß der Schießgewehre hatte er sich vorzüglich gestützt, und sich im Vertrauen auf dieselben bewegen lassen, die Unabhängigkeit zu versuchen. Titterih erhielt bald von diesen Vorgängen Nachricht, und schickte einen Befehlshaber nebst einigen Leuten ab, um die Gründe einer so plötzlichen Veränderung zu erforschen, wie auch zu erfahren, ob die Oberhäupter und Bewohner der Insel, bey denen der Regent nie sonderlich beliebt war, Theil an der Neuerung hatten. Unglücklicherweise für die Abgeordneten, glaubte man, daß sie mit feindlichen Anschlägen gegen Enemo kämen, und ohne sich um die Absicht ihrer Sendung zu bekümmern, wurden sie gleich bey ihrer Ankunft von Enemos Anhängern unter Anführung jener Ueberläufer angegriffen, von der Insel vertrieben und eine solche Niederlage unter ihnen angerichtet, daß nur wenige entrannen, dem Titterih den unglücklichen Ausgang ihrer Gesandschaft anzusagen. Wahrscheinlich würde diese traurige Begebenheit sich nicht ereignet haben hätten nicht jene Fremdlinge dieses

ses abscheuliche Verfahren angerathen, und sich in der Ausführung thätig bewiesen. Doch sagten sie zu ihrer Rechtfertigung, die Nothwendigkeit, sich in der Gunst und guten Meinung des Regenten festzusetzen, habe sie gezwungen diese wilde Handlung zu begehen.

Bald nach diesem betrübten Vorfall traf das Schiff Butterworth zu Woahu ein, und Titterih ersuchte Herrn Brown, ihn mit nach Attowai zu nehmen, um durch friedliche Unterhandlungen die Ruhe wieder herzustellen. Herr Brown gewährte ihm diese Bitte, und bey einer Zusammenkunft am Bord seines Schiffs, wurden alle Misverständnisse gehoben, und alle Streitigkeiten verglichen zu gegenseitiger Zufriedenheit beyder Partheyen. Seit der Zeit herrschte wieder Ruhe auf der Insel, obgleich sie noch immer unter Enemos Herrschaft steht.

Wir erhielten bald einen Besuch von Enemo und Tamoerrie, von einigen andern Oberhäuptern, und einer Menge Weiber aus den höhern Ständen, begleitet. Der Regent und der Prinz schenkten mir einige schlechte Schweine, obgleich sie versicherten, daß sie zu den besten auf der Insel gehörten, weil die große Nachfrage nach diesen Thieren von verschiedenen Kauffartheyschiffen ihre Anzahl sehr vermindert hätte; auch wurden so wenige zum Verkauf gebracht, daß wir an der Wahrheit dieses Vorgebens kei-

nen

nen Zweifel haben konnten. Vorzüglich wünschten wir hier einen Vorrath von frischen Gartengewächsen einzunehmen, und darin gelang es uns besser, obgleich die Yamwurzeln, die zum Seevorrath am tauglichsten sind, nicht überflüssig vorhanden waren.

Den 11ten stattete ich bey dem Regenten meinen Besuch am Lande ab, um einer Abendlustbarkeit beyzuwohnen, die nach der Beschreibung der Eingebohrnen sehr verschieden von allen seyn sollte, die ich bisher gesehn hatte.

Da ich weder Titterih noch Taio zu sehen bekam, benutzte ich diese Gelegenheit, Enemo die zur Zucht bestimmten Schaafe anzuvertrauen, mit dem Bedeuten, solche in dem Maasse, wie sie sich vermehrten, auf die andern Inseln zu vertheilen, und sie auf eben die Art zu hegen, wie ich solches auf Owheihi verlangt hatte; welches Enemo und die gegenwärtigen Oberhäupter treulich zu beobachten versprachen.

Bey unsrer Ankunft an dem zum Schauspiel bestimmten Ort, fanden wir die spielenden Personen schon versammelt. Es waren mehrentheils Weiber, die in Kleidern von verschiedenen Farben einhertraten, welches eine sehr gute Wirkung that. Die Vorstellung bestand aus drey Abtheilungen, die von drey verschiedenen Partheyen aufgeführt wurden, und bey einer jeden waren ungefähr zweyhundert Weiber,

ber, die in fünf bis sechs Reihen geordnet, auf den Hintern niederhuckten. Nur eine einzige Mannsperson stand vor der Mitte der ersten Reihe, und schien der Held des Stücks zu seyn, der, wie der Flügelmann, Ton und Bewegung angab. In dieser besondern, gezwungenen Stellung, machten die Weiber so mannigfaltige Bewegungen und Gebehrden, wie man sie dem menschlichen Körper unter diesen Umständen nie hätte zutrauen können. Dabey war Ton und Handlung bey dieser zahlreichen Gruppe in so vollkommnen Einklang, daß auch nicht die kleinste Abweichung, selbst in der Beugung eines Fingers wahrzunehmen war. Ihre Stimmen waren sehr melodisch, und ihre Bewegungen nicht zu beschreiben. In jeder einzelnen sahe man die vollkommenste Leichtigkeit und Grazie, und in dem Ganzen herrschte eine Bestimmtheit und Genauigkeit, von der man sich beynahe keinen Begriff machen kann. Vorzüglich auffallend war dieses in einem Theil des Stücks, wo die Vorstellung plötzlich von einem lauten, vollstimmigen Chor, und der heftigsten Bewegung in den Mienen und Gebehrden der Schauspieler, zu dem tiefsten Schweigen und völliger Unbeweglichkeit übergieng, indem alle wie entseelt niederstürzten, und sich im Fallen unter ihre Gewänder verhüllten. Dieser Uebergang gab ungefähr den Begriff von einem stür-

mischen

mischen Meer, welches augenblicklich durch eine Windstille besänftigt wird. Auch that die große Mannigfaltigkeit ihrer Kleider bey dieser Gelegenheit die beste Wirkung. In den beyden übrigen Theilen der Vorstellungen herrschte eben die Genauigkeit, Abwechselung und Harmonie als in dem ersten. In dieser ganzen Vorstellung war noch bemerkenswerth, daß man darin keine Spur jener Ekel erregenden Frechheit wahrnahm, die in allen andern Schauspielen sonst so allgemein herrschte. Die ganze Vorstellung ward mit dem größten Leben und Feuer ausgeführt, und war ohne Ausnahme unterhaltender als alles, was wir bisher gesehen hatten.

Die Zuschauer, die eben so zahlreich als bey jenem Schauspiel zu Owheihi waren, hatten sich ebenfalls mit ihren schönsten Kleidern geschmückt, und giengen um die Zeit des Sonnenuntergangs eben so friedfertig auseinander.

Unsre Freunde schienen sich sehr über den Beyfall zu freuen, den wir der Geschicklichkeit und dem Geschmack der Schauspieler ertheilten. Wir erfuhren auch, daß man diese Vorstellung der Schwangerschaft einer Gemahlin des Regenten zu Ehren veranstaltet hatte, und bis zu ihrer Niederkunft verschiednemale wiederholen wollte.

Um ihnen auch ein Vergnügen von unsrer Seite zu machen, brannten wir, als es dunkel

wurde, einige Feuerwerke ab, die mit dem gewöhnlichen Jubel und Frohlocken aufgenommen wurden.

Wir ergänzten nunmehr unsern Wasservorrath, schifften einige Schweine und einen guten Vorrath von Feldfrüchten ein, und kündigten denn unsre Abreise dem Regenten und Prinzen an, die nach erhaltenen Geschenken, die ihrem Stande angemessen waren, mit der größten Freundlichkeit und Bitte, um unsre baldige Wiederkehr, von uns Abschied nahmen.

Um nun noch einen Seevorrath von Yams zu bekommen, die, wie man uns gesagt hatte, zu Onehau häufig waren, verließen wir den 13ten früh Attowai, und richteten unsern Lauf nach jener Insel.

Nach wiederholten Erfahrungen, bey unsren verschiednen Besuchen auf Attowai, fanden wir, daß die Rhede von Whymea keinen sichern Ankergrund hatte, indem überall, neben der größten Tiefe, heimliche Klippen verborgen lagen, an denen sich Ankertaue von 12 bis 14 Zoll allmälig durchscheuerten, und die man daher nie sorgfältig genug vermeiden kann.

Diese Beschädigung der Ankertaue, welche viele Schiffe erfahren hatten, verbunden mit der großen Geschicklichkeit der Eingebohrnen im Tauchen, hatte bey den Europäern den Verdacht erregt, die Insulaner hätten aus bösar-

tigen

tigen Absichten ihre Taue durchschnitten, man war gar so weit gegangen, auf diese armen Leute Feuer zu geben. Es ist aber offenbar, daß sie bey aller ihrer Geschicklichkeit im Schwimmen nicht 40 Fuß tief tauchen oder lange genug unter Wasser bleiben können, um ein solches Ankertau zu durchschneiden.

Ich hatte hievon einen Beweis in Karakakua, wo einer von den besten Tauchern des Landes einen Versuch machte, ein Kalfatereisen aus einer Tiefe von 12 Klaftern herauf zu holen, wofür ihm, wenn er es herauf brächte, eine große Belohnung versprochen wurde; nach zwey mißlungenen Versuchen fand er sich aber so erschöpft, daß er es nicht weiter versuchen mochte, und die Sache bis auf den folgenden Tag verschob. In der Folge aber konnte ihn kein Versprechen dahin bringen, sich noch einmal unter das Wasser zu begeben, und das Eisen blieb verlohren.

Den 13ten gegen Abend ankerten wir an der westlichen Küste von Onehau, und da wir hier die erwarteten Yamwurzeln nicht bekommen konnten, segelten wir den 14ten Abends wieder ab.

Herr Puget hatte mittlerweile in dem Chatham die nordwestliche Seite der Insel untersucht, und meldete mir jetzt, daß sich sein Schiff in sehr schlechtem Zustande befände.

An dem Ankerplatze bey Onehou verließen wir den Washington, und ein eben angekommenes amerikanisches Schiff Nancy genannt, von dem wir hofften, Nachrichten aus Europa zu bekommen. In dieser Erwartung aber wurden wir getäuscht, indem jenes Schiff schon vor zwey und zwanzig Monaten Neu York verlassen und den größten Theil dieser Zeit bey den Falklandsinseln zugebracht hatte, um Seehundsfelle und Thran zu sammeln. Da sie mit dem Erfolg ihrer Bemühungen südwärts nicht zufrieden waren, hatten sie sich hieher begeben, um einen Vorrath von Lebensmitteln und Erfrischungen einzunehmen, und wollten alsdenn die nordwestliche Küste von Amerika besuchen, um Pelzwerk einzutauschen. Uebrigens aber schienen sie gar nicht unterrichtet, was sie eigentlich dort zu erwarten hätten, noch waren sie mit den erforderlichen Handelsartikeln versehen.

Bey meiner Abreise von Onehau bestimmte ich Cap Douglas im Cooksfluſſe zum Wiedervereinigungsort mit dem Chatham, falls wir uns bis dahin trennen sollten. Dort wollte ich meine Untersuchung der nordwestlichen Küste von Amerika wieder anfangen, und von dort die Grenze ostwärts bis Cap Decision, oder den Punkt verfolgen, wo die vorgeblichen alten spanischen Entdeckungen sich endigen sollen.

Da

Da es hinlänglich erwiesen war, daß zwischen dem 30sten und 56sten Grade der nördlichen Breite an dieser Seite des amerikanischen festen Landes, keine weitläuftige Schifffahrt ostwärts statt findet, vermuthete ich, daß sie, wenn sie irgendwo vorhanden wäre, mit dem Cooksflusse zusammenhängen müsse, den ich jetzt bis zu einer beträchtlichen Weite hinauf zu schiffen hoffte; sollten wir aber auch unsre Untersuchungen in dieser Jahreszeit nicht beendigen können, so würde dennoch nur ein geringer Theil der Küste unerforscht bleiben.

Da nun die Untersuchung des Cooksflusses der wichtigste und ohne Zweifel auch der beschwerlichste Theil meines Geschäftes war, wollte ich ungern den kleinsten Theil der günstigen Jahrszeit versäumen, und eilte daher, um in jenen Gegenden anzukommen, sobald die Witterung unsern Unternehmungen geneigt seyn würde.

Die Bestimmung der Lage einer kleinen Insel, welche 1788. von dem Schiffe Prinz von Wallis entdeckt und von der Menge Vögel, die sich dort aufhielten, das Vogeleiland, (Birdsisland) genannt wurde, konnte uns nicht weit von unserm Wege abführen, und ich richtete daher meinen Lauf nach Nordwesten, um diesen Punkt zu berichtigen.

Den

Den 15ten segelten wir mehr westwärts, von einer ungeheuern Menge Seevögel von allen Arten, kleinen, schwarzen und weißen Albatroßen, Tropick und sogenannten Fregattenvögeln, Möwen und Sturmvögeln umgeben, und gegen Abend erreichten wir das merkwürdige, ganz abgesonderte Eiland, oder die Felsmasse, die hier einsam aus dem ungeheuern, umgebenden Weltmeer hervorragt. Sie liegt 23 Grad 6 Min. Nördl. Breite und 198 Grad 8 Min. der Länge. Ihr Umfang beträgt kaum eine Seemeile, und von drey Seiten steigt sie in senkrechten Klippen, die jedem Wesen, welches die Natur nicht mit Flügeln versehn, unzugänglich sind, gerade vom Meer in die Höhe; nur die südliche Seite des Eilands ist weniger steil, und hier findet man einen kleinen, sandigen Strand, wo sich vermuthlich bey ruhigem Wetter landen ließe. Hier sahe man auch einige Spuren von Vegetation auf einigen grünbewachsenen Stellen. Baum oder Strauch war nirgends sichtbar. Als man diesen Felsen im Jahr 1788. zuerst entdeckte, waren einige Eingebohrne der Insel Attowai am Bord des Schiffs, welche sehr viel Erstaunen äußerten, daß so nahe bey ihrer Insel ein ihnen unbekanntes Land lag, indem die Vogelinsel nur 39 Seemeilen von Onehau entfernt ist.

Fünfter Abschnitt.

Trennung von dem Chatham. Die Insel Tschetikow, die Dreyeinigkeitsinseln, Fahrt längs der Küste und dem Cooksfluß hinauf.

Wir setzten nunmehr mit einem frischen Nordostwinde unsre Reise nordwärts fort, und verlohren, weil unser Schiff besser segelte, den Chatham bald aus dem Gesicht. Nach einigen vergeblichen Versuchen, ihn zu erwarten, spannten wir unsre eingezognen Segel wieder auf, und beruhigten uns mit der Hoffnung, unsern Gefährten an dem bestimmten Ort wieder zu treffen.

Mit abwechselndem Winde und trüben Wetter segelten wir bis zum 22sten März, wo wir eine merkliche Abänderung in der Witterung wahrnahmen, indem das Thermometer innerhalb der letzten Woche von 76 bis auf 50 Grad gefallen war. Den 26sten befanden wir uns zufolge einer sehr guten Beobachtung in 40° 45′ der Breite, und 200 Grad 17 Min. der Länge. Hier schwammen zwey Stücke Treibholz bey uns vorbey, welches die einzigen Anzeigen von nahem Lande waren, die wir zwischen den Sandwichinseln und der amerikanischen Küste wahrnahmen. Den 30sten hatten wir Regen und Schnee, und das Thermometer fiel bis auf 35 Grad. Die Kälte fieng jetzt an empfindlich zu werden; den folgenden

Tag

Tag stand das Queckſilber auf dem Gefrierpunkt, und zum erſtenmal während unſrer Reiſe gefror das Waſſer im Faß auf dem Verdeck.

Der Anfang des April war mit Schnee und Froſt begleitet, und überzog unſer Tauwerk mit Eis, dabey hatten wir ſtürmiſches Wetter, welches uns nöthigte, alle Segel einzuziehen. Das Thermometer zeigte 26 Grad, und den 3ten entdeckten wir nach Nordoſten hin hohes ganz mit Schnee bedecktes Land. Als wir uns demſelben näherten, zeigte ſich bald, daß es eine Inſel war, und bey genauerer Unterſuchung fand ſich, daß ſie ein unregelmäßiges Viereck bildete, deſſen Mittelpunkt nach ſehr glücklichen Beobachtungen in 55 Grad 49 Min. der Breite, und 205 Grad 4 Min. der Länge, liegt.

Uebrigens hatte das Land ein ſehr ödes, unfruchtbares Anſehen, ohne Baum oder Strauch, es ſey denn, daß die tiefe Schneedecke ſolche unſern Augen entzog. Nach der verhältnißmäßigen Lage dieſer Inſel gegen das feſte Land hielt ich ſie für Beerings Nebelinſel (Foggyisland); da aber Capitain Cook dieſe Benennung einer nicht weit entfernten, weſtlich belegnen Inſel gegeben hat, nannte ich dieſe zum Andenken von Beerings Gefährten, deſſen eifrige Bemühungen in dem gefahrvollen Entdeckungs-

deckungsgeschäfte, auf diese Art noch nicht verewigt sind, Tscherikows Insel.

Auf unserer ganzen Fahrt von den Sandwichinseln hatte ich mich bisher, so viel der Wind erlaubte, immer westwärts von dem Eingange des Cooksflusses gehalten, um diejenigen Gegenden zwischen dem Nebel- (Foggycape) und Dreyeinigkeitsvorgebürge (Trinitycape), welche Cook nicht erforschen konnte, genauer zu beobachten, weil ich zu bestimmen wünschte, ob dieser Raum festes Land ist, oder etwa mit der Rauchbay (Smokybay) zusammenhängt, wie neuere Reisebeschreiber behaupten. Die Witterung war aber dieser Absicht durchaus ungünstig, und da wir durch widrige Winde schon viel Zeit verlohren hatten, gab ich meinen Plan auf, und segelte längs der äußern Küste fort, wo wir den 4ten gegen Abend die Dreyeinigkeitsinsel (Trinity island) nebst noch einer andern zu Gesicht bekamen. Den 5ten näherten wir uns mit mäßigem Winde der Insel, und den erkten auf dem festen Lande hinter derselben drey bis vier hohe Berge, die sämtlich mit Schnee bedeckt schienen, doch fand sich, als wir näher heran kamen, daß die Gegenden der Küste zunächst am Meer schon von Schnee befreyt waren. Die bisher sehr strenge Kälte nahm auch ab, und das Thermometer stieg auf 35°.

Als wir bey der Dreyeinigkeitsinsel vorbey segelten, schien sie in zwey Inseln getheilt zu seyn, und mehrere kleinere lagen nordwärts zwischen derselben und dem festen Lande um Cap Trinity. Nordwärts von diesem ist die Küste sehr getheilt, und bildet einen weitläuftigen Sund, aus dem ein junger Mann und ein Mädchen in einem kleinen, mit Fellen überzognen Canoe zu uns kamen. Ihr Betragen schien anzudeuten, daß sie schon mit Europäern bekannt waren, denn sie begrüßten uns auf europäische Art, und kamen ohne Bedenken an Bord. Wir zweifelten keinesweges, daß sie von den Russen ihre Kenntnisse des Ceremoniels bekommen hätten, und wenn wir sie recht verstanden, so befanden sich sechs Personen von dieser Nation bey ihnen am Lande. Der Mann aß ohne Umstände von unserm Essen, trank Brandtwein, und ließ sich die Geschenke, die wir ihm anboten, gefallen; doch schienen seidne Tücher und Schnupftaback bey ihm in großem Ansehen zu stehen. Er blieb etwa eine Stunde am Bord, und während dieser Zeit suchte ich von ihm zu erfahren, wie die Eingebohrnen diesen Theil der Küste nennen, es wollte mir aber nicht gelingen. Er sagte uns ganz bestimmt und deutlich in der Sprache von Unalaschke und Prinz Wilhelms Sund, obgleich diese von einander verschieden sind, die Zahlen

her.

her. Seinem ganzen Ansehen nach zu schließen hätte ich ihn eher für einen Kamtschadalen, als einen Bewohner von Amerika gehalten. Nachdem uns diese beyden verlassen hatten, kam noch ein einzelner Wilder in einem Canoe, und ruderte um das Schiff herum, er war aber scheuer als die ersten, und kehrte zurück ohne am Bord gewesen zu seyn.

Den 11ten bekamen wir das Cap St. Hermogenes zu Gesicht. Wir waren aber bis dahin genöthigt, weit vom Lande zu segeln, um zu bestimmen, ob der Theil der Küste, den wir jetzt befahren hatten, aus Inseln bestehet, oder wie Capitain Cook behauptet, wirklich zur amerikanischen Küste gehört. Den 12ten näherten wir uns der Küste ostwärts vom Cap Elisabeth, und als nachher der Wind sich umsetzte, steuerten wir auf jenes Vorgebürge zu, und liefen endlich gegen Abend in den Cooksfluß ein.

Das Thermometer schwankte jetzt zwischen 40 und 45 Grad. Der Schnee war außer in den tiefen Felsschluchten bis zu einer beträchtlichen Höhe an den Bergen hinauf, geschmolzen, wodurch das Land ein weit lachenderes Ansehen, als weiter südwärts gewonnen hatte, und wir schmeichelten uns nunmehr, unsre Untersuchungen ungehindert fortsetzen zu können;

da der Frühling sich hier mit schnellen Schritten zu nähern schien.

Zum erstenmal in diesem Jahr bemerkten wir einige Züge wilder Gänse, die aber alle südwärts flogen, ungeachtet die Jahreszeit und die milde Witterung das Gegentheil erwarten ließ; den 13ten aber zeigte sich die Veranlassung hiezu, indem es plötzlich kälter wurde, und ein starker Schnee niederfiel.

Ohne den Chatham zu erwarten, unternahmen wir jetzt die Untersuchung, wie weit der Fluß schiffbar wäre, und segelten mit Hülfe der Fluth längs dem westlichen Ufer des Stromes hin. Die Ebbe nöthigte uns aber bald vor Anker zu kommen. Den 15ten bemerkten wir zwey Oeffnungen, von denen die nördlichste das Ansehen eines Sundes hatte, und sich nach dem Vulkan hinzog, der seinen Lauf zu begränzen schien. Da diese Oeffnungen nicht beträchtlich waren, überließ ich ihre nähere Untersuchung Herrn Puget. Diese Nacht war die Kälte ungewöhnlich strenge, das Queckfilber fiel bis auf 23 Grad, und ungeachtet die Luft heiter und rein war bewirkte die Sonne doch keine Veränderung des Thermometers. Nach Tisch besuchten uns drey der Eingebohrnen, jeder in einem kleinen mit Fellen bezognen Canoe. Diese verließen ohne Bedenken ihre Fahrzeuge, und kamen zu uns an Bord, wo ihre Compli-

mente

mente deutlich zeigten, daß sie schon mit Europäern bekannt waren. Sie gaben durch Zeichen zu verstehen, daß sie Schnupf- und Rauchtaback und einige andre Kleinigkeiten zu haben wünschten, und schienen sehr vergnügt, als sie solche erhielten, wobey sie jedoch eine bescheidne Bekümmerniß äußerten, daß sie uns nichts anzubieten hätten. Bey dem Mittagsmahl genossen sie ohne Umstände unsre Speisen. Im Gebrauch des Weins und Brandweins aber waren sie so mäßig, daß man sehen konnte, sie waren mit ihren Wirkungen bekannt. Als sich gegen Abend ein Wind erhob, erkundigten sie sich, ob wir den Fluß hinauf segelten, und da wir dieses bejaheten, baten sie, man möchte ihre Canoes an Bord nehmen, weil sie uns begl iten wollten, welches ich ihnen gerne zugestand.

Den 16ten verminderte sich die Tiefe plötzlich bis zu 8 Klaftern, und gleich darauf zu 6, worauf das Schiff mit einemmale in 15 Fuß Wasser auf den Grund gerieth, ein wenig in Ruhe blieb, sich dann schnell umdrehte, und endlich mit einem Ruck wieder flott wurde. Bald nachher nahm die Tiefe des Wassers wieder zu. Da die Schifffahrt hier höchst gefährlich und unsicher war, und ich schon bestimmt erforscht hatte, daß die westliche Küste hinter der Insel ungetrennt zusammenhieng, beschloß

ich

ich mich auf diesem Wege nicht länger aufzuhalten, sondern gerades Weges bis an die äußerste Gränze von Capitain Cooks Untersuchungen fortzufahren, und alsdenn mich nach den Umständen zu richten. In der Folge unserer Fahrt geriethen wir noch öfter auf Untiefen, wo das Schiff einigemale heftig auf den Grund stieß, welches uns besorgt machte, wir möchten unsre Masten verlieren, oder sonst beschädigt werden. Glücklicherweise aber entkamen wir ohne Nachtheil allen diesen Schwierigkeiten, und befanden uns bald wieder in gehöriger Tiefe.

Während dieser Zeit betrugen sich unsre Gäste ausnehmend bescheiden und gut, und zeigten die herzlichste Theilnahme, als sie unsre Gefahr und unsre nachmalige Sicherheit bemerkten.

Den 18ten, in einer Gegend des Flusses, die durch drey besonders steile Landspitzen merkwürdig ist, die ich die westliche, nördliche und östliche Landspitze nannte, besuchten uns zwey Eingebohrne in einem Bouder oder kleinen Canoe von Fellen, und da sie hörten, wie gut es ihren Landsleuten gegangen war, baten sie gleichfalls, an Bord bleiben zu dürfen. Einer von ihnen, der sich Sal-tart nannte, schenkte mir einige Marderfelle, wofür ich ihm Eisen, Glasperlen, Taback und andere Kleinigkeiten gab,

Die

die ihm viel Freude zu machen schienen. Diese Leute schienen mit den Russen wohl bekannt zu seyn, sprachen auch einige Worte ihrer Sprache, die wir aber nicht verstanden, und daher keine Nachrichten von ihnen erhalten konnten.

Den 19ten verließen uns unsre Gäste, die uns zu verstehen gaben, daß ihre Heimath in dieser Gegend am westlichen Ufer des Flusses war. Sie trennten sich von uns mit Aeußerungen der größten Dankbarkeit für das genossene Gute.

Den 20sten segelten wir mit gutem Winde und mit Hülfe der Fluth weiter nach dem nördlichen Arm des Flusses, wo wir aber bald eine trockne Sandbank vor uns erblickten, die uns in nicht geringes Schrecken setzte, um so mehr, da Capitain Cook in dieser Gegend keiner solchen Erscheinung gedenkt. Große Klumpen wie Felsmassen lagen auf der Oberfläche derselben, und diese brachten mich bald auf den Gedanken, daß das Ganze eine Eismasse seyn könne; diese Vermuthung bestätigte sich bald, als ich einige Stunden späterhin Herrn Whidby in dem Boote ausgeschickt hatte, um die Erscheinung zu untersuchen, welche weiter nichts als eine schwimmende Eisinsel war, die von der Fluth mit großer Schnelligkeit von dem Schiff weggeführt wurde, und die wir bey anbrechendem Tage leicht für eine Sandbank an-

sehen

sehen konnten. Die wieder eintretende Ebbe bestätigte diese Nachricht, indem wir bald von allen Seiten mit den größern und kleinern Eismassen umgeben waren. Die heitre, reine Luft, und die Ruhe, zu welcher uns die Ebbe nöthigte, gab uns Gelegenheit, einige astronomische Beobachtungen anzustellen, zufolge deren wir uns im 61sten Grad 10 Min. der Breite, und im 210ten Grad westlicher Länge befanden.

Die Kälte war noch immer ausnehmend strenge, und den 21sten fiel eine Menge sehr kleiner, hart gefrorner Schnee. Gegen Abend befanden wir uns in der Gegend der Rückkehrinsel (Turn-again). Den 22sten änderte sich die Witterung, und ward merklich gelinder, und wir hofften nunmehr, daß der Sommer sich endlich einstellen würde.

Den 24sten fanden wir auf einer Fahrt in den Böten eine vortreffliche Quelle von frischem Wasser am östlichen Ufer des Stroms, und in einer bey derselben Gegend bemerkten wir einige Häuser oder vielmehr Gerippe von Wohnungen, die eine geraume Zeit verlassen zu seyn schienen. Die vier größten waren von ganz anderer Bauart, als wir sie bisher auf der nordwestlichen Küste von Amerika gefunden hatten. Sie hatten einige Aehnlichkeit mit unsern Scheunen, die Wände waren neun Fuß hoch,

und

und das Dach bestand aus schrägliegenden Sparren, die in der Mitte zusammenliefen, und mit Birkenrinde bedeckt waren. Neben diesen waren einige Hütten halb unter der Erde versteckt, und nach der gewöhnlichen Landesart gebaut. Dieser Umstand, und daß die Sparren mit einem Beil behauen waren, ließ uns vermuthen, daß Russen oder andere Europäer ehedem hier gewohnt hatten, indem die Wilden sich durchgängig nur eiserner Werkzeuge in Form von Messern oder Meisseln bedienen.

Eine große Sandbank, die beynahe den ganzen Raum vor uns einnahm, und neben der sich nur wenige Stellen von gehöriger Tiefe zur Schifffahrt befanden, erlaubte uns nicht weiter zu gehen, zumal da wir nicht mit den Erfordernissen zu einer längern Fahrt in unserm Boot versehen waren. Auch hatte die umliegende Küste nicht das Ansehen, als ob sich die große Wasserfläche vor uns noch weit nach Ostnordosten erstreckte. Diesem Ansehen aber widersprach die Beschaffenheit der Ebbe und Fluth, die noch immer äußerst regelmäßig und stark abwechselten; auch war das Wasser zur Ebbezeit vollkommen so salzig, als mitten in dem Meer, obgleich wir uns 70 Seemeilen weit von demselben befanden.

Wir kehrten nunmehr nach dem Schiff zurück, welches am andern Morgen etwa eine

Meile weit vor dem frischen Wasserquell die Anker fallen ließ, worauf Anstalten gemacht wurden, die Fässer nach jener Stelle zu schaffen, und das Eis in dieser Gegend wegzuräumen. Dieses Geschäft ward durch die Menge des herumschwimmenden Eises sehr schwierig, indem diese zum Theil ansehnlichen Massen oft mit solcher Gewalt von dem Strom an die Böte getrieben wurden, daß sie solche in Stücken zu schlagen drohten. Nachmittags den 26sten besuchten uns 23 Eingebohrne in einem großen Canoe von Fellen. Sie führten keine Waffen, und wurden von einem jungen Oberhaupt, Namens Chatidutz, angeführt, der großes Ansehen unter ihnen zu haben schien, und von jedem der Gesellschaft mit der größten Ehrerbietung behandelt wurde. Außer diesem befand sich noch ein zweyter, Namens Kanistuck, dabey, der etwas jünger als der erste Anführer war, und dem man auch großen Respekt bewies. Dieser allein durfte mit jenem auf einem Sitz sitzen, indeß die andern sich auf das Verdeck hinhuckten. Anfänglich kamen nur sechs bis sieben an Bord; gegen Abend aber bat der Anführer sehr dringend, ich möchte alle nebst dem Canoe an Bord nehmen, indem er wegen der großen Eismassen für ihre Sicherheit sehr besorgt war. Ich meinerseits aber besorgte eben so sehr, daß so viele Fremde am Bord

sich

sich schwerlich des Diebstahls enthalten würden, und gab ihm solches, da ich seiner Sprache nicht mächtig war, durch Gebärden zu verstehen, die keine Mißdeutung erlaubten. Durch eben so unverkennbare Zeichen aber versicherte er mich ihrer Ehrlichkeit, und die Kenntnis, die ich schon von dem Charakter einiger ihrer Landsleute hatte, bewog mich, diesen Versicherungen zu trauen. Auch hatte ich keine Ursache, mich diesen Entschluß gereuen zu lassen, denn alle betrugen sich mit der musterhaftesten Bescheidenheit und Vorsicht, und jeder beschenkte mich, als er an Bord kam, mit einem Paar Marderfellen.

Einige unserer Officiere, die an Land auf die Jagd gegangen waren, hatten ebenfalls achtzehen bis zwanzig Indier angetroffen, die ihnen sehr freundlich begegneten, und von diesen hatten sie einige eingeladen, an Bord zu kommen, welches sie mit Freuden annahmen. Diese letztern waren offenbar von einem andern Stamm oder Geschlecht, als die unter Chatidutz Aufsicht, sie schienen aber nichtsdestoweniger in gutem Vernehmen mit einander zu seyn, und brachten zu allgemeiner Zufriedenheit einen fröhlichen Abend bey uns zu. Nach einer tüchtigen Mahlzeit von Pökelfleisch und Zwieback schliefen sie ruhig bis an den Morgen, worauf jeder der Gesellschaft ein Geschenk an Schnupf-

und Rauchtaback; Ohrmuscheln, eisernen Meis-
seln, Glaskorallen, Schellen, Knöpfen und
Nähnadeln erhielt, welches alles mit dankba-
rem Entzücken aufgenommen wurde.

Da das Treibeis heute nicht so häufig als den vorhergehenden Tag war, nahmen die Fremden Abschied, und bezeigten noch ihre Zufriedenheit über die gute Aufnahme, indem sie singend um das Schiff ruderten, wobey ihr Anführer allein in dem Canoe aufrecht stand, und allerley possierliche Bewegungen machte. Er versprach in einigen Tagen wieder zu kommen, und ich gab ihm zu verstehen, daß Fische oder Wildpret ein angenehmes Geschenk für uns seyn würden. Seine Zeichen schienen aber wenig zu versprechen, da er beym Abschiede sich noch etwas Brod und Fleisch zum mitnehmen ausbat; ein hinlänglicher Beweis, daß Lebensmittel um diese Jahreszeit bey ihnen nicht häufig sind.

Den 28sten war das Wetter äußerst heiter und weit gelinder, als bisher, indem das Thermometer auf 40 Grad stand, und wir des Nachts nur wenig Frost hatten. Um so wenig Zeit als möglich unbenutzt verstreichen zu lassen, fertigte ich jetzt Herrn Whidby mit zwey Böten ab, auf zehen Tage mit allen Erfordernissen versehen, um den Fluß Wiederkehr (Turnagain) so weit zu erforschen, als seine Vorrä-

the

the es erlauben würden, auf den Fall aber, daß sich dieser bald endigte, sollte er die östliche Küste bis zu der östlichen Landspitze untersuchen, dann queer über den Fluß nach der westlichen Landspitze fahren, und so das westliche Ufer bis zu dem Ankerplatz des Schiffes erforschen; indem die Küste einige Seemeilen nordostwärts von der nördlichen Landspitze das Ansehen hatte, als ob dort eine Oeffnung wäre, welche beträchtlich seyn könnte. Mittlerweile wollte ich selbst, sobald unsre Holz- und Wasservorräthe ergänzt wären, den Umfang und die Gränzen der hiesigen Gewässer untersuchen.

Das Treibeis ward uns jetzt äußerst beschwerlich, und hinderte sehr unsre Geschäfte am Lande. Wir hatten bisher geglaubt, daß es im Abnehmen wäre, gegen unsre Erwartung aber brachte die Fluth wieder eine so ungeheure Menge mit, daß wir beynahe mit Eisfeldern umgeben waren, welche die Schnelligkeit der Strömung mit solcher Gewalt gegen das Schiff trieb, daß ich sehr bereute, die Böte abgeschickt zu haben.

Der folgende Tag, der 29ste April, brachte keine vortheilhafte Veränderung; die Menge des Eises, und die Schnelligkeit der Strömung vorzüglich zur Zeit der Fluth machte unsere Lage bedenklich. Eine große Eismasse faßte das Tau des kleinen Ankers, und riß es kaum 15

Klaf-

Klaftern vom Schiffe entzwey, und zu gleicher Zeit ward das Tau des besten Ankers, welcher jetzt allein das Schiff befestigte, von so ungeheuern Massen belastet, daß es wahrscheinlich denselben nicht widerstehen konnte, wäre es nicht ein ganz neues Ankertau von sechzehn Zoll im Durchmesser gewesen.

Nichtsdestoweniger war unsre Lage höchst gefährlich, denn alle Verbindung mit dem Lande war gärzlich abgeschnitten, und Stücken von Eis, groß und fest wie Felsen, stießen bisweilen mit solcher Heftigkeit an das Schiff, daß die gewaltige Erschütterung unsre ernstlichste Besorgnis erregte, der Kiel möchte Schaden leiden. Noch bedenklicher ward unsre Lage durch die Entdeckung, daß unser einziges Ankertau durch Felsen zerscheuert war, und also auch hier unsre Sicherheit vermindert wurde.

Hätten wir aber auch diesen Ort verlassen, so widersetzte sich diesem Vorhaben die gänzliche Windstille, die uns genöthigt haben würde, uns einzig und allein der Strömung anzuvertrauen; ein höchst mißliches Unternehmen in einem so schmalen Fahrwasser, welches die Eismassen noch mehr verengten. Ueberdem war ich keinesweges geneigt, unsern Anker im Stich zu lassen, es blieb uns also nichts übrig, als getrost den Ausgang abzuwarten.

Den

Den 30sten waren wir so glücklich, gegen Mittag das abgerissene Ankertau zu fassen; aber wegen der schnellen Wiederkehr des Eises konnten wir es nur mit einem Boy befestigen, um das Anker bey einer günstigern Gelegenheit zu retten.

Gerade zur Fluthzeit besuchten uns zehen Russen, mit etwa zwanzig Indiern in einem großen, offnen Fahrzeuge mit Rudern. Diese gelangten mit großer Mühe und Behutsamkeit ans Schiff, indem das Treibeis nunmehr beynahe eine zusammenhängende Masse geworden war. Die Fremden schienen sehr für unsre Sicherheit besorgt, und fragten oft, ob das Schiff nicht viel Wasser einließe, und ob wir auf diesen Umstand gehörig Acht gegeben hätten? Wahrscheinlich verursachte der Stillstand der Pumpen, deren Dienste wir zum Glück nicht bedurften, diese Fragen. Diese Leute waren vermuthlich in der Absicht gekommen, die Nacht bey uns zuzubringen, nachdem sie aber drey unruhige Stunden bey uns geblieben waren, benutzten sie die Gelegenheit einer weiten Oeffnung zwischen dem Eise, und nahmen Abschied.

Da wir der russischen Sprache unkundig waren, und unsre Gemüther überdem wegen der gefahrvollen Lage des Schiffs beunruhigt wurden, befanden wir uns nicht in der Stimmung,

mung, Fremde zu unterhalten. Doch gaben sie uns deutlich zu erkennen, daß unser Ankerplatz nicht in einem Flusse, sondern in einem Arm der See wäre, der sich etwa 15 Werste höher hinauf endigte. Diese Nachricht stimmte völlig mit den Beobachtungen überein, die wir den 24sten in unsern Böten machten, daß das Wasser schwerlich viel weiter schiffbar seyn könnte. Wir erfuhren ferner, daß der Fluß Wiederkehr sich nicht weit von dessen Eingang endigte, daß sie am Ende desselben einen Berg erstiegen, der funfzehn bis sechzehn Werste Raum einnahm, und an der andern Seite desselben einen Arm der See erreicht hätten, der mit Prinz Wilhelms Sund zusammenhängt. Ueber diese Landenge geht der Weg, der alle russischen Niederlassungen längs beyden weitläuftigen Buchten oder Einfahrten in Verbindung setzt. Eine dieser Niederlassungen befand sich, wie sie sagten, ungefähr acht Meilen südostwärts von der östlichen Landspitze, wo ein russisches zweymastiges Schiff vor Anker lag. Bey der nördlichen Landspitze war ein zweytes Etablissement, von dem diese Leute kamen, und ein drittes auf der Insel St. Hermogenes. In Prinz Wilhelms Sund sollen die Russen auch eine Station in Port Etches, und eine zweyte bey Kayesinsel haben.

Den 3ten May änderte sich das Wetter, welches bisher heiter und empfindlich kalt gewesen war, sehr merklich; der Himmel bedeckte sich mit Wolken, und wir hatten starken Regen und Nebel bis zum 4ten, da wir wiederum heitern Himmel hatten, und uns zu unsrer nicht geringen Freude beynahe von allem Eis befreyt sahen, welches uns in den Stand setzte, unsre Geschäfte am Lande fortzusetzen.

Gegen Abend kehrte Herr Whidby mit seinen Leuten nach glücklich vollendetem Geschäfte zurück.

Auf seiner Fahrt längs dem östlichen Ufer des Arms, in dem unser Schiff ankerte, hatte er der südwestlichen Landspitze, die in 60 Grad 8 Min. der Breite und 210 Grad 36 Min. der Länge liegt, den Namen der Woronzows Spitze gegeben. Die nordöstliche Spitze aber erhielt den Namen Mackenziespitze. Einige Meilen weiter hin befindet sich am östlichen Ufer noch eine kleine Landspitze, welche ich Point Campbell nannte.

Herrn Whidbys Untersuchungen überzeugten ihn bald, daß sich der Wiederkehr Fluß oberhalb 60 Grad 54 Min. endigte, und dort von hohen mit Schnee bedeckten Bergen eingeschlossen, eine Art Busen oder Bay bildete; weshalb er auch nicht mehr den Namen eines

Flusses verdiente, sondern die Benennung des Wiederkehrarmes erhielt.

Da nunmehr hier nichts weiter zu untersuchen war, setzte er seinen vorgeschriebenen Weg fort, um seine übrigen Aufträge auszurichten. Einige Flintenschüsse gegen Abend aus feuchtgewordnen Gewehren lockten funfzehn Eingebohrne herbey; diese Leute betrugen sich sehr freundlich, schenkten den unsrigen getrockneten Lachs, und nöthigten sie nach ihren neu erbauten Hütten, von denen jede etwa funfzehn Personen enthielt. Den 1sten May erreichten unsre Reisenden die östliche Landspitze, welche in 60 Grad 43 Min. liegt. Von dort segelten sie queer über nach der westlichen Landspitze, zwischen welcher und der nördlichen eine weitläuftige offne Bay liegt. In der Nähe des nördlichen Caps brachten sie die Nacht vom 2ten auf den 3ten dicht bey der russischen Niederlassung zu, wohin sie eine freundliche Einladung erhielten. Hier fanden sie ein einziges großes Haus, etwa funfzig Fuß lang, vier und zwanzig Fuß breit, und zehen hoch. Dieses diente neunzehn Russen zur Wohnung, unter der Aufsicht eines ältlichen Mannes, der unsre Leute durch eine kleine Thür, den einzigen Eingang in das Haus führte, wo sie sich an einem Tisch am obern Ende niederließen. Hier brachte man getrockneten Lachs und Preisselbeeren

zum

zum Vorschein; der unerträgliche Gestank des Hauses aber benahm unsern Reisenden alle Eßlust, worauf der Wirth die Beeren vom Tisch nehmen, und mit etwas Thranöl durchrühren ließ, um sie in diesem schmackhaftern Zustande ihnen wieder anzubieten. Da aber die Bemühungen ihres gastfreyen Wirths noch immer vergeblich blieben, nahmen unsre Officiere, nachdem sie der Höflichkeit ein so großes Opfer gebracht hatten, als ihre Magen gestatten wollten, ihren Abschied, und fühlten sich nicht wenig erleichtert, als sie wieder reine Luft einathmeten. Die schlechte Witterung nöthigte sie den folgenden Tag in ihren Zelten zu bleiben, wo ihre russischen Bekannten sie besuchten, und mit dem, was sie ihnen vorzusetzen hatten, gern vorlieb nahmen.

Mit Hülfe eines schlechten Dolmetschers erfuhren sie, daß die Russen schon vier Jahre an diesem Ort lebten, doch sahe man nirgends eine Spur von Cultur des Bodens, obgleich er in den Sommermonathen manche nützliche Produkte hervorbringen könnte. Dieses schien aber keinesweges in den Plan der hierwohnenden Europäer zu gehören; sie schienen vollkommen mit der Lebensart der Landeseinwohner zufrieden, genossen mit großem Appetit ihre rohen und ekelhaften Speisen, und kleideten sich auf eben die Art, so daß man sie von jenen

nur

nur durch den Mangel der Schminke im Gesicht, und ihrer Zierrathen unterscheiden konnte. So viel sich aus der kurzen Zeit des Aufenthalts der unsrigen schließen ließ, lebten sie auch im besten Vernehmen mit den Eingebohrnen, die sich die Oberherrschaft der Russen willig gefallen ließen.

Den 4ten setzten die unsrigen bey günstiger Witterung ihre Untersuchung des westlichen Ufers, von der nördlichen Landspitze an, fort, wo sie, einige Meilen weit, bequemen Ankergrund, gute Gelegenheit zum Landen, eine mit Holz bis dicht an das Ufer bewachsene Gegend und einige Bäche von vortrefflichem frischen Wasser fanden. Der ganze Strich war aber sehr den Ost- und Südostwinden ausgesetzt, die in diesem Striche sehr häufig und heftig seyn müssen, indem Herr Whidby überall, wo sie landeten, bemerkte, daß die umgefallnen Bäume alle mit der Krone nach Westen hinlagen, welches auch der Fall mit allen perennirenden Gewächsen war. Von diesem nördlichen Cap bis Point Mackenzie, war das Ufer niedrig und zusammenhängend, ohne die mindeste Krümmung landeinwärts, so weit als sie nemlich die Küste übersehen konnten, da die Sandbänke ihnen eine nähere Untersuchung unmöglich machten. Weil nun der Zweck ihrer

Sen-

Sendung völlig erreicht war, kehrten sie zum Schiff zurück.

Während der Zeit, daß unsre Vorräthe von Holz und Wasser ergänzt wurden, stellte ich mit den Böten noch einige Untersuchungen über die fernere Beschaffenheit dieses Seearmes an, die uns bald überführten, daß er sich oberhalb unsern Ankerplatz in kurzem endigte. Die Sandbänke, welche schon vordem unser weiteres Fortkommen erschwerten, schlossen sich etwas höher hinauf an beyde Ufer an; zur Ebbezeit wurden diese Bänke trocken, und von einer Anhöhe sahen wir den Raum jenseits derselben, der zur Fluthzeit eine ansehnliche Wasserfläche ausmacht, mit unzähligen kleinen Sandbänken bedeckt. Demungeachtet setzten wir unsre Untersuchungen längs dem westlichen Ufer fort, und fanden bald, daß beyde Ufer sich einander merklich näherten, und zuletzt vereinigten, indem sie ein kleines Becken einschlossen. Das Wasser in dieser Gegend war ziemlich salzig, welches hinlänglich beweißt, daß keine beträchtliche Menge von süßem Wasser sich mit diesem Seearm vermischt, daher ihm auch nach der einmal angenommenen geographischen Bedeutung nicht die Benennung eines Flusses, sondern eines Seearms zukommt.

So schließt sich diese ansehnliche Oeffnung in 61 Grad 29 Min. der Breite, und 211

Grad

Grad 17 Min. der Länge nordwärts, und hätte der erste große Entdecker der nähern Untersuchung derselben noch einen Tag gewidmet, so würde er den theoretisirenden Seefahrern, die ihm in ihren Studierzimmern nachgefolgt sind, die Mühe erspart haben, diese Straße für einen Canal zu halten, durch den sich vielleicht eine nordwestliche Durchfahrt versuchen ließe.

Auf dieser letzten Fahrt begleitete uns eine Parthey der Eingebohrnen, die uns sehr dringend nach ihrer Wohnung einluden, welche etwa eine Meile vom Ufer in einer Ebne lag. Hier fanden wir ein Haus, welches vollkommen dem am 24sten April gefundenen glich, und auch von Russen verfertigt zu seyn schien; doch war es jetzt sehr verfallen. Wir wurden sehr freundlich aufgenommen, und um uns zu einem längern Aufenthalt zu bewegen, sagte man uns, unser junger Freund Chatidutz würde bald ankommen. Unsre Zeit erlaubte uns aber nicht, ihn abzuwarten.

Wir machten nunmehr alle Anstalten, die Rückfahrt mit dem Schiff anzutreten, als wir gegen Abend, den 7ten, ein Paar Canonenschüsse hörten, und bald darauf unsern Gefährten den Chatham gewahr wurden.

Von Herrn Puget, der bald darauf an Bord kam, erfuhren wir nunmehr die Begebenheiten ihrer Reise. Gleich nach unsrer Trennung, den

16ten

16ten März, entdeckte man in dem Raum des Chatham vier Fuß tief Wasser, welches hinlänglich ihr langsames und beschwerliches Fortkommen erklärte, und ihnen viel Arbeit bey den Pumpen kostete, um sich davon zu befreyen. Dieses gelang ihnen endlich, doch blieb das Schiff die ganze Reise über in einem sehr traurigen Zustande, und vornemlich sehr leck in den obern Theilen.

In der Gegend vom Cap Douglas, in dem sie zwischen einigen unbewohnten Inseln und der Banksspitze hinsteuerten, um die Rauchbay (Smokybay) näher zu erforschen, erhielten sie einen Besuch von zwey Russen, von denen sie mit Hülfe eines schlechten Dolmetschers erfuhren, daß dieses Jahr kein Schiff den Arm hinauf gesegelt war, und hieraus schlossen sie, daß sie der Diskovery auch in dieser Untersuchungsfahrt zuvorkommen würden. Der gescheuteste dieser beyden Leute, der sich George Portoff nannte, sagte ihnen, südostwärts von der Banksspitze befinde sich ein schöner Hafen, wo die Russen eine Station hätten, und wo eben jetzt eine russische Schaluppe von acht Canonen unter dem Commando Alexander Berenows vor Anker läge. Portoff setzte hinzu, das Etablissement bestünde aus vierzig Russen. Beym Abschiede übernahmen sie sehr gefällig die Bestellung eines

Brie-

Briefes, den Herr Puget an mich geschrieben hatte.

Sehr stürmisches Wetter mit häufigem Schnee nöthigte Herrn Puget, sich nach einem sichern Ankerplatz umzusehen, um sowohl den Stürmen zu entgehen, als Wasser und Holz einzunehmen, und einige nothwendige Reparaturen zu besorgen. Zum Glück fanden sie diesen gewünschten Zufluchtsort in einem Hafen, der in der Nähe des Cap Elisabeth liegt, und von ihnen Port Chatham genannt ward. Hier überstanden sie in einer völlig beschirmten Lage einen fürchterlichen Sturm aus Süden, mit heftigem Schneegestöber und strenger Kälte. Die Kälte und das stürmische Wetter hinderte die Eingebohrnen nicht, sie hier zu besuchen, um ihre Kleider, Waffen, Fischgeräthe und Zierrathen zu vertauschen, für die sie hauptsächlich Löffel und Glascorallen nahmen, Eisen und Kupfer aber gering zu achten schienen. Ihr Betragen war übrigens freundlich und höchst bescheiden.

Den 23sten segelten sie aus dem Hafen, wurden aber durch eine eintretende Windstille genöthigt, in eine kleine Bucht neben demselben einzulaufen. Hier fanden sie einen Russen, der hier allein unter einigen Eingebohrnen wohnte. Dieser Mann hatte sie nebst einem andern, der

sich

sich Mallacha nannte, und für den Befehlsha-
ber einer Schaluppe von acht Canonen ausgab,
während dem stürmischen Wetter in dem Hafen
besucht, und da er sie wegen der Diskovery
besorgt sahe, versprochen einen Brief zu bestel-
len, und nach Cap Douglas hinüber zu senden,
um wo möglich Nachricht zu bekommen, ob
unser Schiff schon dort vorbey gesegelt war.
Für diesen Dienst schenkte ihm Herr Puget al-
lerley nützliche Waaren, nebst Lebensmitteln
und Rum. Als der Chatham nunmehr in die-
ser Bucht ankam, befremdete es Herrn Puget
nicht wenig, den einen Russen betrunken zu
finden, der in Mallachas Namen einen neuen
Vorrath Rum forderte, obgleich dieser, wie sie
aus des Russen Reden deutlich abnehmen konn-
ten, seit ihrer Trennung immer betrunken ge-
wesen war, ohne an sein gegebnes Versprechen
zu denken. Herr Puget, über dieses unverant-
wortliche Betragen gerechtermaaßen aufgebracht,
verweigerte ihm den geforderten Brandwein,
und achtete wegen seiner eben bewiesenen Unzu-
verlässigkeit wenig auf die Nachricht, daß vor
etwa vierzehn Tagen einige Indier ein dreyma-
stiges Schiff gesehen hätten, welches nordwärts
bey den unbewohnten Inseln vorbey in die
Straße hinein gesegelt wäre. Er setzte hinzu,
ein englisches Schiff habe etwa vier Stunden
in der Gegend der Insel Kodiak vor Anker gele-

gen, und wäre denn vom Südostwinde ins Meer hinausgetrieben, und nicht weiter gesehen worden.

Die unvollkommne Kenntniß der russischen Sprache war hauptsächlich Schuld, daß man dieser allerdings gegründeten Nachricht Glauben verweigerte; denn die Diskovery war wirklich nordwärts von den unbewohnten Inseln um die angegebene Zeit in die Straße gesegelt, auch hatte uns eine Windstille einige Stunden lang an der östlichen Küste von Kodiak aufgehalten, als uns der Ostwind zur See hinaus trieb, und wir lange Zeit mit stürmischem Wetter kämpfen mußten.

Den 28sten erhielten sie einen Besuch von mehreren Eingebohrnen in etwa zwölf Canoes, welche der Russe Portoff anführte, der ihnen Kabbeljau und Hellbutten schenkte, die ersten, die dieses Jahr gefangen waren. Man befragte ihn über den Brief, den ihm Herr Puget an der Banksspitze anvertraut hatte, und er versicherte, er hätte ihn durch einige Eingebohrne dem Schiffe nachgeschickt, welches, wie man sagte, die Straße hinauf gesegelt wäre. Diese Leute wären aber unverrichteter Sache wieder gekommen, weil sie das Schiff nicht ausforschen konnten.

Herr Puget setzte indeß seine Reise fort, und erreichte den 5ten May die westliche Landspitze,

spitze, wo sie von den Eingebohrnen hörten, ein dreymastiges Schiff wäre vor wenigen Tagen den Arm hinauf gesegelt. Zu Bestätigung ihrer Aussage zeigten sie einige Glaskorallen, die sie von uns empfangen hatten.

So gefällig und freundlich aber auch das Betragen dieser Leute war, so weigerten sie sich durchaus, einen Brief an dieses Schiff zu bestellen, oder auch nur diesen zu berühren. Eine ähnliche Erfahrung hatte auch Herr Whidby gemacht, welcher einige Eingebohrne ersucht hatte, ein Schreiben an den Chatham mitzunehmen, sobald dieses Schiff in ihrer Gegend käme, wozu sie sich aber durchaus nicht verstehen wollten. Wahrscheinlich sind sie von ihren Herren den Russen unterrichtet worden, sich so zurückhaltend gegen Fremde zu betragen. Jenseits der westlichen Landspitze stießen sie wiederum auf zwey Eingebohrne, welche die Nachricht, daß wir in der Nähe wären, außer allen Zweifel bestätigten, ganz deutlich meinen Namen aussprachen, und bald darauf erfolgte auch unsre glückliche Zusammenkunft.

Den 7ten lichteten wir nunmehr die Anker, und segelten nach der nordwestlichen Spitze der Wiederkehrinsel, wo wir von zwey Russen besucht wurden, die in einem großen Boot, in welchem zehen Eingebohrne des Landes ruderten, ankamen. Einer von diesen war der vor-

nehmste von der Parthey, die Herr Whidby an der nördlichen Landspitze antraf, und der andre ein Schreiber, oder dergleichen bey der russischen Station am östlichen Ufer südwärts der östlichen Landspitze. Der Besuch bey uns war ihr eigentliches Geschäft, und da unsre Bestimmung uns nach dem Ort ihres Aufenthalts führte, nahmen sie unsre Einladung gern an, an Bord des Schiffes dahin zurückzukehren. Gegen fünf Uhr Abends nahm der russische Befehlshaber Abschied, und versprach gegen Abend wieder zu kommen; wir ließen auch bey eintretender Fluth, etwa eine Meile von seiner Wohnung die Anker fallen, er ließ aber weiter nichts von sich hören. Der andre Russe blieb indes bey uns, um uns nach seinem Wohnort am westlichen Ufer zu geleiten, wohin wir aber widriger und schwacher Winde wegen erst den 10ten gelangten.

Bald nachdem wir die Anker ausgeworfen hatten, erhielten wir von dem Befehlshaber, Officier des Orts eine höfliche Einladung, ihre Wohnung zu besuchen, welche ich nach dem Frühstück, von Herrn Menzies und dem Russen begleitet; annahm. Sobald unser Boot in den Bach einlief, der nach der Niederlassung führte, wurden wir mit zwey Canonen salutirt, die auf einer Art von Balkon standen, oberhalb welchem die russische Fahne von der Spitze eines

auf

auf den Klippen erbauten Hauses wehete, die beynahe durchgängig die Ufer dieses Meerarmes bilden, und senkrecht von dem Strande emporstreben. Sobald wir landeten, wurden die Canonen nochmals gelöset, und einige Russen führten uns auf einem ziemlich unbequemen Fußsteige nach ihrer Wohnung. Diesen Weg verpestete der allerunleidlichste Gestank, der ausser dem des Skunks nur denkbar ist; er entstand aus einer Anhäufung von Unreinigkeiten, oder Abfall, welcher sich während dem ganzen Winter dort gesammelt hatte, hernach in eine flüssige, gährende Masse dicht bey den Pallisaden, die die Faktorey einschlossen, aufgelöset war, und ihre vergiftenden Dünste mit denen aus dem Hause vereinigte. Nichtsdestoweniger mußten wir uns gefallen lassen, einige Zeit in dieser Faktorey zuzubringen, welche einen Raum von etwa dreyhundert und sechzig Fuß ins Gevierte einnahm, und mit dauerhaften fichtenen oder birkenen, zwölf Fuß hohen Pallisaden umgeben war. Diese Vertheidigung war ungeachtet ihrer Festigkeit doch nur eine schwache Schutzwehr gegen die Wilden, die sie leicht in Asche verwandeln konnten, wie auch die Häuser selbst, die ebenfalls von Holz und mit Stroh gedeckt waren. Das größte dieser Häuser, welches das Ansehen einer Scheune hatte, war etwa hundert Fuß lang, fünf und dreyßig breit, und

zehen bis zwölf Fuß hoch. Dieses diente sechs und dreyßig Russen zur Wohnung, die nebst ihrem Befehlshaber Herrn Stephan Zikoff, welcher eben damals auf einer Reise nach Prinz Wilhelms Sund abwesend war, das ganze Etablissement an diesem Ort ausmachten. Alle diese Leute, der Befehlshaber ausgenommen, wohnen in diesem Hause, welches aus einem gemeinschaftlichen Gemach besteht, in dem sie essen, trinken und schlafen. Zur größern Bequemlichkeit für die Nacht sind an beyden Seiten, längs dem Gebäude, zwey acht Fuß breite und etwa acht bis neun Zoll von der Erde erhöhte Bühnen oder Pritschen angebracht, die in achtzehn offne Zellen oder Kämmerchen abgetheilt sind, von denen jede einzelne Person ihr eignes hat, indes das große Gemach allen gemeinschaftlich gehört. Diese Zellen waren nur durch Stangen von einander abgesondert, auf denen ihre übrigen Kleider, ihre Waffen und Geräthe hiengen. In dem Zimmer war es ziemlich helle, obgleich es keine Glasfenster hatte. Die Stelle derselben aber vertrat etwas, das wir für ein dünnes Häutchen von dem Eingeweide des Wallfisches hielten, und hinlängliches Licht zu allen Geschäften des Lebens einließ. Das größte dieser Fenster war am obern Ende des Zimmers, und neben demselben stand ein gemeiner hölzerner Tisch mit Bänken um-

umgeben. Zu diesen führten uns zwey der Russen, die in Herrn Zikoffs Abwesenheit die Aufsicht zu haben schienen. Wenn wir sie recht verstanden, so war diese Niederlassung schon seit zwölf Jahren vorhanden. Demungeachtet sahe man nicht die kleinste Spur eines Versuchs, das Land anzubauen, oder ihren Zustand durch die Zucht von irgend einer Viehart erträglicher zu machen. Die einzigen Erquickungen, die sie uns anzubieten hatten, waren kalte gekochte Hellbutten und geräucherter Lachs, den man statt Brod dazu essen konnte. Diese schlechte Kost war nicht nach unserm Geschmack, und hätten sie uns auch die größten Leckereyen vorgesetzt, so würden wir doch an einem Orte, wo die Beschaffenheit der Luft jede widrige Empfindung, die des Hungers ausgenommen, erregte, nichts davon haben genießen können. Wir kürzten daher unsern Besuch so sehr ab, als die Höflichkeit erlauben wollte, und giengen von unsern beyden Führern begleitet hinaus, um die Niederlassung zu besuchen, und eine reinere Luft einzuathmen. Außer dem Hauptgebäude fanden wir hier noch ein kleineres, in welchem sich der Commandant Herr Zikoff aufhielt, und zwey oder drey und zwanzig kleinere ohne Ordnung hingebaut, in denen theils Vorräthe aufbewahrt, theils einige Kinder der Eingebohrnen erzogen, und in der russischen Spra-

che und christlichen Religion unterrichtet wurden. Hier wohnten auch diejenigen Wilden, welche entweder die Gesellschafter oder Diener der Russen waren. Nach diesem besahen wir das Schiff, welches zum Dienst der Niederlassung vorhanden war. Man hatte es an dem Strand dicht unter die Klippen, auf denen die Häuser standen, hinaufgezogen, wo das Wasser nicht hinaufstieg Ich schätzte es auf sechzig bis siebzig Tonnen. Es hatte zwey Masten, war ungeschickt gebaut, und in ziemlich baufälligem Stande. An dieser Stelle hatte es schon zwey Jahre gelegen, und sollte noch zwey Jahre an derselben bleiben, wo die Mannschaft von andern abgelöset, und das Fahrzeug ausgebessert werden sollte, um sie nach Kamtschatka zu führen.

Der Ort, wo das Fahrzeug lag, war so entfernt, daß die Eingebohrnen solches leicht bey entstehenden Zwistigkeiten hätten verbrennen können, ehe es den Russen möglich war, den Schaden zu verhüten. Blieb hingegen das Schiff im Wasser, so konnte es ihnen auf den schlimmsten Fall immer als Zufluchtsort dienen. Sie schienen aber keine Besorgnisse wegen einer Gefahr zu hegen, die sie abzuwehren auch schlecht im Stande waren, denn ihr ganzer Vorrath an Gewehr bestand in den zwey metallnen einpfündigen Drehbassen, einer andern

am

am Eingange der Umzäunung, einem Dutzend Musketen, einem Paar Pistolen und einigen kurzen Seitengewehren.

Da nunmehr unsre Neugierde befriedigt war, begaben wir uns an Bord, wohin uns die beyden Russen begleiteten, und wo ich ihnen einige Dinge schenkte, die ihnen angenehm seyn konnten. Sie gaben mir dagegen eine frische Hellbutte, die uns ein willkommnes Geschenk war, weil wir noch keine frische Fische genossen hatten.

Wir segelten nunmehr mit günstigem Winde weiter. Den 12ten befanden wir uns in der Gegend der Spitze Beda genannt, wo uns drey Eingebohrne den Brief brachten, den ihnen Herr Puget anvertraut hatte. Außerdem überreichten sie uns vier Hellbutten, in Herrn Berenoffs Namen, der, wie sie sagten, am Lande wäre, und uns zu sprechen wünschte.

Da man mir gesagt hatte, Herr Berenoff sey der Commandant aller russischen Niederlassungen auf Kodiak, und am Eingange von Cooks Seearm, war ich selber begierig ihn zu sehen, und ließ mir daher gefallen, seinem Wunsch gemäß bis an den andern Morgen hier zu verweilen. Ich harrte aber vergebens, und gieng den Nachmittag wieder unter Segel. Etwas weiterhin kam Portoff an Bord, dem Herr Puget bey Point Douglas einen Brief für mich gege-

ben hatte, und brachte ihn mir. Von ihm erfuhren wir, daß Herr Berenoff auf dem Wege sey, und uns sehr zu sprechen wünsche. Einer von den zwey Russen, die mit Portoff kamen, versprach uns am andern Morgen mit einem großen Vorrath von Fischen zu versehen, und hielt sein Wort getreulich, denn er brachte uns so viel, daß die ganze Mannschaft auf drey Tage zu essen hatte.

Da wir noch immer nichts von dem Commandanten hörten, segelten wir bis Mittag weiter, und legten uns denn, da wir von einem Sturm bedrohet wurden, in der Gegend von Cap Elisabeth vor Anker. Der freundliche Russe, der uns so reichlich mit Fischen versehen hatte, erschien hier wiederum und versicherte, Herr Berenoff würde unfehlbar den Nachmittag seinen Besuch bey uns abstatten, und da ich erfuhr, daß er einen englischen Dolmetscher bey sich hatte, war mir eine Unterredung mit ihm doppelt erwünscht. Da er uns indessen zweymal getäuscht hatte, und meine Zeit sehr beschränkt war, hielt ich es für Pflicht, nicht länger zu zögern, und gieng daher mit der Ebbe und einem westlichen Winde unter Segel.

Auf diese Art trennten wir uns von Cooks Seearm, nachdem wir unendliche Schwierigkeiten überstanden, und von unsern häufigen Zusammenkünften mit den Russen sehr geringen

Vortheil in Absicht auf die Erweiterung unserer Kenntnisse gezogen hatten. Dieses rührte theils von unserer Unwissenheit in der russischen Sprache, theils von dem gänzlichen Mangel an geographischen Kenntnissen der Russen her, welcher sie oft verleitete, uns ganz falsche Vorstellungen von den umliegenden Gegenden zu machen.

Da es indessen außer allem Zweifel gesetzt war, daß sich zwischen Cooks Seearm und Prinz Wilhelm Sund, eine zwar schmale, aber gebirgige Landenge befindet, welche irgend eine Verbindung zwischen diesen beyden weitläuftigen Meerbusen unmöglich macht; beschloß ich, um keine Zeit zu verlieren, die Halbinsel auf dem Wege nach Prinz Wilhelms Sund nur in sofern zu untersuchen, als sich solches von dem Schiffe aus, auf der Fahrt längs der Küste, thun ließe, um desto mehr Zeit zu genauerer Uebersicht desjenigen Theils der Küste zu gewinnen, die wir diesen Sommer noch zu befahren hatten.

Ich hatte einigermaaßen die Absicht, wenn die Umstände meinen Plan begünstigten, diesseits Prinz Wilhelms Sund in Port Andreas, (wie ihn Herr Portlock benannt hat,) von den Russen aber Blying Port genannt, anzulegen. Portoff, der ein einsichtsvoller Mann war, hatte uns berichtet, daß dort ein Arsenal wäre, und daß ein Paar Engländer, von russischen Arbeitern unterstützt, aus einheimischem Holz ein

Schiff,

Schiff, so groß wie die Diskovery, bauten. Da ich nun sehr wünschte, die Diskovery an einem bequemen Ort auf den Strand zu legen, um ihren Kiel zu untersuchen, von dem ich sehr besorgte, daß er von den vielen erlittenen Unfällen beschädigt war, empfahl mir Portoff auf eine sehr dringende Art diesen Blying Sund, wo die Ebbe und Fluth auf einem guten Strande völlig so beschaffen seyn sollte, als ich es zu meinem Vorhaben bedurfte; auch versicherte er, seine Landsleute hätten nicht allein die Mittel, sondern auch den guten Willen, uns alle erforderlichen Dienste zu leisten. Sobald Berenoff unsere Ankunft erführe, würde er sich auch gewiß zu uns verfügen, und uns mit allem versehen, was er nur herbeyschaffen könnte. Da es indessen von Umständen, die ich nicht vorhersehen konnte, abhieng, ob ich diese Diensterbietungen würde nutzen können, Blying Sund auch nicht in einer bequemen central Gegend belegen war, um Prinz Wilhelms Sund von dort aus zu untersuchen, machte ich noch keine Anstalten, um dort zu verweilen.

Nach verschiednen astronomischen Beobachtungen fand sich, daß die wahre Länge und Breite unsrer Station am obern Ende von Cooks Arm neben unserm Ankerplatz folgende war.

Breite: 61 Grad 17 Min.
Länge: 210 Grad 53 Min.

Sechs-

Sechster Abschnitt.

Fahrt von Cooks Arm nach Prinz Wilhelms Sund. Untersuchung dieser Gegend. Heftiger Sturm. Nachricht von dem russischen Etablissement im Sunde. Sendung des Chatham zu Untersuchung der Küste. Wiedervereinigung mit dem Chatham im Kreutz Sund. Nachricht von den Begebenheiten und Beobachtungen auf dieser Fahrt.

Den 16ten May war das Wetter heiter und angenehm, und wir wurden schon früh durch einen Anblick überrascht, der in diesen Meeren für uns sehr ungewöhnlich war. Eine zahlreiche Flotte von Canoes von Fellen, deren jedes nur zwey Mann faßte, und deren nicht weniger als zweyhundert seyn konnten, umgaben die Diskovery und Chatham. Die Männer in denselben waren mehrentheils ganz erwachsen, so daß der Stamm, zu dem sie gehörten, sehr zahlreich seyn mußte. Sie waren sehr bereitwillig zum Handeln, und gaben ihre Jagd- und Fischgeräthe, Leinen und Schnüre, sehr sauber aus Thiersehnen bereitet, Taschen sehr künstlich mit Stickerey geziert, die auf den dünnen Häuten der Wallfischeingeweide angebracht war, nebst Fischen und einigen wohlgerathenen Modellen von Canoes mit allem Zubehör, sehr gutwillig gegen unsre Handelsartikel hin. Pelzwerk aber boten sie uns gar nicht zum Verkauf an, eben so wenig als die übrigen Einwohner von Cooks Arm. Dasjenige ausgenom-

genommen, was mir Chatiduz und seine Gefährten schenkten, hatten wir auch gar kein Pelzwerk, selbst nicht als Kleidung, wie ehedem auf meiner vorigen Reise gesehen. Die Kleidung dieser Leute bestand jezt aus Vogel- oder Thierfellen von gar keinem Werth. Wahrscheinlich hatten die Russen diese dürftige Kleidung eingeführt, um die Anzahl der Felle von Seeottern, Füchsen, Mardern und Hermelin, die sie für sich behielten, zu vermehren.

Diese guten Wilden betrugen sich, wie alle ihre Landsleute, äußerst freundlich und gut, und blieben bis gegen Mittag bey uns, da sie alle nach einem Hafen ruderten, in dessen Nähe wir uns befanden.

Wir segelten nunmehr weiter, und fanden die Küste sehr steil, auch beynahe überall mit Schnee und Eis bedeckt, weit mehr als jene nördlichern Gegenden an den Küsten von Cooks Seearm, welches wahrscheinlich von der ausgesetzten Lage dieser Küsten herrührte. Gegen Abend segelten wir bey einer Gruppe von Inseln und Felsen vorbey, die sich eine Strecke weit vom festen Lande hin zogen, und die wir für diejenigen hielten, welche Herr Portlock die Chiswellinseln genannt hat, die vor Port Andreas oder Blying Sund liegen. Das Wetter fieng jezt an sehr stürmisch zu werden, und ein dicker Nebel, der uns in der Nähe von Blying

Sund

Sund überfiel, hinderte uns, Bemerkungen über diesen Theil der Küste zu machen. Auch hielt ich es für gefährlich, unter diesen Umständen mich dem Lande zu nähern, da ich die Beschaffenheit desselben so wenig kannte, und setzte daher meine Fahrt nach Prinz Wilhelms Sund fort.

Der Wind und Regen dauerte noch immer fort, und erlaubte uns nur langsam weiter zu kommen; den 22sten ankerten wir an der Südseite von Montagueinsel. Hier besuchten uns vier der Eingebohrnen in zwey Canoes. Einer von ihnen, ein ältlicher Mann, schien uns für Engländer zu erkennen, indem er oft die Worte Englisch, Portlock, Nutka, wiederholte. Durch das letzte wollte er vermuthlich das Schiff bezeichnen, in welchem Herr Meares einen Winter in diesem Sund zubrachte. Diese Leute hatten nichts zu verkaufen, konnten auch durch kein Bitten bewogen werden, an Bord zu kommen; doch nahmen sie die Kleinigkeiten, die wir ihnen gaben, mit Vergnügen an, und bedankten sich in russischer Sprache, wobey sie uns zu verstehen gaben, daß einige Leute dieser Nation in dieser Gegend wohnten. Gegen Abend verstärkte sich der Wind bis zum Sturm, und zerbrach unser Boegspriet, demungeachtet blieben wir bis zehen Uhr unter Segel, da ein heftiger Windstoß, der kaum in dem Raum

einer

einer Schiffslänge daherzog, uns gerade faßte, und so heftig herumriß, daß wir besorgten, alle Master einzubüßen. Glücklicherweise kamen wir mit dem Verlust der vorderen Bramstange und aller damals aufgespannten Segel davon, indem wir so eilig als möglich die Anker fallen ließen, und unsre Segel einzogen. Den 23sten gegen Morgen legte sich der Sturm in etwas, und ich schickte den Lieutenant Swaine nebst den Zimmerleuten und einigen Matrosen an Land, um einen Baum zu einer Bramstange aufzusuchen. Diesen fanden sie beynahe gleich nach ihrer Landung, und mußten ihn, meiner Vorschrift gemäß, nur aus dem Groben hauen, um so lange zu dienen, bis wir nach Port Chalmers kamen, wo ich mit dem Schiff zu verweilen gedachte, indeß die Böte einige Untersuchungsfahrten anstellten. Den 26sten erreichten wir gegen Abend Chalmers Hafen. Hier ward die Bramstange wieder an Land gesandt, um gehörig bearbeitet zu werden, die leeren Wasserfässer wurden auch dorthin abgesandt, und indeß ein Theil der Mannschaft beschäftigt war, den abgebrochnen Boegspriet abzutakeln, bereiteten sich die Bootsleute zu ihrer vorhabenden Expedition.

Das Wetter war jetzt diesen Unternehmungen überaus günstig, und wir warfen auch das große Netz aus, um zu fischen, aber ohne Erfolg.

Zwey

Zwey Böte wurden jetzt ausgerüstet, eins unter Herrn Whidbys, das andre unter Herrn Johnsons Aufsicht. Der erstere sollte nach der südwestlichen Eingangsspitze des Sundes segeln, und von dort an die westliche Küste dieses Meerarms so weit als möglich untersuchen, und von da herum bis nach der südlichen Spitze von Snug-corner-cove. An diesem Orte sollte Herr Johnson die Ufer südwärts, wie auch die äußere Küste bis Cap Suckling untersuchen. Der heitre Himmel überzog sich bald in allen Richtungen, und den 31sten hatten wir einen heftigen Sturm, der unser Ankertau zerriß, und das Schiff sogar auf den Strand warf; zum Glück aber machte es die wiederkehrende Fluth wieder flott. Wir waren auch nicht wenig um das Schicksal unsrer Böte in diesem stürmischen Wetter bekümmert; und als wir am ersten Junius Herrn Whidby mit seinen Leuten nach dem Schiff zurückkehren sahen, vermutheten wir sogleich, es möchte ihnen etwas zugestoßen seyn. Dieß war auch wirklich der Fall, indem einer von den Leuten durch einen Zufall so sehr beschädigt war, daß sie ihn zurückbringen mußten. Sie ergänzten hierauf wieder ihren Mundvorrath bis auf vierzehn Tage, und begaben sich aufs neue an ihr Geschäft.

Den 4ten feyerten wir den Geburtstag des Königes mit Enthaltung von allen Arbeiten für die Mannschaft und einer so guten Mahlzeit, als der Schiffsvorrath erlaubte, nebst einer doppelten Portion Grog, wobey alle sehr fröhlich und zufrieden waren.

Den 5ten setzten wir unsre Arbeiten rasch wieder fort. An diesem Tage besuchten uns zum erstenmale einige Fremde bey unserm Zelt. Es waren acht Einheimische und ein Russe. Ich gab mir viele Mühe, den letztern zu bewegen, an Bord zu kommen, er weigerte sich aber, es zu thun, und sagte, er wolle gehen für uns zu fischen, warum ich die Wilden ersucht hatte.

Gegen Abend kamen die Wilden wieder, doch ohne den Russen, brachten aber weder Fische noch sonst was zum Handel. Ich schenkte ihnen verschiednes, das ihnen sehr angenehm schien, und gab ihnen zu verstehen, ich hätte noch viel dergleichen, wenn sie mir dafür Fische oder wildes Geflügel verschaffen wollten. Da ich auch deutlich aus dem Betragen des Russen ersehen hatte, daß er für seine persönliche Sicherheit am Bord besorgt war, schickte ich ihm durch diese Wilden Brod, Rind- und Schweinfleisch, nebst Rum. Ich erwartete, diese Beweise friedlicher Gesinnungen würden ihm Muth machen, uns noch einmal zu besuchen.

Den

Den folgenden Tag kamen vier von den Wilden wieder, und brochten zwey wilde Gänse und zwey Taucher im Namen des Russen, der sich noch immer scheute, zu uns zu kommen, doch gern von den guten Dingen profitiren wollte, die wir zu verschenken hatten, und daher die Wilden unterrichtet hatte, sich verschiednes auszubitten. Dieses wurde ihnen bereitwillig anvertraut, und zugleich die dringende Einladung an Bord zu kommen wiederholt. Den 7ten erschien er derselben gemäß, und wir erfuhren von ihm, daß die Wilden ihren Auftrag getreulich ausgerichtet hatten; mit ihm kamen noch zwey Russen, und alle drey erschienen ganz früh am Bord, aber auch alle mit leerer Hand, welches nicht ganz zu meiner Rechnung paßte; ich hoffte, er würde so pünktlich Wort halten, als seine Landsleute bey Cap Elisabeth, die uns so reichlich mit Fischen versahen. Derjenige, der so schüchtern gewesen war, nannte sich Ammus Niconnervitch Ballusian, und schien mehr Kenntnisse von Geographie und Seecharten zu haben, als die beyden andern. Er war auch übrigens ein gescheuter Mann, und begriff sehr leicht die Absicht unsrer Nachforschungen in dieser Weltgegend, und daß ich sehr eine russische Charte von ihren neuern Entdeckungen in diesen Meeren zu sehen wünschte. Diesen Wunsch versprach er zu be-

friedigen, indem er zu Port Etches eine Charte hätte, die neuerlich verfertigt und von Kamtschatka herüber gesandt wäre. Diese versprach er sehr gefällig zu holen, und nachdem er einige Erfrischungen zu sich genommen hatte, verließ er uns in dieser Absicht, und ließ seine Cameraden zurück.

Den 8ten kam Herr Johnson mit seinen Böten wieder, nachdem sie das Innere des Sundes überall untersucht hatten. Das stürmische Wetter aber hatte alle ihre Operationen so verzögert, daß, obgleich sie schon drey Tage länger ausgeblieben waren, als ihr Vorrath von Lebensmitteln eigentlich reichen sollte, sie die Fahrt längs der äußern Küste doch nicht vorgenommen hatten.

Herr Johnson segelte zuerst nach Snug-corner-cove, und nachdem er hier eine Nacht auf einer kleinen Insel zugebracht hatte, die er Blighsinsel nannte, fieng er seine Untersuchungen von einer Landspitze an, die am festen Lande, in 61 Grad 50 Min. der Breite und 213 Grad 51 Min. der Länge lag. Von dieser fuhr er längs dem nördlichen Ufer einer weitläuftigen Oeffnung hin, die sich beynahe acht Seemeilen landeinwärts zog, und beynahe durchgängig zwey Meilen weit war. Am obern Ende derselben waren einige Inseln, und wäre die Witterung heiter gewesen, so würde

ihnen

ihnen die Gegend hier eine angenehme Aussicht gewährt haben, indem die Ufer mehrentheils niedrig, und mit einem kieseligten Strand eingefaßt waren, von dem sich das Land, welches frey von Schnee, und mit heiterm Grün bewachsen war, allmälig empor hob. Auch war es angenehm mit Bäumen, mehrentheils vom Geschlecht der Ellern, hin und wieder beschattet, die ein sehr gutes Wachsthum zu haben schienen. Weiterhin jenseits der weitläuftigen Ebenen erhoben sich Gebirgsreihen, die in ewigen Schnee und Frost gehüllt waren. Ein trüber sehr regnigter Tag aber ließ sie alle diese reizenden Gegenstände nur auf eine sehr unvollkommne Art wahrnehmen.

Diese weitläuftige Bucht hatte Herr Fidalgo schon im J. 1790. besucht, da er einige dieser Gegenden erforschte, und einigen Orten Namen beylegte. Da er schon früher als wir diese Küsten untersuchte, habe ich seine Benennungen beybehalten, und ihm zu Ehren diesen Arm Port Fidalgo benannt.

Die Witterung wurde jetzt erstaunend rauh und stürmisch, und nöthigte sie auf einer Insel bey Snug-corner-cove Schutz zu suchen. Hier wurden sie bald von einigen Wilden mit den Worten Lahlie Lahlie begrüßt, wobey sie sich ihnen mit ausgebreiteten Armen näherten, und allerley Gebehrden machten, die ihre friedfer-

tigen

tigen Gesinnungen andeuten sollten. Die unsrigen erwiederten diese aufs möglichste, und machten ihnen auch einige kleine Geschenke, wodurch sie bald vertraulich wurden. Der Sturm verstärkte sich während der Nacht bis auf einen hohen Grad. Die Wilden machten sich aber noch in derselben heimlich davon, und als man über die Veranlassung dieses plötzlichen Verschwindens allerley Vermuthungen äußerte, entdeckte sich, daß sie ein den Abend zuvor gebrauchtes Beil mitgenommen hatten. Herr Johnson bestrafte, wie billig, diese Nachlässigkeit der Posten sehr nachdrücklich, und dieses sicherte ihn in der Folge vor ähnlichen Unfällen.

Sie setzten am folgenden Morgen ungeachtet der fortdauernden Heftigkeit des Sturms ihre Fahrt längs der Küste des festen Landes fort, und kamen in eine andre Bay dieses Sundes, welche Herr Fidalgo Puerto Gravina genannt hat. Von dort kamen sie in einen vier bis sechs Meilen breiten Arm, der sich aber viele Meilen landeinwärts erstreckte, und dann bis auf zwey Meilen weit verengte, und so wiederum sechs Meilen weit landeinwärts gieng, bis er sich oben mit einem flachen Grunde endigte. Die Küsten längs demselben waren felsigter und steiler als in allen bisher von ihnen untersuchten Oeffnungen; am obern Ende des

Arms

Arms aber erstreckte sich das flache Land eine beträchtliche Strecke, ehe es sich an die hohen, senkrechten und mit ewigem Schnee bedeckten Berge anschloß.

Als sie hier landeten, entdeckten sie eine alte Bärin mit zwey Jungen, beynahe im Gipfel eines Fichtenbaumes; die erstere kam sogleich herab, und nahm die Flucht, die Jungen wurden aber geschossen, und verschafften ihnen eine treffliche Mahlzeit. In Absicht auf die Kost war es ihnen überhaupt auf dieser Expedition gut gegangen, denn sie hatten viel Geflügel geschossen, und auf allen Felsen, wo sie landeten, fanden sie Eier im Ueberfluß, die ihnen eine gesunde und wohlschmeckende Nahrung gewährten.

Auf ihrer fernern Fahrt längs der Küste trafen sie zwey Russen, die sie zu einer Insel führten, wo sie noch acht andre fanden, welche sie freundlich aufnahmen, obgleich ihre Armuth ihnen nicht erlaubte, den unsrigen thätige Beweise von ihrem guten Willen zu geben. Ihr Aufenthalt auf dieser Insel schien nicht dauernd zu seyn, denn sie hatten kein andres Obdach als ein großes Boot, welches umgestürzt, und an der einen Seite mit Stöcken hoch genug gestützt war, daß man darunter kriechen konnte. Auf diese Art wohnten diese Russen in der Nähe eines großen indischen Dorfes, welches an

zwey-

zweyhundert Einwohner enthielt, deren Nachbarschaft während der Nacht unsern Leuten bedenklich vorgekommen wäre, wenn nicht die Russen ein so unbedingtes Vertrauen in sie gesetzt hätten, welches sie auch zu verdienen schienen.

Indem unsre Leute sich bereiteten zur Ruhe zu gehen, kamen zwölf Canoes der Wilden, die sie schon am Morgen gesehen hatten, an, und brachten den Russen den Ertrag ihrer Tagsarbeit, welcher in einem Dutzend Hellbutten, einigen kleinen Fischen und einem schönen Lachs bestand. Die Russen schenkten Herrn Johnson sogleich den Lachs, und baten die Leute, von den andern Fischen, was sie bedurften, zu nehmen, welches Anerbieten mit Dank angenommen wurde, worauf die Gesellschaft eine treffliche Mahlzeit hielt, an der ihre russischen Freunde Theil nahmen. Bald darauf, als sie sich eben zur Ruhe begeben wollten, erschienen zwey große Canoes mit Wilden, welche vor dem Dorf bedächtig hin und herruderten, wobey sie in einem langsamen Tackt ein Lied sangen, und solches mit denen bey den nordwestlichen Amerikanern üblichen Bewegungen begleiteten. In jedem Canoe befanden sich an zwanzig Personen, ein Umstand, der Herrn Johnson so spät bey Nacht bedenklich vorkam, und ihn bewog, sich zu erkundigen, welches der

vor-

vornehmste unter den Russen sey, um sich mit ihm darüber zu besprechen. Es waren aber alles Leute von gleichem Stande, gemeine Matrosen, die man von der Niederlassung Nutschink das heißt Port Etches hergeschickt hatte, um Pelzwerk einzusammeln.

Die Neuangekommenen bewirkten keine Veränderung in dem Betragen der Russen, welches Herrn Johnson beruhigte. Einer von ihnen, der der vornehmste zu seyn schien, überreichte ein in Gestalt eines Briefes zusammengelegtes Papier, und zehen Felle, von denen neun Bieber, und das eine ein Seeotterfell zu seyn schien.

Obgleich durch die Unwissenheit der Unsrigen in der russischen Sprache ihre meisten Nachfragen unbefriedigt bleiben mußten, so verstanden sie dennoch sehr bestimmt, daß die Fremden eben von Grusgincluhs oder Cooks Seearm, und mit ihren Canoes über die Landenge gekommen waren, welche diesen Sund von dem Wiederkehrarm (Turnagain) trennte.

Da unsern Reisenden kein Mittel übrig blieb, ihre Untersuchungen der äußern Küste fortzusetzen, als um Cap Hinchinbrook hin zu fahren, und diese Fahrt für ihren noch übrigen Mundvorrath zu weitläuftig, auch dem stürmischen Weltmeer an einer ganz offnen Küste ausgesetzt war, waren sie genöthigt, obgleich sehr

wider

wieder ihre Neigung diesen Theil ihres Auftrags aufzugeben, und nach dem Schiffe zurückzukehren. Auf diesem Wege segelten sie längs der Küste der Insel Hinchinbrook, in beynahe ganz westlicher Richtung hin, noch immer zweifelhaft, ob das Land, welches die nordwestliche Seite eines Canals bildete, eine Insel oder nur eine Erdzunge sey. Auf den erstern Fall würde ihre Rückfahrt um viele Meilen verkürzt werden, und um dieses Faktum zu bestimmen, ruderten sie bis gegen Mitternacht, da alle ihre Mühe belohnt ward, indem sie das westliche Ende der gehofften Durchfahrt erblickten, die durch einen etwa zwey Meilen langen, und eine halbe breiten Canal, in dem sich einige Eilande und Felsen, und eine Sandbank am nördlichen Eingange befanden, in den Sund führte. Das Land, längs dem sie hingefahren waren, war also wirklich eine Insel, bis vier Meilen breit, und etwa zwanzig Meilen lang in nordöstlicher und südwestlicher Richtung. Sie erhielt den Namen Hawkins Insel.

Den 6ten setzten sie ihre Fahrt längs der nordwestlichen Seite der Insel Hinchinbrook fort. Von dem nordwestlichen Ende der Insel war noch etwa acht Meilen bis Port Etches, welchen zu besuchen ich Herrn Johnson aufgetragen hatte, um, wo möglich, einige geogra-

phische

phische Berichtigungen von den dort wohnenden Russen zu erlangen.

Den 7ten erreichten sie die Wohnung dieser Russen am nordwestlichen Ende des Hafens, und wurden von dem Vorgesetzten der Niederlassung Herrn Peter Colomenie mit der größten Freundlichkeit und Wohlwollen aufgenommen. Die Gebäude waren völlig auf die Art eingerichtet, wie jene, die sie in Cooks Arm besucht hatten, nur etwas kleiner. Sie befanden sich jedoch in besserm Vertheidigungsstande als jene, denn eine Galiote von etwa siebzig Tonnen war auf den Strand gezogen, und bildete aufrechtstehend die eine Seite eines Vierecks, innerhalb welchem ihre Häuser gebaut waren. In dieser Lage beherrschte das Fahrzeug die ganze umliegende Gegend, eine schmale niedrige Erdzunge. Auf dem Fahrzeuge hatten auch einige wohlbewaffnete Russen beständig die Wache, und auf dem Verdeck standen einige wohlunterhaltne Drehbassen und Canonen. Am Eingange des großen gemeinschaftlichen Wohnhauses befanden sich auch drey dergleichen. In dieser Wohnung ward das Frühstück aufgetragen, welches in gekochten Seehundsfleisch, Thranöl und einigen gekochten Eyern bestand, Speisen, die mit einer Saubarkeit aufgetischt wurden, welche dem leckern Mahle angemessen war, denn an dem Seehundsfleisch klebte noch der größte Theil

der

der Haut und der Haare, welches für Leute, die an andre Kost gewöhnt waren, eben nicht einladend seyn konnte. Herr Johnstone bat sich daher die Erlaubniß aus, sein Frühstück von Chokolade, Rindfleisch und Brod beyzufügen, welches man ihm gern gewährte, und ihr russischer Wirth sich recht wohl schmecken ließ.

Während der Unterhaltung hier erfuhr man, daß die Russen in dieser Gegend etwa hundert an der Zahl wären, die mit denen in Cooksarm zusammen, die Geschäfte einer und derselben Handlungsgesellschaft besorgten, die aber mit Herrn Berenoff, welcher sich gemeiniglich auf der Insel Kodiak aufhielt, gar keine Verbindung hatten. Die Leute trieben unter ihrem Aufseher den Handel hauptsächlich längs der äußern Küste der Halbinsel bis nach Montaguinsel hin; ferner bestätigten sie, daß die Nachricht von der Niederlassung unter Berenoff in Blyingsund gegründet sey, und daß der Engländer, welcher dort den Schiffbau besorgte, sich Shields nenne.

Bey weiterer Nachfrage erfuhr man, daß die Russen weiter ostwärts keine Etablissements hätten, daß aber ihre Böte häufige Fahrten längs der Küste hin bis nach Cap Sukling machten, und die Galioten segelten noch weiter. Herr Johnstone erkundigte sich nach den Charten der russischen Entdeckungen in diesen Gegen-

den;

den; Herr Colomenie hatte aber dergleichen nicht in seinem Vermögen, doch erfuhr man, daß Herr Smyloff, welcher die Galiote commandirte, ein unterrichteter Mann sey, und wohl dergleichen haben könne: zum Unglück aber war er abwesend. Nach Tische schenkte Herr Johnstone seinem Wirth, um ihm für seinen freundschaftlichen Empfang zu danken, einige von den Handelsartikeln, die er bey sich hatte, und den kleinen Ueberrest ihres Mundvorraths, unter dem sich noch ein Paar Bouteillen Brandwein befanden. Diese schienen bey weitem der angenehmste Theil des Geschenks zu seyn, und Herr Colomenie versicherte, es wäre sehr lange, daß er nicht so viel von diesem Getränke beysammen gehabt hätte; in der That bewieß auch der augenblickliche und unmäßige Gebrauch, den er davon machte, daß es ein Glück für ihn war, daß seine Lage ihm den Genuß solcher Dinge nicht gestattete. Die unmäßige Begierde zum Trunk unter den geringern Russen ist allgemein bekannt, welche wir oft gnug bey unserm Umgang mit ihnen zu beobachten Gelegenheit hatten. Unsern Officieren fiel es aber nicht wenig auf, daß ein Mann, der sich als einer aus den bessern Ständen betrug, auch diesem Laster ergeben seyn sollte, um so mehr, da er schon bey Jahren war, und sich vorher ihre ganze Achtung zu er-

wer-

werben wußte. Jetzt ward er in einem Augenblick der Gegenstand ihres Mitleidens, und sie waren genöthigt, Abschied zu nehmen, weil er sich beynahe in einem Zustande der Sinnlosigkeit befand.

Den folgenden Morgen kamen sie wieder bey den Schiffen an.

Den 8ten besuchten uns etwa zwanzig Russen in großen Canoes von Fellen, die von Port Etches kamen, und die von eben demjenigen angeführt wurden, der uns mitten im Eise in den obern Gegenden von Cooks Arm besucht hatte. Von ihm erfuhr ich, daß, gleich nachdem er mit seiner Gesellschaft das Schiff verlassen hätte, er den (Turnagain) Wiederkehrarm hinaufgefahren, und von dort zu Lande über den Isthmus nach Port Etches gekommen wäre. Er benachrichtigte mich auch, daß Herr Colomenie bald bey uns seyn würde, welches auch erfolgte, und mit ihm kam Herr Ballusian, der die Charte mitbrachte, die er zu holen weggegangen war, und mir zu kopiren erlaubte.

Aus der Ueberschrift der Charte erhellte, daß sie in den Jahren 1789. und 90. verfertigt war, weiter aber konnten wir von dem sehr weitläuftigen Titel nichts verstehen, den uns die Russen auch entweder nicht erklären konnten oder wollten. Eben so wenig erfuhren

wir,

wir, auf wessen Veranlassung die Charte gemacht war.

Der Raum, den sie in sich faßte, war auf der asiatischen Küste, das Meer von Ochotsk mit eingeschlossen, von 50 bis zu 63 nördlicher Breite. Die amerikanische Küste und die Inseln ostwärts im nördlichen Weltmeer bis Creuzsund (Croßsound) und nordwärts bis an die Sandbank Neß genannt.

Als wir diese Charte, mit denjenigen Theilen der amerikanischen Küste verglichen, welche theils Capitain Cook, theils wir selbst untersucht hatten, fand sich zwar, daß sie keine große Ansprüche auf Genauigkeit machen konnte, dennoch war sie in gewissen Rücksichten, über die wir Zweifel gehegt hatten, befriedigend: vorzüglich in Absicht auf die Küste, welche zwischen Cap Trinity und der Banksspitze liegt, welche Gegend in dieser Charte als eine weitläuftige Inselgruppe unter der Benennung Kodiak aufgeführt war. Die größte dieser Inseln erstreckt sich von Cap Trinity bis Cap Greville, wo eine Trennung zwischen derselben und dem Lande westwärts von der St. Hermogenesinsel statt findet, welches Land die Russen Fogniak nennen. Dieses Land bildet mit der südlichern Küste, der von Capitain Cook benannten Pfingstbay (Whitsuntide Bay) welches aber eigentlich ein Canal ist, der westwärts in die Straße

führt

führt, der Kodiak von dem festen Lande trennt. Diese Straße oder Meerenge wird hier durchgängig als zehen Seemeilen breit, und von allen Inseln, Klippen und dergleichen frey vorgestellt. Diese hier beschriebnen Gegenden, die wir nicht selbst besucht hatten, habe ich meinen Charten einverleibt, doch kann ich nicht für ihre Richtigkeit stehen.

Da die rauhe Witterung Herrn Johnstone verhindert hatte, die äußere Küste zu untersuchen, auch unsre Geschäfte, nebst den Arbeiten der Zimmerleute uns sehr aufgehalten hatten, befahl ich Herrn Puget, mit dem Chatham voranzusegeln, und die Untersuchung der Küste bis Port Mulgrave fortzusetzen, und alsdenn an diesem Ort bis zum ersten July zu bleiben, falls ich aber innerhalb dieser Zeit dort nicht einträfe, sollte er weiter vorwärts bis Croßsound segeln, wo ich ihm fernere Verhaltungsregeln gab. In diesem Geschäfte reisete der Chatham den 11ten ab, und unsre russischen Gäste verließen uns zu gleicher Zeit, nachdem ich ihnen allerley Küchengeräth, Eisen, Stahl, Kupfer, Beile u. s. w. nebst etwas Salzfleisch, Brodmehl, Rum und Taback gegeben hatte, welches sie mit außerordentlicher Freude und Dankbarkeit empfiengen.

Die drey folgenden Tage benutzte ich, um eine Zeichnung von dem Hafen zu entwerfen.

Mittlerweile ward auch der Boegspriet eingesetzt, und das Schiff vollkommen in Stand gesetzt, um abzusegeln, sobald die andern Böte zurückkehren würden.

Diese trafen mit Herrn Whidby den 15ten gegen Mittag ein, so daß nunmehr durch die gemeinschaftlichen Bemühungen dieser beyden ausgesandten Partheyen dieser weitläuftige Seearm vollständig erforscht war.

Folgendes war das merkwürdigste, was Herr Whidby auf seiner Fahrt beobachtet hatte.

An der südwestlichen Spitze des Sundes, in einer Entfernung von etwa fünf Meilen, liegt eine Gruppe von hohen, felsigten Inseln. Die gegenüberliegende Spitze auf dem festen Lande, welche ich Cap Puget genannt habe, liegt in 59 Grad 55 Min. der Breite und 212 Grad, $9\frac{1}{2}$ Min. der Länge, und ist die westliche Spitze von einem Arme dieses Sundes, welcher sich nach Norden erstreckt. Der Sturm hatte unsere Reisenden eben so belästigt, als Herrn Johnson und seine Parthey, und sie lange Zeit aufgehalten. An einem Tage, vorzüglich wo er am stärksten wüthete, riß der Wind von einem ziemlich hohen, nach der Wasserseite hin ganz steilen Berge, eine große Masse Erde, Bäume und gefrornen Schnee herab, die mit fürchterlichem Krachen kaum hundert Schritt von dem Ort, wo unsre Reisenden sich aufhielten, hin-

unterstürzte. In dem Verfolg ihrer Untersuchungsfahrt gelangten sie auch in jenen Canal, welcher nach der oft erwähnten Landenge führt, welche den Wiederkehrarm von diesem Sunde trennt. Dieser endigte sich in 61 Grad 48 Min. der Breite und 211 Grad 52 Min. der Länge, zwölf Meilen von dem Orte, wo sie im Wiederkehrarm ihre Untersuchungen beschlossen. Der zwischenbelegene Raum war die Landenge, die von beyden Seiten mit hohen, in ewigen Schnee gehüllten Bergen eingefaßt war. Die Landenge selbst war ein ziemlich breites Thal, das zwar auch aus hohem Lande bestand, welches sich aber doch nur allmälig erhob. Ostwärts von demselben stürzte ein reissender Giesbach von süßem Wasser aus einer Schlucht in den hohen Bergen, und ergoß sich ins Meer. Am westlichen Ufer dieses Gewässers war ein kleines Haus etwa fünf Fuß hoch, und acht Fuß ins Gevierte, und mit Baumrinde gedeckt. Die Bauart war russisch, denn es bestand aus Balken, deren Zwischenräume mit Moos und Lehm ausgestopft waren. Der Fußboden war mit reinem dürren Grase bestreut, und es schien nicht allein neuerlich bewohnt, sondern auch häufig besucht zu seyn.

Diese Hütte, und das allgemeine Ansehen des Landes, setzte es außer allem Zweifel, daß sie sich wirklich an der östlichen Seite jenes

Pas-

Passes befanden, vermittelst dessen die Russen eine Verbindung zwischen ihren Niederlassungen in diesen beyden weitläuftigen Seearmen unterhalten. Zu seiner eignen Beruhigung wünschte Herr Whidby dennoch den Weg oder Fußsteig zu entdecken, auf dem diese Reisen unternommen wurden, und obgleich es ihm nicht gelang, ihn näher zu bestimmen, erregte es dennoch keine Zweifel bey ihm, indem kein besondrer Weg nothwendig schien, da das ganze Thal ziemlich eben war, und beynahe, von allen vegetabilischen Produkten entblößt, überall einen freyen Durchzug gestattete. Die Lage und Beschaffenheit des Orts stimmte genau mit den Beschreibungen der Russen überein, auch trafen seine Ausmessungen mit ihrer Angabe von der Breite der Landenge, die sie auf sechszehn Werste bestimmten, zusammen. Er hielt es daher für überflüßig, bey so beschaffnen Umständen noch selbst über den Isthmus zu gehen. Man gab diesem Arm den Namen des Uebergangs- oder Passage-Canals (Passage Canal) und nachdem die Reisenden ihre Beobachtungen geendigt hatten, speiseten sie am Ufer des kleinen Baches. Einen Theil ihrer Mahlzeit machten zwey Stachelschweine aus, deren Fleisch ungefähr wie Caninchen schmeckte. Sie schossen an dieser Stelle auch noch ein drittes, dessen Geruch aber so unerträglich war, daß sie es

nicht benutzen konnten. Das größte dieser Thiere wog an fünf und zwanzig Pfund. Diejenigen Stacheln, welche hart, und in einem vollkommnen Zustande waren, hatten nicht mehr als sechs Zoll Länge; andre waren noch weit länger, aber diese waren weich und unbrauchbar.

An einer Landspitze am Ausgange des Passage Canals entdeckte man einen Begräbnisort der Eingebohrnen. Man hatte deren schon mehrere bemerkt, aber sie waren alle so verfallen und durch die Zeit entstellt, daß man ihre Bestimmung nicht mit Gewißheit angeben konnte. Dieses Grabmahl war aber offenbar neuer, und Herr Whidby ließ es daher untersuchen. Es bestand in einer fünf Fuß langen, vier breiten, und einen Fuß tiefen Grube. Diese war mit dünnen Brettern ausgelegt, und queer über dieselben lagen etwa einen Fuß breit aus einander zwey neun Zoll dicke Hölzer, zwischen denen sich die Ueberbleibsel eines todten Körpers befanden, in Seehundsfell gewickelt, und sorgfältig mit Riemen von demselben Leder umwunden. Diese Ueberbleibsel waren blos Asche und Knochen. Da auch das ganze Grab Spuren von Feuer zeigte, so ist zu vermuthen, daß die Bewohner dieser Gegenden ihre Todten zu verbrennen pflegen. Die Ueberbleibsel dieser Leiche waren außerdem noch mit einem Brett

bedeckt, über welches man Steine, Moos und zerbrochne Ruderschaufeln geworfen hatte. Am südlichen Ende des Grabes war eine Stange, etwa acht Fuß lang, aufgerichtet.

In einem Arm fanden sie bey der Einfahrt ungeheure Massen von schwimmendem Eis, und etwas weiterhin ward ihr weiterer Fortgang etwa zwey Meilen vom Ende des Arms durch eine feste, sehr hohe Eisschichte gehemmt. Jenseits derselben sahn sie den Fortgang einer hohen Bergreihe, die hier das ganze Ufer des festen Landes einnahm.

Hier ließen sie sich zur Mahlzeit nieder, und hörten während derselben häufig ein lautes, rollendes Getöse, wie ein entferntes Donnergerassel, welches sie schon oft in der Nähe der großen Eismassen bemerkt hatten, ohne die Ursache desselben zu erfahren. Nunmehr wurden sie gewahr, daß dieses Geräusch von ungeheuern Eisstücken herrührte, die von den obern Theilen der ganzen Masse abbrachen, und durch ihren Fall von der Höhe ein solches Getöse verursachten; dieses Geräusch war einmal so stark, daß der ganze Erdboden, wo sie saßen, erbebte, obgleich sie beynahe zwey Seemeilen von dem Orte entfernt waren, wo das Eis hinabstürzte.

Sie setzten nunmehr ihre Untersuchungen längs der Küste fort, die mehrentheils aus einem flachen Strich Landes bis an den Fuß der

Ge-

Gebirge bestand. Dieser Streif war nach der Seeseite hin mit unzähligen kleinen Einschnitten und Buchten versehen, und brachten nichts als Zwergbäume und andre unansehnliche vegetabilische Produkte hervor. Längs der Küste hin lagen auch eine Menge kleiner Eilande, Klippen und Felsen, welche die Fahrt höchst beschwerlich machten.

Es war mein Vorsatz, die Diskovery in Port Chalmers, wo wir uns jetzt befanden, auf den Strand zu bringen, um wo möglich ihren Kiel zu untersuchen und auszubessern; da aber die Ebbe und Fluth hier nicht stark genug war, um dieses zu bewerkstelligen, ohne einen großen Theil der Ladung zu löschen, und wir zu diesem Ende auch noch einen Theil des Holzes hätten weghauen müssen, um Raum am Lande zu gewinnen, gab ich den Plan auf, dessen Ausführung übrigens keinesweges unumgänglich nöthig war.

Den 17ten verließen wir diesen Hafen, und hatten das Unglück, nicht weit vom Eingange desselben, in dem Canal zwischen Greens und Montagusinsel auf eine verborgene Klippe zu gerathen, rings um welche wir zehen Klaftern Tiefe gefunden hatten. Das Schiff blieb auf diesem Felsen fest sitzen, und ward nur durch die wiederkehrende Fluth von demselben losge-

gespühlt, ohne den geringsten Schaden erlitten zu haben.

Als wir bey Port Etches vorbeysegelten, nöthigte uns die starke Strömung der Fluth, und abwechselnde Windstillen gerade in den Hafen einzusegeln, wo wir dem russischen Etablissement gerade gegenüber vor Anker kamen. Nach Tische gieng ich, von einigen Officieren begleitet, an Land, und ward von Herrn Colomenie und Ballusian mit aller Gastfreundschaft aufgenommen, welcher nur die Dürftigkeit ihrer eignen Lage Gränzen setzte. Hier fanden wir auch Herrn Smyloff, der, wie uns Herr Johnson berichtet hatte, die zu dieser Niederlassung gehörigen Districte commandirte.

Dieser wackere Mann hatte von unsrer Ankunft in Cooksarm Nachricht erhalten, und war, um uns zu besuchen, dorthin gegangen: hatte uns aber verfehlt, und war nur seit einigen Tagen zurückgekommen. Sein Weg war über die Landenge gegangen, und er bestätigte unsre Meinungen in Absicht auf den Passage-Canal. Von ihm erfuhren wir, daß der Chatham den zwölften mit einem günstigen Winde aus dem Sunde gesegelt sey, und daß seitdem eine Brigantine vorbeygekommen war.

Ich werde hier kürzlich einige allgemeine Bemerkungen über die Beschaffenheit des Landes

des

des hinzufügen, die sich vorher nicht bequem anbringen ließen.

Unsre genaue Untersuchung von Prinz Williams Sund, machte uns nicht allein mit dem ganzen Umfang desselben in jeder Richtung bekannt, sondern bewies auch, daß in diesem Theil des Meeres die Schifffahrt äußerst gefährlich ist, und die größte Vorsicht erfordert, um die unzähligen Klippen, Felsen und Sandbänke am Eingange der Buchten und Häfen ohne Gefahr zu passiren. Was diese letztern anbetrifft, so findet man ihrer großen Anzahl ungeachtet dennoch keine, welche nicht wegen der oben erwähnten Hindernisse, wie auch wegen der großen Tiefe am Eingange sehr unsicher und unbequem wären; eine Beschuldigung, welche Snug-corner-cove noch am wenigsten trifft.

In der Gegend von Port Chalmers war die Küste bis hoch an den Bergen hinauf ziemlich frey von Schnee und Eis, und erlaubte uns daher einige Bemerkungen über die Beschaffenheit des Bodens zu machen; dieser war beynahe durchgängig ein feuchter Morast, der aus einer magern, schwarzen Moorerde bestand, die sich wahrscheinlich aus vermoderten Gewächsen gebildet hatte, welche aber noch nicht hinlänglich aufgelöset waren, um etwas anders als einige grobe Moose und Grasarten,

Preisselbeeren und Zwergbäume hervorzubringen. Diese Sümpfe erstreckten sich sogar bis zu einer beträchtlichen Höhe an den Bergen hinauf, wo die Feuchtigkeit, unerachtet der ansehnlichen Abhängigkeit des Bodens, dennoch unvermindert blieb, und wo man oft an scheinbar trocknen Stellen bis an die Knie im Sumpf versank. Die Waldungen wachsen in einer eben so unvollkommnen Erdart, die aber auf einem felsigten Grunde liegt, welcher dem Fortkommen der Fichtenbäume nicht hinderlich zu seyn scheint, indem wir diese Bäume von sehr beträchtlicher Größe auf dem nackten Felsen fanden. Die Küsten sind beynahe durchgängig, wie schon bemerkt worden, niedrig, und das Meer scheint viel vom Lande wegzuspühlen, denn von vielen Bäumen, welche offenbar, seit der Entdeckung dieser Gegenden von Europäern, mit Aexten und Beilen umgehauen worden sind, befanden sich die Stümpfe selbst zur Ebbezeit mehrere Fuß tief unter dem Wasser. Auf einer schmalen Landspitze, hinter welcher wir vor Anker lagen, und welche noch vor kurzem einige der größten Fichten hervorbrachte, jetzt aber von jeder Fluth überschwemmt wurde, waren nur noch zwey Bäume, welche einige Blätter trieben, alle übrigen waren kahle, todte Stämme, die durch die Wirkung des Seewassers abgestorben waren.

Außer einigen schlechten Krabben fanden wir hier keine Fische. An dem Saume der Waldungen wuchs etwas wilder Sellerie, und das Sprossenbier, welches wir hier brauten, übertraf alles, was wir bisher an der Küste erlangt hatten, an vortrefflichem Geschmack. Unsre Jäger schossen einige wilde Gänse, Enten und andre Wasservögel, die eine sehr willkommne Abwechselung mit den salzigen Speisen gewährten. Auch erlangten wir einen alten schwarzen Bären, das Fleisch wollte aber keinem von uns schmecken.

Wir hatten wenig Gelegenheit, mit den Einwohnern des Landes bekannt zu werden, denn während unsers ganzen Aufenthalts in Port Chalmers sahen wir keinen einzigen. Auch Herr Whidby sahe auf seiner Fahrt längs der Halbinsel und dem festen Lande, in einer Strecke von vierhundert und zwanzig Meilen nicht mehr als dreyzehn Eingebohrne, auch keine Wohnungen oder verlaßne Dörfer, die uns doch an andern Theilen der Küste vorgekommen waren. Hieraus läßt sich schließen, daß Capitain Cooks Angabe von der geringen Bevölkerung dieser Gegend richtiger ist, als die Behauptungen späterer Reisenden, welche diese Küste als volkreich beschreiben.

Die Anzahl der Russen ist ebenfalls nur sehr geringe, und beläuft sich von Unalaschka

bis

bis Port Etches, ihrer östlichsten Niederlassung an dieser Küste, etwa auf vierhundert Personen. Diese stehen wenig oder gar nicht in Verbindung mit der russischen Regierung, sondern sind einzig und allein unter der Aufsicht einiger unabhängiger Handelsgesellschaften. Ihr einziger Zweck ist Pelzwerk einzusammeln, ein Geschäft, das sie beynahe ganz den Eingebohrnen überlassen, bey denen sie sich sehr beliebt zu machen gewußt haben. Wahrscheinlich wird dieses gute Vernehmen in der Folge immer zunehmen, indem die Kinder der Eingebohrnen frühzeitig unter die Aufsicht der Russen genommen, und in der russischen Sprache unterrichtet, und in Grundsätzen erzogen werden, die dem Interesse ihrer Gebieter zuträglich sind.

Den 21sten befanden wir uns in der Gegend der Kayesinsel, deren südlichste Spitze wir den Namen Cap Hamond beylegten. Dieses Cap liegt in 59 Grad 48½ Min. der Breite, und 215 Grad 51 Min. der Länge. Nachmittags passirten wir Cap Suckling, und da es meine Absicht war, unsre Untersuchung der Küste von diesem Punkt anzufangen, näherten wir uns derselben bis auf zwey Meilen. Die Küste bildete in dieser Gegend viele vorspringende Spitzen, wo der Strand abwechselnd aus Sandflächen oder niedrigen Felsen besteht, welche einen Streif von flachem, mit Waldung

bewachsenen Lande einfaßten. Die Richtung der Küste ist hier beynahe vollkommen von Osten nach Westen.

Den 29sten sahen wir den Berg St. Elias, der majestätisch in ewiges Eis gehüllt emporstrebt, und dem die Gipfel jener Bergreihe nur zum Fußgestelle dienen.

Den ersten Julius sahen wir die Inseln, welche Port Mulgrave bilden, und hörten in der Gegend des Hafens einen Schuß, den wir sogleich erwiederten, weil wir vermutheten, er käme von dem Chatham. Diese Vermuthung war auch gegründet, denn früh am andern Morgen besuchte uns Herr Manby, Lootse des Chatham, in einem Canoe der Eingebohrnen von zwey andern begleitet. Die Wilden hatten an Bord des Chatham die Nachricht gebracht, daß sich ein Schiff an der Küste befände, worauf unser Gefährte jenes Signal gab, und den Lootsen abschickte, um uns in den Hafen zu steuern.

Ein Brief von Herrn Puget meldete mir, daß der Chatham den 29sten in Port Mulgrave angekommen war, nachdem sie die Untersuchung der Küste bis dahin fortgesetzt hatten; hier fanden sie auch den Russen Georg Portloff (dessen in Cooksarm erwähnt wird), der nebst neun seiner Landsleute, und neunhundert Wilden von Cooksarm und von Codiak in ihren kleinen

Bai-

Baidaren bis hierher gekommen waren, um Seeotter- und andre Felle zu sammeln.

Da der Wind zur weitern Fahrt längs der Küste günstig war, mochte ich, um keine Zeit zu verlieren, nicht in Port Mulgrave einlaufen, und ließ daher nur einige Canonen feuern, um den Chatham von unsrer Lage zu benachrichtigen, worauf wir unsre Fahrt fortsetzten, in der Erwartung, der Chatham würde uns bald einholen.

Den 3ten entdeckten wir in der Ferne ein fremdes Schiff, welches der Jackal unter Capitain Brown war. Er kam jetzt eben von Canton zurück, und wollte nach Creuz- oder Croßsund segeln; war aber, weil er einige Tage lang keine Beobachtung hatte machen können, zu weit nach Nordwesten gerathen. Dieser Irrthum ward jetzt berichtigt, und Herr Brown erbot sich in unserer Gesellschaft dorthin zu segeln. Von ihm erhielten wir die letzten Nachrichten, die von dem Zustande Europens in China angekommen waren. Dieses waren der Tod Ludwigs des sechszehnten, die Unruhen in Frankreich, und dessen Kriegserklärung gegen England. Wie diese unangenehmen Nachrichten, die ganz unerwartet wie ein Donnerschlag uns trafen, auf uns wirkten, läßt sich kaum beschreiben.

Einige Tage ungünstiger Wind und unfreundliches Wetter trennten uns von dem Jackal und verzögerten unsern Lauf. Den 6ten klärte sich aber der Himmel wieder auf, und aus der Beobachtung der Breite und der Lage jener merkwürdigen Berge, des St. Elias und Fairweather, von denen wir hier eine prächtige Ansicht hatten, schlossen wir, daß wir uns in der Gegend befänden, wo Capitain Cook vermuthete, daß Beering vor Anker gekommen war, und sie daher Beeringsbay nannte. Es befindet sich aber hier eine solche Bay nicht, eben so wenig als die waldigte Insel, die an dem Eingange derselben liegen soll; und Capitain Cook ward wahrscheinlich zu dieser Vermuthung durch eine etwas entfernte Ansicht der Küste verleitet. Die unregelmäßige Lage der Berge in dieser Gegend, von denen sich ein Arm nach dem Meer erstreckt, und plötzlich senkrecht endigt, als ob es dicht am Seeufer wäre, indes südwestwärts von demselben ein etwas erhöhter, waldigter Theil des niedrigen Küstenstreifes emporsteigt, geben in einiger Entfernung völlig das Ansehen einer weitläuftigen Bay, an welcher eine waldigte Insel liegt.

Der Fuß der hohen Bergreihe rückte überhaupt der Küste näher, und südwärts von Cap Fairweather ward er wirklich vom Meer bespült. Indem wir hier längs dem Lande hin-

segel-

segelten, bemerkten wir auch sehr deutlich jene Lücke in den Gipfeln dieser sehr hohen Berge, deren Capitain Cook gedenkt. Der zwischen diesen Gipfeln belegene Raum hatte das Ansehn einer Ebene von Eis oder gefrornem Schnee, die sich allmälig nach dem niedrigen Theil der Küste hinabneigte, und die Glätte und Reinheit der Oberfläche dieser Eismasse erregte den Gedanken, es müßten hier ehedem jenseits dem Gesichtskreise weitläuftige Gewässer vorhanden gewesen seyn, welche sich über jenen niedrigen Theil des Gebirges ergossen, bis ihr weiterer Fortgang durch die Strenge des Climas gehemmt ward, und durch die Anhäufung von Schnee auf dieser Eismasse allmälig ein Bollwerk entstand, welches diesen Gewässern den Ausfluß in das Meer versagte. Doch ist dieses eine bloße Vermuthung, gegen welche die Höhe dieser schiefen Fläche, die sich einige hundert Ellen über die Oberfläche des Meeres erhebt, und der ewige Frost, der in diesen Gegenden herrscht, streiten.

Die Höhe der St. Elias und Fairweather Berge, und die Heiterkeit der Luft gaben uns mehrere Gelegenheiten zu Beobachtungen, die ihre Lage bestimmten; aus diesen erhellte, daß ersterer in 60 Grad $22\frac{1}{2}$ Min. der Breite, und 219 Grad 21 Min. der Länge, 25 Meilen von der Eisbay liegt; letzterer aber in 58 Grad

57 Min. der Breite und 222 Grad 47 Min. der Länge, 9 Meilen von der Küste.

Der Himmel war noch immer so ausnehmend heiter, daß wir noch spät am Abend des 6ten den Eliasberg am Horizont erblickten, obgleich wir uns in einer Entfernung von hundert und funfzig englischen Meilen von demselben befanden. Nunmehr ward auch das Wetter trübe, und verhüllte uns die Aussicht der Küste. Wir befanden uns jetzt am Eingange des Creuzsundes, dessen westliche Spitze ich Lord Spenser zu Ehren Cap Spenser genannt hatte *).

Nach-

*) Zwischen dem Vorgebirge Fairweather und Kap Spenser liegt 58° 39′ nördlicher Breite und 139° 50′ westlicher Länge der von La Perouse zuerst entdeckte und von ihm so ausführlich beschriebene Franzosenhafen (Port des François) Er blieb Herrn Vancouver verborgen, weil er nicht in jeder Bucht, oder Anschein eines Hafens einlief, sondern nur die von seinen Vorgängern bemerkten Buchten und Einfahrten näher untersuchte, um die vermeinte nordöstliche Durchfahrt zu finden, oder wie der Erfolg bewiesen hat, die Existenz einer solchen Straße zu widerlegen. Dieser Umstand zeigt zugleich, daß die nordwestliche Küste der neuen Welt noch nicht so ganz erforscht ist, als man nach den spanischen und englischen mühsamen Untersuchungen, oder Vancouvers sonst sehr speciellen Charte glauben möchte. Künftigen Seefahrern bleibt daher noch vieles zu berichtigen übrig.

Nachmittags besuchten uns einige Eingebohrne in einem kleinen Canoe, die aber nicht an Bord kommen wollten, wenn nicht mittlerweile einer von den unsrigen als Geissel in ihr Canoe käme; da wir einige Zeit in dieser Gegend zu bleiben gedachten, willigte ich in ihr Verlangen, um ihre gute Meinung zu gewinnen, und ein Matrose gieng in das Canoe, worauf sogleich einer von ihnen an Bord kam, wo er sich einige Stunden sehr wohl zu befinden schien. Da sich indeß ein günstiger Wind erhoben hatte, um in den Sund zu steuern, befahl ich unserm Seemann an Bord zu kommen, und gab dem Wilden zu verstehen, er möchte in sein Canoe zurückkehren; seine Gefährten schienen aber geneigt, ihren neuen Cameraden zu behalten, und gaben durch Zeichen zu verstehen, sie wollten ihn mit ans Land nehmen; wir mußten also Drohungen anwenden, und trafen Anstalten Gewalt zu brauchen, bis man ihm erlaubte das Canoe zu verlassen, in welches der Wilde, der bey uns gewesen war, sogleich sprang.

Es ist schwer zu bestimmen, was eigentlich die Absichten dieser Leute waren, doch ist es wahrscheinlich, daß sie nichts Böses im Sinn hatten, indem ihr Betragen ruhig und friedfertig war, und sie auch guter Laune zu seyn schienen. Sobald unser Matrose wieder am

Bord war, überreichte man ihm ein Seeotterfell und einige Kleinigkeiten zum Geschenk, die ich sehr reichlich erwiederte. Hierauf verließen uns die Fremden singend, und wir segelten in den weitläuftigen Sund hinein, der sich in mehrere Arme theilt, von denen der ansehnlichste eine nördliche Richtung nimmt.

Den 8ten, des Nachmittags, kamen wir in einer bequemen Bucht in einem geräumigen Hafen an der Ostseite des Sundes vor Anker, wo wir bald darauf das Vergnügen hatten, den Chatham in Sicherheit neben uns zu sehen.

Während diesem Tage besuchten uns verschiedne Eingebohrne, und bezeigten sich freundlich und friedfertig. Sie verkauften uns Fische und einige schlechte Seeotterfelle, für die sie weit lieber alte Kleidungsstücke jeder Art nahmen, als neue Zeuge.

Nachdem ich den 9ten einige Untersuchungen des Sundes angestellt hatte, beschloß ich, während unserm Aufenthalt, hier eine Parthey auszuschicken, um alle Gegenden desselben genau auszuforschen. Da aber dieses Geschäfft, wegen der vielen herumschwimmenden Eismassen, sehr gefährlich und weitläuftig seyn mußte, bestimmte ich dazu drey Böte, die mit Lebensmitteln auf 14 Tage versehen, unter Herrn Whidbys Aufsicht, von Herrn Menzies, als Botaniker, begleitet, von Cap Spenser die Beschaf-

fenheit

fenheit des Sundes untersuchen sollten. Demzufolge gieng diese Gesellschaft früh zu ihrer Bestimmung ab. Mittlerweile hatte die übrige Mannschaft am Bord auch Arbeiten in Menge vor. Die vornehmsten waren: das Verdeck und die obern Wände der Discovery zu calfatern, Sprossenbier zu brauen, welches hier vorzüglich gut gerieth, und unser Segel und Tauwerk auszubessern. Letzteres war ein sehr ernstliches Geschäfft, und erforderte viel Kunst, indem wir jetzt kaum ein neues Tau vorräthig hatten, um diejenigen zu ersetzen, die bis auf den höchsten Grad abgenutzt waren.

Da nunmehr unser Operationsplan festgesetzt war, und ich von Herrn Puget das Tagebuch und die Charten der Küsten ostwärts von Prinz Wilhelms Sund, empfangen hatte, werde ich jetzt kürzlich erwähnen, was sich, seit der Trennung der Schiffe, mit dem Chatham zugetragen hatte. Aus dieser Erzählung wird man ersehen, daß ich der von Herrn Dixon benannten Admiralitätsbay den Namen der Beeringsbay gegeben habe, welches in der Ueberzeugung geschehen ist, daß wahrscheinlich Beering diesen Ort besucht hat.

In Beziehung auf Herrn Dixons Charte, der zuerst diese Bay Admiralitätsbay benannte, wird noch eine andre weitläuftige Bay ostwärts von der erstern, mit einer Insel an ihrer süd-

östlichen Spitze beschrieben, und Beeringsbay genannt; dieses ist indessen offenbar auf Capitain Cooks Autorität hin gesagt worden, indem die Herren Portlock und Dixon in solcher Entfernung von der Küste vorbeysegelten, daß sie den Irrthum nicht entdecken konnten, in dem Capitain Cook aus ähnlichen Gründen gerathen war. Capitain Cook giebt auch eine weitläuftige Bay westwärts von der Beeringsbay an, und so stimmen beyde Charten vollkommen überein. Unsre genaue Untersuchung der Küste hat uns indessen überführt, daß zwischen Cap Suckling und Cap Fairweather nur eine Bay existirt, und folglich muß sie diejenige seyn, in welcher Beering vor Anker kam, und in der er den Lootsen Chitrow aussandte, um diesen Meerbusen zu untersuchen. Chitrow fand auch zwischen einigen Inseln einen bequemen, gegen alle Winde geschützten Ankerplatz, es war aber nicht nöthig sich seiner zu bedienen. Da nun Port Mulgrave von Inseln gebildet wird, auf der ganzen Küste zwischen Cap Hinchinbrook und Cap Fairweather der einzige bequeme gegen alle Winde gesicherte Ankerplatz ist, diese Lage auch vollkommen mit der Breite übereinstimmt, die Herr Smyloff dem Capitain Cook zu Unalaschka im Oct. 1788 von Beerings Ankerplatz angab; so ist es kaum möglich, daß Beering irgend wo anders sollte geankert haben,

ben, oder daß Controllersbay und Kayesinsel die in Müllers Nachricht gemeinten Orte seyn sollten, indem jene Bay durch Sandbänke unzugänglich gemacht wird, und keinem Schiffe Sicherheit gewähren kann. Diese Bay muß also, da innerhalb den angewiesenen Grenzen keine andre vorhanden ist, die nämliche seyn, welche Capitain Cook, dem ersten Entdecker zu Ehren, durch die Benennung der Beeringsbay zu bezeichnen wünschte, obgleich sie nicht gerade an derjenigen Stelle der Küste liegt, wo er sie vermuthete, sondern weiter nordwärts und westwärts. Hätten die Umstände Capitain Cook erlaubt, sich der Küste zu nähern, so wäre dieser Irrthum sogleich verschwunden, und er würde alsdenn wahrscheinlich weniger verlegen gewesen seyn, die Entdeckungen der Russen in diesem Theil von Amerika unter einander zu vereinigen. Aus diesen Gründen heißt jene Bay in unsrer Charte Beeringsbay; Port Mulgrave aber, und alle andre von Herrn Dixon angegebne Namen bleiben unverändert.

Nunmehr werde ich kürzlich das wesentlichste von der Fahrt des Chatham nach Croßsund anführen. Der Chatham segelte den 12ten Julius aus Prinz Wilhelms Sund, um Cap Hinchinbrook herum, und fand, daß sich von von dort an eine weitläuftige Sandbank längs der ganzen Küste des festen Landes bis Cap

Suck=

Suckling ausdehnt. In dieser Gegend entdeckte Herr Puget nordwestwärts von Kayesinsel eine andre, welche den Namen Winghamsinsel erhielt, und auf der eine ungeheure Menge Eier von Seevögeln gefunden wurden, welche der Mannschaft eine wohlschmeckende Nahrung gewährten. Ob der Canal zwischen diesen Inseln und Cap Suckling schiffbar ist, ließ sich nicht mit Gewißheit bestimmen, ohne zuviel Zeit zu verlieren, doch gaben einige ausgesandte Böte dieser Vermuthung viel Wahrscheinlichkeit.

Von Cap Suckling bis Beeringsbay, segelte der Chatham in weit größerer Entfernung längs der Küste hin, als die Diskovery, und daher läßt sich über diesen Theil der Fahrt nichts entscheidendes über die Beschaffenheit des Landes sagen.

Den 26sten segelte der Chatham um die Manby Spitze, wo sie gegen Abend einen Flintenschuß hörten. Bald darauf erschienen auch fünf Wilde von Kodiak in zwey Canoes von Fellen, oder Baidaren, die an Bord des Chatham kamen, und Herrn Puget die Nachricht brachten, daß sich am Lande neun Russen aufhielten, von denen sie einen englischen Brief an den Befehlshaber der Diskovery oder Chatham mitbrachten. Dieser vom 15ten Junius datirte Brief war vom Herrn Schields, dem engli-

schen

schen oben erwähnten Schiffsbaumeister der Russen in Blyingsund.

Herr Schields hatte erfahren, daß unsern Schiffen allerley Zufälle begegnet waren, und daß ich sehr wünschte, einen bequemen Ort zu finden, wo ich die Diskovery auf den Strand legen konnte; dieses Geschäffte, versicherte er, könnte nirgends besser, als in Blying Sund, verrichtet werden, und erbot sich auf die gefälligste und freundlichste Weise, uns alle Dienste zu erweisen, die in seinem und der Compagnie Vermögen ständen. Er bedauerte recht sehr, daß er erst nach unsrer Abreise erfahren, die Diskovery wäre seiner Gegend so nahe gewesen, und zeigte in jeder Zeile seines Briefes die herzlichste Zuneigung gegen sein Vaterland, von dem er schon seit vier Jahren entfernt war. Seinem Schreiben waren auch noch Billette von vier andern Engländern beygefügt, die sich bey ihm aufhielten, und sich mit der ernstlichsten Besorgniß um das Schicksal ihres Vaterlandes und Königes bekümmerten, wovon sie seit langer Zeit in diesem entfernten Winkel der Erde keine Nachrichten erhalten hatten.

Ich sowohl als Herr Puget bedauerten sehr, daß wir Herrn Schields nicht getroffen hatten, von dem wir uns manche gute und zuverlässige Nachricht hätten versprechen können.

Herr

Herr Puget ließ die Russen durch die Indier bitten an Bord zu kommen, und setzte denn seine Fahrt längs der Küste fort. Den 27sten kamen aus einer Bay, welche den Namen Digges Sund erhalten hatte, eine Menge Canoes zum Vorschein, welches die Unsrigen einigermaaßen beunruhigte, indem sie kurz vorher einige Böte zu Untersuchung der Küste ausgesandt hatten, und die Bewohner dieser Bay als ein wildes und rohes Volk beschrieben werden. Ein Besuch von Herrn Pugets alten russischen Bekannten Portoff, benahm ihnen aber alle Besorgnisse. Dieser meldete ihnen, jene Canoes gehörten seinen Leuten, die eben beschäfftigt wären für seine englischen Freunde zu fischen. Diese Nachricht ward bald durch ihre Ankunft am Bord bestätigt, wo sie einen reichlichen und willkommnen Vorrath von Fischen ablieferten. Von Portoff erfuhr man, daß er Cooksarm vor 4 bis 5 Wochen mit 700 Canoes von Fellen, welche 1400 Indier von Kodiak und Cooksarm und 9 Russen enthielten, verlassen habe, um Seeotter und andre Felle zu sammeln, und daß sie nunmehr alle in dieser Bay versammelt wären.

Sie waren dicht an der Küste gefahren, an der sie einige kleine Flüsse entdeckt hatten. An einem derselben hatten die Eingebohrnen einen Russen, der von den übrigen entfernt eingeschla-

fen

fen war, überfallen und ermordet, worauf es mit diesen Wilden zum Handgemenge gekommen, in welchem sechs Wilde ihr Leben verlohren. Portoff erzählte auch, daß in dieser Gegend sich eine sehr gefährliche, 16 Meilen lange felsigte Sandbank befände, auf welcher vor einigen Jahren eine russische Galiote gescheitert war, und zwey Mann verlohren hatte. Seit der Zeit wird sie jährlich von den Russen besucht, weil es dort viele Seeottern giebt. Portoff wollte auf der Rückreise auch dahin gehen.

Von den Spaniern erfuhr ich in der Folge, daß in dieser Gegend eine gefährliche Sandbank sey, deren Lage sie 26 Seemeilen von Cap Suckling bestimmten, und ihr den Namen Roca Pamplona beygelegt hatten. Nach dieser Angabe ist sie 8 Meilen von der von Portoff erwähnten Felsenbank entfernt, woraus sich vermuthen läßt, daß beyde nur eine und die nämliche Bank bezeichnet haben, und einer von beyden wahrscheinlich in der Angabe der Lage einen Irrthum begangen haben mag.

Wahrscheinlich ist auch hier Herrn Meares Gefährte, Herr Ripping, verunglückt, indem man von ihm seit seiner Abreise von Prinz Wilhelms Sund, im Jahr 1786, nichts weiter gehört hat.

Die Böte, welche Herr Puget hier ausgeschickt hatte, um den Sund zu erforschen, kamen

men

men zurück mit der Nachricht, daß sie überall eine feste Masse von Eis ohne irgend eine Lücke oder Eingang an der Küste gefunden hätten. Auf einer zweyten Fahrt fand man etwa eine Meile von der Latouche Spitze eine Krümmung landeinwärts, und vor derselben eine kleine Insel, welche den Namen Knightsinsel erhielt. Dem südlichen Ende derselben gegen über liegt Eleonorens Bucht, welches der äußerste östliche Theil der Beeringsbay ist.

Ungefähr 50 Canoes von Portoffs Gesellschaft, versammelten sich jetzt um den Chatham, um mit den Engländern zu handeln, die weiße Hemden, Strümpfe, Halsbinden und andre Kleidungsstücke der Officiere, gegen Bogen, Pfeile, Spieße und Wurfspieße, Fischhamen, Hemden von Wallfischdarm, und Stücken von ihrer saubern und künstlichen Stickerey vertauschten. Die Wilden waren, ungeachtet ihrer großen Entfernung von ihrer Heimath, sehr reichlich mit diesen Handelsartikeln versehen, in der Erwartung, sie vor dem Ende ihrer Reise irgendwo vortheilhaft abzusetzen. Sie bezeigten, während dem ganzen Handel, viel Scharfsinn und Klugheit, waren aber dabey äußerst ehrlich, und setzten das vollkommenste Vertrauen in die Engländer.

Während diesem Verkehr statteten zwey von den Bewohnern der Bay einen Besuch auf dem

dem Chatham ab; nach dem gewöhnlichen Gesang kamen sie ohne Bedenken an Bord. Einige kleine Geschenke an Eisen, Spiegeln und andern Kleinigkeiten machten sie ganz unbefangen und zutraulich; kein einziger Gegenstand im Schiff entgieng ihrer Aufmerksamkeit, sondern alles wurde auf das sorgfältigste gemustert.

Gegen Abend verließen uns die Indier vom Kodiak und Cooksarm, sehr zufrieden mit ihrem Handel, und Portoff theilte sie, nachdem er einigen eine Prise Taback gegeben, und andern die Dosen gefüllt hatte, in drey Partheyen, und schickte sie auf den Seeotterfang aus, welches Geschäfft sie auch mit großer Heiterkeit unternahmen, indes Portoff am Bord des Chatham blieb, wo bald seine übrigen Landsleute, und ein anderes Geschwader ihrer Flotte eintrafen.

Den 28sten lief der Chatham in einen schmalen Canal zwischen der Küste des festen Landes und einigen Inseln ein, um auf diesem Wege nach Port Mulgrave zu gelangen, wobey ein Boot immer vorauf war, um die Tiefe zu ergründen. Diese fand man sehr ungleich, und etwas weiter hin vereinigte sich der Canal mit einer Durchfahrt, welche sich westwärts zwischen den Inseln hinschlängelte, und mit vielen Klippen und ungeheuern Steinen besäet war.

war. Der Canal längs der Küste des festen Landes war nicht mehr als 150 Fuß breit. Die Anzahl der Eingebohrnen belief sich jetzt auf zehen, die mit den Kodiak Indiern im besten Verständniß lebten; einer von den erstern erschöpfte seine ganze Beredsamkeit in Worten und Gebehrden, um uns die Unmöglichkeit einer Durchfahrt durch diesen engen Canal zu zeigen, und versicherte, wir würden auf demselben Wege wieder zurück kommen müssen. In dieser Behauptung hatte er sich indeß geirrt. In einer Gegend, wo sich eine Sandbank queer über den Canal erstreckte, gerieth jedoch das Schiff plötzlich auf eine Untiefe, und blieb auf dem Sande sitzen, worüber die Eingebohrnen, die uns vortrefflichen Lachs zum Verkauf brachten, ordentlich zu triumphiren schienen, indem ihre Prophezeyungen dadurch bestätigt wurden. Herr Puget ließ sich indeß nicht abschrecken; die wiederkehrende Fluth spülte das Schiff los ohne Beschädigung, und mit fortgesetzter Aufmerksamkeit gelangten sie glücklich durch den Canal nach Port Mulgrave. Dennoch empfiehlt Herr Puget sein Beyspiel nicht zur Nachfolge, indem der Weg von der offnen See in den Hafen leicht und bequem ist.

Einige Böte, welche ausgesandt waren, um die Küste zu untersuchen, fanden in einer kleinen Oeffnung landeinwärts ein verlaßnes

Dorf

Dorf der Eingebohrnen, in dem etwa 50 Hunde ein fürchterliches Geheul machten. Man vermuthete, die Annäherung von Portoffs Indiern habe diese Leute bewogen ihre Wohnungen zu verlassen, und in die Wälder ostwärts an der Küste fortzufliehen. Diese Meinung ward durch den Umstand noch verstärkt, daß Portoff die Eingebohrnen als ein verrätherisches, grausames Volk beschrieb, welche die seinigen in beständiger Furcht erhielten. Vielleicht haben auch die Russen in frühern Zeiten diese Leute mit Härte behandelt, um sie zum Verkehr mit ihnen zu zwingen, ungeachtet Portoff dieses durchaus leugnete.

Portoff befand sich jetzt nicht am Bord, und Herr Puget erstaunte nicht wenig, als er einen Boten von ihm mit der Anfrage erhielt, ob man auf dem Schiff nicht eine goldne Uhrkette mit Siegeln vermisse, da ein Oberhaupt der Wilden, den sie in ihrem Treffen mit den Eingebohrnen gefangen hatten, und dem man erlaubte in der Kajüte zu schlafen, während Portoff am Bord war, diese Kostbarkeiten vorgezeigt und gesagt hätte, Herr Puget habe sie ihm geschenkt. Herr Puget hatte den Diebstahl noch nicht einmal bemerkt, und berichtete den Boten von dem wahren Zustand der Sache, worauf er seine Kette und Siegel unbeschädigt wieder erhielt. Portoff erzählte bey

dieser

dieser Gelegenheit, er wäre sehr durch einen Besuch von 50 Eingebohrnen beunruhigt worden, da er sich ungeachtet ihrer überlegnen Zahl doch nicht auf den Muth der seinigen verlassen könne, habe er beschlossen, seine Station nach Point Turner zu verlegen.

Herr Puget hoffte jetzt alle Augenblicke die Ankunft der Diskovery zu erfahren, und schickte daher Herrn Manby ab, um sich genauer zu erkundigen. Dieser blieb, wie ich oben bemerkt habe, bey uns, und da vorher verabredet war, daß sein Außenbleiben die Ankunft der Diskovery andeuten solle, so erwartete Herr Puget immer noch, daß dieses Schiff in Port Mulgrave einlaufen würde, und verzögerte deshalb seine Abreise.

Nachmittags besuchte Herr Puget das Lager der Russen auf Point Turner, wo er sie ganz bequem eingerichtet fand. Portoff hatte ein vortreffliches kleines Zelt von russischen Segeltuch zu seinem alleinigen Gebrauch, und zu Aufbewahrung der Schießgewehre, Munition und andrer Sachen von Werth. Nahe bey demselben war eine indische Hütte, in der sich die übrigen Russen aufhielten, und die Indier hatten sich ein sicheres und bequemes Obdach aus ihren Kähnen gemacht, die sie zwey und zwey etwa 4 Fuß auseinander auf der Seite ruhend gestellt hatten. Den Zwischenraum bedeckten

deckten sie mit ihren Ruderschaufeln, über welche sie Felle von Landthieren breiteten, wodurch sie gegen alle Witterung geschützt wurden. Der Fußboden war mit Matten bedeckt, und mit trocknem Grase bestreut. Eine Menge Seeottern, welche die Kodiak Indier an das Land brachten, verschafften Herrn Puget Gelegenheit zu sehen, wie man die Häute bereitete, welches hier auf eine verschiedne Art geschieht, als in andern Gegenden der Küste. Die Felle werden nämlich den Thieren über den Leib gestreift ohne sie weder auf dem Bauch noch dem Rücken aufzuschneiden, worauf man sie zum Trocknen aufhängt. Ob aber in der Folge noch eine andre Zubereitung mit ihnen vorgenommen wird, ehe man sie zum Verkauf bringt, konnte man nicht erfahren. Das Fleisch dieser Thiere wird als eine Delikatesse geschätzt, und indem einige die Felle abstreiften, waren die übrigen sehr emsig darüber her, das Fett oder den Thran von den Thieren mit ihren Messern abzuschaben, welches sie ganz roh mit dem größten Wohlgeschmack verzehrten. Das übrige Fleisch ward mit den wilden eßbaren Kräutern, die hier in großer Menge wuchsen, gekocht, und verschaffte dem ganzen Haufen eine treffliche Mahlzeit. Die Knochen der Seeottern und anderer vierfüßigen Thiere wurden von den Indiern mit der größten Sorgfalt aufbewahrt, Herr Puget erfuhr

fuhr aber nicht, zu welchem Zweck. Diejenigen von der Gesellschaft, welche sich nicht auf diese Art beschäfftigten, arbeiteten sehr fleißig an allerley künstlichen Geräthen, die sie am vortheilhaftesten bey den Engländern absetzen konnten.

Gegen Abend kamen die Böte, die mit Herrn Manby ausgesandt waren, ohne ihn zurück, und da sie heimlich zurückgekehrt waren, ohne von uns Brief oder Botschaft mitzunehmen, bestätigte dieses Herrn Puget in der Meinung, daß die Diskovery in dem Hafen einlaufen würde, um so mehr, da das veränderliche, stürmische Wetter den Untersuchungen der Küste keinesweges günstig war. Die Ankunft einer zahlreichen Menge einheimischer Wilden verursachte in dem russischen Lager große Bewegung, und nöthigte sie sich in Vertheidigungsstand zu setzen. Mittlerweile ward der gefangne Anführer in einem Canoe abgesandt, um das gute Vernehmen wieder herzustellen; verschiedne Botschaften wurden hin- und hergesandt, aber den ganzen Tag über, der sehr unfreundlich war, kam keine Vermittelung zu Stande. Den 4ten früh kamen 12 der Fremden in einem grossen hölzernen Canoe nach dem russischen Lager, und wurden bey ihrer Ankunft von den Kodiak Wilden mit einem Gesang bewillkommt, und nachdem sie diese Höflichkeit erwiedert hatten, nahm die Unterredung ihren Anfang. Das

Ober-

Oberhaupt der Einheimischen erschöpfte seine ganze Beredsamkeit, um die Grenzen ihres Gebiets zu bezeichnen, und die Ungerechtigkeit der Russen darzuthun, welche hinkämen, ihnen ihre Seeottern wegzunehmen, ohne ihnen dafür den geringsten Ersatz zu geben. Nachdem diese Beschwerden mit großer Kraft waren vorgetragen worden, schickte der Anführer an Herrn Portoff ein Seeotterfell, und als er dieses angenommen hatte, erhoben beyde Partheyen ein lautes Geschrey, worauf ein Gesang folgte, der den Einführungsceremonien ein Ende machte. Die Gäste landeten nunmehr, und wurden nach dem Lager geführt, wo sie eine sehr freundliche Aufnahme fanden, und der Anführer sein Canoe mit so günstigen Berichten an den Stamm absandte, daß alle bald auf Turnersspitze erschienen, wo sie, nach vorhergegangenen Tänzen und Gesang, 50 an der Zahl landeten. Unter sich hatten sie 6 vortreffliche Flinten, und jeder war mit einem großen eisernen Dolche versehen, der immer zum Dienst bereit am Halse hieng.

Ihre Freundschaftsversicherungen schienen Herrn Portoff nicht ganz zuverlässig, und ungeachtet ihre Zahl unendlich geringer als die der russischen Parthey war, so besorgte er doch, daß seine Leute im Fall eines Angriffs einem so muthigen Feinde schlecht widerstehen würden.

Herr Puget benahm ihm diese Besorgniß, durch die stärksten Versicherungen, ihn, so lange der Chatham in dieser Gegend bliebe, auf das nachdrücklichste zu unterstützen, und erbot sich zugleich einen Versuch zu machen, die Fremden in das russische Interesse zu ziehen, welches Anerbieten Portoff mit der lebhaftesten Empfindung des Danks annahm. Portoff beschenkte hierauf seine Gäste mit blauen Glaskorallen und etwas Kupfer nebst Armbändern von diesem Metall, welches eine sehr gute Wirkung zu haben schien, indem sie bald nachher sehr zufrieden das Lager verließen.

Die Kleinigkeiten, welche Portoff den Wilden gegeben hatte, waren die einzigen Handelsartikel, welche die Russen bey sich führten, und in so geringer Menge vorhanden, daß sie dem Pelzhandel an der südöstlichen Küste sehr unangemessen schienen.

Spät am Abend dieses Tages meldete Portoff Herrn Puget, daß die Diskovery um die Spitze segelte, worauf eine Kanone gelöset, und Herr Johnstone in dem großen Boot abgesandt wurde, der aber bald die Nachricht brachte, daß das neu angekommene Schiff der Jackal sey, der sich Tages zuvor von der Diskovery getrennt hatte, und seitdem einige Meilen ostwärts verschlagen war.

Da Herr Puget durch dieses Schiff weder Botschaft noch Brief von der Diskovery erhielt, vermuthete er noch immerfort, daß sie nach Port Mulgrave kommen würde. Den 5ten verließen die Fremden die Gegend, und ließen die Russen im ruhigen Besitz von Point Turner. Bis zu ihrer Abreise besuchten die Anführer Herrn Puget fleißig, und empfiengen von ihm allerley Geschenke, die sie als große Kostbarkeiten betrachteten.

Ein günstiger Wind, der sich gegen Mittag erhob, bewog Herrn Puget unter Segel zu gehen. Während ihrem Aufenthalte hier hatten sie einige gute Erfrischungsmittel genossen, indem der wilde Sellery in Menge auf der Küste wuchs, und täglich mit Erbsen und eingekochten Tafeln von Brühe gekocht, auch als Salat genossen wurde. Den thätigen Bemühungen ihres Freundes Portoff verdankten sie indes die wesentlichsten Vortheile, indem er sie täglich mit einem Vorrath von frischen Fischen, vornämlich Hellbutten und einigen Lächsen und Kabeljauen versahe. Außer diesen hatte er nichts zu geben, dieses aber theilte er auf eine so edle und verbindliche Art mit, daß man wohl sahe, er habe eine Seele, die zu den edelsten Handlungen geschaffen war, und daß er verdiente einen höhern Posten in der menschlichen Gesellschaft zu bekleiden, als den ihm das Schicksal

angewiesen hatte. Sein ganzes Betragen von seinem ersten Besuch an, war gleichförmig brav und gut, und verdiente das höchste Lob. Herr Puget hatte auch wenig mehr als dieses ihm zum Lohn für seine Dienste anzubieten; die Kleinigkeiten, die er ihm aber gab, nahm Portoff mit der größten Erkenntlichkeit an. Außerdem übernahm er einige Bücher an Herrn Schields zu besorgen, von denen man glaubte, daß sie ihm willkommen seyn könnten. In seinen Dankesagungsbriefen an Herrn Schields und Herrn Berenof gedachte auch Herr Puget des braven Portoff mit der größten Achtung- und Dankbarkeit.

Herr Puget segelte nunmehr ungestört weiter, und gelangte bald darauf zu uns, wie oben bemerkt worden.

Siebenter Abschnitt.

Begebenheiten im Kreuzsund; Fahrt längs der Küste bis Port Conclusion; Beschluß der Untersuchungen der nordwestlich amerikanischen Küste.

Das Wetter war noch immer regnigt und unangenehm, demungeachtet besuchten uns die Eingebohrnen fleißig, und versahen uns ziemlich mit Fischen. Die Lächse waren aber schlecht, und hatten wenig Geschmack. Außer den Fischen

schen hatten sie wenig zu verhandeln, einige schlechte Seeotterfelle ausgenommen. Ihr Betragen war übrigens ehrlich und freundlich, doch wollten sie sich nicht an Bord wagen.

Meine Gesundheit war seit unserm diesjährigen Aufenthalt an dieser Küste in so schlechten Zustande, daß ich an den Untersuchungsfahrten der Böte keinen Theil nehmen konnte. Jetzt aber glaubte ich mich hinlänglich hergestellt, um die Inseln vor uns zu erforschen, da ich aus dem sehr zerstückelten Ansehen der Küste schließen konnte, daß Herr Whidby, um der Küste des festen Landes zu folgen, sich sehr weit würde entfernen müssen. Den 14ten lief ich demzufolge mit einem Boot aus, ward aber durch eine ernstliche Unpäßlichkeit, die sich mit einer Gallenkolik endigte, und mich mehre Tage an mein Bette fesselte, genöthigt, schon um Mittag umzukehren.

Mittlerweile zeigte sich in der Entfernung ein Schiff, und am andern Morgen erfuhren wir, daß es eine Brigantine, Arthur genannt, war, welche Capitain Barber von Bengalen, zuletzt aber von Port Jackson, hieher gebracht hatte.

Den 18ten ward unser freundschaftliches Verkehr mit den Einwohnern einigermaaßen durch den Umstand gestört, daß einer von ihnen einen Theil der Ruderketten gestohlen hatte.

Einige

Einige Flinten wurden abgeschossen, um die in dem Canoe zu bewegen, ihre Beute wieder herauszugeben, aber ohne Wirkung; hierauf ward ihnen ein Boot nachgeschickt, und gerade, als die Wilden im Begriff waren zu landen, schlug ihr Fahrzeug um, das Gestohlne, nebst allen Kostbarkeiten, die sie den Tag über eingehandelt hatten, gieng zu Grunde, und die Gesellschaft, die aus einem Mann und 2 Weibern bestand, wurden zu Gefangnen gemacht, und nebst ihrem Canoe an Bord gebracht. Die Delinquenten wurden in Ketten gelegt, bald darauf aber erhielt ich eine sehr demüthige Bitte, um Befreyung von den beyden Weibern, die auch auf ihr Versprechen, nie wieder auf ähnliche Art zu sündigen, entlassen wurden. Der Mann blieb geschlossen bis an den andern Tag, da ich erfuhr, daß auf dem Chatham ähnliche Diebereyen waren begangen worden, welches mich bewog, andern zur Warnung ein Beyspiel an ihm zu statuiren, worauf er 48 Streiche empfieng, und dann mit seinem Canoe und seinen Damen die Freyheit erhielt, zu gehen wohin er wolle.

Während der Vollziehung dieser Strafe verließen uns alle Canoes der Eingebohrnen, und kamen nicht wieder bis zum 22sten, da ein einziges sich heran wagte. Als die andern sahen, daß der Mann in demselben eine freundli-

che

che Aufnahme fand, folgten sie seinem Beyspiel, und in kurzem war das gute Vernehmen völlig wieder hergestellt. Unter denen, die uns jetzt besuchten, befand sich eine von den Weibern, die mit dem Canoe umschlug, und die in dem darauf erfolgten Handgemenge an dem getrennten Theil der Unterlippe beschädigt war. Die gute Behandlung unsers Wundarztes, welche zu benutzen sie täglich an Bord kam, stellte sie bald völlig wieder her.

Der Arthur segelte den 23sten ab, und den folgenden kam der Jackal an.

Von Herrn Brown erfuhren wir, daß er den Tag nach der Abreise des Chatham Port Mulgrave verlassen habe, durch einen heftigen Sturm aus Osten aber genöthigt worden, wieder dort einzulaufen. Hier hatte er die Russen noch in ihrem Lager auf Point Turner gefunden, aber erfahren, daß die Eingebohrnen sechs der Kodiak Wilden gefangen genommen hatten. Portoff bat Herrn Brown sehr dringend, ihm behülflich zu seyn, seine Leute wieder zu erlangen, wozu ihm auch ein Boot bewilligt wurde, welches mit einer zahlreichen Flotte von Böten die Bay hinaufsegelte, wo sie bald die feindlichen Wilden fanden, die nach langen Unterhandlungen fünf der Gefangnen auslieferte, wofür sie fünf ihrer Cameraden erhielten, die ein Theil einer größern Anzahl waren, welche

che die Russen, um das Wiedervergeltungsrecht auszuüben, weggenommen hatten. Diese letztern blieben in den Händen der Russen, bis der sechste Kodiakwilde herausgegeben würde. Herr Brown blieb nur kurze Zeit in Port Mulgrave, und einige Stunden vor ihm verließ Portoff mit seiner zahlreichen Flotte den Hafen.

Wir erwarteten nunmehr stündlich die Zurückkunft des Herrn Whidby und seiner Gefährten, um deren Sicherheit ich bey dem beynahe beständig üblen Wetter, welches wir seit ihrer Abreise gehabt hatten, nicht wenig besorgt war. Endlich, den 26sten Nachmittags, hatten wir die Freude sie gesund und munter zurückkommen zu sehen. Sie waren dem Ufer des festen Landes soweit gefolgt, daß sie sich nur noch 20 Seemeilen von Cap Decision befanden, wo sie einen offnen Canal in das Meer erblickt hatten. Bis zu dieser Station hatten sie eine gute inländische Schifffahrt gefunden, um etwa 10 Meilen ostwärts von dem Ankerplatz des Schiffes, war die Durchfahrt ziemlich weitläuftig, aber sehr durch große schwimmende Eismassen verengt, und an einigen Orten durch dieselben beynahe verschlossen, welches ihnen viel zu schaffen machte. Da ich mich diesen Beschwerden nicht aussetzen mochte, beschloß ich den Weg durch das offne Meer zu nehmen, um so mehr, da wir bey dieser Gelegenheit die

äußere

äußere Küste untersuchen konnten. Da auch Herr Johnstone mittlerweile die Inseln befahren hatte, welche meine Krankheit mich zu erforschen hinderte, gab ich Befehl alle Anstalten zur Abreise zu treffen, und den 28sten segelten wir mit Hülfe unsrer Böte aus dem Hafen, den ich Port Althorp nannte. Bis zu Anbruch des Tages segelten wir bey Cap Croß ab und zu, um alsdann bis Cap Decision die Untersuchung der äußern Küste fortzusetzen, die sich uns nunmehr entweder als die Küste einer langen Insel oder als ein Archipelagus von Inseln zeigte, der sich bis zum 56 Grad 15 Min. südwärts, und wahrscheinlich noch weiter erstreckte. An dem südöstlichsten Ende dieser Küste beschloß ich, die erste beste bequeme Lage für die Schiffe zu benutzen, um von dort aus Böte auszusenden, welche den kleinen noch übrigen Theil der Küste des festen Landes untersuchen sollten.

Ehe ich aber weiter fortfahre, will ich noch den Erfolg von Herrn Whidbys Untersuchungen von Croßsund berichten. Seinem Auftrage gemäß schiffte er den 10ten nach Cap Spenser zurück, um von dort aus die Beschaffenheit dieses weitläuftigen Sundes, und hauptsächlich den Gang der Küste des festen Landes zu untersuchen. Das Wetter war trüb und feucht, und ungeheure schwimmende Eismassen hemmten überall ihren

Forts

Fortgang, und verzögerten ihre Fortschritte aufs äußerste. Von dem Cap an nahm die Küste einige Meilen weit eine nördliche Wendung, und auf diesem Wege geriethen sie in einen etwa 6 Meilen breiten Arm, wo sich ein Bach von süßem Wasser in den Sund ergoß, an dessen Ufer die Ueberbleibsel eines verlaßnen Dorfes standen. Etwas weiter hin in diesem Arm stießen sie auf eine feste Eismasse, die von einem Ufer zum andern reichte, und an beyden Seiten an eine Reihe von hohen Bergen stieß. Sie segelten also, da hier kein Fortkommen war, queer über den Arm, an dessen östlichem Ufer sie zwey, 16 Fuß hohe, weiß angestrichne Säulen sahen. Auf einer jeden ruhete ein großer viereckigter Kasten. In denselben fanden sie Asche und Ueberreste von verbrannten Knochen, sorgfältig in Felle und Matten eingewickelt, und unten an den Säulen stand ein altes Canoe in dem einige Ruder lagen. Von hier kamen sie wieder an die östliche Landspitze dieser Oeffnung, welcher ich den Namen Wimbledon Spitze gegeben habe, und die etwa 11 Meilen von Cap Spenser liegt. Diese Spitze bildet den nordwestlichen Eingang in einen weitläuftigen Arm des Sundes der eine östliche Richtung nimmt. Gegenüber derselben liegt eine andre Landspitze, welche ich die Laviniaspitze nannte, und die nordöstliche Extremität von Port Althorp ausmacht.

Zwi-

Zwischen den beyden vorerwähnten Landspitzen befinden sich mehrere niedrige und einige hohe felsigte Eilande, welche gewissermaaßen Kreuzsund verschließen, und ihn von dem obenerwähnten östlichen Gewässer, welches, wie man in der Folge sehen wird, mit dem Meer zusammenhängt, trennen. Von Wimbledonspitze bildet die Küste wieder eine, obgleich geringere, Krümmung landeinwärts als die vorige, deren östliches Ende den Namen der Dundasspitze erhielt, und, einer gemachten Beobachtung zufolge, in 58 Grad 21 Min. der Breite, und 224 Grad 1 Min. der Länge liegt. Die Breite des Sundes ist hier ziemlich beträchtlich, und beträgt nicht weniger als 3 Seemeilen. Eine Menge von Eis, welches beynahe das Ansehen einer zusammenhängenden Masse hatte, schien in dieser Gegend ihren Fortgang hemmen zu wollen. Zum Glück aber konnten sie hinter einer Insel herumsegeln, und gelangten so ohne Schwierigkeit durch diese drohende Gefahr, und jenseits der Insel fanden sie eine völlig freye Schifffahrt, und das Land hatte ein besseres Ansehen, als sie bisher zu erblicken gewohnt waren. Eine Landspitze in 58 Grad 12 Min. der Breite, 225 Grad 7 Min. der Länge, ward, nach dem Sitz meiner Vorfahren, die Coversdenspitze genannt. Hier vereinigte sich der bisher befahrne Arm des Sundes mit einem andern,

dern, von sehr beträchtlicher Größe, welcher theils eine südsüdöstliche, theils eine nordnordwestliche Richtung nahm. Der letztere Theil ward zuerst untersucht, und man fand ihn bis in 59 Gr. 12 Min. der Breite, 224 Gr. 33 Min. der Länge schiffbar. Oberhalb einiger Inseln und Sandbänke, welche in dieser Gegend beynahe in der Mitte des Canals lagen, fand man das Wasser vollkommen süß, und noch etwas höher hinauf ergoß sich aus einer Oeffnung über eine Sandbank ein schneller Strom von demselben Wasser. Weiterhin schien sich der Arm zu endigen, und ward in geringer Entfernung von der nämlichen Reihe von Bergen begrenzt, die man bisher überall ostwärts hin vom Fairweatherberge bemerkt hatte. Diesen Arm nannte man nach Lynn, meinem Geburtsort in Norfolk, Lynns-Canal. Bemerkenswerth ist noch der Umstand, daß dieses Gewässer sich den innern Seen des festen Landes, die den Reisenden und Kaufleuten von der entgegengesetzten Seite von Amerika bekannt sind, mehr näherte als irgend ein anderes, welches wir auf dieser Küste untersucht hatten. Diese Annäherung ist gegen die südwestliche Seite des Arathapesco Sees, wie er in Capitain Cooks Charte gezeichnet ist, und nach dieser beträgt die Entfernung des Meerarms von dem See etwa 320 geographische Meilen. Wegen der Fortsetzung aber

der

der großen, oft erwähnten Gebirgskette, die sich beynahe parallel mit dem östlichen Ufer des Arms hinzieht, läßt sich nicht leicht eine schiffbare Verbindung, auch nur für Böte, zwischen den innern Gewässern und diesen Meeren denken.

Am obern Theil des Canals traf Herr Whidby mit seinen Böten mit vielen Indianern zusammen, von denen einer sich den Rang eines Oberhauptes aller Bewohner dieser Gegend anmaaßte. Anfänglich war ihr Betragen sehr freundlich und gefällig; in der Folge aber wagten sie einen Anfall auf die Böte, und wurden nur durch ernstliche Maaßregeln von fernern Feindseligkeiten zurückgehalten. Ihre Absicht war vermuthlich die Böte, des Nachts zu überfallen, die Wachsamkeit der Unsrigen aber vereitelte ihre Absicht, und benahm ihnen den Muth nachdrücklich zu handeln. Es waren ihrer beynahe 200, die nicht allein mit ihren Landeswaffen, Speeren und Dolchen, reichlich versehen waren, sondern noch außerdem mehrere europäische Gewehre in vortrefflichem Stande hatten, und deren Gebrauch sie vollkommen zu verstehen schienen. Einer von ihnen besaß auch ein Sprachrohr und ein Telescop, und schien sich nicht wenig mit dem Besitz solcher Kostbarkeiten zu brüsten.

Als sich die Unsrigen von diesen lästigen Gästen befreyt sahen, schifften sie längs dem östlichen Ufer des Canals zurück. Am untern Ende desselben fanden sie die Schifffahrt sehr verwickelt zwischen mehrern Inseln und Sandbänken. Am Ufer bemerkten sie überall Rauch, welches auf eine ziemliche Bevölkerung schließen ließ. Unterhalb einer von den größten dieser Inseln, wo sich der Lynns-Canal wieder mit dem Hauptarm vereinigt, fanden sie einen andern schmalen Canal, der sich nach Südosten erstreckt, und den die sehr rauhe Witterung, und die Gegenwart mehrerer ansehnlichen Böte voll Wilde, die feindselige Absichten verriethen, solche so genau zu untersuchen hinderten, als bisher auf allen ihren Fahrten geschehen war. Doch vermuthete Herr Whidby, daß dieser Canal, wegen der vielen Klippen und Felsen, und da er nicht mehr als eine Meile breit war, kaum für Böte schiffbar seyn könne, und sich also der Mühe nicht verlohne, mit den Wilden ernstliche Händel anzufangen, die sich ihrem weitern Fortkommen zu widersetzen schienen. Sie kehrten also wieder zurück, und erreichten mit Anbruch des Tages eine Landspitze, in 58 Grad 24 Min. der Breite und 225 Grad 15 Min. der Länge, die ihrer Vermuthung nach auf der Küste des festen Landes lag, und der sie den Namen (Point Retreat) der Rückzugsspitze gaben. Von hier

aus

aus verfolgten sie ihre Fahrt in den Hauptarm bis an eine Spitze an dem östlichen Ufer, die sie Marsdensspitze nannten, und von dort weiterhin bis Parkersspitze in 57 Gr. 37 M. der Br. und 205 Gr. 29 Min. der Länge. Bisher war das Wetter immer trübe und neblicht gewesen. Am Morgen des 22sten aber hellte sich der Himmel auf, und erlaubte ihnen um sich zu schauen. Sie sahen nunmehr, daß sie in einem breiten Canal oder Seearm schifften, dessen entgegengesetzte Ufer etwa 7 Meilen entfernt waren, und entweder aus einem ansehnlichen Strich Landes oder einer Gruppe von Inseln bestanden, welche mehrere Canäle bildeten, die alle eine westliche Richtung nach dem Weltmeer nahmen. Letztere Vermuthung schien mir am wahrscheinlichsten, und ich gab daher diesem weitläuftigen Lande den Namen Archipelagus König George des Dritten.

Die Fluth war, seitdem sie südwärts in jenem großen Canal fuhren, beständig von Süden her gekommen, und zeigte deutlich an, daß dieser Canal auch südwärts hin mit dem Meer in Verbindung stehen müsse. Da nun die Witterung dieser Untersuchung günstig war, versäumten sie keine Gelegenheit, und setzten die Fahrt längs dem östlichen Ufer fort, welches eine südöstliche Richtung nahm, und in mehrere Buchten und Krümmungen landeinwärts zerschnitten war.

war. In einer dieser Buchten waren viele Eingebohrne mit ihren Canoes versammelt, und die allgemeine feindliche Stimmung, welche die Unsrigen bey ihnen in dieser Gegend gefunden hatten, nöthigte sie auf ihrer Huth zu seyn. Herr Whidby befahl daher alle Flinten abschießen zu lassen, weil einige schon mehrere Tage geladen waren, und leicht feucht geworden seyn könnten. Dieses brachte bald darauf eine ziemlich gleiche Anzahl von Schüssen von Seiten der Wilden hervor. Sobald sich aber die Böte sehen ließen, ruderten die Canoes eilig fort, und verschwanden bald aus ihrem Gesichtskreis. An jeder Seite des Eingangs in diesem Meerbusen waren mehrere neue Wohnungen errichtet; und zum erstenmale in dieser Gegend des nordwestlichen Amerika bemerkte man einige kleine Fleckchen angebautes Feld, auf denen eine dem Taback ähnliche Pflanze gezogen wurde, welche, wie wir in der Folge erfuhren, bey den Einwohnern der Königinn Charlotten Inseln nicht ungewöhnlich ist, und ziemlich häufig gebauet wird. Als die Böte zurückkehrten, ließen sich die Wilden wieder sehen, und ihr Anführer gab durch allerley Zeichen friedliche Gesinnungen zu erkennen. Als man dieses mit ähnlichen Zeichen erwiederte, sandte er einen jungen Mann in einem rothen Rock und blauen Schifferhosen ab, um die Unsrigen an Land zu

nöthigen;

nöthigen; Herr Whidby fand aber nicht für gut, die Einladung anzunehmen, sondern gab ihnen nur zu verstehen, daß er Fische zu haben wünschte, da denn der junge Mann doch nicht ohne einiges Bedenken in das Boot sprang und sein Canoe wegschickte, um das Verlangte zu besorgen. Die Leute in demselben kamen bald mit einigen kleinen Heringen zurück, und als man sie dafür reichlich belohnte, verbreitete sich die Nachricht bald unter dem ganzen Stamm, und in wenig Minuten waren die Böte von mehr als 500 Wilden in ihren Canoes umringt, die, dem Anschein nach, alle in der Absicht zu handeln kamen. Diese Menge war indessen sehr lästig, und als Herr Whidby dieses dem Anführer bedeutete, hielt dieser eine kurze Anrede an das Volk, worauf sich alle nach dem Ufer zurückzogen. Der Anführer folgte ihnen bald, und schickte einen reichlichen Vorrath an die Böte, für welche sie ansehnlich belohnt wurden, und Herr Whidby setzte seine Fahrt weiter fort. Ungefähr 10 Meilen von Parkersspitze, fand man ein vorspringendes Stück Land, welches den Namen Samuelsspitze erhielt, und das nördliche Ende eines beträchtlichen Busens ist, den man Hoodsbay nannte. Hier fand man wiederum einige Canoes des vorerwähnten Wildenstamms, die blos um zu handeln gekommen waren, und in allem, was sie thaten, viel Gut-

müthigkeit und Ehrlichkeit zeigten. Sie schienen uncndlich geneigter, ihre Seeotterfelle, deren sie eine große Menge hatten, loszuschlagen, als ihre Fische. Von den erstern warfen sie sogar viele in die Böte, und nahmen mit Dank dafür jede Kleinigkeit an Kleidungsstücken, die man ihnen gab. Ihre Canoes hatten mit denen von Nutka viel Aehnlichkeit, doch waren sie sauberer gearbeitet, und brauchbarer eingerichtet als jene. Von diesen Leuten erfuhr man, daß die westliche Küste aus mehrern Inseln bestehe, zwischen denen sie neuerlich hindurch gefahren waren, und mit einigen Schiffen in einem Hafen an der äußern Küste Handel getrieben hatten. Von diesen schrieben sich die europäischen Artikel her, welche wir bey ihnen fanden, die mehrentheils in Kleidungsstücken bestanden, von denen sie Röcke und Schifferhosen von Tuch allen andern vorzuziehen schienen; Gewehre und Munition ausgenommen. Kupfer und Eisen aber stand in geringem Ansehen.

Gegen Abend erreichten unsre Reisenden eine Landspitze in 57 Grad 13 Min. der Breite, wo sie die Nacht zubrachten, und sehr deutlich das Wogen des Meeres von Süden her bemerkten. Den folgenden Tag kamen sie 13 Meilen davon an eine andere, von der sie eine deutliche Aussicht auf das Meer hin hatten. Das

öst-

östliche Ufer bestand hier aus rauhen, felsigten Klippen, zwischen denen doch ein ziemlich fruchtbares Erdreich zu liegen schien, auf dem sehr ansehnliche Bäume, mehrentheils vom Tannengeschlecht, wuchsen. Einige hatten 23 Fuß im Umfange. Die äußerste Spitze bekam den Namen Gardinersspitze, und liegt in 57 Grad 1 Min. der Breite, 225 Grad 39 Min. der Länge. Sie ist auch die Eingangsecke eines beträchtlichen Seearms, der sich nach Nordosten hinzieht. Diesen verfolgten sie etwa 10 Meilen weit, längs dem nordwestlichen Ufer, und brachten die Nacht auf einer Landspitze zu, die ich Townshendsspitze nannte.

Den 23sten früh war das Wetter wieder trübe und nebelicht. Doch konnten sie weit genug um sich sehen, um zu bemerken, daß die umliegende Gegend viel zu sehr von Wasser durchschnitten war, um ihnen zu erlauben, sie bis Cap Decision zu erforschen, weil schon die ganze zu ihrer Abwesenheit bestimmte Zeit verflossen war, und sie sich in einer Entfernung von 120 Meilen von den Schiffen befanden. Herr Whidby beschloß daher, ohne weiteres Säumen nach Croßsund zurückzukehren.

Dieses setzten sie auch sogleich ins Werk. Doch hatten sie sehr stürmisches Wetter, welches ihre Fahrt längs dem westlichen Ufer des Canals, zu welchem sie durch einen Sturm ge-

trieben hinübersegelten, sehr verzögerte. Nach einer Abwesenheit von 16 Tagen erreichten sie wiederum die Schiffe, nachdem sie mehr als 500 Meilen gesegelt waren.

Achter Abschnitt.

Fahrt längs der äußern Küste von König George des Dritten Archipelagus. Ankunft in Port Conclusion. Zwey Boot-Reisen. Beschluß der Untersuchungen der nordwestlichen Küste von Amerika.

Unsrer Absicht, die äußere Küste von König Georges Archipelagus zu untersuchen, gemäß, segelten wir den 29sten July mit Tagesanbruch südwärts ab. Sieben Seemeilen von Cap Croß, fanden wir ein andres Vorgebirge, welches den Namen Cap Eduard erhielt, vor welchem einige kleine Eilande und Klippen lagen. Die Küste in dieser Gegend war sehr zerstückelt, und hatte mehrere Oeffnungen landeinwärts, die aber wegen der vielen vorliegenden Klippen und Eilande unsicher schienen. Zwey Meilen nordwärts von Cap Eduard sahen wir eine ähnliche Oeffnung, die freyer als die andere war, und die ich aus ihrer Lage in 57 Grad 44 Min. der Breite, für Portlocks Hafen hielt. Von Cap Eduard zieht sich die Küste sehr nach Osten hin, und bildet eine auffallende Oeffnung, welche Capitain Cook die Inselbay nannte, und

vermuthete, daß sie das Land, auf welchem Edgecumbsberg liegt, von der umliegenden Gegend trennte. Die südliche Spitze dieser Bay nannte ich Amaliensspitze; von dahin sind noch 16 Meilen bis Cap Edgecumbe, und in der Mitte zwischen beyden ist eine Oeffnung, die das Ansehen eines guten Hafens hat, und Port Mary benannt wurde.

Edgecumbsberg liegt in 57 Gr. 2 Min der Breite, und 224 Grad 25½ Min. der Länge. Wir hatten, als wir in seiner Nähe waren, helles Wetter, welches uns eine freye Aussicht auf die Gegend gewährte, und uns bemerken ließ, daß dieser Berg, in Vergleich mit mehrern, die wir an dieser Küste gesehen hatten, von ziemlich unbeträchtlicher Höhe ist.

Cap Edgecumbe bildet die nordwestliche Spitze einer ansehnlichen Oeffnung, die sich in mehrere Arme theilt, und von Herrn Dixon Norfolk Sund genannt wird. Die gegenüberliegende südöstliche Spitze, welche 17 Meilen davon liegt, nannte ich Woodhousespitze.

Die Witterung war seit unsrer Abreise von Cap Croß mehrentheils trübe und nebelicht gewesen, welches unsern Blicken öfters die Küste entzog, und ungeachtet ich vermuthen darf, daß die allgemeine Richtung derselben unsern Beobachtungen nicht entgangen ist, so können wir demungeachtet hie und da eine Oeffnung oder

einen

einen Hafen unbemerkt gelassen haben, da die Kürze der Zeit uns nicht erlaubte lange zu verweilen.

Den 31sten gegen Mittag befanden wir uns dem äußersten südlichen Ende des Archipelagus gegenüber, der sich einige Meilen weiter nach Süden erstreckt, als er nach Herrn Whidbys Beobachtungen angegeben war. Unsern Bemerkungen zufolge, liegt das Ende desselben in 56 Grad 10 Min. der Breite, und 225 Gr. $37\frac{1}{2}$ Min. der Länge. Hier bildet es ein sehr merkwürdiges Vorgebirge, welches sich in einer hohen, stumpfen, felsigten Klippe endigt, bey welcher eine runde, hohe Felseninsel liegt. Auch wird die Landspitze hier ein sehr schmaler Streif, in dem das östliche Ufer sich plötzlich nach Norden hin zieht. Capitain Collnet sahe diese Landspitze auf seiner Handelsreise, und nannte sie Cap Ommany, und die Oeffnung zwischen demselben und dem Cap Entscheidung (Cape Decision) nannte er Christian Sund.

Unsre Vermuthung, in dieser Gegend einen Hafen zu finden, ward bald bestätigt. An dem östlichen Ufer des Archipelagus entdeckten wir eine Oeffnung nach Südwesten hin, und hier ließen wir vor einer Bucht, eine halbe Meile innerhalb des Hafens, unsre Anker fallen. Sobald dieses geschehen war, ruderte ich, von Herrn Whidby und Johnstone begleitet, nach

dem

dem Eingange des Hafens, um von dort aus den Plan zu zwey verschiednen Expeditionen, welche wo möglich die Beobachtungen der beyden vorhergehenden Jahre verbinden sollten, desto richtiger zu entwerfen.

Dieses schien eben kein schwieriges Geschäfft zu seyn, indem wir zwey bestimmte Puncte vor uns hatten, die beyde innerhalb unserm Gesichtskreise lagen. Der eine war das Cap Entscheidung, (Cape Decision) wo unsre vorjährigen Untersuchungen der Küste des festen Landes beendigt wurden; und der andre Gardinersspitze, wo Herr Whidby von seiner letzten Expedition von Croßsund zurückkehrte. Herr Whidby erhielt die Anweisung seine Untersuchungen von jener Spitze anzufangen, indeß Herr Johnstone sich nach Cap Decision hinbegeben, und von da aus seine Untersuchungen längs dem östlichen Ufer des Sundes nordwärts fortsetzen sollte, bis die beyden Partheyen zusammen träfen, oder durch Schreiben, die jeder an auffallenden Orten zurücklassen sollte, benachrichtiget würden, wie sie sich weiter verhalten sollten, und wie weit jeder mit seinen Entdeckungen gekommen wäre.

Der jetzt zu untersuchende Raum, enthielt etwa einen Grad der Breite, und ich hoffte, daß bey erträglicher Witterung eine Woche zu diesem Geschäfft hinreichen würde. Damit

aber

aber Mangel an Lebensmitteln ihren Operationen nicht hinderlich seyn möchte, wurden sie auf 14 Tage damit versehen. Die beyden größten Böte der Discovery sollten unter Herrn Whidbys und Herrn Swaines Aufsicht ausfahren, und das größte Fahrzeug des Chatham nebst einem kleinern der Discovery unter Herrn Johnstone und Barrie. Dieser Anordnung gemäß, traten sie ihre Fahrt den 2ten August früh Morgens an.

Der Ort, an dem wir uns jetzt befanden, war zwar für alle unsre Absichten ziemlich bequem, aber so äußerst einsam, daß auch in der ganzen Gegend keine Spur von Einwohnern, oder nur zufälligen Besuchern sichtbar war. Wir hatten also völlig Zeit unsre Geschäffte zu besorgen. Diese bestanden hauptsächlich in Ausbesserung des Tau- und Segelwerks, welches uns beynahe zwey Tage zu schaffen machte. Außerdem beschäfftigten sich einige Zimmerleute das Schiff zu kalfatern, und andre fällten Holz zu Stangen und Brettern. Die Brauer bereiteten Sprossenbier, und dieses nebst ein wenig Meerfenchel und einigen Hellbutten, waren die einzigen Erfrischungen, die der Ort gewährte.

Die fünf folgenden Tage hatten wir leichte, veränderliche Winde und viel Regen, den 8ten aber klärte sich das Wetter auf, und ich benutzte diesen Umstand, um den Hafen zu untersuchen.

Vom

Vom 9ten bis zum 13ten war das Wetter sehr stürmisch und veränderlich mit vielem Regen, welches uns nicht erlaubte astronomische Bemerkungen zu machen; andre wichtigere Gegenstände aber fiengen jetzt an uns zu beschäfftigen. Ich hatte sehr bestimmt gehofft, daß alles, was noch zu Vollendung unsrer Untersuchungen an dieser Küste erforderlich war, vollkommen in einer Woche ausgerichtet werden könnte, und der 15te kam heran, ohne uns Nachrichten von unsern sehnlich erwarteten Böten zu bringen. Die peinliche Ungewißheit, welche daraus entstand, brachte alle bedenklichen Umstände in mein Gedächtniß zurück, denen unsre Expeditionen in kleinen offnen Böten ausgesetzt waren, und wenn ich an das verrätherische Betragen der Wilden dachte, welches Herr Whidby auf seiner Fahrt von Croßsund erfahren hatte, zitterte ich für die Sicherheit unsrer Gefährten, und jede neue Stunde vermehrte unsre Besorgnisse. Der Charakter der Einwohner, welche von Natur listig, verschlagen und habsüchtig sind, macht sie furchtbar, und obgleich sie keineswegs Muth besitzen, so ist doch durch das unverantwortliche Betragen der Kauffartheyschiffe, die sie mit Schießgewehren versahen, und sie den Gebrauch derselben lehrten, ihre Furcht vor unsern Waffen unendlich vermindert, und sie

befin-

befinden sich in ihren großen Canoes ziemlich auf gleichen Fuß mit uns, so daß sie in großer Anzahl, unsern Böten wenigstens, leicht furchtbar werden können.

Mein größter Trost unter diesen Umständen war das unbegrenzte Vertauen, welches ich auf die Klugheit und Thätigkeit meiner Officiere, und den willigen Gehorsam meiner Leute setzen konnte; dieses beruhigte mich einigermaaßen durch die feste Ueberzeugung, daß sie es an keiner Vorsicht würden ermangeln lassen, um der Gefahr zuvorzukommen, und eben so wenig an muthigem Bestreben, um sich aus unvermeidlichen Verlegenheiten herauszuwickeln.

In der beruhigenden Erwartung, daß der Erfolg auch diesesmal unser Vertrauen belohnen würde, gab ich Befehl, alles zu unsrer Abreise in Bereitschaft zu setzen, und ließ auch die Schiffe an die andre Seite des Hafens hinschaffen, wo die Abfahrt bequemer war. Hier harrten wir in der peinlichsten Ungewißheit bis zum 19ten, da wir mitten unter einem heftigen Regenguß die unbeschreibliche Freude hatten, unsre vier Böte nordwärts her, in den Hafen einlaufen zu sehen. Sie erreichten bald insgesamt die Schiffe, und brachten die fröhliche Nachricht ihres Wohlbefindens, und der glücklichen Vollendung ihres Unternehmens mit.

Die Vollendung eines Unternehmens, dessen mühselige Beschaffenheit sich weit eher begreifen, als vollständig beschreiben läßt, und welches drey lange Jahre hintereinander unsre ununterbrochne Anstrengung erfordert hatte, mußte nothwendig in unsrer kleinen Gemeinschaft ein Gefühl von Freude und Zufriedenheit hervorbringen, von dessen Innigkeit sich nur die einen lebhaften Begriff machen können, die ähnliche Gefahren überstanden haben.

Um dieses frohe Gefühl zu unterhalten und zu erhöhen, ward der Mannschaft beyder Schiffe, die mit so unermüdeter Geduld und Heiterkeit so große Schwierigkeiten überwunden hatte, eine reichliche Portion Grog ausgetheilt, um den Tag recht fröhlich zu feyern, und ein dreymal wiederholtes, lautes Jubelgeschrey kündigte die allgemeine Freude über unsre Wiedervereinigung und das Ende unsrer Beschwerden an.

Wir hatten nunmehr keinen Grund, länger in diesem Hafen zu verweilen, welcher den Namen Port Vollendung (Port Conclusion) erhielt. Die üble Witterung nöthigte uns indessen noch bis zum 22sten zu bleiben. Ehe ich aber in der Erzählung unsrer Begebenheiten fortfahre, will ich kürzlich bemerken, was die Böte auf ihrer Fahrt ausgerichtet hatten.

Sei-

Seinen Verhaltungsbefehlen gemäß, begab sich Herr Whidby nach dem nämlichen Ort, wo er seine ehemaligen Untersuchungen geendigt hatte; hier kam er um Mittag den 3ten an, indem er sich beständig dicht an das westliche Ufer hielt, bis er sich dem nach Osten laufenden Arm gegenüber befand. Die Witterung war um diese Zeit so trübe und naß, daß sie nur eine sehr unvollkommne Ansicht der Oeffnung vor ihnen hatten. Demungeachtet setzten sie ihre Fahrt längs dem linken Ufer desselben fort, bis sie eine hohe, steile Felsenspitze erreichten, welche ich Repeans Spitze nannte, und die in 57 Grad 10 Min. der Breite, und 226 Grad 6 Min. der Länge liegt. Von dieser Spitze an zieht sich die Küste mehr nach Norden hin; das Wetter war aber so trübe und nebelicht, daß die Unsrigen ihre Fahrt längs derselben beynahe im Dunkeln fortsetzten, bis sie eine andre Spitze erreichten, die den Namen Pybus Spitze erhielt. Von hieraus konnten sie den Canal ziemlich deutlich übersehen, und fanden, daß es ein breiter Arm des Meers war, in dem beynahe nach allen Richtungen hin Inseln, Eilande und Felsenklippen lagen. Etwas weiter hin bildet Gambiers Spitze das südliche Ende eines nach Nordwesten laufenden Seearms, dessen gegenüberliegende Spitze den Namen Hughes Landspitze erhielt, und fünf Mei-

len

len von der erstern liegt. Jenseits Hughes Spitze schien sich ein andrer weitläuftiger Arm nach Norden hin zu erstrecken, doch blieben sie vors erste bey der Untersuchung des zunächst gelegnen Canals. Dieser ward Seymours Canal benannt, und erstreckt sich bis zum 57 Grad 5: Min. der Breite, wo er sich in einem Bache von süßem Wasser endigt. Seine Breite am Eingange beträgt zwey bis drey Meilen, und erweitert sich höher hinauf noch um ein beträchtliches. Hierauf untersuchten sie bey sehr regnigtem Wetter den andern Canal, dessen Richtung sich westlicher befand, als sie anfänglich geglaubt hatten, und beynahe parallellaufend mit Seymours Canal, so daß beyde nur durch einen schmalen dazwischenliegenden Landstreif getrennt sind. Die gegenüber liegende oder nordöstliche Küste dieses nordöstlichen Arms bestand aus einer zusammenhängenden Kette ungeheurer kahler Berge, die mit Schnee und Eis bedeckt waren.

Unsere Reisenden schifften längs dem südwestlichen Ufer hin, bis an einer Landspitze, die ich Point Arden nannte, wo sich der Arm in drey verschiedne Canäle theilte. Herr Whidby setzte seine Reise auf der breitesten westlichsten dieser Oeffnungen fort, die sich nordwestwärts erstreckte, und erkannte bald an einer in denselben liegenden Insel und an zwey Dörfern

der

der Wilden, die auf zwey gegenüberliegenden Landspitzen lagen, daß er sich an der nämlichen Stelle befände, von der ihn auf seiner Fahrt von Croßsund das feindliche Betragen der Eingebohrnen zurücktrieb, und die er Point Retreat, Rückzugsspitze, genannt hatte. Er fand nunmehr, sich in seiner damaligen Meinung, daß jener Arm sich bald endige, geirrt zu haben, indem er offenbar mit jenem zusammenhieng, den die Parthey damals nach Süden hinab schiffte, wodurch das dazwischen liegende Land, welches sie damals für die Küste des festen Landes hielten, für eine große Insel erkannt ward, der man den Namen Admiralitätsinsel beylegte. Die Bewohner dieser Gegend ließen sich wiederum sehen, und verfolgten unsre Böte wie ehemals mit vielen großen und kleinen Canoes, welches die Unsrigen nöthigte, eine Flinte über ihre Köpfe abzufeuern; doch auch dieses that keine andre Wirkung, als daß sie hitziger im Verfolgen wurden, biß ein zweyter Schuß, der wahrscheinlich traf, sie in die Flucht trieb. Die Admiralitätsinsel, die man jetzt vollkommen umschifft hatte, hat etwa sechzig Meilen im Umkreise; sie ist durchgängig von mäßiger Höhe, hat viele bequeme Bayen und Buchten, in welche sich schöne Bäche süßen Wassers ergießen, und ist mit einem undurchdringlichen Wald von schönem Holze, mehrentheils

theils Tannen, bedeckt; dahingegen die gegenüberliegenden Ufer des festen Landes eine fortgesetzte Reihe jener Eisberge begrenzt, die sich südostwärts dem Fairweather Berge erstrecken. Diese stiegen steil an der Küste empor, mit ewigem Schnee bedeckt, indeß die Seiten derselben in tiefe Schluchten und Thäler gespalten waren, in denen sich wiederum ungeheure Eishaufen aufgethürmt hatten.

Von Point Retreat traten die Böte ihre Rückfahrt an, und fanden jetzt, daß der zweyte der drey Arme, in welche sich der Canal bey Point Arden trennt, sich mit dem westlichsten, den unsre Reisenden befahren hatten, an jener Landspitze vereinigt, wo sie das eine Dorf der Wilden gesehen hatten, und eine beträchtliche Insel einschließt, welche ich Douglaßinsel nannte, und die etwa zwanzig Meilen lang, und in der Mitte sechs breit ist, an den Enden aber allmälig schmal zuläuft. Nunmehr untersuchten sie den dritten Arm, der sich nordöstlich erstreckte. Hier fanden sie eine Menge schwimmende Eismassen, die ihre Fahrt sehr verzögerten, welches nebst häufigen Schnee und Regenschauern ihnen viel Beschwerde machten. Von dem Eingange an in 58 Grad 11 Min. der Breite erstreckte sich dieser Arm noch dreyzehn Meilen weit, wo die Küste sich nach Osten und Westen erweiterte, und ein geräumiges

Becken

Becken bildete, welches etwa eine Seemeile breit und zwey lang war. Eine feste Eismasse erstreckte sich von dem Ufer rings herum eine beträchtliche Weite, und die umliegende Gegend bestand aus einer Fortsetzung jener ungeheuern Felsenmassen, die überall das feste Land begrenzten, die in zackigte Schluchten von einander gerissen waren, aus denen sich furchtbare Eismassen bis an den Rand des Beckens erstreckten, und dem Auge den ödesten, grauenvollesten Anblick darboten, den sich die Einbildung nur zu schaffen vermag. Die Fluth stieg in dieser Gegend zu der sehr beträchtlichen Höhe von nicht weniger als achtzehn Fuß.

Die Untersuchung dieses Beckens beschäftigte die Unsrigen bis gegen Mittag den 11ten, da sie ihre Rückfahrt auf dem nämlichen Canal wieder fortsetzten, auf den sie gekommen waren, der die Admiralitätsinsel von dem festen Lande trennt, und welcher den Namen Stephans Canal erhielt. Ihre Fahrt gieng jetzt längs dem östlichen Ufer an der Seite des festen Landes hin, und hier fanden sie einige bequeme Häfen und Bayen, von denen die vornehmsten Port Snettisham und Holkham Bay genannt wurden. Die östliche Spitze des Eingangs in Stephans Canal 57 Grad 31 Min. ward Windhams Spitze genannt, und hier befanden sie sich wiederum in dem weitläuftigen Theil

des

des Arms, den sie, wie oben bemerkt, bey Gambiers Spitze übersehen konnten.

Von hier schifften sie bey mehrern Bayen und Landspitzen vorbey, vor denen hin und wieder kleine Eilande und verborgne Klippen lagen, bis sie an eine merkwürdige, niedrige, sehr vorspringende Landecke kamen, welche in 57 Grad 11 Min. lag, und Cap Fanshaw genannt wurde. Von hieraus erstreckte sich ein weitläuftiger, acht Meilen breiter Seearm nach Osten und Südosten hin.

Da er in dieser Gegend ein so weitläuftiges Ansehen hatte, besorgte Herr Whidby sehr, daß die äußerste Anstrengung nicht hinreichend seyn möchte, die ganze Strecke auf dieser Fahrt zu untersuchen, er eilte daher so sehr als möglich, um längs dem nördlichen Ufer dieses neuen Arms hinzusegeln. Von Cap Fanshaw an zieht sich die Küste sechzehn Meilen weit südostwärts hin bis an eine niedrige, schmale Erdzunge, welche den Namen Vandeputspitze erhielt. Jenseits derselben verengte sich der Arm bis auf drey Meilen, und neigte sich nach Süden hin. Den 16ten befanden sie sich in einer Gegend, wo vor den hohen, senkrecht emporstrebenden Bergen noch ein schmaler Streifen flaches Land das Ufer begrenzte. Einige Meilen weiter hin rückten die Berge wieder dicht an das Wasser, und einer derfel-

den beugte sich weit vorwärts über seinen Fuß, und seine ungeheure überhängende Höhe mit Eis und Schnee belastet, schien auf den unverhältnißmäßigen Grundfesten zu wanken, indeß sich unter dem furchtbaren Gipfel eine schreckliche Durchfahrt wölbte.

Bald nachdem sie dieses merkwürdige Vorgebirge vorbeygeschifft waren, schien der Arm der See, auf dem sie fuhren, sich in einem weiten Strande zu endigen. Nur aus dem südöstlichsten Winkel ergoß sich ein schmaler Strom von sehr weißem Wasser, der aber nicht schiffbar zu seyn schien, weshalb auch Whidby eilte, um keine Zeit mit unnützen Untersuchungen zu verlieren. Denn da sie nunmehr eine längere Zeit ausgeblieben waren, als ihr Mundvorrath erlaubte, und sich hundert Meilen weit von den Schiffen befanden, hielt er es für das rathsamste, so geschwind als möglich längs dem südlichen Ufer des Arms zurückzukehren, um desto mehr Zeit zu gewinnen, den übrigen noch unbekannten Theil der Küste auf der Rückfahrt zu untersuchen.

In der Folge erfuhren wir noch von Herrn Brown, dem Befehlshaber des Schackal, daß der obige schmale Strom Böten und Canoes einen Durchgang verstatte, und daß er mit einem andern Gewässer zusammenhängt, in welches einzulaufen Herr Johnstone im August

1793.

1793. mehrere vergebliche Versuche gemacht hatte. Vermittelst dieser Durchfahrt, findet eine inländische Schiffahrt für Böte und Canoes statt, von dem südlichsten Ende des Admiralitäts Canals in 47 Grad 3 Min. der Breite und 237 Grad 18 Min. der Länge, bis zu dem äußersten Ende von Lynns Canal in 59 Grad 12 Min. der Breite, und 224 Grad 34 Min. der Länge. Aus dieser Nachricht ersehen wir auch, daß wir uns voriges Jahr in der Vermuthung, Cap Decision oder Cap Entscheidung sey ein auf dem festen Lande belegnes Vorgebirge, geirrt hatten, indem es durch die Entdeckung jenes schmalen Fahrwassers von dem festen Lande getrennt ist.

Herr Whidby macht die Bemerkung, daß er auf allen seinen verschiednen Fahrten, theils in Prinz Wilhelms und Croßsund, theils auf seiner jetzigen Untersuchungsreise, auf keiner von den Inseln große Eismassen gefunden habe. Alle, die er gesehen hatte, befanden sich in den Schluchten oder Thälern jener zusammenhängenden, so oft erwähnten großen Bergkette, welche von Cooks Arm bis in diese Gegend beynahe durchgängig, obgleich in verschiedener Entfernung vom Seeufer, die Küste begrenzte. Ferner bemerkt er, daß alle Inseln oder Inselgruppen nur von mäßiger Höhe waren, in Vergleich mit jenen ungeheuren Bergmassen

des festen Landes, die sich südostwärts erstreckten, dahingegen das westliche Ufer des Canals von mäßiger Höhe und mit einem Walde von hohen Tannen bedeckt war.

Da den 16ten das Wetter heiter und angenehm war, beschloß Herr Whidby die Gelegenheit zu benutzen, ihre Kleidung zu trocknen, die Gewehre in Stand zu setzen, und die Böte vollständig zu reinigen, welches jetzt höchst nothwendig war. Zu diesem Ende landeten sie auf einem sehr bequemen Strande, wo sich, ehe sie ihre Geschäffte vollendet hatten, sechzehn starke Indier nebst Weibern und Kindern in einem großen Canoe zu ihnen gesellten. Das Betragen dieser Leute war anfänglich sehr freundlich, nahm aber bald ein verdächtiges Ansehen an, indem die Weiber und Kinder sich in die Wälder zurückzogen, und die Männer ihre Dolche an der Faust befestigten. Um allen unangenehmen Auftritten vorzubeugen, schiffte sich Herr Whidby mit den seinigen ein, und setzte seine Fahrt längs dem südöstlichen Ufer des Arms fort, bis sie eine vorragende Landspitze erreichten, die sie von Point Vandeput aus gesehen hatten. Hier landeten sie, um ihre Mittagsmahlzeit einzunehmen. Es dauerte nicht lange, als sich die Wilden wieder sehen ließen, die vermuthlich zurückgerudert waren, um von dem andern Ufer, wo die

Englän-

Engländer sie verlassen hatten, herüber zu kommen. Um sie zu entfernen, feuerte man über sie weg, es war aber nothwendig, dieses zu wiederholen, um sie in die Flucht zu treiben; und Herr Whidby ließ, da er vor ihren Angriffen noch nicht sicher zu seyn glaubte, die seinigen mit ihrem Mahl eilen. Diese Vorsicht war auch keinesweges überflüßig, denn kaum waren sie wieder vom Ufer abgestoßen, als gerade an der Stelle, wo sie gewesen waren, eine Anzahl bewaffneter Wilden aus den Wäldern hervorkam.

Diese hartnäckige Verfolgung der Wilden erregte die ganze Aufmerksamkeit der Unsrigen, die aber plötzlich durch eine neue Erscheinung, die Ankunft der Böte unter Herrn Johnstons Commando, auf eine sehr angenehme Art abgeleitet wurde.

Diese Verstärkung machte, daß die Indier insgesamt verschwanden, und es dauerte nicht lange, ehe die Unsrigen zusammentrafen. Nun erfuhr man, daß Herr Johnstone die Untersuchung der Küste von Cap Entscheidung (Cape Decision) bis hieher vollendet hatte. Bey dieser Gelegenheit merkt Herr Whidby an, daß es der Sprache unmöglich ist, die Freude zu beschreiben, die aus jedem Gesichte leuchtete, als durch diese glückliche Vereinigung der Beweis

weis abgelegt ward, daß nunmehr der Hauptendzweck ihrer Reise erreicht sey.

Früh am Morgen des 17ten reisten nunmehr beyde Partheyen ab, um Port Conclusion zu erreichen, und schifften an diesem Tage, da der Wind günstig war, eine beträchtliche Strecke.

Auf den Fall, daß die beyden Partheyen zusammenträfen, wodurch die Untersuchung der nordwestlichen Küste von Amerika beendigt ward, hatte ich Herrn Whidby Anweisung ertheilt, von dem obigen festen Lande, von Neu Georgien nordwestwärts bis Cap Spenser, und von allen Inseln, die wir innerhalb diesem Bezirk entdeckt hatten, im Namen des Königes von Großbritannien Besitz zu nehmen. Dieses geschahe demnach, sobald die Gesellschaft landete, um zu Mittage zu essen. Die Fahnen wurden aufgesteckt, die Mannschaft mußte sich unter die Waffen stellen, und man nahm von dem Lande, während einer dreymaligen Salve aus allen Gewehren, und mit allen andern üblichen Formalitäten, Besitz, worauf den Mannschaften der Böte eine doppelte Portion Grog ausgetheilt ward, um des Königes Gesundheit zu trinken. Da die glückliche Vereinigung beyder Partheyen sich gerade am Geburtstage seiner königlichen Hoheit Prinz Friedrich, Herzog von York ereignet hatte, ward der Sund, wo sie zusammenstießen, mit dem Namen Prinz Friedrichs

drichs Sund beehrt, und die umliegende Gegend nordwestwärts von Neu Cornwall bis Croßsund erhielt den Namen Neu Norfolk.

Die Böte setzten nunmehr ihre Fahrt fort, bis sie Port Conclusion erreichten.

Jetzt ist mir noch übrig eine kurze Nachricht von Herrn Johnstons Fahrt zu geben. Seine Untersuchung fieng bey Cap Entscheidung (Cape Decision) an. Die Küste nahm von hier aus eine nordwestliche Richtung bis nach einem ziemlich beträchtlichen Hafen, welcher Port Malmsbury genannt ward, und in 56 Grad 17½ Min. der Breite, und 225 Grad 28 Min. der Länge liegt. Einige Meilen weiter nordwärts fanden sie eine weitläuftige Bay mit unzähligen Eilanden und Felsenklippen besäet, und mit sehr vielen kleinen Oeffnungen, die sich landeinwärts nach allen Richtungen erstreckten, und deren Untersuchung sehr viel Zeit wegnahm. Am Abend des sechsten erreichten sie die nordwestlichste Eingangsspitze dieses Sundes, welche die Benennung Point Ellis erhielt. Diese Landzunge ist ebenfalls die südöstliche Spitze eines andern schmälern, etwa zehn Meilen langen Seearms, der, wie jene Bay, unzählige Eilande und Felsen enthält. Weiter hin gelangten sie nach Point Kingsmill, welche das südlichste Ende des weitläuftigen Seearms ist, den Herr Whidby nach Nordosten

hin befahren hatte. Sechs Meilen weiterhin bildet Cornwallis Spitze den äußersten Theil eines nach Südosten gehenden Seearms. Zwischen beyden letztgenannten Landspitzen findet man zwey Meerbusen, die, wie die ganze Küste, eine Menge kleiner Inseln und Felsenklippen enthalten.

Dieser Theil der Küste beschäfftigte Herrn Johnstone bis zum 10ten, an welchem beyde in den südöstlichen Arm einlenkten, welcher Port Camden genannt ward. Die südlichen Ufer desselben waren ziemlich frey von Inseln und Felsen, desto häufiger aber waren die nordwestlichen Küsten mit denselben besetzt, welches die Annäherung äußerst gefährlich machte. Das Ende dieses Arms befindet sich in nördlicher und südlicher Richtung zwey Meilen innerhalb der äußersten Ausdehnung beyder Seearme, die sie am 6ten und 7ten untersucht hatten. So langsam giengen ihre Untersuchungen in diesem so sehr zerstückelten Theil der Küste von statten. Am Ende dieses Arms fanden sie ein kleines Dorf der Wilden, welches vierzig bis funfzig Seelen enthielt, und da man verschiedne unter ihnen schon in dem südlichern Arm gesehen hatte, glaubte Herr Johnstone, beyde müßten einige Verbindung haben, welche ihrer Aufmerksamkeit entgangen wäre. Diese Vermuthung ward aber bald von

den

den Wilden wiederlegt, welche ihre Canoes nahmen und nach einem kleinen südwärts gelegnen Thal zeigten, und durch unverkennbare Zeichen zu verstehen gaben, sie hätten ihre Canoes über die kleine Landenge getragen. Am folgenden Morgen liefen die Unsrigen in einen andern Zweig dieses weitläuftigen Gewässers ein, der sich erst südöstlich, und dann mit vielen Krümmungen südwärts erstreckte. Dieses Wasser war so schmal und flach, und allen Fahrzeugen, ausser Böten und Canoes, so unzugänglich, daß man es weiter nicht untersucht haben würde, hätte man nicht bemerkt, daß die Fluth in dieser Gegend in einer entgegengesetzten Richtung als am Eingange strömte. Dieser Umstand ließ vermuthen, daß der Arm mit dem, welchen Herr Whidby, nach Nordwesten hin, untersuchte, in Verbindung stehe. Zeigte sich nun das dazwischen belegne sehr zerstückelte Land als eine Insel, so ward dadurch die Untersuchung der wirklichen Küste des festen Landes sehr erleichtert.

Diese Hoffnung bewog Herrn Johnstone seine Fahrt weiter fortzusetzen, anstatt aber, daß sich der Canal ostwärts erstrecken sollte, wie man hoffte und wünschte, zog er sich nach Südwesten hin, und stand mit einer Bay in der nordwestlichen Gegend von Clarencens Meerenge, die Herr Johnstone im September 1793.

untersucht hatte, in Verbindung. Diese Durchfahrt ward damals aber nicht bekannt, weil die zahllosen Eilande und Felsen in jener Bay sie allen größern Fahrzeugen unzugänglich machten. Nunmehr sahen die Reisenden, von dieser Bay aus, Port Protektion und die umliegenden Gegenden sehr deutlich, und nachdem sie die gehörigen Beobachtungen angestellt hatten, kehrten sie auf dem Wege, welchen sie gekommen waren, wieder zurück. Längs der Küste, die sie jetzt befuhren, fanden sie immer unzählige kleine Inseln und Felsen, auch sahen sie hier die Ueberbleibsel von acht verlaßnen Dörfern ziemlich nahe bey einander, die alle auf dem Gipfel irgend eines unzugänglichen Felsens, oder am Rande eines Abgrunds angelegt, und durch Kunst befestigt waren, welches beweist, daß sie öftern feindlichen Angriffen ausgesetzt waren. Diese festen Plätze bestanden mehrentheils aus einer starken, hölzernen Bühne, die auf dem höchsten Theil des Felsens angelegt war, und so weit über die Seite hervorsprang, daß sie den Abhang beherrschte. Der Rand dieser Bühne war mit einer Brustwehr umgeben. In der Nähe dieser Trümmer fand man viele Grabmahle, die außerordentlich sauber gemacht waren, und mehrentheils vier bis fünf neben einander gelegte Leichen enthielten. Viele dieser Monumente waren augenscheinlich sehr alt, und

in

in der Folgezeit sorgfältig ausgebessert und wieder hergestellt, woraus man schließen konnte, daß selbst die Feinde diese heiligen Denkmäler verschont hatten.

Bisher hatten unsre Reisenden noch keine Einwohner gesehen, jetzt aber, da sie anhielten, um in einer Bucht ihre Mahlzeit einzunehmen, erschienen plötzlich mehrere, die wahrscheinlich hier versteckt waren, weil man sie vorher nicht bemerkt hatte. Ihre Anzahl vermehrte sich so schnell, daß ihrer bald an 100 waren, unter denen sich ein Befehlshaber und verschiedne von jenen Wilden befanden, die man an der obenerwähnten Landenge gesehen hatte. Was auch ihre Absicht seyn mochte, so war doch ihre Anzahl Herrn Johnstone auffallend, und er gab ihnen zu verstehen, sie möchten sich in größerer Entfernung halten; sie schienen dieses aber nicht verstehen zu wollen, und die Unsrigen bewaffneten sich zu ihrer Sicherheit. Einige Flintenschüsse über ihre Köpfe abgefeuert, brachten sie zum Rückzuge; doch glaubte Herr Johnstone aus ihrem friedfertigen Betragen, ob sie gleich selbst mit europäischen Waffen versehen waren, daß ihre Zudringlichkeit nur Folge des Wunsches war, ihre Otterfelle, die sie in großer Menge hatten, los zu werden, und nur die Sorge, für die Sicherheit der seinigen bewegte ihn sie zum Weichen zu nöthigen. Die Wilden

ruderten ihnen in ihren Canoes nach, und an einem freyern Orte kam eins derselben ihnen zuvor. Ein Befehlshaber in demselben pflückte die weißen Federn von dem Rumpf eines Adlers, und blies sie in die Luft, welches bey ihnen ein Zeichen des Friedens ist. Herr Johnstone ließ nunmehr das Canoe an sein Boot heran kommen, worauf ihm der Anführer ein Seeotterfell überreichte, wofür man ihn gehörig belohnte. Da es indessen anfieng dunkel zu werden, machte man ihm bekannt, die Canoes möchten den Böten nicht weiter folgen. Er kehrte hierauf zu seinen Landsleuten zurück, die aber noch immer den Unsrigen nachruderten, bis ein Paar Schüsse sie nöthigten zurück zu bleiben. Herr Johnstone sahe sich genöthigt, noch weiter fort rudern zu lassen, da die Ufer steil und hoch waren, so daß sie nicht landen konnten, sie fuhren also längs der Küste hin, bis nach Mitternacht, da sie ein Anker auswarfen, und in ihren Böten nach einem sehr mühevollen Tage ausruhten, indem sie beynahe 24 Stunden hinter einander gearbeitet hatten. Sie befanden sich am folgenden Morgen in dem Hauptfahrwasser von Prinz Friedrichs Sund, bey einem Vorgebirge, welches den Namen Cap Macartney erhielt; etwas weiter hin ist der Sund beynahe 7 Meilen breit in einer Gegend, wo ziemlich gerade gegen über die Nepeanspitze liegt.

liegt. Gegen Abend, den 16ten August, erreichten sie eine Bucht, die einzige Oeffnung in dieser Küste, in einer beträchtlichen Strecke von Cap Macartney. Diese gieng etwa eine Seemeile weit landeinwärts, und ihren Beobachtungen gemäß, befand sich zwischen dem Ende von Dunkans Canal, nur eine etwa 2 Meilen breite Landenge. Ein neuer Beweis von der inselförmigen Beschaffenheit der Küsten, welche vor dem festen Lande liegen.

Den 17ten, gegen Abend, hatten sie, wie schon erwähnt, das Glück Herrn Whidby und seine Gefährten zu treffen.

Herr Johnstone bemerkte im Allgemeinen, daß die Küste, welche er jetzt untersucht hatte, eine Halbinsel ist, die; vermittelst der letzt erwähnten Erdenge, mit dem östlicher gelegenen Lande zusammenhängt. Das Land ist auf dieser Halbinsel durchgängig von mäßiger Höhe, und bringt überall Wälder von schönen, starken und hohen Fichten hervor. Die Bayen und Seearme wimmeln von Lächsen und Seeottern, und da man letztere hauptsächlich an den obern Theilen solcher Gewässer fand, so läßt sich vermuthen, daß die Lächse und andere kleinere Fische ihnen zur Nahrung dienen, und sie in diese Gegenden locken.

In seinen Bemerkungen über die Admiralitätsinsel, führt Herr Whidby folgendes an:

Diese

Diese Insel scheint zwar mehrentheils aus einem Felsengrund zu bestehen, der nur mit einer dünnen Erdlage von halbvermoderten vegetabilischen Substanzen bedeckt ist, aber dennoch eben wie jene Halbinsel vortreffliche Waldungen hervorbringt. Auf seinen beyden letztern Expeditionen, fügt er hinzu, hätte er offenbar bemerkt, wie das Meer in diesen Gegenden das Land stark wegspühlt, indem die flachen Strecken, die sich vom Fuß der Gebirge bis an die See ausdehnen, noch vor kurzem mit sehr ansehnlichen Waldungen bewachsen seyn mußten, weil die Ueberreste zwar abgestorben, aber fest eingewurzelt, in sehr verschiednen Graden der Verwesung überall zu sehen waren; wobey sehr deutlich zu bemerken war, daß diejenigen am wenigsten gelitten hatten, welche den Wirkungen des salzigen Wassers zur Fluthzeit am wenigsten ausgesetzt waren.

Die Wiederkehr des heitren Wetters, am 18ten, erlaubte ihnen auf der Rückfahrt einen Ueberblick des großen sehr zerstückelten Landes zwischen Cap Omany und Croßsund, durch welche sich eine Reihe hoher, mit Schnee bedeckter Gebirge hinzieht, die aber hin und wieder getrennt sind, und die Vermuthung bestätigen, daß dieses Land nur eine Inselgruppe ist, der ich auch aus diesem Grunde den Namen Königs Georgs Archipelagus beygelegt habe.

be. Den Canal aber zwischen demselben und der Admiralitätsinsel nannte ich Chathams Meerenge. Diese Gegend, glaubt Herr Whidby, sey für den Fang der Seeottern vorzüglich ergiebig, indem man diese Thiere hier überall in unzähliger Menge sahe. Auch erfuhren wir von Herrn Brown, der nach uns diese Gegenden besuchte, daß die Seeotterfelle hier von besonderer Güte wären.

Die Hauptabsicht bey der Unternehmung dieser Reise, ist durch die Genauigkeit, mit welcher sie durchgängig ausgeführt wurde, vollkommen erreicht worden; und es ist jetzt keine Spur von Wahrscheinlichkeit von der Existenz einer nordwestlichen Durchfahrt, oder nur eines beträchtlichen schiffbaren Gewässers zwischen dem nördlichen stillen Weltmeer, und dem Innern von Amerika vorhanden.

Die äußerst zerstückelte Beschaffenheit des Landes, das vor einem beträchtlichen Theil der Küste liegt, machte die genaueste Untersuchung nothwendig, und hatte häufig die gute Folge unsre Geschäffte zu erleichtern, indem sie uns durch schmale verwickelte Canäle führte, welche große Strecken zerstückten Landes abschnitten, deren Untersuchung durch ihre Trennung vom festen Lande unnütze wurde. Das Durchlesen einer solchen Beschreibung kann freylich nicht

in=

interessant seyn, und nur die daraus zu leitenden Resultate können die Ausführlichkeit entschuldigen, mit der sie hier geliefert ist.

Neunter Abschnitt.

Abreise von Port Conclusion. Fahrt nach Nutka. Besuch bey Maquinna in Tasheis.

Ungeachtet bey der Zurückkunft der Böte alles zu unsrer Abreise bereit war, erlaubte uns doch ein heftiger Südostwind, der sich bey ihrer Ankunft erhob, und mit starkem Regen und dicken Nebel begleitet war, nicht unsre Reise anzutreten. Endlich, den 22sten Oct., des noch fortdauernden ungünstigen Windes ungeachtet, verließen wir unsre einsame, unthätige Lage, und giengen unter Segel.

Nur am 24sten August 1794. erreichten wir das offne Meer, und es fehlte wenig daran, in der vorhergehenden Nacht beyde Schiffe zu verlieren, indem wir auf Cap Omany zugetrieben wurden. Die schwachen, abwechselnden Winde, und die große Unregelmäßigkeit der Fluth trieben uns so nahe an das Vorgebirge, und den vor demselben liegenden Felsen, daß die äußerste Anstrengung unsrer Kräfte erfordert wurde, um die Schiffe durch Boogsiren von dem Lande und dem unvermeidlichen Verderben zu entfernen. Da kein Ankergrund, und

selbst

selbst kein Grund zu finden war, befanden wir uns eine Zeitlang in der dringendsten Gefahr, bis sich glücklicherweise ein sanfter Wind aus Nordwesten erhob, da unsre Lage eben am gefährlichsten war.

Indem wir uns beschäfftigten die Schiffe von der Küste zu entfernen, verloren wir einen Mann, Namens Isaak Wooden, welcher unglücklicherweise über Bord fiel, und obgleich augenblicklich ein Boot zu seiner Rettung ausgesetzt wurde, kam doch die Hülfe zu spät, weil er nicht schwimmen konnte, und im Fallen mit dem Kopf auf den Rand des Boots gestoßen war. Dieser arme Mann war beynahe bey allen Bootexpeditionen gewesen, und war sehr bey seinen Cameraden beliebt, und von allen Officieren geachtet, und um das Andenken an sein trauriges Ende zu verewigen, nannte ich den Felsen bey Cap Ommany, Woodens Klippe.

Nunmehr war mein nächstes Geschäfft, die Misverständnisse zwischen mir und Herrn Quadra, wegen der Cession von Nutka, auszugleichen; und da ich vermuthen konnte, daß, seit der Abreise des Lieutenant Broughton, eine hinlängliche Zeit verstrichen war, um neue Verhaltungsbefehle an jenem Ort vorzufinden, richtete ich meinen Lauf unverzüglich dahin.

Den 2ten Sept. kamen wir gegen Abend bey heitrem, angenehmen Wetter in (Friendly Co-

ve,) Nutka Sund vor Anker. Hier fanden wir zwey spanische Schiffe, die Princessa und St. Carlos; die Phönixbarke aus Bengalen, unter Anführung des Herrn Hugo Moor; und die Schaluppe Prinz Libu, von Herrn Browns Geschwader, welche letztere Pelzwerk nordwärts von Nutka eingehandelt hatten. Außerdem ein amerikanisches Schiff Washington unter Capitain Hendrick aus Boston.

Die Princessa, unter Capitain Fidalgo, war den Tag zuvor von St. Blas angekommen, und hatte den Brigadier General Don Jose' Manuel Alava, Obristen des Regiments Puebla, und Gouverneur von Nutka, mitgebracht. Dieser Herr war zum Gouverneur ernannt worden, weil unser würdiger und vortrefflicher Freund Hr. Quadra, im Monat März zu St. Blas allgemein bedauert gestorben war; eine Nachricht, die uns auf das tiefste betrübte, indem wir ihm die wesentlichsten Dienste verdankten, und von ihm beständig mit der zuvorkommendsten Gefälligkeit behandelt waren.

Die verzögerte Ankunft des Chatham, welcher erst am folgenden Tage eintraf, nöthigte uns unsren Besuch bey dem Gouverneur bis zum folgenden Tage zu verschieben.

Wir fanden ihn noch am Bord der Princessa, wo er uns mit vieler Artigkeit empfieng. Er meldete mir, daß er eigentlich zu diesem

Gou=

Gouvernement ernannt sey, um die vorhandenen Streitigkeiten zu beendigen. Diese wären gegenwärtig aufgeschoben, und er erwartete seine Verhaltungsbefehle nicht vor dem October; auf dem Fall aber, daß das Schiff, welches sie brächte, nicht vor dem October zu Nutka ankommen könnte, sollten sie nach Monterey befördert werden. Da ich eben so wenig Nachrichten von England fand, und hoffen durfte, daß man sie vielleicht mit der nämlichen Gelegenheit übermachen werde, beschloß ich ohne Zaudern jenen Zeitpunkt hier abzuwarten.

Die Geschäffte, die wir zu verrichten hatten, waren auch so mancherley, daß wir kaum hoffen konnten, früher zur Abreise bereit zu seyn. Vor allem erforderte der Zustand unsers Tauwerks unsre Aufmerksamkeit, wir hatten keine Klafter Taue mehr vorräthig, und das wirklich gebrauchte war schon vielfältig ausgebessert worden. Wir mußten daher auf Mittel bedacht seyn, uns einen neuen Vorrath zu verschaffen, und da wir diesen schwerlich von den Spaniern oder den hier befindlichen Engländern bekommen konnten, blieb uns nichts übrig als Schiffstaue aus einigen unsrer Ankertaue zu verfertigen, wozu verschiedne Vorkehrungen nöthig waren, die ziemlich viel Zeit erforderten. Der Chatham befand sich in Absicht auf das Tauwerk in gleicher Verlegenheit als wir. Außer-

dem mußte er noch calfatert werden, und ein Theil des Plankwerks war verfault. Beyde Schiffe brauchten überdem viele Sparren, und die Segel und Fässer waren sehr schadhaft. Auch war es wesentlich nothwendig ein Observatorium zu errichten, um den Gang und die Abweichungen unsrer Chronometer zu berichtigen, um unsre Ausmessungen von Cap Douglas bis Cap Decision in Ordnung zu bringen.

Ich benutzte demzufolge die erste Gelegenheit, um Herrn Alava unsre Lage vorzustellen, und um die Erlaubniß anzuhalten, unsre Zelte und Observatorium am Lande zu errichten. Beydes ward uns mit der bereitwilligsten Freundlichkeit gewährt, und er bedauerte nur, daß der Zustand der Colonie ihm nicht erlaubte, uns so thätig beyzustehen, als er wünschte.

Einige Eingebohrne kamen jetzt an Bord des Schiffes, und verkauften uns einige Fische zu ungeheuren Preisen. Sie waren jetzt sehr rar, entweder weil der Fang im vorigen Sommer nicht ergiebig war, oder weil sie versäumt hatten sich zu rechter Zeit mit Wintervorrath zu versehen. Die Folge davon war in der kalten Jahreszeit der drückendste Mangel, und wenn nicht Herr Saavedra, der bisherige Befehlshaber von Nutka, sie auf das nachdrücklichste unterstützt hätte, wären viele ein Opfer des Hungers geworden. Seine gütige Vorsor-

ge ward auch von ihnen mit dem größten Dank erkannt.

Das Wetter war jetzt stürmisch und trübe, mit häufigen Regengüssen, bis zum 17ten, welches unsre Arbeiten sehr verzögerte. Die Eingebohrnen hatten uns bisher häufig besucht, jetzt aber waren sie alle in die obern Gegenden des Sundes zu ihren Winterwohnungen zurückgezogen, wo Herr Alava sie zu besuchen wünschte, und da ich wohl wußte, daß Maquinna und die übrigen Oberhäupter des Volks einen solchen Zuspruch für sehr ehrend halten würden, beschloß ich in seiner Gesellschaft die kleine Lustfahrt dahin zu machen.

Drey von unsern Böten und ein spanisches Fahrzeug wurden zu dieser Reise ausgerüstet, und 56 Officiere und Gemeine schifften sich auf demselben ein. Das Wetter war mittlerweile beständig und sehr angenehm geworden, und begünstigte unsre kleine Fahrt.

Den 26sten, nachdem wir den vorhergehenden Abend in der Nähe von Maquinnas Dorfe Tasheis angekommen waren, begaben wir uns nach demselben, wo uns Maquinna schon erwartete, und wo man uns mit einer betäubenden Wiederholung des Wortes Wacosh, welches Freundschaft und Frieden ausdrücken soll, empfieng. Als diese Ceremonie endlich vorüber war, führte man uns durch das Dorf

nach

nach Maquinnas Wohnung, wo man uns auf Sitzen mit reinen Matten belegt ausruhen ließ.

Sobald wir uns hier gesetzt hatten, fiengen etwa 20 Mann an, mit einem Stock auf ein hohles Brett zu schlagen, um die Einwohner des Dorfs zusammen zu berufen. Dieser Ruf hatte bald die erwünschte Wirkung, und Maquinna erklärte ihnen in einer sehr ernstlichen, nur etwas weitläuftigen Rede, daß man unsern Besuch als eine große ihm erwiesene Ehre betrachten müsse, und daß solches zufolge des ruhigen und friedfertigen Betragens aller Bewohner des Sundes unter seiner Aufsicht, gegen die Engländer und Spanier, statt gefunden habe. Andre Oberhäupter hätten sich ganz anders betragen, und sich allerley Gewaltthätigkeiten gegen die Schiffe, die ihre Küsten besuchten, erlaubt. Dieses wäre aber in Nutka nicht Sitte; und dafür hätte man sie auch häufiger besucht, und sie besäßen aus diesem Grunde auch weit größere Reichthümer an Kupfer, Tuch und andern kostbaren Dingen, als alle ihre Nachbaren. Hier nannte er verschiedne von ihnen, und bezeigte seine Freude und seinen Triumph über unsern Besuch, vorzugsweise vor jenen. Weiterhin setzte er alle gute Eigenschaften der Engländer uud Spanier aus einander, welche sämmtlich ihm und seinem Volke sehr gewogen

gen

gen wären, und schloß mit der Aeußerung, er hoffe, wir würden an denen bey ihnen üblichen Lustbarkeiten Vergnügen finden.

Die Schauspieler waren vermuthlich schon draußen in Bereitschaft, denn kaum hatte Maquinna seine Rede geendigt, als die rohe Musik von neuem ertönte, und ein abentheuerlich gekleideter Krieger hereintrat. Sein Kleid reichte nur bis an die Waden, und war mannigfaltig verziert. Am auffallendsten aber war sein Gesicht durch Streifen von rother und schwarzer Farbe verunstaltet, die seine Züge fürchterlich unkenntbar machten. Sein Haar war gepudert, oder vielmehr bedeckt mit dem zarten, blendend weißen Flaum junger Seevögel. In der Hand trug er eine Flinte mit aufgestecktem Bajonnet, und seine ganze Figur war zugleich seltsam und schrecklich. Diesem folgten etwa 20 andre, nicht minder auffallende Gestalten, die alle zusammen eine sonderbare Art von Tanz oder gleichförmige Sprünge anfiengen, welche viel Kraft und Fertigkeit zu erfordern schienen. Maquinna ließ nachher seine eigne Geschicklichkeit in einem mit Musik und Gesang begleiteten Solotanz sehen, während dem er beynahe unmerklich seine Kleidung verschiednemale umänderte; eine Geschicklichkeit; auf die er sich viel zu gute zu thun schien, und die wir mit reichlichen Lobsprüchen zu belohnen nicht ermangelten.

Nun=

Nunmehr ließen wir unsre mitgebrachten Geschenke, die in blauen Tuch, Kupfer, wollenen Decken, Ohrmuscheln und andern Kleinigkeiten bestanden, hervorbringen, und vertheilten sie unter Maquinna und seine vornehmsten Verwandten, nach dem Range und Wichtigkeit eines jeden, und zwar so sehr zur allgemeinen Zufriedenheit, daß unsre Freygebigkeit bald durch das ganze Dorf ertönte und mit lautem Beyfall gepriesen wurde.

Diese Geschenke erwiederten sie, indem sie Herrn Alava und mir, auch Herrn Fidalgo und Puget jedem ein Seeotterfell zu Füßen legten, und nachher Herrn Alava und mir noch ein zweytes verehrten.

Nachher giengen wir durch das Dorf spatzieren, welches zwar weitläuftig, aber wenig bevölkert war; doch erklärte uns Maquinna diesen Umstand, indem er sagte, es wären noch viele Familien abwesend, die noch nicht ihren Wintervorrath eingesammelt hätten. Wenn alle Hütten aber bewohnt wären, enthielten sie acht bis neunhundert Personen. Maquinnas Wohnung war bey weitem die geräumigste, und hatte vor den andern noch den wesentlichen Vortheil, ungleich reinlicher zu seyn. Die Art, wie ihre Häuser verfertigt sind, ist von Capitain Cook so ausführlich beschrieben, daß es überflüßig wäre, hier noch

etwas

etwas davon zu sagen: sonderbar aber ist es, daß er nicht der ungeheuren Bäume erwähnt, welche horizontal auf hölzernen Pfeilern ruhend, etwa achtzehn Zoll höher als das Dach, auf einigen Häusern zu sehen sind. Auf Maquinnas Hause waren drey dieser großen Bäume, von denen der mittelste der größeste war; dieser erstreckte sich über die ganze Länge des Hauses nahe an hundert Fuß, und hatte an dem einen Ende nicht weniger als fünf Fuß im Durchschnitt. Aus welchem Grunde sie sich der Arbeit unterziehen, so ungeheure Lasten so hoch zu heben, welches bey ihrem Mangel an Werkzeugen äußerst beschwerlich seyn muß, konnten wir nicht erfahren, doch ist zu vermuthen, daß es irgend einen Nutzen oder eine Bedeutung haben muß.

Auf einem andern Besuch, den wir bey einem Oberhaupt in diesem Sunde abstatteten, gieng unsre Fahrt längs der Küste bey so öden, und fürchterlich unwirthbaren Gegenden vorbey, wo theils undurchdringliche Wälder das Land bedeckten, theils himmelhohe Felsen ihre kahlen Gipfel gen Himmel streckten, daß Herr Alava nicht umhin konnte, öfters sein Erstaunen auszudrücken, wie ein solches Land je der Gegenstand des Streits zwischen unsern Regenten hätte seyn können. Das Eis und die Wasserfälle abgerechnet, diente diese Fahrt

auch

auch dazu, ihm einen ziemlich bestimmten Begriff von der allgemeinen Beschaffenheit der Länder zu geben, deren Untersuchung bisher unsre Zeit beschäfftigt hatte.

Den 29sten lief ein sehr kleines Fahrzeug, die Jenny genannt, in Friendly Cove ein; dieses Schiff war schon voriges Jahr in Nutka gewesen, und kam nunmehr mit einer Ladung von zweytausend Seeotterfellen aus der Gegend der Königin Charlotteninseln zurück, um solche in Canton abzusetzen. Von diesem Schiff bekamen wir die Nachricht, daß sie Herrn Brown im Schakal an der Küste gesehen hatten, um dessen Sicherheit wir besorgt gewesen waren.

Den 4ten October ward ich angenehm durch eine Botschaft vom Gouverneur überrascht, welcher mir melden ließ, daß das von St. Blas erwartete spanische Packetboot sich an der Küste sehen ließe. Diese Freude war jedoch von kurzer Dauer, und wir fanden bald, daß das herannahende Schiff der Schakal war. Herr Brown hatte, als wir uns von ihm in Port Althorpe trennten, seine Fahrt nach Süden durch die innern Gewässer und den schmalen Canal genommen, dessen in Herrn Whidbys letzter Bootreise gedacht wird. Auf diesem Wege hatte er an tausend von den schönsten Seeotterfellen, und mehrere von geringer Güte eingetauscht. Auch hatte er die Bewohner jener

ner Gegenden, die sich gegen Herrn Whidby so verdächtig betrugen, als er von Croßsund segelte, sehr freundlich gefunden, indem ihre Zudringlichkeit wahrscheinlich blos von dem Verlangen herrührte, Handel mit uns zu treiben, und die getäuschte Erwartung, ihre Felle abzusetzen, sie übel gestimmt haben machte.

Da wir aus Erfahrung wußten, daß der Sommer in diesen Gegenden mit dem October zu Ende geht, und die Ankunft des Packetboots immer ungewisser wurde, beschloß ich diesen Ort zu verlassen, obgleich unser Holz und Wasservorrath noch nicht ganz ergänzt war. Den 16ten reiste ich demzufolge in Gesellschaft des Chatham ab; die Princessa Capitain Fidalgo, mit dem Gouverneur Alava am Bord, sollte uns am andern Tage folgen, und Monterey ward zum nächsten Versammlungsort bestimmt, wo jene Herren keinesweges zweifelten, daß wir eine unsern Wünschen angemessne Aufnahme finden würden, indem meine Vorstellungen wegen unseres ehemaligen Empfanges dort an den Vicekönig von Mexiko gelangt waren, dessen menschenfreundliche und edle Absichten Herr Arrillejo sehr mißverstanden hatte.

Unsre Fahrt von Nutka nach Monterey gieng sehr langsam von statten, wegen der häufigen Nebel, abwechselnden Winde, und einiger heftigen Stürme, die wir ausstehen mußten.

ten. Während dem Nebel verlohren wir in den ersten Tagen nach unsrer Abreise den Chatham aus dem Gesicht, und sahen dieß Schiff auch nicht wieder, bis bey unsrer Ankunft zu Monterey, wo wir den 6ten November vor Anker kamen, und den Chatham vorfanden, der schon den 2ten dort angekommen war. Von Herrn Puget erfuhr ich zu meinem großen Vergnügen, daß er von unserm ehemaligen Freunde Arguello, Lieutenant des Presidio, der bis zur Ankunft eines neuen Gouverneurs, (da der vorige, Herr Arrillejo, versetzt war,) die Geschäffte verwaltete, sehr freundlich war empfangen worden.

Sobald unser Schiff vor Anker gekommen war, schickte ich einen Officier an Land mit den gewöhnlichen Höflichkeitsanträgen, und mit Bitte um Entschuldigung, daß ich wegen meines geringen Vorraths von Pulver das Salutiren unterlassen müßte. Gleich bey meiner Landung empfieng mich Herr Arguello mit den herzlichsten Freundschaftsbezeugungen, und äußerte seine Freude darüber, daß die ausdrücklichen Befehle des Vicekönniges von Neu Spanien ihn in den Stand setzten, seinen Wünschen gemäß, uns jede Bequemlichkeit und Annehmlichkeit zu verschaffen, die der Ort aufbieten könne.

Die Leute, welche bey unserm ersten Aufenthalt hier von dem Daedalus und Chatham desertirt waren, hatte man in Verhaft genommen, und war sogleich bereit, sie auszuliefern; doch verschob ich ihre Annahme bis zur Ankunft des neuen Gouverneurs, auch ließ ich weder die Zelte noch das Observatorium landen, um ihm bey seiner Ankunft ein Compliment deswegen machen zu können, und begnügte mich blos, Holz, Wasser und die nöthigen Erfrischungen anzunehmen.

Am folgenden Tage erhielt ich von Herrn Arguello den einzigen Brief, welcher hier für mich eingelaufen war. Dieser war eine Antwort von dem Conde Revilla Gigedo, dem letzten Vicekönig von Neu Spanien, auf mein Schreiben vom May 1793. Er meldete mir in seinem Briefe, der im October 1793. datirt war, in den verbindlichsten Ausdrücken die Ankunft des Herrn Broughton zu Madrid, und bezeigte dem Betragen des Herrn Fidalgo, dessen ich mit Dankbarkeit erwähnt hatte, seinen vollkommensten Beyfall. Uebrigens wiederholte er seine gütigen Anerbietungen, uns mit allem, was das Land darböte, zu versorgen.

Da ich hier keine officiellen Nachrichten von England vorfand, um meine fernern Schritte zu leiten, sahe ich mich in keiner geringen Ver-

legen-

legenheit und Unruhe. Dennoch hoffte ich, daß dergleichen noch zu St. Diego eingetroffen seyn möchten; und dieses zu bestimmen, befahl Herr Arguello sehr gütig, den andern Tag einen Courier dahin abzufertigen, obgleich die Entfernung an vierhundert englische Meilen betrug. Da dieser Courier in zehen bis zwölf Tagen zurück seyn konnte, und wir wenigstens so lange hier zu bleiben gedachten, nahm ich dieses Anerbieten mit Dank an. Auch konnte ich unter den jetzigen Umständen nichts besseres thun als hier bleiben, da meine sämtliche Mannschaft von den vielen überstandnen Mühseligkeiten zwar nicht krank, aber doch sehr erschöpft, schwach, und der Erquickungen, die wir hier vorfanden, sehr bedürftig war, indem uns seit dem letzten März wenig frische Mahlzeiten zu Theil geworden waren.

Frisches sehr gutes Rindfleisch ward jetzt den Leuten täglich im Ueberfluß gereicht, an Gemüsen aber konnten wir nicht so viel erhalten, da die dürre Witterung den Boden ganz ausgetrocknet, und alle Gewächse versengt hatte. Ausserdem aber fehlte es uns nicht an Mitteln zur angenehmen Abwechselung unserer Speisen, indem es überall in der Gegend umher allerley wildes Wassergeflügel, nebst Wachteln und Haasen gab, die zu jagen uns eine angenehme Unterhaltung verschaffte.

Wir

Wir beschäfftigten uns jetzt sehr emsig, Holz und Wasser einzunehmen. Ersteres zu bekommen, machte uns keine Mühe, aber letzteres war wegen der großen Dürre sehr rar geworden. Die Brunnen, die wir ehemals hier gegraben hatten, lieferten zu unsern Bedürfnissen zu wenig, und wir mußten unsre Zuflucht zu einem Thal eine gute halbe Meile von der Küste nehmen, wo ein träger Bach durch einen sandigen, lockern Boden schlich, und wir durch eingegrabne Fässer auf eine sehr mühsame und langweilige Art, einen kümmerlichen Vorrath erhielten.

Den 11ten gegen Abend traf der neue Gouverneur Don Diego Berica auf dem Presidio ein. Gleich am folgenden Morgen machte ich ihm in Gesellschaft der vornehmsten Officiere beyder Schiffe meine Aufwartung, um ihm zu seiner glücklichen Ankunft Glück zu wünschen, und ihm die Absicht meines Aufenthalts in diesen Gegenden bekannt zu machen.

Er empfieng uns mit der größten Höflichkeit, und gab der Erlaubniß des Herrn Arguello noch eine größere Ausdehnung, indem er uns erlaubte, unsre Zelte und Observatorium unter dem Schutz unsrer eignen Wachen am Lande zu errichten, und alles vorzunehmen, was zu unsrer Bequemlichkeit und Vergnügen dienen konnte.

Seine

Seine Reise hieher hatte er, von seiner Gemahlin und jungen Tochter begleitet, und unter gehöriger Bedeckung zu Pferde, von Mexico aus gemacht. Sie hatten alles bey sich geführt, was zu einem kleinen Lager gehörte, und ihre Zelte gelegentlich aufgeschlagen, entweder um sich gegen die Hitze zu schützen, oder die Nacht auszuruhen. Diese Reise hatte durch ein schwach bevölkertes, und mit wenigen Bequemlichkeiten für Reisende versehenes Land, beynahe acht Monate gedauert.

Den folgenden kam ein Courier von Mexico an, und brachte Depeschen an den Gouverneur, nebst denen lange erwarteten Verhaltungsbefehlen an Herrn Alava, die Abtretung von Nutka an die Großbritannische Krone betreffend. Für mich war aber nichts mitgekommen, und Herr Berica machte mir wenig Hoffnung, daß ich von St. Diego Nachrichten erhalten könnte.

Die Ungewißheit, in der ich nun so lange geschwebt hatte, ward durch diese Vorfälle auf das peinlichste erhöht, und ich war ganz unbestimmt, welche Maaßregeln zu ergreifen, als mich Herr Alava aus dieser Verlegenheit riß, indem er mir gütigst einen Theil seiner Verhaltungsbefehle vertraute, worin gesagt wurde, daß über die bewußte Sache keine weitern Streitigkeiten statt finden sollten, indem die von dem verstorbnen Herrn Quadra und mir

über-

übersandten Dokumente, beyde Höfe in den Stand gesetzt hatten, die Sache freundschaftlich, und beynahe unter den Bedingungen, die ich im Sept. 1792 angetragen hatte, zu beendigen. Uebrigens enthielt der Brief des Ministers die Nachricht, daß ich dieses Geschäfft nicht ausführen sollte, indem zu London schon eine neue Commission dazu ernannt wäre. Dieses letztere war, wie ich in der Folge erfuhr, nicht ganz zuverlässig, indem die Aufträge in der ersten Instanz an mich gerichtet waren.

Nach reiflicher Ueberlegung schloß ich nunmehr, daß es nicht die Absicht der Regierung wäre, nach geendigter Untersuchung der Küste mich noch länger in diesen Gegenden aufzuhalten.

Auch befanden wir uns keinesweges in einem Zustande, unsre Abwesenheit von unserm Vaterlande sehr zu verlängern, indem die vielen überstandnen Beschwerden und Mühseligkeiten sowohl den Schiffen als der Mannschaft nachtheilig geworden waren. Ich beschloß daher sobald als möglich den Rückweg nach England um Cap Horn anzutreten, und keinen Theil der amerikanischen Küste nordwärts vom 44sten Grad der südlichen Breite zu berühren; es sey, daß wir so glücklich wären, auf die Gallapagosinseln zu stoßen, deren Lage ich genau zu bestimmen wünschte.

Zu dieser langen Fahrt war es nothwendig, sich mit einem reichlichen Vorrath von Wasser zu versehen, und die Böttcher erhielten also Befehl, alle Fässer am Bord in brauchbaren Stand zu setzen. Die Zeit, die uns dieses Geschäfft und die mühsame Herbeyschaffung des Wassers kostete, wandte ich zu Wiederherstellung und Stärkung der Gesundheit der sämtlichen Mannschaft durch häufigen Genuß der frischen Landluft und gesunder nahrhafter Lebensmittel an; wie auch zu Verfertigung von Duplikaten aller Papiere unsre Untersuchungen der Küste und den Aufenthalt auf den Sandwichinseln betreffend, um solche von hier aus an die Admiralität zu befördern, damit auf den Fall, daß die erstern verunglückten, oder uns in der Folge ein Unfall zustieße, unsre Bemühungen für unser Vaterland doch nicht verlohren gehen möchten.

Die Deserteurs wurden uns jetzt ausgeliefert, nebst einer Rechnung von Unkosten, die sich auf dreyhundert fünf und zwanzig Thaler belief, die ich aber, ungeachtet ich ihre Richtigkeit keinesweges bezweifelte, mich nicht für verpflichtet hielt, zu bezahlen, sondern an die Admiralität zu berichten versprach, womit auch der Gouverneur vollkommen zufrieden zu seyn schien.

Seit dem 8ten November war das Wetter ausnehmend angenehm, welches mehrere Lustparthieen zu Fuß und zu Pferde ins Innere des Landes veranlaßte, wozu unsre spanischen Freunde uns auf alle Art behülflich waren. Ich konnte nur selten an diesen Lustreisen Theil nehmen, theils wegen meiner vielen Geschäffte, theils wegen des zerrütteten Zustandes meiner Gesundheit, die in den letztern acht Monaten außerordentlich gelitten hatte. Den 19ten begleitete ich demungeachtet die Gesellschaft nach dem Thal, durch welches der Fluß Monterey fließt, und hatte dort Gelegenheit, einen sehr merkwürdigen Berg zu sehen. Auf der einen Seite hatte er das Ansehen eines prächtigen in Trümmer gesunknen Gebäudes. Ueberall sahe man hohe, schön geformte Säulen von einem blaßgelben Gestein, die schnurgerade emporstiegen; zwischen diesen prächtigen Pfeilern befanden sich tiefe Höhlen, welche Gänge in das Innere des vermeintlichen Gebäudes bildeten, dessen Dach der Gipfel des Berges war, der gänzlich auf den Säulen zu ruhen schien. Das Ganze hatte vollkommen das Ansehen eines schönen von Menschenhänden verfertigten Kunstwerkes.

Auch hatte ich auf dieser kleinen Reise Gelegenheit zu bemerken, wie viel fruchtbarer das Innere des Landes als die Küste ist, denn ob-

gleich von der Hitze und anhaltenden Dürre die natürlichen Savannen versengt und ausgedorrt waren, so sahe man doch überall kleine Klumpen von verschiednen Eichen, Pappeln, Weiden und Fichten von schönem Wuchs, da hingegen auf den kahlen unten liegenden Bergen nur dürftige kleine Fichten einzeln hervorwuchsen.

Den 21sten kam der Bote von St. Diego zurück, brachte aber keine Nachrichten mit. Da aber den 24sten der Courier wieder nach Mexico abgehen sollte, benutzte ich die Gelegenheit, um meine Depeschen an die Admiralität auf diesem Wege zu schicken, die ich, dem Rath meiner spanischen Freunde gemäß, an den Marquis Branciforte, dem Gouverneur von Neuspanien, adressirte.

Die Hoffnung, Herrn Broughton hier zu finden, um das Commando des Chatham wieder zu übernehmen, mußte ich wieder aufgeben, und ernannte deshalb Herrn Puget förmlich zu diesem Posten.

Den 27sten November, indem wir noch die völlige Ergänzung unsers Wasservorraths abwarteten, sandte ich den Lieutenant Swaine mit drey Böten nach der Mission Santa Cruz, um einen Vorrath von Gartenfrüchten einzukaufen, woran es hier bey der fortdauernden Dürre durchaus mangelte. Den Sonnabend

kam

kam er zurück, nachdem er sein Geschäfft ziemlich glücklich ausgerichtet hatte, und mit diesen Erfrischungen und dem lebendigen Federvieh und den übrigen Vorräthen, die wir hier eingenommen hatten, machten wir uns bereit, unsre Reise anzufangen.

Den 2ten December 1794. nahmen wir von unsern gütigen Freunden Abschied, und giengen bey günstigem Wind und angenehmen Wetter unter Segel. Den 8ten segelten wir bey der Insel Guadalupe vorbey, und aus einigen Beobachtungen, die wir an diesem und dem vorhergehenden Tage anstellten, ersahen wir, daß die Lage derselben vollkommen mit derjenigen übereinstimmte, die wir ehedem angegeben hatten.

Nunmehr segelte ich nach der Küste Californien, um auf unsrer Fahrt nach Cap Lucas die genaue Lage einiger vorspringenden Landspitzen zwischen diesem Vorgebirge und der Gegend, wo ich mich voriges Jahr von diesen Küsten entfernte, zu bestimmen. Den 10ten befanden wir uns in 26 Grad 48 Min. der Breite, und 245 Grad 26 Min. der Länge, und sahen verschiedne Schildkröten auf der Oberfläche des Meeres, von denen wir eine mit unserm kleinen Boot aufnahmen. Den 12ten sahen wir wieder eine Menge Boniten, Albicoren, und andre Fische, die zwischen dem

Wendezirkel gefunden werden, nebst einer grossen Anzahl Schildkröten. Diese letztern schienen sich so wenig um unsre Anwesenheit zu kümmern, daß wir dicht bey ihnen vorbey, oder sogar über sie wegsegeln konnten, ohne sie zu stören, ich ließ daher ein kleines Boot aussetzen, um einige zu fangen, und in einer halben Stunde kam es mit dreyzehn schönen, grünen Schildkröten zurück, die jede von siebzig bis zweyhundert Pfund wogen, und von vortrefflichem Geschmack waren.

Den 14ten kamen wir bey dem Vorgebirge St. Lucas vorbey, welches unsern Beobachtungen zufolge in 22 Grad 52 Min. der Breite, und 250 Grad 16 = 18 Min. der Länge liegt. Der sehr scharfe Winkel, den die Küste hier nach dem Meerbusen von Californien hin bildet, gab uns Gelegenheit, den vorspringenden Theil dieses Caps sehr genau zu beobachten, welcher nach den spanischen Charten, und den Nachrichten, die ich selbst erhalten hatte, unter dem Meridian ihrer Niederlassung von St. Joseph liegt, die sich auf der gedruckten spanischen Charte, welche Miguel Costanso 1770. herausgab, unter dem 23 Grad 3 Min. der Breite, und 250 Grad 17 Min. der Länge befindet. Diese Uebereinstimmung machte mir viel Freude, weil ich nunmehr Ursache zu vermuthen hatte, daß die von mir angegebne Lage der westlichen

Küste

Küste von Amerika zwischen Cap Lucas in Californien und Cap Douglas in Cooksarm ziemlich richtig seyn würde.

Die unbestimmte Lage der Marieninseln, welche sich zwischen Cap Lucas und Cap Corientes vor dem Hafen St. Blas befinden, und ziemlich auf unserer Fahrt lagen, bewog mich, meinen Lauf dorthin zu richten, um wo möglich, dort einen Wasservorrath für unsre lange Reise einzunehmen. Den 16ten gegen Abend bekamen wir sie zu Gesicht, und unsern Beobachtungen zufolge liegt das nordwestlichste Ende der nördlichsten Insel vier und sechzig Seemeilen von Cap Lucas.

Diese Inseln sind von mäßiger Höhe, und hatten ein ziemlich unfruchtbares Ansehen; die Prinz Georgeninsel ausgenommen, auf welcher wir landeten, und die von den höchsten Gegenden an bis dicht an die Küste mit vegetabilischen üppig wachsenden Produkten bedeckt war. Aller unsrer Bemühungen ungeachtet, fanden wir hier kein Wasser, obgleich man an der südöstlichen Seite der Insel die ausgespülten Betten ansehnlicher Ströme bemerkte, von denen einige an zwanzig Fuß breit seyn mochten, und noch einige Feuchtigkeit enthielten, woraus Herr Manby, den ich auf diesem Geschäfft ausgesandt hatte, schloß, daß man mit leichter Mühe durch Brunnen graben hier Wasser erhal-

halten könnte. Wir hatten aber nicht Zeit, uns auf ein ungewisses Ungefähr zu verweilen, und gegen Abend den 17ten giengen wir sogleich wieder unter Segel.

Das vornehmste Produkt der Prinz Georgeninsel war Lignum vitae, nebst einem undurchdringlichen Dickigt von stachelichten kleinen Bäumen und Sträuchern, und einigen Gewächsen vom Pomeranzen und Citronen Geschlecht. Einiges von dem Lignum vitae, welches dicht am Strande abgehauen, und an Bord gebracht wurde, hatte vollkommen acht Zoll im Durchschnitt; das Holz war sehr schwer, von dichtem schwarzen Kern, und außerordentlich hart. Ich entsinne mich nicht, daß ich dieses Holz sonst auf irgend einer Insel in diesen Meeren gesehen hätte, und es ist sehr wahrscheinlich, daß es weiter im Innern des Landes beträchtlich stärker gefunden wird. Von Vögeln gab es hier mehrere Gattungen vom Geschlecht der Habichte, grüne Papaghyen mit gelben Köpfen, Tauben von mancherley Art, und eine Menge kleiner Vögel von schönem bunten Gefieder. Löffelgänse, Möven, Wasserhühner, Sandläufer sahe man auch in Menge, aber keine vierfüßigen Thiere, obgleich Herr Manby im Sande in den ausgespülten Wasserbetten Spuren von den Fußtritten eines Thieres bemerkte, welches etwa die Größe eines Fuchses zu haben schien.

Am

Am Strande sahe man auch Spuren von vielen Schildkröten, und beynahe hundert todte Manati oder Seekühe. Der Zustand der Verwesung, in dem sie sich befanden, zeigte an, daß sie schon zehen bis zwölf Tage gelegen haben mochten, und er war bey allen so gleich, daß man vermuthen müßte, irgend ein heftiger Sturm aus Süden habe sie an diese Küste geschleudert. Unzählige Raubvögel aller Art umgaben diese Ueberreste, und labten sich an dem köstlichen Mahle; wahrscheinlich haben sie auch keinen Mangel an dieser Nahrung, denn man sahe mehrere hundert Gerippe dieser Thiere an andern Stellen.

Am Ufer gab es eine Menge Fische von denjenigen Gattungen, die zwischen den Wendezirkeln gefunden werden, und unter diesen waren die Hayfische so verwegen, daß sie die Böte verfolgten, und Versuche machten, die Ruder zu ergreifen. Es gelang auch einem eines zu erschnappen, es kostete ihm aber fünf Zähne, die in dem Ruder stecken blieben.

Dieses ist das wesentlichste, was wir von diesen Inseln erfuhren, die nicht mehr als 160 Seemeilen von Acapulco und in der unmittelbaren Nähe von St. Blas liegen; doch scheint es nicht, daß die Spanier sie je besucht haben.

Nunmehr richtete ich meinen Lauf nach dem festen Lande hin, um die Lage des Cap

Coriens

Corientes zu bestimmen. Dieses passirten wir um Mitternacht den 19ten, da es aber noch am andern Morgen zu sehen war, glaube ich, daß unsre Beobachtungen, nach denen wir solches 20 Grad 22 Min. der Breite und 254 Grad 40 Min. der Länge setzten, ziemlich richtig sind.

Die Küste von Amerika entfernte sich jetzt von der Richtung unserer Fahrt, und wir verließen also dieselbe, und schifften nach der Kokosinsel und dem Gallipagos, in der Absicht an einer oder beyden zu landen. Den 19ten um Mittag befanden wir uns unsern Beobachtungen zufolge in 19 Grad 15 Min. der Breite und 254 Grad 48 Min. der Länge, und noch immer im Angesicht der Küste. Das Wetter war jetzt ausnehmend schwül, indem das Thermometer innerhalb zwey Tagen bis 70 und 81 Grad gestiegen, und die Luft dabey eine drückende Bangigkeit hatte, wie wir bey ähnlichen Graden der Hitze sonst nie bemerkt hatten; dazu kam noch, daß der Nordwestwind sich ganz legte, und wir entweder Windstille oder schwache, abwechselnde Lüftchen hatten, wodurch die ungewöhnlich drückende Hitze noch mehr erhöht ward, welche um so auffallender war, da die Luft ganz rein, und der Himmel völlig wolkenlos war.

Die

Die fortdauernde Windstille hielt unsern Lauf sehr auf. In dieser Gegend des Meeres befanden sich nach allen Richtungen hin, auf der Oberfläche des Wassers, eine Menge schlafender Schildkröten, und wir durften nur unser Boot aussetzen, um so viele zu fangen als uns beliebte. Dennoch würden wir in unsrer jetzigen Verfassung gern diese Leckereyen um etwas mehr Wind hingegeben haben.

Den 25sten Dec. waren wir noch immer in der nämlichen Lage, und diese gab uns Gelegenheit, den vierten Weyhnachtstag, den wir von unserm Vaterlande entfernt zubrachten, auf eine feyerliche Art zu begehen, denn das Meer wimmelte um uns her von schmackhaften Fischen, wozu noch die leckern Schildkröten und eine Menge wildes Geflügel kam, die beständig in der Nähe des Schiffs den Fischen auflauerten. Da wir zu diesem allen noch das frische Rind- und Hammelfleisch und das zahme Federvieh von Monterey fügten, so sahe man auf den Tischen der Officiere einen Ueberfluß und eine Mannigfaltigkeit von Speisen, die in diesen entfernten Gegenden mitten im Meer nicht leicht zu erwarten waren. Nebst unsern frischen Lebensmitteln, und dem was das Meer lieferte, ward auch den Leuten eine hinlängliche Quantität Grog gegeben, um ihrer abwesenden Freunde fröhlich zu gedenken, und unter

diesen vergaßen die dankbaren Matrosen nicht den Namen von Hrn. Quadra und Tamahmah.

Den 7ten Januar 1795. fiengen wir an aus Seewasser frisches Wasser zu bereiten, welches einen vollkommnen guten Geschmack hatte, und zum Kochen der Speisen sehr brauchbar war. Mit Hülfe dieses neuen Vorraths, von dem wir uns täglich 40 bis 50 Maas, mit sehr geringen Aufwande von Brennmaterialien, verschaffen konnten, benutzten wir jetzt doppelt die frischen Lebensmittel, die das Meer und die Luft uns noch immer in reichem Maas zollten, und dieser Genuß war wenigstens einiger Ersatz für die noch immer fortdauernde Langsamkeit unsrer Fahrt.

Den 15ten, um Mittag, befanden wir uns in 5 Grad 37 Min. nördl. Breite, und 268 Grad 31 Min. der Länge, beynahe parellel mit der angeblichen Lage der Kokosinsel, und 2 bis 3 Grade westwärts von ihrem Meridian. Nach allen von dieser Insel bekannten Nachrichten, und da wir keinen Grund zu vermuthen hatten, daß wir sie hätten westwärts liegen lassen, richteten wir unsern Lauf ostwärts. Wir bemerkten jetzt mehrere Strömungen im Meer, die uns anfänglich nach Südosten, und in der Folge nordostwärts trieben. Die Witterung veränderte sich jetzt auch merklich. Aus Westen wälzte sich ein wogendes Meer auf uns zu, und

der

der Dunstkreis füllte sich mit Nebel und dickem schweren Gewölke. Der Wind kam jetzt auch aus Süden her, und nöthigte uns nach Osten hin zu steuern, und ich fieng an zu besorgen, daß wir wegen diesen ungünstigen Winde und Strömungen, die Insel verfehlen würden, obgleich der sehr verminderte Wasservorrath und unsre verlechzten Fässer es sehr nothwendig machten, sie zu erreichen. Die Witterung war noch immer trübe und nebelicht, und die Strömung entfernte uns noch immer von dem Ziel unsrer Wünsche. Endlich, den 20sten Januar 1795. nachdem wir schon oft durch Wolken, die in der Ferne das Ansehen von Land hatten, waren getäuscht worden, erblickten wir die so sehnlich erwünschte Kokosinsel; eine Nachricht, die allgemeine Freude auf unserm Schiffe verbreitete, und die wir sogleich unserm Gefährten dem Chatham mittheilten.

Da ich sehr besorgte, daß die Strömung bey dem schwachen Winde uns vor der Insel vorbey treiben möchte, ließ ich sogleich einige Böte aussetzen, um sobald als möglich die Küste zu untersuchen, und für uns einen bequemen Ankerplatz aufzufinden. Nachdem uns die Böte verlassen hatten, gaben wir uns alle ersinnliche Mühe unsre Lage an der südwestlichen Küste zu behaupten, die Strömung trieb uns aber mit Macht bey der nördlichen Seite der Insel vor-

vorbey. Hier bemerkten wir, daß die Ufer aus steilen, zackigten Klippen bestanden, jenseits welchen sich die Oberfläche der Insel sehr uneben bis zu dem Gipfel hinaufzog. Das ganze aber war mit Holz bedeckt, unter dem wir auch in den Klüften zwischen den Felsen einige Kokospalmen gewahr wurden.

Da wir durchaus keinen Wind hatten, trieb uns die Strömung sehr schnell von der Insel ab. Das heitre Wetter erlaubte uns jetzt, einige astronomische Beobachtungen anzustellen, und nach einigen wiederholten sehr genauen Versuchen, fand ich, daß der Ort des Schiffs in 5 Grad 50 Min. nördl. Breite, und 273 Grad 8 Min. der Länge war. Aus diesen und andern am 20sten angestellten Beobachtungen erhellte auch, daß das Schiff seit zwey Tagen durch die Strömung 60 Meilen nordostwärts getrieben war, welches bewies, daß die Insel, deren Höhe wir nur als sehr mäßig betrachtet hatten, als wir sie zuerst erblickten, von uns damals über 20 Seemeilen entfernt war.

Den 22sten, gegen Morgen, da wir nahe bey den Küsten trieben, bemerkten wir einige ansehnliche Bäche und Wasserfälle, die von den Felsen ins Meer hinabstürzten, und die unsre ohnehin große Ungeduld über das lange Außenbleiben der Böte von neuem erregten. Endlich, den Nachmittag, kam Herr Whidby mit der

will-

willkommnen Nachricht zurück, daß vortreffliches Wasser im Ueberfluß vorhanden sey, wie auch einige Kokospalmen nebst vielem Brennholz, dem man leicht beykommen könne; und den folgenden Morgen früh kamen wir seiner Anleitung gemäß in einer bequemen Bucht vor Anker.

Ich gieng hier sogleich an Land, und überzeugte mich, daß wir einer leichten Brandung ungeachtet, Holz und Wasser, soviel wir bedurften, ohne sonderliche Mühe bekommen konnten. Kokosbäume waren auch in Menge vorhanden. Diese Geschäffte wurden sogleich ohne Zeitverlust angefangen, wie auch alle übrigen, die unsre Lage nothwendig machte. Aus vier verschiednen um Mittag aus, von mehreren Personen angestellten Beobachtungen, ersahe man, daß die Insel in 5 Gr. 35 Min. 15 Secunden der Breite liegt. Diese Breite weicht so beträchtlich von der in Lord Ansons Reise angegebnen ab, und das allgemeine Ansehen dieser Insel, stimmt auch so wenig mit Dampiers und Wasers Beschreibungen der Kokosinsel überein, daß ich beynahe zu zweifeln anfieng, ob dieses auch die nämliche von jenen Männern gesehene Insel sey. Doch vermuthe ich nach reiflicher Erwägung aller Gründe, daß die sehr abweichenden Angaben ihrer Lage in den Beschreibungen so vieler Reisenden, ihren Grund

eher

eher in einer mangelhaften und irrigen Vorstellung haben, als daß in dieser Gegend noch eine andre Insel vorhanden seyn sollte; zumal unsre ziemlich genaue Kenntniß dieses Weltmeers, zwischen dem 5ten und 6ten Grade der Breite, und wenigstens auf 4 Grade der Länge westwärts von der Insel, das Daseyn irgend einer andern sehr unwahrscheinlich machen. Dem sey indessen wie ihm wolle, so verdient diese Insel doch immer viel Aufmerksamkeit, wegen ihres Reichthums an vortrefflichem Wasser, welches man in allen Gegenden derselben findet, des Ueberflusses an Brennholz und der unzähligen Schaaren wohlschmeckender Fische, von denen die Küsten wimmeln. Auch schien der Boden sehr tauglich eine Menge nützlicher Gewächse hervorzubringen. Den 24sten schickte ich Herrn Whidby in dem großen Boote aus, um die Insel zu umschiffen, und die Beschaffenheit ihrer Küsten zu untersuchen. Er kam gegen 4 Uhr des Nachmittags wieder, und berichtete, daß sie überall aus steilen, senkrechten Felsen und Klippen bestehe, mit einigen kleinen Eilanden und Felsen in der Nähe. Ueberall brach sich das Meer mit solcher Heftigkeit an diesen Felsenwänden, daß keine Möglichkeit zu landen vorhanden war, außer in der Bay, wo wir vor Anker lagen, und in einer etwas westwärts von dieser gelegnen.

Den

Den 25sten machte ich eine kleine Fahrt nach der westlichen Bay, wo wir zwar einen stärkern Strom von frischem Wasser, als bey unserm Ankerplatz, fanden, übrigens aber war die Brandung weit stärker, und die Landung sehr unbequem. Hier fand man auch dicht bey dem Wasserbach eine Bouteille an einem Baum hängend, die einen Brief enthielt, welcher an den Capitain irgend eines Schiffes, das diese Insel besuchen könnte, adressirt, und Jakob Collnet *) unterzeichnet war. Er enthielt die Nachricht, daß das Schiff Rattler, ein südlicher

*) Capitain Collnet ist unter den neuern britischen Seefahrern einer von denen, welche dieses Weltmeer häufiger als irgend ein anderer, und nach mehrern Richtungen beschifften. Als Midschipman begleitete er die Weltumsegler Cook und Forster auf der zweyten Reise, befuhr hernach zweymal die Südsee im gleichen Japan und Corea. Sieben Jahre lang befuhr er, des Pelzhandels wegen, die nordwestliche Küste von America, und untersuchte viele Inseln und Meerbusen dieses sehr zerstückelten Landes, welche Vancouver in der Folge genauer erforschte. Auf diesen Fahrten ward er 1788, von den Spaniern in Nutka gefangen, und nach dem mexicanischen Hafen St. Blas gebracht, wo er, bis zu seiner Befreyung 13 Monate bleiben mußte, aber in dieser Zeit eine Landreise von jenem

licher Wallfischfänger aus London, den 26sten Julius 1793. hier angekommen sey, und nachdem die Mannschaft Holz, Wasser und andre Erfrischungen eingenommen, in vollkommner Gesundheit ihre Reise fortgesetzt hätte. Vor Abreise des Schiffs hätte man auch noch Zuchtschweine

Hafen bis zur Hauptstadt Mexico machte, welche 360 deutsche Meilen von einander liegen. Nach seiner Rückkehr in England ward ihm 1792 eine neue Fahrt in die Südsee übertragen, um für die südlichen Wallfischfänger, welche ihr Gewerbe in den Gewässern des Feuerlandes und an den Küsten von Chili treiben, einen Erfrischungsplatz auszusuchen, weil sie in den spanischen Häfen nur mit vielen Beschränkungen aufgenommen wurden, auch dort die fehlenden Bedürfnisse selten oder gar nicht erhalten konnten. Diese letzte Reise, während welcher er die Kokosinsel besuchte, hat er allein in folgenden Werke: Voyage to the South Atlantic, and round Cap Horn, into the pacific Ocean, for the purpose of extending the Spermaceti Whalefisheries and other objects of Commerce. by. Capt. James Collnet. Lond. 1798. 4. beschrieben. Von ihm sind auch beyde Buchten, oder die einzigen jetzt bekannten Ankerplätze der Kokosinsel benannt worden. Die nördliche, auf seiner sehr genauen Charte, dieser kleinen abgesonderten Insel, heißt dort Chathams, und die südwestliche Wafers Busen.

schweine und Ziegen auf der Insel ausgesetzt, und vielerley nützliches Gesäme ausgesäet. Die Stelle, wo man dieses gethan hatte, war uns aber bey unsern Untersuchungen nicht vorgekommen.

Bey unsrer Zurückkunft auf dem Schiff, fiel ein sehr starker Regen, und die Brandung hatte so beträchtlich zugenommen, daß unsre Geschäffte dadurch sehr verzögert wurden.

Den 26sten dauerte das üble Wetter immer fort, demungeachtet ließen wir uns in unsern Geschäfften nicht stören, und da wir in unsrer Gegend den ganzen Vorrath von Kokosnüssen erschöpft hatten, ließ ich Herrn Manby am folgenden Tage nach der westlichen Bucht segeln, um dort, wo sie in großem Ueberfluß waren, eine Bootsladung zu holen. Er war aber nicht so glücklich in diesem Geschäfft als wir gehofft hatten, indem die Brandung ihm nicht erlaubte, in der Gegend zu landen, wo die meisten Bäume standen.

Den Nachmittag des nämlichen Tages nahmen wir Abschied von der Kokosinsel.

Ehe wir sie aber ganz verlassen, will ich noch einige Bemerkungen über selbige hinzufügen. Es läßt sich mit keiner Art von Gewißheit bestimmen, wem wir die Entdeckung dieser schätzbaren kleinen Insel verdanken, die ich

aus den oben angeführten Gründen für die wirkliche Kokosinsel halte. In einem Felsen, nahe bey unserm Wasserplatz, war eine schlecht verfertigte, und halb beschädigte Inschrift in englischer Sprache eingehauen, welche zu verschiednen Conjekturen unter uns Anlaß gab, indem sie sowohl bedeuten konnte, daß dieses die Kokosinsel sey, als daß man nach Norden hin schauen müsse, um die Kokosinsel zu finden. Da wir aber auf unsrer Fahrt von Norden hieher keine andre Insel fanden, hielt ich mich zu der erstern Meinung. Ehe wir abreiseten, befahl ich auch unter jener Inschrift das Datum unsrer Ankunft, nebst dem Namen der Schiffe und Befehlshaber einzuhauen. Die beyden erstern Aufträge wurden ausgerichtet, letzterer aber unterblieb, weil sich ein Hinderniß vorfand.

Nach Herrn Whidbys Nachricht hat die Insel etwa 4 Seemeilen im Umkreise, und liegt in einer nordöstlichen und südwestlichen Richtung. Sie ist ungefähr 4 Meilen lang und 2 breit, und an ihren Küsten mit zerstreuten Eilanden und Klippen umgeben, von denen die entferntesten zwey englische Meilen davon lagen. Diese Insel bietet aus keinem Gesichtspunct einen angenehmen Anblick dar, denn obgleich ihre innere Oberfläche viele Abwechselungen von Bergen und Thälern zu enthalten scheint, so

be=

befindet sich doch in ihrem äußern Umkreise kein niedriges Land, außer in der Gegend der beyden Buchten, wo zwischen dem steilen Felsengebirge, das die ganze Insel einschließt, sich ein schmales Thal erstreckt, das von einem flachen Strande an der Wasserseite begrenzt ist. Jeder andre Theil der Küste besteht aus steilen, zackigten Felsen, woraus die ganze Insel besteht, indem man häufig kahle Klippen zwischen dem Gebüsch hervorragen sahe, welches die ganze Insel bedeckte. Dieses Dickigt bestand hauptsächlich aus einer großen Mannigfaltigkeit von Bäumen von mäßiger Höhe, mit einem undurchdringlichen Unterholz von wilden Weinstöcken oder sogenannten Supplejack, welches alle Versuche ins Innere des Landes zu dringen unausführbar machte. Die vornehmste nützliche Eigenschaft dieser Insel für Reisende ist unstreitig die große Menge des herrlichen frischen Wassers, welches man überall in Menge findet, und in den Gegenden, wo die Schiffe anlegen, leicht bekommen kann. Auch läßt sich aus seiner sehr klaren und hellen Beschaffenheit, und den vollkommnen reinen Geschmack desselben, wie auch aus dem Umstand, daß es, ungeachtet der heftigen Regengüsse, die wir während unserm Aufenthalt hatten, ungetrübt blieb, schließen, daß die größern Wasserströme eine entferntere und dauerhaftere Quelle, als die gelegent-

gentlichen Regengüsse haben müssen. Unmittelbar in der Nähe der Bäche, welche sich in die Bayen ergießen, ist der Boden ein lockerer, dürftiger Sand; aber weiter hin vom Strande, und in den Schluchten der Felsen findet man eine fruchtbare, schwarze Erde, die wahrscheinlich sehr viel vegetabilische Nahrungssäfte enthält, indem alle Gewächse der Insel sehr üppig wuchsen, und jeden Winkel des Bodens bedeckten. Unter den Bäumen bemerkten wir einige, welche dem Baum sehr ähnlich sahen, aus dem die Bewohner der Südseeinsel ihre Kleider bereiten. Andere hatten genau das Laub des Brodfruchtbaumes, da sie aber nicht um diese Zeit Früchte trugen, konnte ich ihr Geschlecht nicht bestimmen. Außerdem fanden wir mehrere Holzarten, die zum Brennen sehr tauglich waren. Die Kokosbäume, die nicht allein dicht am Ufer, sondern auch sogar hoch an den Bergen hinauf wuchsen, waren die einzigen Fruchttragenden, die wir sahen, doch fand man in einem Bach eine unreife Guava, die wahrscheinlich aus dem Innern des Landes kam. Auch gab es hier viele Arten von Farnkräutern, von denen einige einen sechs Zoll im Durchschnitt starken Stamm hatten, und 20 Fuß hoch waren; diese waren genau von derselben Gattung, die so häufig in Neu Seeland gefunden wird. Wir bereicherten noch außerdem die Insel mit Saa-

men

men von Aepfeln, Pfirsichen, Melonen, Kürbißen, nebst Bohnen und Erbsen, die wir an einer dazu tauglichen Stelle steckten.

Fische und Vögel waren in großem Ueberfluß vorhanden, und ich zweifle nicht, daß künftige Reisende Capitain Collnets Freygebigkeit werden benutzen können, indem einige unsrer Leute gerade ehe wir die Insel verließen, ein junges Schwein in vortrefflichem Zustande bemerkten, welches sich aber, sobald es die Unsrigen erblickte, sogleich wieder ins Gebüsche verlor. Schildkröten, die wir kurz zuvor in so großer Menge gehabt hatten, sahe man gar nicht an den Ufern der Insel, die aber von weißen und braunen Ratten und ganzen Schaaren von Landkrebsen wimmelten. Hayfische waren auch in unzähliger Menge um diese Insel herum, und so dreist und gefräßig, als ich sie je gesehen hatte. Sie begleiteten die Böte in Schaaren auf jeder Fahrt, und schnappten nach den Rudern und was ihnen sonst vorkam. Sie fraßen häufig die Fische vom Haaken, ehe man sie aus dem Wasser zog, und fielen sogar als einer von ihrem Geschlecht den Haken verschluckte, und sich nicht wieder losreißen konnte, ohne Umstände über ihn her und verzehrten ihn lebendig.

Die Gefräßigkeit dieser Thiere machte anfänglich dem Schiffsvolk viel Vergnügen, und

sie fiengen häufig einen Hay, damit die andern ihn aufzehren möchten; ich sahe mich aber bald genöthigt diesem Zeitvertreib ein Ende zu machen, indem dadurch nicht allein unzählige Schaaren dieser Seeungeheuer in die Nähe des Schiffs gelockt wurden, sondern auch bey einem Haar der Steuermann und einer von den Seekadetten ein Opfer dieser gefahrvollen Belustigung geworden wären, indem ein ungewöhnlich grosser Hay, der angebissen hatte, sie beynahe mitten unter vierzig andern dieser Raubthiere aus dem Boot gerissen hätte. Die Hayfische schienen von dreyerley Art zu seyn; am häufigsten waren die Tiegerartigen, welche an den Seiten hinunter schön gestreift waren; die beyden andern waren der braune und blaue Hay. Merkwürdig war es, daß alle auf die gierigste Weise die beyden ersten Gattungen verzehrten, wurde aber einer von der dritten Art gefangen, so blieb er von seinen Gefährten unberührt, und selbst wenn er todt und in Stücken geschnitten war, fraßen sie keinen Bissen von seinem Fleisch.

Außerdem gab es hier eine große Menge vortrefflicher eßbarer Fische, die sich leicht fangen ließen. Vielleicht bringt auch diese schätzbare kleine Insel noch mehrere nützliche Produkte, außer den oben erwähnten, hervor; unsre Geschäffte raubten uns aber einen so beträchtlichen Theil des kleinen Zeitraums, den

wir

wir hier zubringen konnten, daß wir uns in keine genaue Untersuchungen einlassen durften. Auch hatten wir eigentlich keine Erfrischungen nöthig, denn jedermann am Bord, ich allein ausgenommen, genoß der vollkommensten Gesundheit. Meine Schwäche war aber von meinem langwierigen Uebelbefinden so groß, daß ich nur ein einzigesmal an Land gehen konnte.

Gleich nach unsrer Abreise von der Kokosinsel richteten wir unsre Fahrt gerade nach Süden, indem ich nicht die Absicht hatte irgendwo zu landen, ehe wir die Insel Juan Fernandez, oder einen Hafen auf der Küste von Patagonien erreichten, wo wir von neuem Holz und Wasser einzunehmen gedachten.

Wir segelten bey sehr schwachem Winde nur langsam vorwärts, und da er ziemlich aus Süden kam, nöthigte er uns weit mehr nach Westen zu schiffen, als es meine Absicht war, indem ich immer hoffte, die Gallepagos Inseln zu finden, um ihre wahre Lage zu bestimmen. Da aber die westlichste derselben als gerade unter dem Meridian der Kokosinsel angegeben wird, glaubte ich nunmehr diese Hoffnung aufgeben zu müssen, indem uns diese schon drey Grad ostwärts lag.

Den 2ten Febr. entdeckten wir eine kleine Insel und bald nachher eine zweyte.

Den

Den 6ten, nachdem wir kaum diese Inseln aus dem Gesicht verlohren hatten, entdeckten wir wiederum ein größeres Land von beträchtlicher Höhe, welches anfänglich eine Gruppe von mehrern hohen Inseln zu seyn schien; als wir aber näher kamen, zeigte sich, daß die verschiednen Anhöhen durch flaches Land verbunden waren, und eine einzige Insel bildeten, die viele beträchtliche Berge enthielt. Wir befanden uns jetzt in 28 Min. nördlicher Breite, und 268 Grad 32 Min. der Länge, nachdem uns die Strömung in den letzten 24 Stunden 26 Meilen nach Westen getrieben hatte. Dieser Umstand, nebst verschiednen andern, überzeugte uns, daß das vor uns liegende Land wirklich die Gallepagosinseln wären, indem andere Seefahrer, die nicht sowohl als wir mit den Mitteln versehen waren, um die Irrthümer ihrer Rechnungen, die durch starke Strömungen entstehen konnten, zu berichtigen, leicht verleitet werden konnten, die Lage dieser Inseln gerade südwärts von der Kokosinsel anzugeben, obgleich die östlichste derselben 5 Grad westwärts von dem Meridian der Kokosinsel sich befindet.

Den 7ten früh schickte ich Herrn Whidby und Herrn Menzies in einem Boote aus, um wo möglich irgendwo zu landen, und einige Nachrichten von der Beschaffenheit des Landes einzuholen.

Die

Die ganze Küste hatte ein sehr ödes abschreckendes Ansehen, und bestand mehrentheils aus schwarzen, verwitterten Klippen, an denen sich die Wellen mit grosser Heftigkeit brachen.

Unsre Abgeordneten fanden eine Bucht südostwärts von Cap Berkeley, die ziemlich sichern Ankergrund hatte, da es aber weder Holz noch frisches Wasser in derselben gab, hielten sie sich nicht lange daselbst auf. Das ganze Land an dieser Seite hatte ein höchst zerstörtes Ansehen, und zeigte überall unverkennbare Spuren volkanischer Ausbrüche; auch war die ganze Oberfläche so mit Lava und andern volkanischen Substanzen bedeckt, daß man kaum etwas mehr als die bloße Möglichkeit von dem Daseyn vegetabilischer Producte fand. An der Stelle der verschiednen Arten von Schildkröten, die man sonst so häufig in den Gegenden zwischen den Wendezirkeln und unter der Linie findet, wimmelten diese Ufer nur von solchen Geschöpfen, die sonst nur in den gemäßigten Himmelsstrichen gefunden werden, welche an den Arktischen und Antarktischen Kreis grenzen. Auch sahe man hier viele Penguins und Seehunde, von denen einige von den mit Pelz bedeckten Gattungen waren. Iguanas, einige Schlangen und eine Menge sehr merkwürdiger Tauben, die ihnen die Kürze der Zeit aber nicht zu untersuchen erlaubte, waren in Menge vorhanden.

den. Fische waren auch an den Küsten in solcher Menge, daß während der kurzen Zeit, da die Herren sich am Lande aufhielten, die Leute im Boote nur mit zwey Angeln das ganze Boot voll wohlschmeckender Fische mitbrachten, von denen wir noch einige an den Chatham abgeben konnten *).

Wir segelten nunmehr weiter nach Süden, und da der Wind jetzt ziemlich stark aus Südosten blies, schmeichelte ich mir mit der angeneh-

*) Der vorhergenannte Capitain Collnet hat diese Inseln 1793. und 1794. näher untersucht. Es sind in allen 19 Inseln verschiedener Größe, welche zwischen 44′ nördl. und 31′ südlicher Breite, und 89° 2′ und 91° 30′ westlicher Länge belegen sind. Englische Seefahrer haben einer jeden ihren Namen gegeben. Die größte von allen heißt Albemarle, und die zweyte nach ihr Lord Chathamsinsel. Collnet landete auf James und Chathamsinsel, und empfiehlt erstere den südlichen Wallfischfängern, weil sie in der Nachbarschaft der ergiebigsten Fischplätze liegt, auch den Seefahrern mancherley Erfrischungen und Bedürfnisse, Wasser, Landschildkröten, Fische und Holz im Ueberfluß darbietet. Von der ganzen Inselgruppe, die den Bouccaniers schon im vorigen Jahrhundert zum Erfrischungsplatze diente, hat Herr Collnet in seiner vorhergenannten Reise eine sehr genaue Specialcharte geliefert.

nehmen Hoffnung, wir hätten endlich die regelmäßigen Passatwinde erreicht, um mit Hülfe derselben rasch nach Südosten zu segeln, nachdem wir durch beständige Windstillen und schwache Winde seit unsrer Abfahrt von Corientes so langsam vorwärts gekommen waren.

Der langsame, schwere Lauf des Chatham hielt uns auf dieser Reise sehr auf, seitdem wir aber Monterey verlassen hatten, war das Uebel weit ärger geworden, und ich beschloß daher voraus zu segeln, welches ich Herrn Puget meldete, und ihm die Insel Juan Fernandez zum Vereinigungsort bezeichnete; falls er mich aber dort nicht mehr träfe, gab ich ihm fernere Verhaltungsbefehle. Den 16ten gegen Abend trennten wir uns dieser Verabredung gemäß, und am andern Morgen war der Chatham schon außerhalb unserm Gesichtskreis.

Den 8ten März ward das Wetter, welches bisher heiter und angenehm gewesen war, trübe und stürmisch, und in einem ziemlich starken Windstoß, entdeckten wir, daß unser Hauptmast oben einen sehr beträchtlichen Riß bekommen hatte; die Segel mußten sogleich heruntergenommen, und alle Verbesserungen veranstaltet werden, welche die Umstände und das dringende Bedürfniß erforderten. Die neuen Einrichtungen, welche dieser unglückliche Zufall for-

forderte, verminderte die Anzahl unsrer Segel so beträchtlich, daß unser Lauf jetzt äußerst langsam von statten gieng.

Bis zum 14ten ereignete sich nichts merkwürdiges, und wir befanden uns 33 Grad 13 Min. südlicher Breite, und 262 Grad 43 Min. der Länge, Abweichung 4 Grad östlich. Um diese Zeit kündigte mir Herr Menzies zu meinem äußersten Erstaunen und Verdruß an, daß der Scharbock sich unter der Mannschaft zu zeigen anfange. Es war mir ganz unmöglich, die Veranlassung dieses Uebels zu ergründen; der hohe Grad von Gesundheit, den die ganze Mannschaft, ich allein ausgenommen, seit einigen Monaten genossen hatte, der Ueberfluß an gesunden Nahrungsmitteln seit unsrer Abreise von Monterey, nebst dem sehr heitern Wetter seit jenem Zeitpunct, vereinigten sich, um die Erscheinung dieser Krankheit völlig unerklärlich zu machen.

Alle diese Vorbauungsmittel schienen bey dieser Gelegenheit ihre heilsame Wirksamkeit verlohren zu haben, denn die Anzahl der Kranken vermehrte sich täglich, und mit ihnen wuchs bey mir eine Unruhe, die man sich leichter vorstellen als beschreiben kann. Die traurigen Folgen dieses schrecklichen Uebels erregten die ängstlichsten Besorgnisse unsrer Kranken halber, und nachdem ich mir geschmeichelt hatte, durch

ges

genaue Befolgung aller Vorschriften des gro-
ßen Weltumseglers Cook, endlich dahin gekom-
men zu seyn, das Schiffsvolk gegen diese Krank-
heit zu bewahren, war es mir unaussprechlich
bitter, so in meinen Erwartungen getäuscht zu
werden.

Dieses war das zweytemal während unse-
rer Reise, daß der Scharbock sich unter uns
zeigte. Das erstemal auf der Fahrt von Nutka
nach den spanischen Niederlassungen in Neu-
Albion; damals aber konnte ich den Ursprung
der Krankheit leicht erklären, indem die Mann-
schaft mehrere Monate hindurch die größten
Beschwerden und Mühseligkeiten, bey der übel-
sten Witterung und bey wenigen frischen Lebens-
mitteln hatte erdulden müssen. Alle diese Ur-
sachen fielen jetzt weg, und ich wäre in der
peinlichsten Ungewißheit über die Veranlassung
dieser Erscheinung geblieben, hätte sich nicht
endlich gezeigt, daß sie ihren Grund in der of-
fenbaren Uebertretung meiner ausdrücklichen
Befehle hatte, den Leuten unter keinerley Vor-
wand das abgeschöpfte Fett von dem gekochten
Pöckelfleisch zu ihrem Gebrauch zu geben. Die-
sen Ungehorsam bekannte jetzt der Koch, ein
sehr gesetzter und wackerer Mann, freywillig
und offenherzig. Er gestand, daß er nicht
allein in diesem Fall, sondern auch in dem vor-
hergehenden den Leuten das abgeschöpfte Fett

der Kessel gegeben, um ihr Gemüse, welches sie vorzüglich das letztemal in großem Ueberfluß von ihren spanischen Freunden bekommen hatten, damit zu bereiten. Außerdem hatte er auf der ganzen Reise muthig allen dringenden Bitten widerstanden, auch würde er jetzt schwieriger gewesen seyn, hätten nicht einige von der Schiffsgesellschaft Mittel gefunden, ihn zu überreden, daß sie den Präsidenten von der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften kannten, und daß dieser ihnen gesagt, frisches Gemüse mit irgend einer Art Fett bereitet, sey nicht allein gesund, sondern sogar ein kräftiges antiseptisches Mittel.

Wenn man übrigens bedenkt, wie äußerst geschmacklos Bohnen und Erbsen ohne alle Butter oder Schmalz seyn müssen, kann es keinem befremdend vorkommen, daß Menschen, die so sorglos und unbekümmert um sich selbst leben, wie die meisten Seefahrer thun, leicht alle Einschränkungen in Absicht auf ihre Diät, überschreiten. Das gefühlvolle und uneingeschränkte Bekenntniß des Kochs, und die aufrichtige Reue, die er über diese Uebertretung seiner Pflicht bezeugte, gaben ihm übrigens gerechte Ansprüche, Verzeihung zu erhalten, und er versprach mir aufs feyerlichste, nie wieder meine Befehle zu übertreten, und ich habe alle Ursache zu glauben, daß er Wort hielt.

Dieser

Dieser Mann hieß Johann Brown, und ich nenne seinen Namen mit Vergnügen, da er das Mittel war, eine Thatsache von so großer Wichtigkeit für alle Seefahrer, durch ein Geständniß, welches ihn einer harten Strafe aussetzte, zu bestätigen.

Wir sahen uns nunmehr genöthigt, unsre Zuflucht zu allen antiskorbutischen Mitteln zu nehmen, aber ihre geringe Wirksamkeit und die tägliche zunehmende Zahl der Kranken ließ mich schließen, daß der schädliche Genuß der fetten, salzigen Brühe allgemein unter dem Schiffsvolk gewesen seyn mußte.

Den 19ten bemerkten wir in einiger Entfernung von uns ein fremdes Segel, welches wir sogleich für den Chatham hielten; als es näher kam, bestätigte sich diese Meynung, und den andern Morgen früh kam Herr Puget an Bord, und ich hatte das Vergnügen von ihm zu erfahren, daß sie seit unsrer Trennung beständig schönes Wetter gehabt hätten. Den 2ten März hatten sie ein großes, spanisches Kauffartheyschiff angetroffen, die Rosalie genannt, mit Cakao und Chinarinde von Guayaquil nach Cadix befrachtet. Von diesem erfuhren sie, das englische Schiff Eduard von London wäre an einem Ort Namens Manquiva gescheitert, und daß andre englische Schiffe, die mit sehr gutem Erfolg den Wallfischfang in den

südlichen Gewässern trieben, verschiedne Häfen an der Küste von Chili und Peru besucht hätten, und dort, wo die Engländer in großem Ansehen ständen, sehr wohl aufgenommen wären. Von diesem Capitain erfuhr Herr Puget auch, daß der Ankergrund zu Juan Fernandez sehr unsicher sey, wie denn auch eine spanische Fregatte dort vor kurzem Schiffbruch gelitten hätte. Da nun auf dieser Insel wenige Erfrischungen zu erwarten waren, rieth er, im Fall daß der Chatham irgend etwas von Seevorräthen bedürfe, nach dem Hafen von Valparaiso zu segeln, wo beyde wahrscheinlich auf der ganzen Küste von Chili am ersten, was sie bedurften, antreffen würden.

Der glückliche Umstand, daß der Chatham uns noch zu rechter Zeit eingeholt hatte, um eine unnütze Fahrt nach Juan Fernandez zu verhindern, war mir sehr willkommen, doch fanden sich noch einige Schwierigkeiten, indem meine Verhaltungsbefehle ein ausdrückliches Verbot enthielten, anders als im äußersten Nothfall in einem spanischen Hafen einzulaufen. Ich hielt daher Rath mit Herrn Puget und den vornehmsten Officieren der Diskovery, und in Betrachtung des schlechten Zustandes des Mastbaums waren alle einstimmig der Meynung, die Pflicht, für die Erhaltung des Schiffes zu sorgen, erfordere durchaus, daß wir in

den

den nächsten Hafen einliefen, um es dort in brauchbaren Stand zu setzen, indem bey allen unsern Reparaturen wir dennoch immer Schwierigkeiten genug finden würden, den Stürmen zu widerstehen, die unsrer in dieser Jahreszeit in der Gegend von Cap Horn erwarteten.

Diesem Entschluß zufolge steuerten wir jetzt gerade nach Valparaiso, wo wir den 25sten März in der Bay vor Anker kamen.

Die Stadt lag hinter einem sandigen Strande auf den benachbarten Hügeln, zwar in keiner sehr anmuthigen Gegend, aber sie war nett und sauber gebaut, und mit vielen Kirchen geschmückt, die hoch über die andern Gebäude hervorragten.

In der Bay und an der Küste lagen mehrere Kauffartheyschiffe vor Anker, und diese nebst dem geschäftigen Gewühl der hin und herfahrenden Böte, und der Anblick der Menschen und Viehheerden am Ufer gaben uns endlich wieder die angenehme Vorstellung, daß wir uns in einem kultivirten Lande, und unserm Vaterlande nach einer so vieljährigen Abwesenheit um so viel näher befänden. Doch zitterten wir über die Unglücksnachrichten, die unsrer von dem zerrütteten Zustande von Europa vielleicht erwarteten.

Ein Officier ward sogleich an Land gesandt, um dem Gouverneur unsre Ankunft und unsern

hülfsbedürftigen Zustand zu melden. Der Capitain eines südlichen Wallfischfängers aus Bristol, der hier vor Anker lag, machte uns aber wenig Hoffnung zu einer guten Aufnahme. Indessen waren wir kaum vor Anker gekommen, als schon ein spanischer Officier lange vor der Wiederkunft unsers Abgesandten an Bord kam, um uns im Namen des Gouverneur und Obersten Don Luis Alava, des Bruders unsers Freundes zu Monterey, zu unsrer Ankunft Glück zu wünschen.

Diese Botschaft ward von den stärksten Versicherungen begleitet, daß es uns an nichts fehlen solle, was der Ort zu unserm Dienste aufbieten könne, und mit der dringenden Bitte ihn sobald als möglich am Lande zu besuchen.

Es wäre mir schwer gewesen, so widersprechende Nachrichten zu vereinigen, wenn nicht der Umstand uns zweifelhaft gemacht hätte, daß wir die erstern von einem nicht ganz nüchternen Menschen erhielten. Die Zurückkunft Herrn Manbys, der alles bestätigte, was der spanische Officier gesagt hatte, benahm uns mit einemmal alle Zweifel und Bedenklichkeiten, und die Erläuterung, daß der Capitain und die Mannschaft des Bristolschiffes durch ihre eigne Schuld sich unangenehme Einschränkungen zugezogen hatten, machten uns den Unwillen des erstern sehr begreiflich.

Von

Von Herrn Manby erfuhr ich ferner, daß Don Alava ihm gesagt habe: Er zweifle zwar keineswegs, daß Don Ambrosio Higgins de Ballenar, Gouverneur und General Capitain von Chili alle seine Versprechungen bestätigen werde, indes finde er es doch nothwendig, bevor irgend einige wesentliche Vorkehrungen getroffen würden, Seiner Excellenz Einwilligung einzuholen. Zu diesem Ende würde er noch denselben Abend einen Courier nach St. Jago, der Hauptstadt des Landes abfertigen, und wünsche, daß ich mit derselben Gelegenheit, einen Bericht wegen meiner Ankunft an den Gouverneur beyfügen möchte.

Diesen Wunsch erfüllte ich sogleich, der Bote ward abgefertigt, und man sagte uns, daß wir den dritten oder vierten Tag Antwort erhalten könnten. Mittlerweile konnten die Officiere ungehindert an Land gehen, und die Märkte waren uns offen, um alle Erfrischungen einzukaufen, auch konnten wir Holz und Wasser einnehmen.

Den 26sten Donnerstags früh, machte ich, von Herrn Puget und verschiednen Officieren beyder Schiffe begleitet, dem Gouverneur meine Aufwartung; er empfieng uns ausnehmend höflich, und versicherte uns zu wiederholtenmalen, daß nichts fehlen sollte, um unsern Aufenthalt zu Valparaiso so angenehm als mög-

lich

lich zu machen. Bald nachher erwiederte der Gouverneur in Gesellschaft einiger Officiere, und der vornehmsten Einwohner der Stadt unsern Besuch am Bord, wobey wir sie mit dreyzehn Canonen begrüßten. Alle diese Herren luden uns dringend ein, sie und ihre Familien zu besuchen, und wir ermangelten nicht, ihr Anerbieten mit Dank anzunehmen.

Wir brachten den Tag sehr angenehm in Gesellschaft unsrer neuen Bekannten zu, welche uns sehr behülflich waren, um alle Erfrischungen, die das Land im Ueberfluß liefert, zu verschaffen. Meine erste Sorge war, die wirksamsten Mittel anzuwenden, um den Scharbock unter den Leuten auszurotten. Die Anzahl der Patienten am Bord der Diskovery, die zum Dienst unfähig waren, belief sich auf siebzehen. Am Bord des Chatham waren weniger Kranke, doch machte das Uebel starke Fortschritte, und ich erfuhr von Herrn Puget, daß er bey seinen Untersuchungen über die Veranlassung der Krankheit entdeckt habe, daß sich am Bord seines Schiffs eben jene Mißbräuche als auf der Diskovery eingeschlichen hatten, nur in etwas geringerm Grade. Ich machte dem zufolge die Veranstaltung, daß die Mannschaft beyder Schiffe außer dem täglichen frischen Rindfleisch und Gemüse und frischgebacknem Brod, noch täglich mit einer gewissen Quantität Trauben,

Aepfel

Aepfel und Zwiebeln versehen wurde, und ich war bald so glücklich, zu bemerken, daß durch diese heilsame Diät das Uebel gänzlich ausgerottet wurde.

Während der Zeit, daß wir die Zurückkunft des Boten erwarteten, besuchte ich die verschiednen Magazine, und erfuhr auf diesem Wege, welche Mund- und andre Vorräthe hier zu haben wären, und machte Anstalten, die vorhandnen sogleich an Bord zu schaffen, sobald wir die Erlaubniß dazu erhalten würden.

Zu meiner großen Betrübniß fand sich, daß in und um ganz Valparaiso nicht ein einziger Baumstamm vorhanden war, der die Stelle unseres beschädigten Masts einnehmen konnte. Es blieb mir also nichts übrig, als den alten möglichst gut auszubessern, und zu dem Ende mußte das Oberste zu unterst gekehrt werden, damit der schadhafte Theil so viel als möglich unter das Verdeck gebracht würde. Uebrigens ließ ich ihn überall bekleiden, und hoffte, er würde stark genug seyn, uns glücklich nach England zu führen.

Da es in Valparaiso keine Gasthöfe noch Caffeehäuser zu Bewirthung der Fremden giebt, mußten wir die gastfreyen Anerbietungen der Einwohner annehmen, uns in ihren Wohnungen aufzuhalten, wenn wir an Land seyn wollten, da aber diese nicht weitläuftig genug waren,

ren, um uns zu beherbergen, und meine sehr schwache Gesundheit durchaus erforderte, daß ich des Nachts am Lande schliefe, und die Bewegung so viel als möglich nutzte, ersuchte ich den Gouverneur, mir und meinen Officieren einige Zimmer in irgend einem Gebäude zu unserm Aufenthalt anzuweisen. Diese Bitte ward sogleich gewährt, und die Casa de Exercicios zu unserm Empfange bereitet.

Den 28sten kam unser Courier zurück, und brachte von dem General Gouverneur Don Ambrosio Higgins de Vallenar die vollständigste Bestätigung aller Versprechungen des Gouverneur Alava, in einem sehr verbindlichen Glückwünschungsschreiben über unsre Zurückkunft nach so viel überstandnen Schwierigkeiten und Gefahren. Herr Alava erhielt den Auftrag, im Fall ich geneigt wäre, in Gesellschaft meiner vornehmsten Officiere die Hauptstadt zu besuchen, uns diese Reise auf alle Art zu erleichtern.

Ich benutzte die erste Gelegenheit, dem Gouverneur meinen verbindlichsten Dank für alle diese Güte abzustatten, und eilte so sehr als möglich, alle unsre Geschäffte in Gang zu bringen. Zu dem Ende ward der Mast zwischen Valparaiso und dem Dorfe Almandrel auf den Strand gebracht, und ein Zelt an diesem Ort aufgerichtet, auch auf ausdrücklichen Befehl des Gouverneurs, eine Wache von

See-

Seesoldaten von der Diskovery dabey erlaubt, um allen Diebereyen oder andern Verdrieslichkeiten vorzubeugen; jedoch mit dem gemessensten Befehl, Niemand zu beleidigen, selbst wenn wir irgend jemand im Stehlen auf der That ertappten, sondern die Thäter blos festzunehmen, und zur Bestrafung an ihre Obrigkeit abzuliefern.

Bey der Untersuchung des Masts fand sich, daß er weit mehr beschädigt war, als wir vermuthet hatten, indem beynahe zwey Drittheil der Länge geborsten waren. Um diese Arbeit zu befördern, wurden noch einige spanische Zimmerleute angenommen, die mit unsern zusammen arbeiten mußten, wie auch einige Arbeitsleute, die bey dem Calfatern der Schiffe behülflich seyn mußten. Die Segelmacher mußten die alten Segel ausbessern, und neue machen. Die Böttger verfertigten neue Fässer zum Mehl, und besserten die alten zum Wasser aus, indeß der Büchsenschäffter das nöthige Eisenwerk zu Befestigung des Masts bereitete, und die übrige Mannschaft am Takelwerk und Ballasteinladen beschäfftigt war. Neue Ankertaue mußten ausdrücklich nach unsrer Anweisung gemacht werden, indem wir keine von hinlänglicher Stärke vorräthig fanden, und die unsrigen völlig unbrauchbar waren.

Der

Der letzte Tag des Monats März, als der Jahrestag unsrer Abreise von Falmouth, und der Anfang des fünften Jahres unsrer mühevollen Fahrt, ward als ein Feyertag betrachtet, und den Leuten zu beliebigem Gebrauch frey von aller Arbeit überlassen. Alle erhielten eine doppelte Portion Grog, und ein vortreffliches Mittagsessen von allen herrlichen Dingen, die das Land hervorbringt.

Das Observatorium ward auch an Land geschafft, und wie gewöhnlich der Aufsicht Herrn Whidbys anvertraut, um den Gang und die Abweichungen der Chronometer, und die Länge und Breite von Valparaiso zu bestimmen.

Da nunmehr alles zu Ausrüstung der Schiffe in gutem Gange war, beschloß ich, die gütige Erlaubniß des Gouverneurs zu benutzen, die Hauptstadt Chilis zu besuchen, und ließ alle Anstalten zu unsrer Abreise machen.

Unsre Gesellschaft sollte aus mir und Herrn Puget, dem Lieutenant Johnstone vom Chatham, und dem Herrn Baker, Swaine und Menzies von der Diskovery bestehen. Ich hatte meinen Vorsatz schon dem Gouverneur Alava bekannt gemacht, und dieser gab Befehl, da es in Valparaiso keine andre Gelegenheit zu reisen giebt, uns mit einer hinlänglichen An-

zahl

zahl Pferde und Maulthiere, erstere für uns, und letztere für unsre Bagage, zu versehen.

Nunmehr erfuhr ich auch, daß der Präsident außer seiner gütigen Einladung auch noch zwey Dragoner von St. Jago hergeschickt hatte, welche gebohrne Irländer und in Diensten des Königes von Spanien waren, und uns zu Wegweisern und Dolmetschern unterweges dienen sollten. Diese Leute hatten viele Jahre in Neu Spanien gelebt, und schienen sich nicht wenig über das ihnen anvertraute Amt zu freuen, welches ihnen eine besondre Wichtigkeit gab, die ihnen als gemeinen Dragonern nie zu Theil werden konnte. So konnten sie, zum Beyspiel, zum Behuf ihres Dienstes jedes Pferd aus dem Stall oder von der Weide nehmen; da aber unser Besuch blos zum Vergnügen diente, wollte ich nicht zugeben, daß irgend einige Zwangsmittel gebraucht würden, und wir bekamen in kurzer Zeit eine hinlängliche Anzahl Pferde für die Reise hin und her zu zwölf Thaler das Stück.

Nachdem alles in Bereitschaft war, reisten wir den dritten früh Morgens mit einem zahlreichen Zuge ab. Man hatte uns benachrichtigt, daß wir zwischen beyden Städten keine Bequemlichkeit in den Dörfern, außer einem bloßen Obdach finden würden. An Lebensmitteln würde es zwar nicht fehlen, wohl aber

an

an Betten, Tischen, Stühlen, Geräthschaften zum Kochen und Essen; alles dieses waren wir daher genöthigt nebst unserm Koch mit uns zu führen, und damit es im Nothfall nicht an einer Bedeckung gegen Hitze und Regen fehlen möchte, hatten wir uns mit einem Zelte versehen, welches in Kisten gepackt, von den Maulthieren getragen wurde. Ich konnte nicht umhin, meine Besorgniß auszudrücken, daß die armen Thiere zu schwer beladen würden, vornämlich protestirte ich gegen die Zeltstangen, die auch dem Maultreiber gar nicht gefallen wollten, der Dragoner aber that einen Machtspruch, und wir mußten uns beyde ihm unterwerfen. Die gemietheten Pferde schienen mir ebenfalls klein und schwach, aber unsre Wegweiser verbürgten sich für ihre Ausdauer, und der Erfolg bewies, daß sie recht hatten.

Von der Stadt Valparaiso, die auf einem schmalen unebnen Strich Landes, am Fuße steiler, felsigter Anhöhen liegt, welche die Küste beynahe bis an das Wasser hin bilden, führte uns ein Fußweg unmittelbar ins Innere des Landes hinein. Die Hauptstraße aber, die wir nothwendig wählen mußten, geht eine Strecke längs der Küste hin, durch das Dorf Almandrel. Dieser Ort hat eine angenehme Lage, auf einem breitern Streif von flachem Lande als Valparaiso, der aber auch von stei-

len

len und beynahe kahlen Bergen begrenzt wird. Doch haben die Thäler und Ebenen in der unmittelbaren Nähe des Dorfes einen fruchtbaren Boden, und man findet hier große Gärten, die sowohl zum Nutzen als Vergnügen angelegt sind. Von Almandrel führt ein ziemlich guter, obgleich steiler Weg im Zickzack über eine ziemlich hohe Bergkette, die wir erst in zwey vollen Stunden ersteigen konnten.

Die alte Straße war ehedem sehr unbequem und gefährlich gewesen, welches den Vicekönig bewogen hatte, zum Besten der Bewohner beyder Städte diesen neuen Weg anzulegen, der etwa acht und vierzig Fuß breit ward. Noch war er aber nicht vollendet, und unsre Wegweiser sagten uns, wir würden die Arbeiter noch auf dem Wege treffen.

Nachdem wir die Höhe erreicht hatten, wo der Weg über eine etwas gesenkte Stelle geht, befanden wir uns auf einer weitläuftigen Ebene, die beynahe eben so hoch war, als die Gipfel der Berge, die wir erstiegen hatten. Diese Ebene erstreckte sich bis an den Fuß einer andern Bergreihe, jenseit welcher immer neue und verschieden gestaltete Höhen emporstrebten, bis unser Auge sich in den alten, mit ewigem Schnee und Eis bedeckten, Gipfeln der Andes verlor. Uebrigens schien die ganze weite Fläche öde und unfruchtbar, und es war uns ein nicht

leicht

leicht zu lösendes Räthsel, woher alle die vortrefflichen Lebensmittel kämen, die man auf dem Markt zu Valparaiso in solchem Ueberfluß findet.

Hier sahe man weder Dörfer noch Viehweiden, oder angebaute Felder. Nur hie und da wuchsen einige verkrüppelte Bäume und dürftige Sträucher, und an den Ufern der träge schleichenden Bäche, die sich durch die Ebene wanden, sahe man einige Spuren von Vegetation, indeß die wenigen elenden Bewohner dieser Gegend in kläglichen Hütten aus Erde zusammen geklebt, ihr Leben hinbringen. Das Fachwerk dieser Hütten war von Holz mit Lehm ausgefüllt, der Fußboden die bloße Erde, und das Dach so ärmlich, daß es weder Sonne noch Regen ausschließen konnte.

Bey einer dieser Wohnungen, etwa funfzehn Meilen von Valparaiso machten wir Halt, um unser Mittagsmahl einzunehmen. Das ganze Geräthe bestand in einem schmutzigen Tisch, einer Bank oder Schemel, einem elenden Bette in einem Winkel, und fünf bis sechs Crucifixen. Dabey aber fiel es uns auf, daß die Bewohner dieser Hütten Mathee genossen, welches eine Infusion eines Krauts ist, das aus Paraguay eingeführt und als wirklicher Thee getrunken wird, und daß einige der gemeinsten Hausgeräthe von Silber waren. Das Land umher war

völ-

völlig im Zustande der Natur ohne eine Spur von Anbau, und die Menschen schienen ihren Unterhalt gänzlich von der Fürsorge der Vorsehung zu erwarten. Unwissenheit, Unreinlichkeit und Aberglauben waren die hervorstechendsten Züge ihres Charakters, und nie habe ich Menschen in einem so rohen Zustande so ganz in der Nähe cultivirter Städte gesehen.

Unsre Maulthiere waren voran gegangen, eines ausgenommen, welches unsern Mundvorrath trug. Dieser Vorrath mit dem zusammen genommen, was uns die Hüttenbewohner liefern konnten, Federvieh, Eier, Kartoffeln, Zwiebeln und Früchte verschaffte uns eine herrliche Mahlzeit; unsre Pferde erquickten sich mittlerweile ebenfalls, und nach dem Essen setzten wir unsre Reise durch diese Wüste weiter fort. Der neue Weg war jetzt zu Ende, und der alte war weiter nichts als eine betretne Bahn, die zuweilen durch tiefe, unregelmäßige, von Regen ausgespülte Furchen führte.

Ungeachtet der großen Vortheile, welche die Anlegung einer neuen Straße allen Einwohnern beyder Städte verschaffen mußte, ist doch dieses Volk so träge und so wenig zu Verbesserungen aufgelegt, welche Mühe kosten, daß der Vicekönig bey der ersten Ausführung seines weisen Plans unendliche Schwierigkeiten

fand,

fand, und darüber einen großen Theil seiner Popularität verlor.

Wir reisten ohne sonderliche Abwechselung bis gegen Abend fort, da wir in dem Dorfe Casa Blanca, oder das weiße Haus ankamen, wo wir auf Anrathen unsrer Wegweiser die Nacht zubringen sollten, nachdem wir an diesem Tage, auf eine für uns so ungewohnte Art acht und zwanzig Meilen zurückgelegt hatten.

Casa Blanca ist ein Flecken von etwa vierzig Häusern und einer netten Kirche, und einigen umzäunten angebauten Feldern in der Nähe, die angenehm gegen die umgebende Wüste abstechen. Die vornehmste Person des Orts war der Geistliche, welcher uns entgegen kam, und uns freundlich willkommen hieß; es schien ihn zu kränken, daß er uns so wenig anbieten konnte, zum Glück aber bedurften wir seines Beystandes eben nicht, außer ein Obdach, welches er uns auch sogleich anwieß.

Dieses Haus war eben so beschaffen, wie die eben beschriebnen Hütten, und wir fanden unsre vorangeschickte Bagage schon in demselben. Ungeachtet ihm aber auch alle Bequemlichkeiten einer anständigen oder dichten Wohnung mangelten, so zogen wir es doch wegen der Größe unserm Zelte vor. Geräthschaften waren gar nicht in demselben, und wir wandten uns deshalb an unsre Nachbaren, die mit

Freu-

Freuden alles, was sie hatten, zu unserm Gebrauch hergaben. Während dem, daß man unsre Mahlzeit bereitete, giengen wir in dem Dorfe herum, wo man uns überall mit unverstellter Freundlichkeit empfieng: hauptsächlich erfuhren wir diese bey dem jüngern Theil des schönen Geschlechts, von denen einige für wirklich hübsch hätten passiren können, wären sie nur nicht roth und weiß geschminkt gewesen. Doch war ihre Freundlichkeit sehr reizend, und die Zeit verstrich in ihrer Gesellschaft sehr angenehm. Die Häuser waren alle von außen geweißt, welches ihnen ein sauberes Ansehen gab; inwendig aber herrschte die nämliche Unreinlichkeit, die uns schon vorhin aufgefallen war.

Bey dem Abendessen war das ganze Dorf zugegen, die Vornehmsten aßen mit uns, und die übrigen schienen eben so vergnügt, diesem neuen ungewohnten Schauspiel zusehen zu dürfen. Es ward fleißig eingeschenkt, und unsre Gäste verließen uns sehr spät. An Ruhe war aber dennoch nicht zu denken, denn die ehemaligen Bewohner des Hauses hatten so viel Wanzen und Flöhe zurückgelassen, daß wir kein Auge schließen konnten, und froh waren, so früh als möglich aufzubrechen.

Wir kamen bald an den Fuß der Gebirgsreihe, welche diese Ebene begrenzt. Diese Berge stiegen noch steiler empor, und waren

beträchtlich höher, als die in der Nähe von Almandrel an der Seeküste. Der neue Weg war auch hier über die niedrigsten Gegenden der Bergkette geführt, und der steile Abhang hatte es eben so nothwendig gemacht, ihn in einer Diagonalrichtung hin und her zu führen, so daß er bis auf dem Gipfel fünf und zwanzig Wendungen oder Winkel machte.

Auf diesem Theil der Straße waren eben die Arbeiter beschäfftigt, die gefährlichsten und unbequemsten Stellen zuerst zu machen. Die Trägheit und Langsamkeit der Arbeiter bey diesem Geschäffte kam der Armseligkeit ihrer Hülfsmittel und Geräthschaften gleich. Es waren ungefähr funfzig Mann, die mit gemeinen Hacken und Schaufeln versehen waren; und um die Erde von den höhern Theilen des Weges nach den niedrigern zu schaffen, bedienten sie sich statt der Schubkarren einer Ochsenhaut. Auf diese ward die ausgegrabene Erde geschüttet, und alsdenn die Haut von zwey Menschen an den Ort geschleppt, wo die Erde hingeschafft werden sollte. Felsigte Stellen wurden mit Schießpulver gesprengt, anstatt aber die Steine klein zu schlagen, und einen dauerhaftern Grund der Straße daraus zu bereiten, warf man sie alle den Abhang des Berges hinab. Durch dieses unüberlegte Verfahren ward nicht allein die Erde am Rande des Weges weggerissen,

sondern an vielen Stellen entstanden große Lücken, und da es nicht den Anschein hatte, als ob man den Weg an der äußern Seite besser verwahren wollte, werden die Regengüsse von den höhern Gegenden bald tiefe Furchen ausspülen und den Weg verderben, der ohnehin nur aus lockern Materialien besteht. Um diesem Uebel einigermaaßen abzuhelfen, hatte man zwar an der Seite der Straße zunächst am Berge einen Graben gezogen, um das Regenwasser aufzufassen und hinabzuführen, er war aber bey weitem zu klein, und mehr einer Rinne als einem Graben ähnlich.

Die Arbeiter bekamen außer ihrer Kost täglich ein und einen halben Real, welches etwa $4\frac{2}{3}$ gr. beträgt; ihre Kost aber kann man nicht höher, als $2\frac{1}{2}$ gr. rechnen. In einem Lande, wo das Arbeitslohn nicht höher ist, befremdete es uns, so wenige Menschen beym Ackerbau beschäfftigt zu sehen, zumal da der Boden und das Clima der Hervorbringung aller Producte so günstig sind, und durch eine allgemeinere Verbreitung aller Lebensbedürfnisse Wohlstand und Glückseligkeit so sehr befördert werden könnten.

Als wir die Höhe der Berge erreicht hatten, sahen wir den Weg nach St. Jago hin, an der nordöstlichen Seite des Berges hinablaufen; er machte aber weniger Wendungen,

als hinaufwärts, weil die Ebene vor uns höher über die Oberfläche des Meeres lag, als jene, die wir verlassen hatten. Nach dem Frühstück kamen wir auf einem schmalen Wege, etwa vier Meilen weit, durch einen Wald von kleinen Bäumen. Nachmittags hielten wir bey einer Lehmhütte still, wo wir bald Lammfleisch und Federvieh erhielten, welches der Koch zu unserm Mittagsmahl bereitete, und welches wir von besondrer Güte fanden. Die Gegend war noch immer öde und unangebaut, nur sahe man hier mehr Holz. Am andern Morgen reisten wir sehr früh weiter, um den Berg Praow zu ersteigen, ehe die Hitze drückend würde. Wir fanden aber die Kälte in diesen frühen Morgenstunden so empfindlich, daß wir auf den Verdacht kamen, unsre Wegweiser hätten uns nur so früh herausgepocht, um den folgenden Abend ein bequemeres Nachtquartier zu haben, und deshalb blos die Hitze zum Vorwand gebraucht.

Die Aussicht vom Gipfel des Praow war sehr interessant. Vor uns lag die Ebene, in welcher sich St. Jago befindet, und welche bis an den Fuß der majestätischen Andes reicht, und hinter uns erblickten wir in der Ebene eine Menge Hütten, die wir vorhin nicht bemerkt hatten, und die von kleinen Heerden Rindvieh und Schaafen umgeben waren. Längs der

Straße

Straße nach St. Jago hin, sahen wir hin und wieder kleine Obstgärten, einige Anpflanzungen, und einiges schlechtes Wiesenland, auf welchem Heerden Vieh unter zerstreuten Bäumen graseten.

Ungefähr funfzehn Meilen von der Hauptstadt, bekam das Land ein besseres Ansehen. An beyden Seiten des schönen, ebenen Weges sahe man Weingärten und Pflanzungen, und in der Ferne erblickte man die hohen Thürme von St. Jago, welche weit über die zahlreichen Gebäude hervorragten. Eine Meile von der Stadt hielten wir an, sowohl um auszuruhen, als auch um uns ein wenig in Stand zu setzen, Seiner Excellenz aufzuwarten. Auch schickte ich einen der Dragoner mit einem Briefe ab, um dem General Capitain unsre Ankunft zu melden, und um Erlaubniß anzuhalten, ihm noch denselben Abend in seinem Pallast aufzuwarten, weshalb ich dem Boten Befehl gab, uns Wagen für die ganze Gesellschaft entgegen zu schicken. Mittlerweile ward unser Mittagsessen bereitet, und nach demselben wollten wir uns in unsern besten Staat setzen, um so anständig als möglich zu erscheinen. Dies war aber keine leichte Sache, indem die außerordentliche Dauer unsrer Reise solche Verheerungen in unsern Garderoben angerichtet hatte, daß wir kaum einen Rock oder Hut besaßen,

in

in dem wir erscheinen konnten. Mitten unter diesen Zurüstungen kam der Dragoner wieder zurück, von einem Officier begleitet, der uns im Namen des Gouverneurs begrüßen mußte, und uns einlud, uns sogleich nach dem Pallast zu begeben, und zwar auf Pferden, die man uns entgegen geschickt hatte.

Ich hätte viel darum gegeben, einem so öffentlichen Einzug zu entgehen. Die Furcht, zu beleidigen, erlaubte mir aber nicht, ihn abzulehnen, und wir richteten uns daher so gut ein, als es gehen wollte, indem wir unsre Uniformen, die zu mürbe waren, um zu Pferde Dienste zu thun, für den Staatsbesuch aufsparten.

Die Pferde, die man uns unter der Aufsicht eines zweyten Officiers geschickt hatte, vermehrten noch unsre Verlegenheit, indem es schöne, muthige Thiere zum Paradiren waren, mit schönem Sattelzeug, und prächtig gestickten, mit goldnen und silbernen Tressen besetzten, Decken geschmückt, die noch mehr gegen unsern Anzug abstachen. Ich wünschte nunmehr noch sehnlicher, ganz in der Stille in St. Jago einzureiten, aber alle meine Vorstellungen fruchteten nichts, und der Officier ließ sogleich Peitschen und Sporen herbeybringen, damit nichts bey unserm Aufzuge fehlen möchte. Gegen die Sporen protestirten wir aber insgesamt, indem

wir

wir bey diesen muthigen Thieren besorgten, sie möchten uns irgend einen Unfall zuziehen, indem wir durch die Straßen der Stadt zögen, und unsre Aufmerksamkeit auf die neuen Gegenstände richteten. So geringfügig dieser Umstand scheinen mag, so war er dem Officier doch äußerst wichtig, und er wandte nicht allein seine ganze Beredsamkeit an, uns zu bewegen, die Sporen anzulegen, sondern stellte uns sogar die Unschicklichkeit vor, ohne diesen wesentlichen Theil des Anzugs zu erscheinen, und machte uns Vorwürfe über unsre seltsame Weigerung. Aber alles war bey uns verschwendet, er konnte unsre Einwürfe nicht überwinden, und zu seinem großen Verdruß setzten wir uns ohne Sporen auf, und ritten mit einem ächt militairischen Schritt von den beyden Officieren und den Dragonern begleitet, auf die Hauptstadt zu.

Die Menge von Menschen, welche zusammengelaufen waren, um unsern Einzug zu sehen, erhöhte die Verlegenheit, in die uns unser Anzug schon versetzt hatte, und die Langsamkeit unsers Schrittes gab ihnen vollkommen Gelegenheit, uns von allen Seiten zu betrachten. Endlich kamen wir bey dem Pallast an, wo eine Wache zu unserm Empfang herausgetreten war, und wo man uns sogleich in das Audienzzimmer führte. Hier empfieng uns Signor

Am-

Ambrosio Higgins de Vallenar mit jener ungezwungnen Herzlichkeit und Güte, die gleich entfernt von Feyerlichkeit und Schmeicheley ist, und die uns in einem Augenblick für alle kleinen Kränkungen unsrer Reise entschädigte. Es war für uns auch keine geringe Ueberraschung, daß er uns in unsrer Muttersprache, die ihm sehr geläufig war, anredete. Wir erfuhren jetzt von ihm, daß er aus Irland gebürtig, aber schon seit vierzig Jahren von seinem Vaterlande entfernt sey; und von dieser Zeit hatte er vier und zwanzig Jahre in Neu Spanien zugebracht. Er war sehr jung in englische Dienste gekommen, weil er aber hier weniger Fortkommen fand, als er erwartet hatte, gab er vortheilhafteren Anerbietungen auf dem festen Lande Gehör. Anfänglich nahm er Dienste im spanischen Ingenieur Corps, vertauschte sie aber bald, um bey den Dragonern angestellt zu werden, wo er in kurzem bis zum Oberstlieutenant emporstieg. Bald nachher kam er nach Neu Spanien, wo er ein Commando an den Grenzen von Chili erhielt, und Gouverneur von Conception ward. Er blieb in diesem Posten zwölf Jahre, und hatte das Glück, durch die beständige Ausübung seiner menschenfreundlichen Gesinnungen, indem er unablässig für das Wohl der Landeseingebohrnen sorgte, ihren natürlich wilden

Cha-

Charakter soweit zu mildern, daß sie sich der spanischen Regierung unterwarfen. Für diesen wesentlichen Dienst ward er im Jahr 1783. zu dem glänzenden Range erhoben, den er jetzt bekleidet, und hat seitdem noch manche Beweise von der Gnade des Königes erhalten, der ihn mit dem Orden Karl des Dritten und St. Jakob geziert, und zum Generallieutenant bey der spanischen Armee erhoben hat.

Ein großes Zimmer im Pallast ward mir zum Gebrauch angewiesen, und in einem andern darneben, in welchem sich eine hinlängliche Anzahl kleiner Betten mit Vorhängen von dünner Gaze, zum Schutz gegen die Muskiten, befanden, quartierte man Herrn Puget und die übrigen Officiere ein. Unsre beyden Begleiter, die Dragoner, wurden uns zu Aufwärtern zugegeben, und alle Einrichtungen, die unsern Aufenthalt in St. Jago angenehm machen konnten, noch denselben Abend getroffen. Auch stellte uns der Gouverneur noch vor dem Abendessen dem Corregidor Don Ramon de Rosas, und einem Dragoner Capitain, Namens Don Francisko Cassada vor, und gab ihnen den Auftrag uns alles sehenswürdige in St. Jago zu zeigen, und bey den vornehmsten Familien einzuführen.

Das Abendessen, welches aus einer großen Menge Gerichte bestand, ward ganz auf Silber servirt. Bey demselben war außer dem Gou-

vers

verneur und Don Ramon de Rosas niemand zugegen, und es herrschte während demselben ein so ungezwungner Ton, als ob wir uns in England unter unsern vertrautesten Freunden befunden hätten. Das Gespräch betraf hauptsächlich unsre Entdeckungen an der Nordwestküste von Amerika, und ich hatte die Befriedigung zu erfahren, daß alle meine Verhandlungen mit den Unterthanen Seiner Catholischen Majestät vollkommen Beyfall erhalten hätten. Auch machte man mir und meinen Officieren sehr verbindliche Complimente über den glücklichen Erfolg unsrer Bemühungen.

Bald nach dem Essen erschienen eine Menge spanischer Damen vor den eisernen Gittern, mit denen die Fenster versehen waren, und überreichten uns Blumensträuße mit der Bitte, uns zu den übrigen von ihrer Gesellschaft zu verfügen, die in einiger Entfernung versammelt waren. Ich hielt es aber für ehrerbietiger jede Einladung abzulehnen, bis wir unsre förmliche Audienz bey dem Gouverneur gehabt hatten, die auf den folgenden Morgen angesetzt war. Wir versprachen daher ihnen am andern Tage aufzuwarten.

Wir zogen uns spät in unsre Zimmer zurück, wo wir unsre Betten ziemlich gut fanden, aber durch den unleidlichen Schmuz auf den Fußböden, vornämlich im Zimmer der Officiere,

ganz empört wurden. Diesem Uebel abzuhelfen, wandten wir uns an unsre Dragoner, um Besen oder Bürsten von ihnen zu erhalten. Zu unserm großen Verdruß aber sagte man uns, dergleichen wären zu St. Jago nicht gebräuchlich, so daß wir uns begnügen mußten mit Wasser zu sprengen, um den Staub zu löschen, welcher bey den Officieren so hoch lag, daß eher eine Schaufel als ein Besen nöthig gewesen wäre, um ihn fortzuschaffen.

Alle Sonntage Vormittags hatte der Gouverneur Levée, wo die Militairpersonen und die vornehmsten Einwohner der Stadt ihm ihre Aufwartung machen. Um hier förmlich vorgestellt zu werden, putzten wir uns so gut heraus, als der Zustand der Garderobe erlaubte, und begaben uns in das Audienzzimmer, welches sehr groß und sauber möblirt war. Im Vorzimmer hiengen die Gemählde von allen Gouverneurs von Chili seit der ersten Errichtung der spanischen Regierung. Am obern Ende des Audienzzimmers war der Fußboden etwas erhöht, und auf dieser Erhöhung stand ein Staatssessel unter einem Thronhimmel von rothem Damast, mit den Gemälden des Königes und der Königinn von Spanien geziert. Die Gesellschaft bestand aus etwa 120 Personen, die mehrentheils die Uniform der Landmiliz trugen; und in einer so wohlgekleideten Gesellschaft

stachen

stachen unsre abgetragenen Röcke nicht wenig ab. Doch hatte ich schon zuvor meine Apologie über diesen Punct gemacht, und der Gouverneur ermangelte nicht, indem er uns seinen Freunden vorstellte, die Mühseligkeiten und Beschwerden, die wir ausgestanden, und die Länge der Zeit zu erwähnen, die wir von der cultivirten Welt entfernt zugebracht hatten, und ertheilte unsrer Standhaftigkeit in Ausführung eines so beschwerlichen Unternehmens viele Lobsprüche. Die feine Aufmerksamkeit ersparte uns jede Verlegenheit, und alle die Herren, denen man uns vorstellte, wetteiferten miteinander in ihren Höflichkeitsbezeigungen. Nachdem wir einzeln dem Gouverneur vorgestellt waren, nahm die Audienz ein Ende, und Don Ramon und Capitain Cassada führten uns zur Audienz des Bischofs von Chili, die allemal anfängt, wenn die erstere zu Ende ist.

Der Bischof, welchem der Titel Illustrissimo gegeben wird, empfieng uns mit eben der Herablassung und Güte, als Don Ambrosio Higgins. Sein Pallast übertraf an Größe und Pracht alle andre Wohnungen, selbst die des Gouverneurs, gleich nach welchem er den Rang hat.

Beynahe alle, welche letztern aufgewartet hatten, erschienen ebenfalls bey dem Bischof. Doch bezeigten sie diesem noch mehrere Ehrerbie-

erbietung als dem erstern. Viele Geistliche waren zugegen, und einer von diesen presentirte diejenigen, die dem Bischof vorgestellt seyn wollten. Diese beugten, sobald sie nahe genug waren, ein Knie, und empfiengen in dieser demüthigen Stellung den Segen der Kirche, indem der Bischof mit der einen Hand das Zeichen des Kreuzes über ihre Köpfe machte, und mit der andern einen Ring hinreichte, den er am Finger trug, und den sie mit ihren Lippen berührten. Da ich mir zum beständigen Gesetz gemacht hatte, mich allen unschädlichen Gebräuchen des Landes, wo ich war, zu unterwerfen, trug ich auch kein Bedenken diese Ceremonie mitzumachen, sobald man mir den leisesten Wink gegeben hätte, daß man es erwartete. Da aber dieses nicht geschahe, machten wir blos eine gewöhnliche Verbeugung, die eben sowohl aufgenommen wurde, und uns einen eben so gnädigen Segen erwarb, als den andern.

Der Bischof that viele sehr passende Fragen an uns über unsre Reisen, und schien viel Vergnügen an unsern Antworten zu finden. Unglücklicherweise hatten wir aber jetzt keinen Dolmetscher, der uns hinlänglich verstanden hätte, um dem Bischof eine treue Darstellung von dem, was wir sagten, zu machen; wie ist es mir auch empfindlicher gewesen, daß ich der

spa-

spanischen Sprache nicht mächtig genug war, um mich ohne fremde Vermittelung mit diesem einsichtsvollen Manne zu unterhalten.

Von dem Pallast des Bischofs fährten uns unsre Freunde zu den Wohnungen der Richter und der vornehmsten Staatsbedienten, die uns alle mit der ausgezeichnetsten Freundlichkeit aufnahmen, und uns aufs dringendste baten, ihre Familien fleißig zu besuchen. Gegen 2 Uhr kehrten wir zum Pallast des Gouverneurs zurück, der mit dem Essen auf uns wartete, und bey dem außer ihm und uns nur Don Ramon de Rosas und Capitain Cassada zugegen waren.

Nach dem Caffee begab sich jedermann in sein Zimmer, um zu schlafen; eine Gewohnheit die hier so allgemein ist, daß man zwischen 3 und 6 Uhr niemand auf den Straßen siehet, und alle Laden zugemacht werden. Anfänglich waren wir sehr verlegen, was wir mit diesen müssigen Stunden anfangen solten, aber die Hitze des Climas, die Bewegung vor Tische, Mangel an Beschäfftigung, und eine reichliche Mahlzeit söhnten uns mit der Landessitte aus, und wir bequemten uns eben so gern zur Siesta als der unthätigste Spanier.

Von unsern neuen Freunden begleitet, besuchten wir gegen Abend den Signor Cotappas, einen angesehnen Kaufmann. Seine Wohnung bestand, wie beynahe alle andern, aus einem

in

im Viereck gebauten Hause, welches nur eine Etage hatte. Die eine Seite des Vierecks nahm eine Mauer nach der Straße ein, in der sich ein Thor befand. Gegenüber war das Hauptgebäude, und an beyden Seiten die Bedientenstuben, Küche, Schlafkammern und dergleichen, angebracht. In der Hauptwohnung war ein Vorzimmer, ein großes Speisezimmer und eine Schlafstube. Alle Zimmer waren von beträchtlicher Größe. Das vornehmste hatte ein Länge von wenigstens 60 Fuß, war 25 breit und wohl eben so hoch. Dieses Zimmer war schön möblirt, mit gläsernen Kronleuchtern und Gemählden geziert, deren Gegenstände aus der Bibel entlehnt waren. Die Gesellschaft war hier in zwey Partheyen getheilt. Die Damen saßen auf Kissen an einem Ende des Zimmers, und die Herren auf Stühlen am andern, unter denen uns sogleich Plätze angewiesen wurden. Die Unterhaltung des Abends bestand in einem Concert und Ball, an beyden nahmen die Damen den größten Antheil. Das Concert ward ganz allein von ihnen aufgeführt, indem die eine das Pianoforte spielte, und die übrigen mit Flöten, Violinen und der Harfe accompagnirten; die Ausführung des ganzen war sehr schön, und verschaffte uns ein Fest, welches wir lange hatten entbehren müssen.

Es that uns sehr leid, daß wir die dringenden Einladungen des Herrn Cotappas mit den Damen zu tanzen nicht annehmen konnten. Ihre Tänze schienen uns so verwickelt, daß wir sie nicht fassen konnten, und die, welche wir in England gewohnt waren, hatten wir aus Mangel an Uebung auch verlernt. Wir trösteten uns indessen über das Vergnügen, welches wir entbehren mußten, durch die Unterhaltung mit einigen Damen, die zu tanzen aufgehört hatten, und uns nöthigten, unter ihnen Platz zu nehmen, welches, da es sonst nicht üblich ist, als eine besondre Güte betrachtet werden konnte. Viele unter diesen Frauenzimmern konnten für sehr hübsch gelten, indem sie schöne, sprechende schwarze Augen, und regelmäßige Züge hatten. Doch misfielen uns einige Nachlässigkeiten, die wir bei der ausnehmenden Sauberkeit und Nettigkeit unsrer schönen Landsmänninnen nicht gewohnt waren. Sie hatten beynahe alle unleidlich schmuzige Zähne, welches mit der großen Mühe, die sie sich gegeben hatten, ihre Person zu schmücken, denn alle waren sehr prächtig gekleidet, seltsam abstach. Der auffallendste Theil ihres Anzuges war ein glockenförmiger, runder Reifrock, der bis unter die Kniee reichte, bey einigen auch nicht so weit, herabhieng. Unmittelbar unter diesem äußern Kleidungsstück zeigte sich das untere leinene Gewand,

wand, welches mit goldnen Tressen besetzt war, wie auch die Enden ihrer Strumpfbänder.

In ihrem Betragen herrschte eine Lebhaftigkeit und ein freyes Wesen, welches sehr auffallend war, und Fremden nicht die Ehrfurcht einflößen konnte, die wir in England geneigt sind, dem andern Geschlecht zu erweisen. Doch will ich daraus keinen nachtheiligen Schluß für ihre Sitten ziehen, indem wir in unserm Umgang mit ihnen nie Gelegenheit hatten ihre Tugend in Zweifel zu ziehen, und diesen Leichtsinn blos der Sitte des Landes zuschreiben müssen. Uebrigens waren sie äußerst verbindlich gegen uns, und gaben sich alle Mühe, uns die Zeit so angenehm als möglich zu vertreiben. Eben diese Gefälligkeit bemerkten wir auch bey den Männern, vornämlich Don Ramon de Rosas und Capitain Cassada, die uns überall herum führten, und uns alles sehenswürdige zeigten.

Jetzt will ich kürzlich alles, was wir theils selbst gesehen, theils von andern gehört haben, mittheilen. Doch verbürge ich mich nicht für die Wahrheit des letztern, indem wir aus Mangel an Kenntniß der Sprache es zuweilen sehr schwer fanden, unsre Fragen über verschiedne Gegenstände verständlich zu machen, und unsre Dolmetscher wohl auch manches verkehrt vorbringen mochten.

Die Stadt St. Jago, mit den Vorstädten zusammengenommen, hat wenigstens drey bis vier englische Meilen im Umkreise, da einige der Straßen, die sich in rechten Winkeln durchschneiden, nicht weniger als eine Meile lang sind. Der Fluß Mapocho, der in einiger Entfernung in den Gebirgen entspringt, versieht sie reichlich mit Wasser, und wird in Canälen durch die Hauptstraßen geleitet. Dieses muß in einem so heißen Clima sehr wohlthätig und der Gesundheit sehr zuträglich seyn. Aber die nämliche Unreinlichkeit, die in den Häusern herrschte, zeigt sich auch hier, und dasjenige, was unter andern Umständen die Straßen immer rein und kühl erhalten müßte, wird durch die Menge des Unflaths, der aus allen Häusern hineingeschüttet wird, allgemein schädlich. Da man nicht für eine hinlängliche Menge Wasser gesorgt hatte, den Unrath mit hinweg zu führen, auch diesen nicht, wo er den Lauf des Stromes hemmte, wegschaffte, so entstanden dadurch die ekelhaftesten Ausdünstungen, die das Gehen in den ohnehin schmalen, und nur mit wenigen Quadersteinen gepflasterten Straßen, sehr unangenehm machten.

Der vorhin erwähnte Fluß trat im Junius des Jahres 1783. plötzlich aus seinen Ufern, und stürzte mit solchem Ungestüm auf St. Jago los, daß dadurch beynahe alle Dämme, die

das

das Land schützten, weggerissen, die Stadt unter Wasser gesetzt, beträchtlicher Schaden angerichtet, und jedermann in Furcht und Schrecken versetzt wurde. Um ähnlichen Unglücksfällen vorzubeugen, gab der Generalcapitain sogleich Befehl, daß die geschicktesten und erfahrensten Ingenieur und Baumeister, Plane zu einem Damm entwerfen sollten, welcher die Stadt gegen den Fluß schützte, und damals durch die Wuth des Stroms mit fortgerissen war. Ungeachtet aber dieses Werk so sehr zur Sicherheit und zum Vortheil der Einwohner gereichte, erhob sich eine Parthie gegen ihn, wie bey Gelegenheit der Landstraße, und erst im Januar 1792. gelang es ihm nach unzähligen Schwierigkeiten, Mühe und Kosten, den Grund zu der Mauer nach der Flußseite zu legen. Diese wird lange ein Denkmal seines Patriotismus und seiner Beharrlichkeit bleiben, und er hat schon jetzt die Genugthuung viele von denen, die am heftigsten gegen das Unternehmen eingenommen waren, eingestehen zu hören, daß es ein sicherer Schutz gegen alle künftige Gefahren seyn wird.

Die Mauer, oder das Bollwerk, soll ein 14 Fuß tiefes Fundament haben, und sich eben so hoch über die Oberfläche des Flusses erheben. Sie schien sehr fest und dauerhaft aufgeführt zu seyn, und im Stande jedem noch so

starken Druck des Wassers zu widerstehen. Außer diesem wesentlichen Nutzen dient sie noch den Einwohnern zu einem angenehmen Spatziergange. An der Seite zunächst dem Wasser ist zur Sicherheit der Spatziergänger eine feste Brustwehr errichtet, und in gehörigen Entfernungen sind bequeme Treppen angebracht, um auf die Mauer zu steigen. Ihre Länge beträgt eine gute Viertelmeile, und man hat oben auf derselben eine gute Aussicht über die Stadt und die umliegende Gegend.

Zwey andre merkwürdige Gebäude, die aber noch nicht vollendet waren, sind: das Münzhaus und die Cathedralkirche. Ersteres wird in einiger Entfernung von dem Hauptplatz der Stadt, auf einem freyen gesunden Ort, nach einem großen und prächtigen Plan angelegt, und soll allen Officianten und Unterbedienten zur Wohnung dienen. Außerdem enthält es auch eine Art von Hospital für die Kranken und eine Kapelle. Große Plätze sollen zu Aufbewahrung der Materialien und Geräthschaften beym Probieren und Scheiden der Metalle eingerichtet werden. Das Gebäude wird von Backsteinen und Muschelkalk aufgeführt, und ist zum Theil inwendig mit einer zarten, weißen Substanz, die sehr dauerhaft zu seyn schien, übertüncht. Alles Eisenwerk wird in Spanien gearbeitet, und man hat Muster von den eiser-

nen

nen Balustraden, Balkons, und dergleichen, von St. Jago nach Biskaya geschickt, wo sie vortrefflich verfertigt werden. Bey dem ganzen Bau hat man lauter Eichenholz gebraucht, außer zu den Thüren, die von Cypressenholz sind. Das ganze Gebäude ist mit vielen Säulen, Colonnaden, Balkons und andern Zierrathen versehen, und enthält, außer den Wohnungen der Officianten, noch das Gebäude zum Schmelzen, einen Saal, wo die Wechselbriefe ausgestellt werden, einen andern zum Wägen des Goldes und Silbers, eine Schatzkammer u. s. w. Man glaubt, daß es wenigstens anderthalb Millionen Thaler kosten werde, ehe es ganz vollendet ist.

Der Grund zu der Cathedralkirche ward im Jahr 1748. von dem Bischof Don Juan Gonzales de Melgarejo gelegt, der 43000 Thaler zu dem Bau hergab. Damals aber war in ganz Chili kein Baumeister, der einem solchen Werk gewachsen war, und man arbeitete deshalb ohne bestimmten Plan nach den Einfällen des jedesmaligen Aufsehers, so daß ein beträchtlicher Theil des Gebäudes ein seltsames Gemisch von verschiedenen Bauarten geworden ist. Zum Glück war die Hauptfronte noch nicht aufgeführt, als man nach 30 Jahren auf den Einfall kam, einen einsichtsvollen Mann von Madrid kommen zu lassen, um den Bau zu vollenden.

lenden. Dieses war eben der Baumeister, der jetzt das Münzhaus erbauet, und welcher die Hauptfacade der Cathedralkirche genau nach dem Muster von St. Johann Lateran in Rom aufgeführt hat; das Gebäude war aber noch nicht ganz vollendet.

Außer diesen öffentlichen Gebäuden, giebt es hier auch einige Privatwohnungen, welche Aufmerksamkeit verdienen.

St. Jago, die Hauptstadt von Chili, soll den 12ten Febr. 1541. gegründet seyn. Sie ist die Residenz des Gouverneurs, welcher General Capitain des ganzen Königreichs, und Präsident des obersten Gerichtshofes ist. Die Stadt soll 35000 Einwohner haben. Außer St. Jago sind die beträchtlichsten Städte im Lande: Coquimbo, Chillan, Conception und Valdivia; von geringerer Bedeutung sind: Valparaiso, Capiapo, Vallemar, St. Francisco de Borja und andre mehr.

Der Umfang des Königreichs Chili wird in südlicher und nördlicher Richtung angegeben, von den unbewohnten Gegenden von Atacama, die es von dem Vicekönigreich Peru trennen, bis an die magellanische Meerenge; und von Osten nach Westen von dem Meer bis an den Fuß der Cordilleras, die Chili von Buenos Ayres trennen. Doch bin ich der Meinung, daß Chili nach Süden hin sich nur bis an den südlichsten

lichsten Landstrich der Inseln Chiloe erstreckt, indem man die Küste von Patagonien nicht dazu rechnen kann. Chili wird in zwey Bisthümer oder Provinzen abgetheilt in St. Jago und Conception. Brigadier Don Francisco la Mata Linares ist Intendant der letztern, und der General Capitain der erstern. Die gesammten Einkünfte dieser Herren betragen jährlich 30000 Thaler, indes die von Don la Mata Linares nicht über 10000 steigen. Diese beyden Provinzen haben noch mehrere Unterabtheilungen, welche man Subdelegationes nennt.

Alle Jahr wird ungefähr eine Million Species zu St. Jago gemünzt, und von diesem Fond werden die Besoldungen der Staatsbeamten, des Militairs und alle andre Kosten der Regierung bestritten. Das Militair besteht aus einem Bataillon Infanterie zu Conception, zwey Schwadronen Reuterey, einer Compagnie Dragoner und zwey Compagnien Artillerie. Die Cavallerie ist sehr gut beritten, und die Reuter sind sehr geschickt in Behandlung ihrer Pferde, des Säbels und der Lanze. Wäre ihnen der Gebrauch von Feuergewehren eben so geläufig, so würden sie es mit jedem Corps in Europa aufnehmen können. Man sagte mir auch, daß, im Fall Valparaiso, die vornehmste Seestadt, plötzlich angegriffen würde, könnte man in Zeit

von

von 24 Stunden, eine Macht von 8000 Mann Reuterey und Miliz zusammen bringen.

Südwärts vom Fluß Biobio in der Provinz Conception, wohnt eine Nation von sehr furchtbaren Wilden, welche ehedem den spanischen Grenzen großen Schaden zufügten, und im beständigen Kriege mit ihren gesittetern Nachbaren lebten. Aber durch die menschenfreundlichen und klugen Einrichtungen Don Ambrosio Higgins, hat sich die Anzahl der unruhigen Köpfe sehr vermindert, und die Spanier haben jetzt nichts mehr von ihnen zu befürchten. In dem Bezirk, wo sie wohnen, zählt man nicht weniger als 10000 streitbare Männer, und Don Antonio zweifelt bey ihrer jetzigen Stimmung keinen Augenblick, daß sie, im Fall eines Angriffs von einem auswärtigen Feinde, sich auf die Seite der Spanier schlagen würden.

Außer den Streitigkeiten mit den Spaniern, lebten die verschiedenen Stämme dieser großen Nation auch in beständigen Kriegen unter einander, aber auch diese wußte Don Ambrosio an der Grenze ihres Landes einzuschränken, und ihnen durch sein kluges Verfahren, Geschmack an Ackerbau, Viehzucht, und den Künsten des Friedens einzuflößen, wodurch Wohlstand sehr befördert wurde, als sein Schicksal ihn zu dem höhern Posten berief, den er mit so vielem Ruhm bekleidet. Bald nach seiner Abreise aber

verfiel alles wieder ins alte Gleis, und ein blutiger Krieg zerstörte in kurzer Zeit alle Spuren ihrer glücklich angefangnen Cultur. Die dringenden Vorstellungen des Gouverneurs aber, und seine vortrefflichen Vorschläge, besänftigten sie bald wieder, und brachten sie dahin, sich von neuem der Leitung der Spanier zu unterwerfen, worauf er die besten Maasregeln genommen hat, um Ackerbau und Viehzucht wieder unter ihnen zu befördern.

In der Zeit, die ich in dem gastfreyen Hause des Gouverneurs zubrachte, hatte ich Gelegenheit, sechs Indier mit einem ihrer Oberhäupter zu sehen, welche gekommen waren, um dem General Capitain einen jährlichen Besuch zum Zeichen ihrer Ehrfurcht abzulegen. Sie waren von mittler Größe, stark und wohl gebaut, und hatten regelmäßige Gesichtszüge, im Ganzen den nordwestlichen Amerikanern nicht unähnlich. Ihre Kleidung war spanisch. Wenn es erlaubt ist, von einer so geringen Anzahl auf das Ganze zu schließen, so muß ich gestehen, daß ihre Erscheinung den Erwartungen, die ich mir von ihren Charakter und Muth gemacht hatte, gar nicht entsprach. Sie wurden von einem spanischen Cavalier begleitet, der in einem ihrer Dörfer wohnt, und den Titel Capitain der Indier führt. Man sagte mir, daß jedem Stamm ein solcher Officier zugegeben

sey.

sey, der für ihr Interesse wacht, mit dem General Capitain in ihren Angelegenheiten correspondirt, und ihr Rathgeber und Dolmetscher ist.

Der auswärtige Handel des Landes wird hauptsächlich von den Seehäfen Coquimbo, Conception und Valparaiso geführt. Doch hat letzterer Ort, vermöge seiner Centrallage und der Nähe der Hauptstadt, den grösten Theil daran. Die Entfernung von St. Jago war ehedem 30 Seemeilen, jetzt aber beträgt sie, seit Anlegung der neuen Straße, kaum zwey und zwanzig.

Die Entfernung von St. Jago bis Buenos Ayres, konnte ich nicht erfahren; man sagte mir aber, daß die Post von diesem letztern Orte bis nach der Hauptstadt von Chili, 20 Tage unterweges ist. Das Land von Buenos Ayres bis an den Fuß der Cordilleras, die sich in einer nördlichen und südlichen Richtung erstrecken, und ostwärts bey St. Jago vorbey ziehen, ist eine vollständige Wüste, ohne einen Baum, ohne alle Gewächse, und überall so eben, daß man auch nicht den kleinsten Hügel auf der ganzen Oberfläche bemerkt.

Das nächste Silberbergwerk ist 7 Meilen von St. Jago, und das nächste Goldbergwerk liegt 30 Meilen nordwärts von der Stadt.

Es war nunmehr so viel Zeit verstrichen, daß ich vermuthen konnte, alle Arbeiten an unsern Schiffen müßten beynahe vollendet seyn, und wir machten also, nachdem wir dem Gouverneur und unsern übrigen Freunden für ihre unermüdete Güte und Gastfreundschaft den verbindlichsten Dank abgestattet hatten, Anstalten zu unsrer Abreise nach Valparaiso. Auf dieser, die auf eben die Art von statten gieng, als die Hinreise, fiel nichts merkwürdiges vor, als daß wir die neue Straße von dem vielen Regen seit unserm Aufenthalt in St. Jago sehr beschädigt fanden, welches uns die Nothwendigkeit einer sorgfältigern Bearbeitung zeigte, wenn von dem herabstürzenden Wasser der Weg nicht gänzlich verderbt werden sollte.

Bey unsrer Zurückkunft fanden wir alle Geschäffte sehr vorgerückt, der Hauptmast war ausgebessert und an Bord geschafft, als wir aber Anstalten machten, die große Raa aufzutakeln, fand sich, daß sie in der Mitte mehr als halb verfault, und in diesem Zustande zum Dienst untauglich war. Dieses war ein sehr unglücklicher Umstand, da wir an diesem Ort den Verlust gar nicht ersetzen konnten; es blieb uns also nichts übrig, als aus einer vorräthigen Bramstange, vor der Hand eine Raa zu machen, welches jedoch nur ein kümmerlicher Behelf war; und mich zu dem traurigen Entschluß

schluß bestimmte, alle fernern Untersuchungen auf unsrer Reise aufzugeben, und sobald als möglich geraden Laufes nach St. Helena zu schiffen. Die Zeit, welche diese neue Reparatur erforderte, benutzte ich nun, alle Lebensmittel und Vorräthe zu besichtigen, das Observatorium zu besuchen, und einige Bemerkungen über den Hafen und die Stadt Valparaiso anzustellen.

Die Bay ist etwa vier Meilen breit, eine Meile tief, und von allen Gefahren befreyet, außer daß sie den nördlichen Winden sehr ausgesetzt liegt, weshalb die Kauffartheyschiffe immer dicht an der Küste in 5 bis 6 Klaftern auf einem weichen sandigen Grunde, ankern. Weiterhin von der Küste wird das Wasser allmälig tiefer, bis zu 35 Klaftern, und der Boden zäher. An der Stelle, wo wir in 16 Klaftern unsre Anker hatten fallen lassen, war er ein zäher Lehm.

An der Ostseite der Bay, auf einem Hügel liegt eine offne Batterie, neuerlich von Ziegeln und Steinen aufgeführt, und zu zehn Kanonen eingerichtet, welche jene ganze Seite der Bay, den Strand, und das Dorf Almandrel bestreichen. Auf einem andern Hügel ist eine kleinere steinerne Schanze, welche das Dorf Almandrel, den Hafen und die Stadt Valparaiso nordwestwärts beherrscht. Obgleich nun diese Befesti-

gung

gung sich in einem sehr verfallnen Zustand befand, sagte man uns doch, daß sie das Hauptmagazin in ihrem Bezirk umfaßte. Die vornehmste Festung ist auf einer Anhöhe mitten in der Stadt, und in derselben ist die Wohnung des Gouverneurs. An der einen Seite liegt diese Festung offen nach der See hin, von der sie nur durch einen schmalen Paß getrennt wird. An der Stadtseite ist nur eine Oeffnung nach dem Markte hin, von der man auf Treppen nach verschiednen Gegenden der Festung steigt. Eine halbe Meile von diesem Fort ist noch eine kleine Festung an der Westseite der Bay, welche von einer Seite alle Schiffe bestreicht, sobald sie um die Spitze St. Angelo kamen. In diesen verschiednen Befestigungen zählten wir an siebzig Kanonen, die aber nicht alle in brauchbaren Stande waren, und theils ohne Lavetten lagen.

Es befremdete uns nicht wenig, die Festungswerke dieses Orts in einem so verlaßnen und wehrlosen Zustande zu sehen, da doch von diesem Hafen das Königreich Peru hauptsächlich mit Getraide versehen wird, wogegen Zucker, Indigo, Taback und Brandwein nach Valparaiso eingeführt werden. Theer war hier ein sehr rarer und kostbarer Artikel, indem uns diejenige Quantität, die wir zu unsern Tauen brauchten, eben so viel kostete, als die

Ar-

Arbeit, und die rohen Materialien, aus denen sie verfertiget wurden.

Die Häuser in Valparaiso sind wegen der häufigen Erdbeben in Südamerika nur ein Stock hoch; die Wände sind blos von Lehm aufgeführt, und mit einer Zubereitung von Kalk überzogen. Sie sind mehrentheils bequem eingerichtet, dem Clima angemessen, und beynahe durchgängig schön möblirt. In der Stadt und dem Dorfe Almandrel sind sechs Kirchen, die zu der Diöces des Bischofs von St. Jago gehören, aber unter der Aufsicht eines Vikarius stehen, der zu Valparaiso wohnt. Die Stadt und die umliegende Gegend steht unter der Jurisdiktion eines besondern Befehlshabers, der von dem König von Spanien ernannt wird, und eine Besoldung von viertausend Thalern erhält. Doch steht er unter dem unmittelbaren Befehl des General Capitains.

Ich konnte nicht genau erfahren, wie hoch die Einkünfte des Königes von Spanien von der Aus- und Einfuhr zu Valparaiso stiegen, welche Einkünfte zu heben ein Hauptgeschäfft des Gouverneurs ist. Eben so wenig erfuhr ich, wie groß die Summe sey, welche jährlich aus diesem Hafen nach Spanien gesandt wird, doch habe ich einigen Grund zu vermuthen, daß es nicht weniger als anderthalb Millionen ist. Die Menge Gold und Silber, welche in

Me-

Mexico ausgemünzt wird, ist ungeheuer. Ich erhielt eine Berechnung von den Summen, welche vom 1sten Januar bis zum 31sten December 1793. dort gemünzt wurden, und diese war, wie folget.

In Golde. Pesos oder spanische Thaler.	In Silber. Pesos.	Totalsumme. Pesos.
884,262.	23,428,680.	24,312,942.

Doch war dieses die größte Summe, die je in einem Jahr in der Münze zu Mexico ausgeprägt wurde.

Endlich den 6ten May, nachdem alles zu unsrer Abreise in Bereitschaft war, nahmen wir vom Gouverneur und unsern übrigen gastfreyen Freunden mit gerührtem Herzen Abschied, und segelten in Gesellschaft des Chatham und eines spanischen Schooners aus dem Hafen, nachdem wir das Fort mit dreyzehn Kanonen salutirt hatten.

Der Handel dieses Hafens wird in Schiffen von zweyhundert funfzig bis siebenhundert Tonnen geführt. In diesen werden jährlich ausgeführt ungefähr funfzehntausend Tonnen Waizen und Waizenmehl. Eine große Menge kleiner Taue, getrocknete und eingesalzene Fi-

sche, Aepfel, Birnen und Pfirsiche in groſser Menge.

Unsre Reise bis St. Helena gieng ohne alles Denkwürdige von statten. Nur hatten wir bey dem stürmischen Wetter in der Gegend um Cap Horn, und bey dem ganz erbärmlichen Zustande unsrer Masten und unsers Takelwerks mit groſsen Schwierigkeiten zu kämpfen, doch wurden sie alle glücklich überwunden, und den 3ten July kamen wir in der Bay von St. Helena vor Anker, wo wir den Chatham schon glücklich angekommen vorfanden.

Der Gouverneur von St. Helena empfieng uns mit seiner gewohnten Artigkeit, und da ich von ihm erfuhr, daſs zwischen Groſsbritannien und Holland der Krieg ausgebrochen sey, schickte ich sogleich einen Officier an Bord eines holländischen Ostindienfahrers, der eben in den Hafen segelte, und lieſs ihn als eine gute Prise in Beschlag nehmen.

Wir befanden uns bey unsrer Ankunft in St. Helena alle auſserordentlich wohl, obgleich wir acht und funfzig Tage zur See gewesen waren, und viel stürmisches Wetter ausgestanden hatten. Am Bord des Chatham war dieses aber keinesweges der Fall; weil das Schiff so viel kleiner als das unsrige war, hatte es von der ungünstigen Witterung weit

mehr

mehr gelitten, indem durch das heftige Schwanken beym Sturm die Seiten überall leck waren, unerachtet sie in sechzehn Tagen keine einzige Klappe oder Lukke geöffnet hatten. Diese immerwährende Feuchtigkeit, mit welcher alle Theile des Schiffes durchdrungen waren, hatte den Leuten rheumatische Schmerzen zugezogen, und diese waren so allgemein unter der Mannschaft eingerissen, daß in der Gegend von Cap Horn nicht mehr als fünf Mann im Stande waren, auf die Wache zu ziehen, indem alle andern krank darnieder lagen.

Nachdem wir uns hier von unsern ausgestandnen Beschwerden etwas erholt hatten, fertigte ich den Chatham nach St. Salvador an der Küste von Brasilien ab, um dort unter dem Schutz einer Convoye, die, wie ich erfahren hatte, bald von dort absegeln würde, sobald als möglich nach England zurückzukehren; ich aber beschloß hier die Ankunft irgend eines englischen Kriegsschiffes abzuwarten, um unter dessen Bedeckung ein gleiches zu thun, da wir in einem viel zu elenden Zustande waren, um uns gegen irgend einen Feind zu vertheidigen.

Doch änderte ich bald meinen Entschluß, nachdem ich von dem Capitain eines eben angekommnen Schiffes die Nachricht bekommen hatte, daß die Nationalversammlung decretirt hätte, die beyden Schiffe Diskovery und Chatham sollten, des obwaltenden Krieges unerachtet, frey und unangetastet durch alle Meere segeln. Ich beschloß also, den Hafen sobald als möglich zu verlassen, um noch eine Flotte von ostindischen Schiffen, die unter der Convoye des Kriegsschiffes Scepter bey meiner Ankunft eben ausgelaufen war, einzuholen.

Um meine holländische Prise sicher nach England zu schaffen, übergab ich das Commando derselben dem Lieutenant Johnstone vom Chatham, von dessen Muth, Klugheit und Geschicklichkeit ich während unsrer langen Reise so unzählige Beweise gehabt hatte. Ich gab ihm dazu außer einigen Leuten, die ich zu St. Helena annahm, siebzehn tüchtige und zuverlässige Leute von meinem Schiff Diskovery, und zweifelte nunmehr keinesweges, daß es ihm gelingen würde, dieses Schiff, welches sich Macassar nannte, glücklich nach England zu schaffen.

Fri=

Frisches Gemüse fanden wir zu St. Helena im Ueberfluß, die anhaltende Dürre aber, welche schon an drey Jahre hier dauerte, hatte Früchte aller Art sehr kostbar und selten gemacht. Diese Dürre hatte die traurige Folge, daß alle nicht einheimische Bäume und Pflanzen vertrocknet und ausgegangen waren, unter denen sich auch sechs Pflanzen von dem Brodfruchtbaum befanden, welche Capitain Bligh bey seiner Rückkehr von den Südseeinseln in dem Schiff Providence hierher gebracht hatte, und die sich in einem so kräftigen Zustande befanden, daß man auf ihr Fortkommen ohne diesen traurigen Umstand hätte rechnen können. Das Viehfutter hatte dadurch auch so sehr gelitten, daß mehr als sechzehnhundert Stück Vieh auf der Insel gestorben waren.

Den 16ten Julius segelte ich von St. Helena ab, und den 21sten August erreichten wir die Flotte, deren Gesellschaft wir so sehnlich gewünscht hatten, und mit denen wir uns gemeinschaftlich der irländischen Küste näherten, und den 12ten September in den Schannon einliefen. Hier trennte ich mich von meinen braven Officieren und Leuten,

und

und reiste nach London, wo ich in wenigen Tagen glücklich ankam.

Merkwürdig ist es, daß wir auf einer so langen Reise, vom 15ten December 1790. bis zum 13ten Sept. 1795. folglich in einem Zeitraum von vier Jahren und acht Monaten von 100 Mann, die am Bord der Diskovery waren, nur fünf eingebüßt hatten, von denen nur ein einziger durch Krankheit sein Leben endigte, die andern aber durch Zufall verunglückten. Der Chatham aber hatte keinen einzigen Mann verloren.

Diese Auswahl der besten ausländischen geographischen und statistischen Nachrichten zur Aufklärung der Völker- und Länderkunde; v. M C Sprengel. Halle, in der Rengerschen Buchhandlung, ist mit dem 14ten Theile geschlossen, und kostet complet 11 thlr. Wer sich aber unmittelbar an die Verlagshandlung wendet, erhält dieselbe für 8 thlr. 12 gr. Die einzelnen Theile kosten 1ster bis 6ter, 8ter u. 9ter Th. jeder Theil 18 gr. 7ter Theil 21 gr. 10r, 11r, 12r Th. jeder 1 thlr. 13r u. 14r Th. 2 thlr. 4 gr.

Zur Empfehlung derselben bedarf es weiter nichts, als einer ausführlichen Inhaltsanzeige.

Erster Theil enthält:

Bryan Edwards Beschreibung der Brittischen Kolonien in Westindien. 1 Allgemeine Bemerkungen über Klima und Witterung in Westindien. 2. Von den ursprünglichen Einwohnern, ihren Sitten und Gebräuchen 3 Beschreibung von Jamaika; Handel und Ausfuhr 4. Von Barbados. 5. Von Grenada und den Grenadinen. 6 Von St. Vincent. 7 Von Dominika. 8 Von den Inseln unter dem Winde; besonders von St. Christoph oder St. Kitts. 9. Von Nevis. 10 Von Antigua. 11. Von Montserrat. 12. Von den Virgin und Jungfrauen-inseln. 13. Von den Bahama- und Bermudesinseln. 14 Von den jetzigen Einwohnern Westindiens, besonders denen von Europäischer Abkunft und den farbigen Leuten 15. Geschichte des Negerhandels, besonders des Brittischen. 16. Charakter, Sitten und Aberglaube der Negersklaven.

Zweiter Theil:

I. Fortsetzung von Edwards Beschreibung der Brittischen Kolonien in Westindien. 17. Art und Weise, wie Neger in Sklaverei gerathen. 18. Ankunft der Neger in Westindien; Behandlung auf den Plantagen. 19. Beschreibung des Zuckerbaues.

20 Verfertigung des Zuckers und des Rums. 21. Berechnung der Kosten einer Zuckerplantage und ihres Ertrages. 22. Vom Baumwollenbaue. 23. Ueber den Bau des Indigo. 24. Kultur des Kaffee. 25 Kultur des Kakao. 26. Kultur des Ingwers. 27 Kultur des Arnotto oder Roucou. 28. Kultur des Pimento oder Englischen Gewürzes. 29. Bemerkungen über den Handel zwischen Großbritannien und dessen Westindischen Kolonien. Ueber die Schiffahrtsakte Aus- und Einfuhr der Zuckerinseln. Zahl der Schiffe und Seeleute. II. Ueber die Ostindische Gesellschaft in den vereinigten Niederlanden, vorzüglich ihren Handel, ihre Kolonien und ihren dermaligen Finanzzustand.

Dritter Theil:

I. J. Elliots Bemerkungen über die Einwohner der Garrow-Berge an den östlichen Grenzen von Bengalen. II. Joh. Corse Beschreibung des wilden Elephantenfanges in den nördlichen Gegenden von Hindostan. III. Tagebuch eines Augenzeugen aller der Grausamkeiten in Delhi vom 26sten Julius bis Anfang Septembers 1788, die dem letzten Indischen Kaiser Schach Allum den Thron und vielen seiner Familie das Leben kosteten. IV. Auszug aus Johann Lane Buchanans Reise nach den westlichen Hebriden in den Jahren von 1782. bis 1791. V. Auszüge aus Sinclairs Nachrichten von Schottland bestehend in der Beschreibung des Kanals von Glasgow, des Kanals von Monkland und der Schottischen Manufakturstadt Paisly VI. Schnelles Steigen des Chinesischen Handels der Englisch-Ostindischen Kompagnie seit dem Jahre 1784. VII Nachricht von der gegenwärtigen Beschaffenheit des Brittischen Handels nach Persien.

Vierter Theil:

I. Beschreibung der Färöischen Inseln, aus dem Dänischen. II. Alex. Dalrymple's Nachrichten

von den Produkten und natürlichen Merkwürdigkeiten der Insel Suluh, in der Nachbarschaft von Borneo, und andern Malayischen Inseln. III. Des Holländischen Schout by Nacht J. S. Stavorinus Bemerkungen über die Insel Java, Batavia und andere Niederlassungen der Niederländer und die Lebensart ihrer Einwohner. IV. Wilhelm Goldsons Bemerkungen über des Spanischen Admirals de Fonte Seereise nach den innern Gegenden von Neu-Albion oder des nordwestlichen Amerika, mit Anmerkungen. V. Des Lieutenant Moore Bemerkungen über einige Provinzen auf der Halbinsel diesseits des Ganges und die Indier, welche im Innern von Dekan, in Kanara, oder in Sultan Tippo Sahebs Staaten leben. VI. Bemerkungen über Irland und die neuesten Verbesserungen der dortigen Industrie.

Fünfter Theil:

I. Auszug aus Aeneas Andersons Bericht über die Brittische Gesandtschaft nach China in den Jahren 7192, 93 u. 94. II. Nachrichten von der Insel Bulam auf der Afrikanischen Küste und den dort seit 1788. angelegten Brittischen Kolonien, aus Andreas Johannsen und J. Montesiore's Beschreibungen von Butam gezogen. III. Tench Coxe's Bemerkungen über Pensylvanien. IV Nachrichten von der Stadt Washington. V. Morse über die vornehmsten Religionsparteien in den vereinigten Freistaaten.

Sechster Theil:

I. James Murphy Reise durch Portugal in den Jahren 1789 u. 90 Aus dem Englischen übersetzt. II. Geschichte der Brittischen Kolonie am Flusse Sierra Leona, auf der Küste von Afrika.

Siebenter Theil:

I. Reisejournal des Herrn Joh. Heckenwälders, von der Brüdergemeinde, von Bethlehem in Pen-

sylvanien nach dem Posten St Vincent am Wabash-flusse im nord-westlichen Gebiete der vereinigten Staaten von Nordamerika II. Samuel Hearne's Tagebuch seiner Reise vom Fort Prinz Wallis in der Hudsonsbay nach dem nördlichen Weltmeere.

Achter Theil:

Stedmanns Nachrichten von Suriname, und dem letzten Kriege der Einwohner mit ihren rebellischen Negersklaven in den Jahren 1772 — 1777.

Neunter Theil:

I. Fortsetzung und Beschluß von Stedmanns Nachrichten. II. Beschreibung der Töpfereien in Staffordshire und der berühmten Fayanzemanufaktur des Herrn Wedgewood. III. Fragmente zur Kenntniß der Brittischen Handelsstadt. Liverpol. VI. W. Creech Bemerkungen über die Veränderungen der Sitten, der Lebensart, des Handels, des Luxus und der bürgerlichen Gesellschaft in Edinburg, der Hauptstadt in Schottland, seit 1763.

Zehnter und eilfter Theil:

Reise der Brittischen Gesandtschaft unter dem Lord Macartney an den Kaiser von China, beschrieben von Sir George Staunton. 2 Theile.

Zwölfter Theil:

Collins Geschichte der brittischen Volkspflanzung in Neuholland oder Neusüdwales vom 13ten May 1788 bis zum Sept. 1796.

Dreizehnter und vierzehnter Theil:

George Vancouvers Entdeckungsreise in den nördlichen Gewässern der Südsee und längs den westlichen Küsten von Amerika, von 1790. bis 1795. 2 Theile.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sprengel, Matthias Christian,

Auswahl der besten ausländischen geographischen und statistischen Nachrichten zur Aufklärung der Völker- und Länderkunde

Bd.: 14

Halle (1800)

Geo.u. 407-14
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10430077-7
VD18 80453597-001